Nr. 61 Mai 1977 DM 2.50

M 3477 FX

blätter des iz3w

informationszentrum dritte welt - iz3w

Dritte Welt im Spiegel der Massenmedien



Die im Heinrich Bauer-Verlag, Hamburg, erscheinende Illustrierte „Praline" veröffentlichte dieses Foto in ihrer Ausgabe vom 28.4.77 auf Seite 17. Es wurde dort in den Zusammenhang eines *„aktuellen Tatsachenberichts"* gestellt, der sich mit Mozambique beschäftigt. Aus dem fettgedruckten Text des Artikels: *„Frelimo-Soldaten binden weiße Frauen nackt an einen Pranger, peitschen sie aus und mißbrauchen sie. ... Mozambiques Präsident, Samora Machel, schreckt vor nichts zurück, um seine Gewaltherrschaft aufrechtzuerhalten."* „Praline"-Text zum Foto: *„Grausamkeiten sind in Mozambique an der Tagesordnung. Raub- und Mordbanden ziehen durch das Land, plündern und bringen um."*

„Praline" hat recht – es unterläuft ihr lediglich ein kleiner Irrtum bei der Zeitangabe. **Grausamkeiten waren in Mozambique an der Tagesordnung, bevor das Land 1974 unter einer Frelimo-Regierung unabhängig wurde. Die Raub- und Mordbanden waren die portugiesischen Kolonialtruppen. Das Foto wurde nämlich bereits 1972 zuerst vom „Spiegel" veröffentlicht. Es zeigt nachweislich weiße Soldaten der portugiesischen Armee, die einen mozambiquanischen Befreiungskämpfer abschlachten. Das Foto ging damals durch die Weltpresse und wurde auch von den die Frelimo unterstützenden westdeutschen Solidaritätsgruppen nachgedruckt – unter anderen vom iz3w (Freiburg) in seiner Broschüre zu Kriegsverbrechen in den portugiesischen Kolonien vom Dezember 1972, S. 24.**

Für wie dumm wird „Praline" ihre Leser noch verkaufen können, bevor etwas Ernsthaftes gegen diese widerliche Art von Journalismus geschieht?

AUS DEM INHALT

NACHRICHTEN UND KURZBERICHTE ZU:

Asien 3
Tropisches Afrika 3

MEDIENKRITIK

Entwicklungspolitische Filme in öffentlichen Verleihen 7
DKP-Film verschleiert Verbrechen an Kurden 20
Filme der Dritten Welt in Oberhausen 22
Afrika im Fernsehen 24
„BILD"-Kreuzzug im südlichen Afrika 26
Literaturliste: Dritte Welt in etablierten Medien 28

REGISTER VON Nr. 43 bis 58

Dritte Welt in der Regenbogenpresse 29
Neue Pressekampagne gegen Kampuchea 37

GEGENMEDIEN

AVZ: Selbstdarstellung einer alternativen Medienarbeit
Alternative Medien fallen nicht vom Himmel 46
Alternativfilm: Saat der Gesundheit 46
Joris Ivens – Biographie 47
Zeitschrift: filmfaust 49

PAKISTAN

Zur gegenwärtigen Krise 50

KLEINANZEIGEN 55

Informationszentrum Dritte Welt
78 Freiburg, Postfach 5328
Tel. 0761/74003

Mit Register!

IMPRESSUM

blätter des iz3w

herausgegeben vom Informationszentrum Dritte Welt, Postfach 5328, D-7800 Freiburg i. Br., Telefon: 0761 / 74003.

Zusammengestell von:
S. Bartels, R. Beckert, Y. Broyles, G. Cremer, H. Diefenbacher, E. Gohl, H. Hiltermann, K. Höweling, C. Jürgenmeyer, H. Maur, B. Merk, H. Pöttker, P. Poschen, P. Riedesser, J. Rösel, R. Samela-Gohl, P. Schmid, B. Schulze-Mittendorf, A. Sommerfeld, S. Stankowski, B. Thill, H. Wenzler, E. Wittmann, W. Witzel.

Satz: Composer-satz-Service, Bootsweg 16, 5205 St. Augustin 1, Tel.: 02241/22580

Druck: SOAK, 3 Hannover 1, Am Taubenfelde 30, Telefon: 1 76 18

Konten (Aktion Dritte Welt e.V.: Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 1482 39 - 755; Österreichische Postsparkasse Nr. 2377.047; Postscheckkonto Basel Nr. 40-35899.

Jahresabonnement (8 Ausgaben) im In- und Ausland: DM 28,– (für Rentner, Arbeitslose, Schüler, Studenten, Wehr- und Zivildienstleistende sowie andere einkommensschwache Gruppen nach Selbsteinschätzung: DM 20,–).
Luftpostabonnements: Europa (einschl. UdSSR, Türkei) DM 23,60 bzw. 31,60; Afrika, Nord- und Mittelamerika, Nahost und Südasien DM 34,40 bzw. 42,40; Südamerika, Südostasien, Fernost DM 41,60 bzw. 49,60; Australien, Südpazifik DM 48,80 bzw. 56,80.
Schweiz: Fr. 28,– bzw. 20,–
Österreich: S 200,– bzw. 140,–
Einzelpreis: DM/FR 2,50/S 17,–

NACHRICHTEN UND KURZBERICHTE

Asien

AFGHANISTAN

Neue republikanische Verfassung
Nachdem vor über 3 1/2 Jahren die Monarchie in Afghanistan durch einen Putsch der Militärs abgeschafft worden war, hat das Land nun eine neue, republikanische Verfassung erhalten. Sie legt eine, mit sehr weitreichenden Machtkompetenzen ausgestattete Exekutive in der Person des Staatspräsidenten fest, während die Legislative in Gestalt einer Art Zwei-Kammer-System lediglich eingeschränkte Befugnisse erhält. Die Mitglieder der eigentlichen Legislative ('Meli-Jirgah') werden durch allgemeine Wahlen gewählt, die jedoch nicht vor 1979 stattfinden sollen. Die Stammesführer und andere bekannte Personen des öffentlichen Lebens, die größtenteils vom Präsidenten selbst ernannt werden, bilden die traditionelle 'Loya Jirgah', eine sporadisch zusammentretende Versammlung, die, geradezu grotesk, die Wahl des Präsidenten der Republik als oberste Aufgabe hat. Der Islam ist zwar nicht mehr Staatsreligion, nimmt jeodch eine bevorzugte Stellung im staatlichen Leben ein. Beobachter sind sich darin einig, daß diese neue Verfassung weniger liberal als die alte, monarchistische ist. Sie ist eindeutig auf den Staatspräsidenten Mohammed Daud zugeschnitten, der im Juli 1973 mit dem Militärputsch an die Macht kam und seither der starke Mann im Staate ist (The Times, 23.2.77). Am 14. Februar wurde er einstimmig von der 'Loya Jirgah' zum Präsidenten der Republik für die Dauer von sechs Jahren gewählt (Le Monde, 12.3.77). Wenige Wochen nach Inkrafttreten der neuen Verfassung hat dann Daud die von ihm selbst eingeführte Militärregierung und das Zentralkommitee aufgelöst (Le Monde, 1.3.77) und durch eine Zivilregierung ersetzt (FR, 21.3.77). Um sich auch hinfort die Unterstützung der Militärs zu sichern, hat Daud den Stabschef der Armee als Verteidigungsminister in das Kabinett aufgenommen.

INDIEN

KWU kooperiert mit indischem Elektrokonzern
Handelsblatt 27.10.76
Der staatliche Elektrokonzern Bharat Heavy Electricals (BHEL) und die deutsche Kraftwerksunion (KWU), eine Tochtergesellschaft des Siemens-Konzerns, haben einen Zusammenarbeitsvertrag über den Bau von Turbo-Generatoren (350 – 500 MW) geschlossen, der das bislang größte Kooperationsprojekt zwischen Indien und der BRD darstellt. Gemäß den Vereinbarungen soll ie KWU für die Zeit von 15 Jahren das gesamte know-how für die Entwicklung und den Bau von Großturbinen und Generatoren zur Verfügung stellen. Dafür erhält die KWU eine Pauschalsumme von 7,3 Mio. DM plus eine Lizensgebühr von 4 % des Produktionswertes, der auf über 3,5 Mrd. DM (12,5 Mrd. Rps) geschätzt wird. Die geplante Produktion soll, nach einer Anlaufzeit von fünf Jahren, vier bis fünf 500 Mega Watt-Einheiten betragen.
Für die KWU bedeutet dieser Vertrag die Teilnahme an einem der größten langfristigen Investitionsprogramme Indiens, da der projezierte indische Strombedarf der nächste 25 Jahre eine Steigerung der Stromerzeugungskapazität von 20 auf 200 Mill. KW erfordert. Der Siemenskonzern ist schon seit 20 Jahren in Indien tätig und weist dort einen Umsatz von 800 Mio. Rps (228 Mio. DM) bei einer Belegschaft von 5.000 Personen auf.

Indien plant Wiederaufbereitungsanlagen
Financial Times, 22.6.76; ebenso: NZZ 22,6.76
Indien plant den Bau zweier Wiederaufbereitungsanlagen, in Tarapur (Nähe Bombay) und Kalapakham (Nähe Madras), um Plutonium aus seinen Kernkraftwerken zu gewinnen. Ebenso soll die Plutonium-Anlage in Bombay, die das Material für die Explosion im Mai 1976 lieferte, erweitert werden. Dis gab das Ministerium für Atomenergie bekannt. Dadurch erhöht sich die indische Kapazität zur Plutonium-Gewinnung, das in den Schnellen Brütern Verwendung finden soll. Diese Anlagen sollen in der zweiten Phase des Kernenergieprogramms gebaut werden. Bislang hat Indien es strikt abgelehnt, dem Atomsperrvertrag beizutreten.

jür

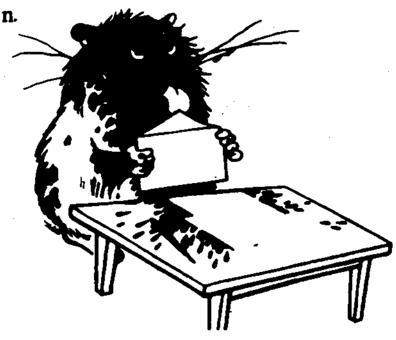
PAKISTAN

Deutsche „Finanzhilfe"
Pakistan erhält von der BRD 193 Mio DM „Finanzhilfe". Davon müssen allein 103 Mio. DM für die Bezahlung früherer Kredite abgezweigt werden. Die Nettosumme des neuen Kredits beträgt also lediglich 90 Mio. DM, wovon wiederum 55 Mio DM zur Finanzierung bundesdeutscher Warenlieferungen verwendet werden müssen. Die restlichen 35 Mio. DM werden in verschiedenen Projekten investiert. Pakistan steht hinter Indien auf dem zweiten Platz als Empfänger deutscher „Entwicklungshilfe" in Asien.
Fazit: Um einen frei verfügbaren Kredit (keine Hilfe) von 35 Mio. DM zu erhalten, muß Pakistan die 5 1/2 fache Summe aufbringen (NFA, 4.10.76).
Im Juni nächsten Jahres läuft das Moratorium der Gläubiger aus, das Pakistan die Schuldenrücklagen jährlich um 150 – 175 Mio. Dollar erleichtert. Danach muß das Land 500 Mio. Dollar pro Jahr an Rückzahlungen leisten. Das Handelsdefizit beträgt rund 1 Mrd. Dollar (Handelsblatt, 10.3.77).

Tropisches Afrika

AFAR UND ISSA – TERRITORIUM

Ein neues Timor in Sicht (vgl. Heft 56)
Bei den Verhandlungen zur Vorbereitung der Unabhängigkeit des französischen Afar und Issa-Territoriums (Djibuti) haben sich erhebliche Spannungen zwischen den Parteien der Afar und der Issa, einem somalischen Stamm, manifestiert. Die erstmals privilegierte Afar-Minorität forderte juristische Absicherungen zur Rettung ihres Einflusses, wobei sich die bourgeoisen mit den marxistischen Bewegungen einig wissen.
Hinter den Afar steht die äthiopische Regierung, die allein durch die Afar ihre Interessen gewahrt sieht. Durch den Hafen Djibuti läuft ein wichtiger Teil des äthiopischen Außenhandels.
Die Issa- Koalition aus Nationalisten und Marxisten lassen hingegen deutlich durchblicken, daß die Orientierung des neuen Staates nach Somalia, dem Erzgegner der Äthiopier, geht.
Unter dem Druck der OAU kam es schließlich zu einer Einigung. Am 8. Mai wird eine Volksabstimmung über die Unabhängigkeit verbunden mit der Wahl der Verfassungsgebenden Versammlung durchgeführt. Die Unabhängigkeit wird am 27. Juni ausgerufen. Die Wahlen sollen nach dem Grundsatz: „ein Mensch – eine Stimme" abgehalten werden, doch kommt man durch Wahlkreisschneiden den Afars entgegen.
Die „Islamische Republik Djibuti" wird der arabischen Liga angehören aber über französische Militär- und Finanzhilfe erhalten.



Alle Parteien und Befreiungsbewegungen haben mittlerweile eine „Patriotische Front des Volkes von Djibuti" gebildet.
Das erinnert fatal an das libanesische Proporzmodell. Sobald es der alten und neuen Kolonialmacht Frankreich nicht gelingt, das Überwiegen einer Ethnie zu verhindern, wird es zur Katastrophe kommen, denn die Somalis werden sich notfalls mit Somalias Militärhilfe gegen eine verlängerte Repression durch die Afar-Minorität samt ihren franko-äthiopischen Verbündeten zur Wehr setzen; die Äthiopische Regierung wird wiederum ein Wachsen des somalischen Einflusses zum Anlaß nehmen, den bisherigen Kleinkrieg mit Somalia zu intensivieren.
(April 1977, africa; 22.4., jeune afrique; 4.4., afrique-asie).

BENIN

Putschversuch (vgl. Heft 45)
Kurz nach Mitternacht am 16. Januar landeten in Cotonou, der Hauptstadt der Volksrepublik Benin, ein Flugzeug mit 26 schwarzen und 75 weißen Söldnern. Die Truppe teilte sich am Flughafen auf, eine Kommandoeinheit blieb dort zurück, die zweite fuhr in Richtung Rundfunkstation, die dritte zum Präsidentenpalast und eine vierte in die Stadt, wo sie ziellos herumschoß (z.B. auf ein Apartmentwohnhaus von westlichen Entwicklungshelfern). Nach kurzen Gefechten mit einheimischen Streitkräften zogen sich die Söldner zurück und flüchteten schon vor Mittag in ihrem Flugzeug.
Staatspräsident Kerekou, der Chef der Militärregierung, protestierte heftig auf internationaler Ebene gegen die „Söldneraggression im Dienst des internationalen Imperialismus" (Le Monde, 18.1.77). Glückwunschtelegramme zur Vereitelung des Putschs kamen umgehend von der OAU, Algerien und von Mohamed Lamine, dem Präsidenten der DAR Sahara, Guinea schickte sogar ein Militärkontingent zur Unterstützung (Le Monde, 19./20.1.77). Neben der Untersuchung des Putschversuchs durch eine OAU-Kommission (besetzt mit Repräsentanten Nigerias, Benins und Guineas) veranlaßte die Militärregierung den Sicherheitsrat auch noch zur Einsetzung einer UN-Kommission. Deren Berichte enthüllten, daß es sich bei den Invasoren um Franzosen, Exilbeniner und -guineer sowie andere in Senegal und der Elfenbeinküste angeheuerte Söldner handelte. Sie wurden in Marokko auf ihren Einsatz vorbereitet und starteten die Aktion von einem dortigen Militärflugplatz, stiegen bei einer Zwischenlandung in Gabun in ein anderes Flugzeug um und drangen damit in Benin ein. In Lome, der Hauptstadt des Nachbarstaats Togo, wartete eine Gruppe von Exilpolitikern, um bei Gelingen der Aktion die Macht zu übernehmen (nach Süddeutsche Zeitung, 15.3.77). Von der Militärregierung wurde v.a. einer der früheren Präsidenten, Zinsou, genannt, der in Frankreich im Exil lebt und im Zusammenhang mit einem angeblichen Putschversuch im Januar 1975 in Abwesenheit zum Tode verurteilt worden ist.
Die Verwicklung von reaktionären und mit Frankreich eng liierten Staaten wie Gabun, Senegal, Elfenbeinküste und Marokko bestätigen zwar die These von der „Aggression des internationalen Imperialismus", aber einige Fakten passen nicht so recht in dieses Bild. So wurde das ganze Geschehen erst von den Kommissionen erhellt. Schon vorher stellte die Militärregierung von den Söldnern zurückgelassene Waffen aus, aber sie verriet mit keinem Wort, von wo diese kamen und wer dahinter stand. Dies ist sehr überraschend, denn sie hatte nicht nur Gefangene gemacht, sondern Regierungskreise sprachen schon seit Iktober 1976 davon, daß ein Flugzeug mit Söldnern (Aus Abidjan, Elfenbeinküste kommend) erwartet werde. Merkwürdigerweise schwieg sich auch der Konkurrent von Präsident Kerekou, der Minister für „Inneres, Sicherheit, Information und nationale Orientierung" Azonhiho zu dieser Sache völlig aus.
Die Ergebnisse der Untersuchungskommission schließen zwar eine Selbstinszenierung des Putschversuchs aus, aber möglicherweise wurde ein schlecht vorbereiteter und früh verratener Putschversuch für eine Inszenierung benutzt. Wieso mußte den ländlichen Massen (das sind über 80 % der Bevölkerung) der Protest gegen diese imperialistische Aggression befohlen werden?
Sind hier tatsächlich nur die über die sozialistische Orientierung erbitterten imperialistischen und neokolonialistischen Kräfte am Werk? Oder spielen hier die bekannten Gegensätze zwischen den Machthabern (Präsident gegen Innenminister gegen Außenminister) eine Rolle?
Wir könnten diese Fragen nur mit Vermutungen beantworten. Wir können aber durchaus einiges zu den zugrundeliegenden Strukturen sagen: Was trennt die heutige Entwicklung von Benin von den Interessen des Imperialismus und was v e r b i n d e t diese mit dem Imperialismus? Wieso konkurrieren verschiedene Offiziercliquen, die sich in den politischen Zielen nicht unterscheiden, um die Macht? Jeder Insider (und das sind alle höheren Bürokraten) weiß, daß es ihnen nicht um verschiedene politische Ziel geht; also muß wohl die Macht wichtig für die eigenen ökonomischen Interessen dieser Offiziere und ihres bürokratischen Anhangs sein. Das heißt aber, daß es um Privilegien geht und das verträgt sich schlecht mit dem sozialistischen Anspruch, im Interesse der Bauern und Arbeiter zu handeln.
Einen Hintergrund-Artikel über die politische und ökonomische Situation der Volksrepublik Benin und einen Versuch der Einschätzung der Regierungspolitik werden wir in einer der nächsten Nummern der „blätter" veröffentlichen.

G. Yowo

KONGO

Ermordung N'Guabis
Marien N'Guabi, der Präsident der Volksrepublik Kongo, wurde das Opfer eines Mordanschlags aus dem Kreise seines Vorgängers Massamba-Debat. Der Kongo (-Brazzaville), an verbal-Radikalität mit Benin oder Guinea vergleichbar, war ursprünglich ein trostloses Randgebiet französisch-Zentralafrikas. Als Brazzaville im Zweiten Weltkrieg jedoch prktisch die Hauptstadt des Freien Frankreichs war, floß ein Strom von Investitionen in das Land, der noch lange anhielt. Bei der Unabhängigkeit war der Kongo ein in vieler Hinsicht ungewöhnliches afrikanisches Land. In dem relativ dünn bevölkerten Land beträgt das Bruttosozialprodukt über 900 DM pro Kopf und Jahr für Afrika ein sehr hoher Wert. Da 40 % der Bevölkerung in den Städten leben und die Einschulungsquote von 90 % beträgt, entstand ein politisch aktives Proletariat. Die Landwirtschaft ist gegenüber dem industriellen und Dienstleistungssektor unbedeutend. Kongos erster Präsident, Fulbert Youlou, eine lächerliche Marionette der Franzosen, war denn auch der erste afrikanische Präsident, der von einem Volksaufstand hinweggefegt wurde. Eine Gruppe gemäßigt fortschrittlicher Technokraten unter Massamba-Debat sah sich nach dem Zusammenbruch des Regimes vor die Aufgabe gestellt, die Forderungen der mobilisierten (vor allem jugendlichen) Massen nach konsequenter antiimperialistischer Politik zu erfüllen. Trotz wüster antiimperialistischer Phraseologie der Regierenden änderte sich jedoch wenig an der Vormachtstellung Frankreichs und der kapitalistischen Wirtschaftsstruktur. Nachdem Massamba-Debat 1968 versucht hatte, die Linke auszumanövrieren, kam es zu einem Putsch durch die Linken im Militär, der Nguabi an die Macht brachte.
Nguabi, der in der linken Militärbewegung eher im Bremser-Flügel zu finden war, sah sich seit seiner Etablierung als Präsident genötigt, die in der Kongolesischen Arbeiterpartei organisierten linken Militärs teilweise auszuschalten, um seinen Einfluß zu wahren. In den letzten Jahren war die Regierung jedoch dadurch gekennzeichnet, daß sie ihrem Verbalradikalismus (Armee = Arbeiterpartei; Übertragung der Terminologie der Sowjetrevolution auf den Kongo) Tagen folgen ließ. Hierzu gehörte vor allem die schrittweise Nationalisierung der Schlüsselindustrien und die konsequente Unterstützung de MPLA in der angrenzenden Angola-Enklave Cabinda.
Das Ergebnis war eine Zuspitzung der Situation, teilweise durch kongolesische Fehler, teilweise durch die Sabotage der Imperialisten. Die Verstaatlichungen führten durch Inkompetenz und Korruption der Kader zu massiven Produktionsrückgängen. Umgerechnet 40 Millionen DM mußten 1974 zur Stützung der defizitären Staatsbetriebe ausgegeben werden, die Zuckerproduktion ging von über 90 000 Tonnen im Jahr 1968 auf weniger als 30 000 Tonnen im Jahre 1976 zurück. Die Sabotage der Imperialisten tat das Ihrige. Die Ölförderung 1973 noch etwa 10 000 DM wert, erbrachte 1974 200 Millionen DM und lieferte 40 % des Staatshaushalts. 1975 waren es nur noch 20 % und die Ölgesellschaften sehen mysteriöse Produktionsrückgänge voraus. Frankreich stellte „bestürzt" fest, daß man sich bei der Rentabilität der 1969 eröffneten Pottasche-Minen verkalkuliert hatte und kündigte ebenfalls massive Produktionsrückgänge an. Selbst bürgerliche Zeitungen sprechen von sehr plumpen Versuchen der Produktionssabotage durch Frankreich. Es sollte noch schlimmer kommen. Eine von Frankreich und Zaire aufgestellte Befreiungsfront cabindaischer Separatisten (FLEC), die ursprünglich nur die MPLA vertreiben sollten (auch in Cabinda geht die Erdölproduktion „leider" zurück), greift seit Monaten Ziele im Kongo an, überfällt wehrlose Dörfer und die wichtige Bahnlinie von Brazzaville zum Meer.
Offizielle Lesart ist, daß die Imperialisten ihre „Destabilisierung" durch die Ermordung Nguabis fortsetzen wollten. Allem Anschein nach haben sie ihr Ziel verfehlt, denn der Kongo scheint jetzt seine antiimperialistische Politik zu forcieren. Wahrscheinlicher scheint jedoch, daß Nguabi, durch die Fehlschläge der letzten Jahre ernüchtert, die tiefen Spannungen in der Armee und die Schwierigkeiten antiimperialistischer Politik in einem abhängigen Land öffentlich diskutieren wollte, nicht ohne seine eigene Position zu festigen. Der beabsichtigte Bruch der Tradition, den Dreck am Stecken der Armeeführung durch Verherrlichung der Revolution zu verhüllen, scheint ein plausibles Motiv zur Beseitigung Nguabis gewesen zu sein. Neuer Präsident ist der frühere Vert. minister Yhombia-Opango.
(21.3., 26.3., 5.4. Le Monde; 1., 8., 15.4. jeune afrique; 21.3., 4.4. afrique-asie; April 1977, africa)

as

MADAGASKAR

Ein Jahr demokratische Republik Madagaskar

Mit der Volksabstimmung am 21.12.1975 über die „Charta der madegassischen sozialistischen Revolution", über die neue Verfassung und über die Präsidentschaft von Didier Ratsiraka für die folgenden sieben Jahre wurde die institutionelle Grundlage für das Militärregime geschaffen, das 1972 die korrupte Tsiranana -Herrschaft abgelöst hatte.
In der Folgezeit setzten sich im wesentlichen die Kämpfe fort, die 1972 begonnen hatten, als sich ine sozialistische Opposition erstmals schlagkräftig formiert hatte. Der Umstand, das keiner seiner Gegner stark genug war, ihn zu stürzen, verschaffte Ratsiraka die Möglichkeit, eine Revolution nach seinem Geschmack zu beschleunigen.
Die Struktur der madagassischen Gesellschaft zu Beginn der Revolution ist ausführlich im Zweiten Teil des Themenblocks der „blätter" Nr. 53 erläutert. Hier kann sie nur kurz zusammengefaßt werden. Madagaskar war 1972 ein typisches neokolonialistisches Land, das wirtschaftlich von Frankreich abhängig war. Die Hauptstadt Antanarivo (ex Tananarive) hatte einen gewissen Entwicklungsvorsprung vor dem Rest des Landes gewonnen, die die Bourgeoisie Antanarivos befähigten, die wichtigsten Herrschaftsfunktionen in Madagaskar auszuüben, während die Landbevölkerung um eine größere Beteiligung an der Macht rang.
Ratsirakas Konzept sieht vor, daß der Staat direkt oder indirekt die Leitung der wichtigsten Wirtschaftssektoren auf Kosten der ausländischen Bourgeoisien übernehmen soll. Dieses Ziel wurde nach umfangreichen Verstaatlichungen schon so weit erreicht, daß der staatliche Anteil an den gesamten in Madagaskar getätigten Umsätzen im Oktober 1976 schon bei 61 % gelegen haben soll (Le Monde, 31.12.1976).
Die Übergangsschwierigkeiten, besonders im technischen Bereich, konnten gemeistert werden und ein Boykott französischer Banken führte zu einer erfreulichen Verminderung des französischen Anteils am madagassi schen Außenhandel von 47 % 1973 auf 10 % Anfang 1976 (jeune afrique, 21.5.76).
Der sichtbare Widerstand der madagassischen Bourgeoisie gegen Ratsirakas Politik ist ausgesprochen gering. Es gibt gelegentlich Vorfälle, die auf Versuche Oppositioneller schließen lassen, den imperialistischen Einfluß zu vergrößern, doch scheint sich derzeit ernstzunehmender Widerstand von rechts nicht zu regen. Von Bedeutung ist hier aber auch, daß dieses Konzept, riesige Staatsbetriebe zu schaffen, natürlich auch im Interesse der Bourgeoisie liegt. Sie ist es, die z.Zt. allein in der Lage ist, die von den Ausländern geräumten Funktionärsposten mit fähigen Leuten zu besetzen und dadurch ihre Machtbasis zu erweitern.
Die Linke, die 1972 durch eine Massenerhebung Tsiranana gestürzt hatte, agiert weiter in den alten Parteiorganisationen. Allein die MFT-MFM (Partei der Kämpfer für eine proletarische Macht) wurde verboten, nachdem sie verschiedene Demonstrationen gegen die Regierung in Gang gebracht hatte, um sie zu zwingen, statt einer bürokratisch -staatskapitalistischen Entwicklung mehr eine proletarisch-sozialistische Entwicklung zu forcieren (vgl. Archer, Madagascar depuis 1972, Paris 1976; S. 197). Vor allem die MONIMA-Partei artikuliert jetzt noch die Befürchtungen der Linken, Ratsiraka wolle der Bewegung eine Einheitspartei überstülpen, wobei die Basisaktivitäten ersticken könnten. Die MONIMA fordert die Umsetzung der Prinzipien der Charta, d.h. Aufbau des politischen Systems von unten her durch strikte Selbstverwaltung auf allen Ebenen.
In diesen Wochen, seit März bis Juni, werden die Wahlen zu den verschiedenen Selbstverwaltungsebenen durchgeführt. Die MONIMA spricht nach überwältigenden Siegen der Regierungsanhänger von Wahlbetrug und ruft zum Wahlboykott auf (Deutsche Welle – Monitor-Dienst, 5.4.). Die Tradition, stets Regierungskandidaten zu wählen, ist auf Madagaskar allerdings alt, da man diesen Leuten zutraut, Ärger von „oben" abzuhalten.
Ein Schlaglicht auf die schwierige wirtschaftliche Situation warfen die Unruhen, die im Dezember 1976 über 1000 Tote in Nordwestmadagaskar forderten. Hier kam es vordergründig zu einem rassistisch motivierten Massaker des traditionell unterprivilegirten Betsirebaka-Stammes an den generell wohlhabenderen moslemischen Komoren, doch scheint es sich im Grunde wegen des wirtschaftlichen Hintergrundes um einen latenten Klassenkampf gehandelt zu haben (16./17.1., Le Monde). Daß die Armee nicht eingriff, hat zu mancherlei Spekulationen über ihre politische Zuverlässigkeit Anlaß gegeben.

M. Lanzendörfer/as

UGANDA

Weitere Massaker

24.3. (FR, Le Monde)
Am 17.2. wurden von Sicherheitskräften der anglikanische Erzbischof Luwum und zwei Kabinettsmitglieder umgebracht. Diese neue Untat des Amin-Regimes führte zu einer weltweiten Empörung, der Amin nur durch einige plumpe Ablenkungsmanöver entgegenwirken versuchte. Die sich in der Folgezeit häufenden systematischen Massaker zweier Stämme, bei denen es tausende von Toten gegeben haben muß, fanden dagegen in der Presse weit weniger Beachtung.
Insgesamt sind unter Amins Regierungszeit bisher zwischen 50 000 – 300 000 Menschen ermordet worden, wie amnesty international schätzte (NZZ, 8.2.). Amins Wirtschaftspolitik hat zu einer weitgehenden Zerschlagung der exportorientierten Wirtschaft geführt. Der daraus folgende Devisenmangel hat dazu geführt, daß selbst ein Minimales Funktionieren der wichtigsten Infrastrukturbereiche (Verkehr, Stromversorgung, Nahrungsmittelimporte) nicht mehr gewährleistet ist. Die Landwirtschaft ist weitgehend in die Subsistenzphase zurückgefallen, so daß die Versorgungslage der Städte kritisch ist. Das wirtschaftlich fast zugrunde gerichtete Land wird nur noch durch die Interessen gestützt, die Amins Aufstieg begünstigt haben. Den internationalen Konzernen mag es ziemlich peinlich sein, daß es in Uganda chaotisch zugeht, ihr Handeln mit den Resten der ehemals blühenden Exportwirtschaft wird weiter munter fortgesetzt.
80 % der ugandischen Exporte besteht aus Kaffee, der nach Westeuropa, Japan und Nordamerika exportiert wird. Die Amerikaner allein zahlten im Monat Dezember 1976 25,5 Millionen Dollar für Kaffee an Uganda. Die Devisen landen vor allem in Ugandas Repressionsapparat, Armee und Bürokratie. Bei steigenden Kaffeepreisen dürften die der ugandischen Bürokratenklasse zukommenden Mittel z.Zt. sogar steigen.
(13.3., Helsingin Sanomat)

as

ZAIRE

Volksaufstand in Shaba

Die offiziellen Falschmeldungen aus Kinshasa, von der westlichen Presse weiterverbreitet, konnten die Wahrheit nicht mehr verbergen: in Zaires Südprovinz Shaba, dem früheren Katanga des Kongo-Leopoldville, ist ein Volksaufstand gegen das Regime Mobutus ausgebrochen.
Die „Söldnertrupps aus Angola", die am 12. 3.1977 in der Presse auftauchten, waren eine Woche später „Katanga-Gendarmen", unter Führung von Kubanern.
Wahr ist, daß sich eine Gruppe von etwa 500 Exil-Zairern (andere Pressemeldungen sprechen von 2000 – 4000) aus Angola an drei Stellen nach Zaire eingedrungen waren und rasch an Boden gewannen. Die 40 000 Mann zählende zairische Armee, in der Führung korrupt und unfähig, bei den Mannschaften demoralisiert und ohne zureichende Ausrüstung, überdies in mehreren anderen Aufstandsgebieten gebunden, zeigte sich anfangs nicht in der Lage, den Vormarsch der Angreifer aufzuhalten.
Diese gewannen, unter der Leitung der Nationalen Kongolesischen Befreiungsfront FNLC, rasch die Sympathie der Bevölkerung, die sie als Befreier begrüßte und unterstüzte.
Der Aufschwung der gegen Mobutu gerichteten Kämpfe in Zaire vollzog sich nach der Zerschlagung der fortschrittlichen Kräfte Mitte der sechziger Jahre sehr mühsam. Bis dahin war die Lage gekennzeichnet durch die Kurzsichtigkeit, Uneinigkeit und politische Naivität der fortschrittlichen Kräfte einerseits und der Entschlossenheit der USA, Zaire, den potentiell reichsten Staat Afrikas, unter ihre Kontrolle zu bekommen, andererseits. Die Ausnutzung ihres Einflusses auf die UNO und der Aufbau des CIA-Agenten Mobutu zum Präsidenten führten zum Sieg der USA und zur Installierung einer streng prowestlichen Diktatur.
Zur Zeit treten im Exil eine Unzahl von sozialistischen Oppositionsgruppen aus, die sich meist um Politiker der alten Parteien scharen. Von Bedeutung innerhalb Zaire sind die Revolutionäre Volkspartei PRP und die jetzt in Shaba operierende FNLC.
In der PRP sammelten sich 1968 die versprengten Reste des 1964/65 blutig unterdrückten Nationalen Befreiungskomitees und schafften im Osten Zaires ein ausgedehntes Befreites Gebiet. Die Landwirtschaft ist nach chinesischem Muster organisiert und die Armee kämpft offensiv gegen Mobutus Armee.
Kontakte zwischen PRP und FLNC bei Aktionen im Süden Zaires 1975 führten

zur Annäherung der PRP an die Front. Seitdem werden die militärischen Aktionen koordiniert. Während die FNLC anfangs noch ein recht diffuses politisches Programm hatte, führte der Beitritt der PRP und einer kleineren linken Gruppe zu einer stärkeren fortschrittlichen Orientierung. Nicht zu unterschätzen ist der Einfluß der Sowietunion, da die FLNC Kader erhält, die entweder in der UdSSR oder Kuba ausgebildet oder exiliert waren. Hierdurch wird auch klar, warum die FLNC von Angola aus operieren kann und offensichtlich über militärisch gut ausgebildete Leute verfügt.

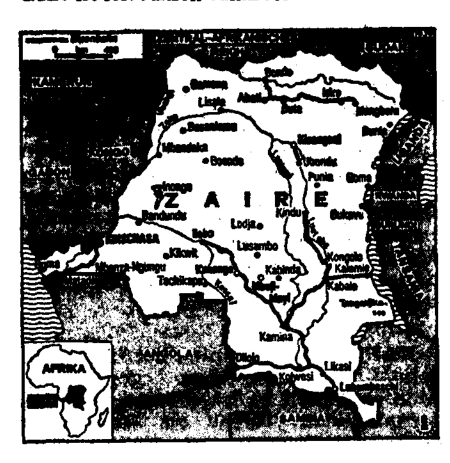
Katanga – Gendarmen führen den Aufstand nicht. Die Katanga-Gendarmen waren die Polizeitruppe Tschombes, der als Marionette der Imperialisten eine zeitlang einen Separatsstaat in Shaba (Katanga) vom eher progressiven Zaire (Kongo) getrennt hielt. Die Gendarmen flohen großenteils nachdem sie sich in Zaire nicht mehr halten konnten nach Rwanda; dort fielen sie, wie viele andere vor ihnen, auf die Versöhnungsheucheleien Mobutus herein und kehrten zurück. Auf dem Rücktransport oder in besonderen Vernichtungslagern wurden sie ermordet.

Teile der Gendarmerie und andere kompromittierte Kräfte waren allerdings auch nach Angola geflohen und kämpften dort gegen die MPLA. Einige von ihnen hatten jedoch einen politischen Bewußtwerdungsprozeß mitgemacht, als es 1967 in Zaire zu großen Massakern gekommen war, die Mobutu zur Konsolidierung seiner Stellung durchführen ließ. Von Portugal 1975 vor die Wahl gestellt, in Zaire eine neue Amnestie Mobutus zu genießen, von deren Segnungen dann die wenigen Überlebenden berichteten, oder die MPLA zu unterstützen, entschieden sie sich dafür, die MPLA gegen die von den USA und der VR China finanzierten FNLA-Leute und die zairische Armee zu verteidigen.

Nach allen erhältlichen Augenzeugenberichten ist jedoch das Gros der FLNC-Kämpfer 20-25 Jahre alt, kann also garnicht an den imperialistischen Katanga-Abenteuern teilgenommen haben.

Mobutu hat allen Grund, mit Sand zu werfen. Die Angreifer haben mit Katanga so wenig zu tun wie mit Gendarmerie, sind zweifellos von der UdSSR (und Kuba) materiell unterstützt, wie viele Befreiungsbewegungen im Südlichen Afrika, führen jedoch ihren Kampf allein und im Interesse der zairischen Völker.

II. Die Gründe für den Aufstand sind z.T. schon angeklungen. Es gibt ethnische Spannungen zwischen den Völkern Shabas und denen Westzaires, auch mag mancher ausgebootete Politiker oder Beamte persönliche Ambitionen pflegen. Die Wut der Völker und ihrer Befreiungsbewegung richtet sich jedoch vor allem gegendie Terrorherrschaft Mobutus, die verbunden ist mit einer unglaublichen Verelendung der Massen. Zaire wird regiert von einer unfähigen und völlig korrupten Bourgeoisie von etwa 200 Familien, die hier die Interessen des Imperialismus wahrnehmen. Diese Interessen sind die Erhaltung eines günstigen Investitionsklimas zur Ausbeutung der Bodenschätze und die Abwehr sowjetischen Einflusses. Beides garantiert Mobutu. Die hauptstädtische Bourgeoisie verdient vor allem an der Wahrung dieser Aufgaben, zeigt aber sonst keine Initiative. Das heißt, z.B., daß Kinshasa vorwiegend aus Europa mit Lebensmitteln versorgt wird, während die Bourgeoisie kein Interesse am Anbau im Lande hat. Der Bergbau trägt einen immer größeren Anteil zum Bruttosozialprodukt bei, weil alle anderen Wirtschaftszweige zerfallen. Das Transportwesen ist so zerrüttet, daß die Versorgungskrise Kinshasas nur noch per Luftfracht gelöst werden kann. Die Bauern sind zur Subsistenzproduktion zurückgekehrt, dagegen bläht sich der Dienstleistungssektor auf. Die Bourgeoisie investiert alles verfügbare Geld im Ausland (Mobutu galt eine zeitlang als einer der reichsten Männer der Welt) oder in sinnlose Prestigeobjekte. Zaire ist seit Jahren bankrott.



III. Für die westlichen Länder geht es in dieser Situation darum, ihren Einfluß zu behalten, indem sie auf das richtige Pferd setzen. Bisher scheiterten jedoch Versuche, Mobutu durch einen weniger kompromittierten Führer zu ersetzen. Seit der Zuspitzung der Situation in Shaba verlief lt. „afrique-asie" ein Versuch, ein Komplott gegen Mobutu von Brüssel aus zu organisieren, erfolglos, so daß nur die offene Stützung Mobutus blieb, wollte man nicht den Verlust der zairischen Einflußsphäre und eine weltweite Bankenkrise wegen der notwendigen Abschreibung der zairischen Schulden riskieren.

Die angolanische Regierung, die in Cabinda unter starkem Druck steht, kann sich eine direkte militärische Auseinandersetzung mit Zaire nicht leisten, da sie sich einem übermächtigen Gegner gegenübersieht. Cabinda ist ein erdölreicher Gebietsstreifen, der n ö r d l i c h der Mündung des Zaire-(Kongo)-flusses liegt. Der schmale zairische Zugang zum Meer könnte also relativ leicht von Angola aus bedroht werden. Von den USA und Frankreich ausgerüstete „Befreiungsbewegungen" (FLEC, Molica, ELP, FNLA) befinden sich schon lange im Krieg mit angolanischen Truppen und tragen gleichfalls zur „Destabilisierung" in der benachbarten mit Angola befreundeten VR Kongo bei, in der auch Öl gefunden wurde.

In der Zaire-Mündung sind bereits amerikanische Truppen stationiert, die im Herbst zusammen mit der zairischen Armee Cabinda überrennen sollen. Diese Informationen kommen von dem angolanischen Präsidenten Neto und erscheinen glaubhaft. Die Aufrüstung der zairischen Armee mit amerikanischen, chinesischen und französischen Waffen ist in vollem Gange.

Daß der angolanischen Regierung in dieser bedrohlichen Situation ein Entlastungsangriff der FNLC nicht ungelegen kommt, ist verständlich. Jede Verlängerung der Front zwischen beiden Staaten würde die Gefahr für Cabinda verringern. Auch bestünde bei einem Machtwechsel in Zaire die Chance, daß sich eine wachsende Tendenz in der Armee durchsetzt, die ein Ende der Feindseligkeiten zwischen den beiden Ländern fordert. Für die Sowjetunion geht es noch um weitere Ziele. Einer Ausweitung ihres Einflusses in Afrika steht entgegen, daß die SWAPO Namibias nicht ausreichend mit Waffen versorgt werden kann, weil die UNITA im Süden Angolas mit zairischer und südafrikanischer Hilfe gegen die angolanische Regierung kämpft. Eine Schwächung des zairischen Nachschubs würde die Lage dort verbessern. Jede Unterstützung der zairischen Opposition vermehrt auch die langfristigen Chancen der Sowjetunion, in Zaire, einem strategisch sehr wichtigen und reichen Land, ihren Einfluß zu erweitern.

Die zairische Armee leistete den FNLC-Truppen keinerlei Widerstand, so daß sie unter dem Jubel der Bevölkerung weit vordringen konnten, entlang der Benguela-Bahn sogar bis zum Bergbauzentrum Kolwesi. Für die westlichen Länder stellte sich die Notwendigkeit Mobutu militärisch zu stützen. Waffen- und sonstige Hilfslieferungen, die die USA, Frankreich, Belgien und die BRD reichlich schickten allein hätten nichts gebracht, da schon aufgrund der Korruption der Armeeführung wenig angekommen wäre. Außerdem desertierten die Zaire-Soldaten massenhaft, so daß sie z.B. in Panzer angekettet werden mußten, um zu kämpfen. Die Luftwaffe schoß und bombte entweder hoffnungslos daneben, um nicht in Gefahr zu geraten, selber angegriffen zu werden, oder sie massakrierte wehrlose Dörfer in Zaire und Sambia. Eine Luftlandeaktion westlicher Truppen wäre zu riskant gewesen und auch mit unübersehbaren politischen Risiken behaftet. Man beschloß darum, die marokkanische Armee einzuschalten. Diese Armee ist in den Kampf gegen die Sahara-Republik verwickelt und ist dringend auf französische und amerikanische Waffenhilfe angewiesen. Es dürfte also nicht schwer gewesen sein, Hassan II. von Marokko zur Hilfsbereitschaft zu bringen. Überdies gab es schon eine längere Zusammenarbeit zwischen den Beteiligten in der Niederhaltung fortschrittlicher Bewegungen, wie frühere Kongo-Einsätze der Marokkaner, der Sahara-Krieg und die Intervention in Benin zeigen.

Die marokkanischen Truppen scheinen nun dabei zu sein, die FNLC entlang der Benguela-Bahn bis zu ihrem Ausgangspunkt Texeira de Sousa zurückzudrängen. Vermutlich wird es aber zu einer langanhaltenden Guerilla kommen, gegen die die Marokkaner in Zaire so wenig ausrichten können wie in der Sahara.

Man sollte sich hüten, angesichts der komplizierten Konfliktlage in herkömmlich „Imperialismus-Sozialimperialismus" – Denkschemata zu fliehen. Die Absichten der Supermächte, ihre globalen Hegemonie-Konflikte durch Stellvertreter auszutragen sind deutlich. Das Beispiel Vietnam hat gezeigt, wie wenig sich um ihre Unabhängigkeit kämpfende Völker nach dem Sieg auf neue Abhängigkeiten einlassen.

Deutlich ist, daß die UdSSR mit MPLA und FNLC ihre Einflußsphäre erweitern will, wie die USA mit Mobutu, Hassan II. und FNLA dagegenhält.

Beide Seiten werden sich noch wundern.

africa, April 1977; afrique-asie, 21.3., 4.4., 17.4.; jeune afrique, 1.4.

as

MEDIENKRITIK

"Die Dritte Welt im Spiegel der Massenmedien"

Der Inhalt der in einer Gesellschaft verbreiteten Massenmedien erlaubt Rückschlüsse auf das in ihr verbreitete Bewußtsein. Er ist zwar kein genaues Abbild davon; die Wirkungsforschung zeigt, daß es zwischen dem Inhalt der Medien und den Ein- und Vorstellungen ihrer Leser bzw. Zuschauer und -Hörer gewisse Verschiebungen gibt. Gleichwohl ist der Medieninhalt aus doppeltem Grunde bezeichnend für gesellschaftlich verbreitetes Bewußtsein: Einerseits passen sich Presse, Rundfunk und Film den mehr oder weniger bewußten Erwartungen ihres Publikums an, um überhaupt gekauft oder eingeschaltet zu werden; andererseits nehmen sie – wenn auch auf Umwegen und erst nach längerer Zeit meßbar – Einfluß auf das, was sich das Publikum denkt und wonach es handelt: ein nur schwer zu unterbrechender Aufschaukelungsprozeß zwischen den Einstellungen der Medienproduzenten und –Rezipienten, der falsches Bewußtsein verstärkt, wenn es einmal entstanden ist.
Die meisten Artikel unseres Themenblocks analysieren, wie die etablierten Massenmedien in der BRD (Tagespresse, Fernsehen, Film, Regenbogenpresse) irreführend über die Dritte Welt berichten. Da ihre Lügen und Verzerrungen bewußtseinsmächtig sind, läßt sich aus solchen Analysen darauf schließen, wohin das in der BRD verbreitete Bewußtsein über die Dritte Welt irregeführt ist. Unsere Artikel weisen also auf die gängigen Vorurteile und Mythen zum Thema Dritte Welt hin.
Damit sind sie für die politische Aufklärungsarbeit von Bedeutung, die viele unserer Leser als Lehrer im Unterricht, als Aktionsgruppe bei öffentlichen Informationsständen und -Veranstaltungen, als Pfarrer, Jugendgruppenleiter oder Journalist leisten. Unser Themenblock versucht zu zeigen, wo solche Arbeit ansetzen muß, gegen welche Ideologien und Vorurteile sie zu kämpfen hat, um selbst Informationen und Einschätzungen verbreiten zu können, die zur Solidarität mit den Völkern der Dritten Welt befähigen.
Einige Beiträge versuchen darüber hinaus zu zeigen, daß es wirtschaftliche und organisatorische Ursachen für die miserable Berichterstattung der etablierten Medien gibt. Obwohl z.B. zwischen der privatwirtschaftlichen, profitorientierten Presse und dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk zweifellos schon heute graduelle Unterschiede bestehen, ermöglicht offenbar nur eine einschneidende Veränderung der ökonomischen und organisatorischen Produktionsgrundlage der Massenmedien eine entscheidende Verbesserung ihres Inhalts. Mit der Frage, wie bereits heute in der BRD eine grundlegend andere Produktionsgrundlage zu schaffen ist, beschäftigen sich die Artikel zur alternativen Medienarbeit anhand konkreter Beispiele. Die Arbeitsprinzipien eines Gegenmediums sind unumstritten: Weniger über jemanden berichten als ihn selbst zu Wort kommen lassen, leicht verständlich sein, keine Abhängigkeit von Industriewerbung, kein Profit als Motor der Arbeit, keine Hierarchie innerhalb der Redaktion. Die Schwierigkeit ist nur, solche Prinzipien in einer gesellschaftlichen Umgebung zu verwirklichen, die ganz anderen Regeln gehorcht. Alternative Medienarbeit zur Dritten Welt steht damit vor derselben Poblematik wie zu anderen Themenbereichen auch (z.B. Stadtzeitungen, Infos zum Sozialbereich, Betriebsinfos usw.) Wir selbst kennen solche Schwierigkeiten gut, denn auch die „blätter des iz3w" sind ein Gegenmedium, das aller Vernebelung durch die etablierten Medien zum Trotz die Solidarität der BRD-Bevölkerung mit den Völkern der Dritten Welt fördern will.

Red.

Entwicklungspolitische Filme in öffentlichen Verleihen

Erfahrungen, Ergebnisse und Konsequenzen der Arbeit am Handbuch des entwicklungspolitischen Films. [1]

Bernhard Meier
Josef Senft

1. Vorbemerkung:
Das Handbuch des entwicklungspolitischen Films[2] wurde in ca. dreikähriger Arbeit im Ramen des Projektbereiches Dritte Welt in der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Studenten- und Hochschulgemeinden (AGG) hergestellt. Mitglieder von über 10 Aktionsgruppen aus verschiedenen Städten der Bundesrepublik waren an der Auswertung von ca. 500 Filmen und Tonbildreihen beteiligt, die mehr oder weniger eindeutig mit dem Begriff „entwicklungspolitisch" gekennzeichnetwerden können (so wurden z.B. auch Missionsfilme, Tourismusfilme und ähnliche aufgenommen, wenn mit ihnen ein Bezug zu einem entwicklungspolitischen Thema hergestellt werden konnte).

2. Bedeutung öffentlicher Verleihe für die entwicklungspolitische Bildungsarbeit:
Mit dem Begriff „öffentliche Verleihe" sind hier Landesfilmdienste, Landes- und Stadtbildstellen, evangelische und katholische Medienzentralen u.ä. bezeichnet, also Verleihe, die in der Regel im Gegensatz zu „privaten" (kommerziell arbeitenden) Verleihen Filme kostenlos zur Verfügung stellen. Gerade darin – in der kostenlosen Abgabemöglichkeit – liegt u.E. auch die Bedeutung dieser Verleihe. Nach unseren Erfahrungen werden v.a. aus diesem Grunde Medien öffentlicher Verleihe von Pädagogen im schulischen und außerschulischen Bildungsbereich sehr häufig eingesetzt. Außerdem stellen diese Verleihe den Schulen auch ihre Kataloge kostenlos zur Verfügung.
Dies bedeutet:
a) daß ein sehr großer Teil der Erzieher im Bereich entwicklungspolitischer Themen auf Filme und Diareihen zurückgreifen, die nach unseren Erfahrungen in ihrer überwiegenden Mehrheit oft gerade noch als Negativ-Beispiele eingesetzt werden können. (Diese Behauptung und die ihr zugrundeliegenden Beurteilungskriterien werden in diesem Artikel noch zu belegen sein).

b) daß die Besteller in der Regel auf Filme angewiesen sind, von denen sie oft nur den Titel kennen. Die in fast allen Katalogen dieser Verleihe gemachten Angaben über die einzelnen Filme sagen so gut wie nichts über den Inhalt aus. In vielen Fällen werden neben dem Titel nur technische Angaben gemacht und selbst die sind oft unvollständig (so fehlen z.B. nicht selten Angaben über das Herstellungsjahr, den Auftraggeber, den Regisseur, u.ä.).

3. Typische Merkmale entwicklungspolitischer Filme in öffentlichen Verleihen:
Bei der Bearbeitung des von öffentlichen Verleihstellen angebotenen Materials an entwicklungspolitischen Filmen und Diareihen wurden für uns typische Merkmale erkennbar, die es – trotz Überschneidungen und notwendiger zusätzlicher Differenzierung – angemessen erscheinen lassen, diese Filme entsprechend dem Interesse ihrer Hersteller bzw. Auftraggeber in Kategorien einzuteilen.[3]

a) Spendenfilm:
Als Spendenfilme werden hier Filme bezeichnet, deren primäres Interesse es ist, durch die Darstellung einer Notsituation, eines Entwicklungshilfeprojektes oder einer Initiative eines Missionars die Zuschauer zu motivieren, mittels einer Spende an das Hilfswerk die gesehene Not zu lindern oder das Hilfsprojekt zu unterstützen.
Ältere Filme zeigen zu diesem primären Zweck meist sehr ausführlich die Notsituation (z.B. „Hungerbäuche"), neuere Filme stellen v. a. positive Entwicklungsansätze in Form von Projekten dar.
Beispiele für den „Hunger-Ansatz": Der Film „Brot" (Hermann Ballmann, 1962, Handbuch S. 89), „Hunger" (im Auftrag von Brot für die Welt erstellt, o. J., Handbuch S. 93), „Gegen Hunger und Krankheit" (im Auftrag von Misereor, 1968, Handbuch S. 91). Aus dem zuletzt genannten Film stammen z.B. folgende Zitate: Die persönliche Hilfe ist „die Wiedergutmachung weißen Unrechts an der Welt der Farbigen", „eine seelische und geistige Aktion", „Träger einer großen Idee, die Idee Misereor, die Idee: ich muß helfen" (Handbuch S. 91 f.).
Beispiele für den „Projekt-Ansatz": „Adveniat – Porträt einer Partnerschaft" (1973, Handbuch S. 88), „Trok Padrou" (Misereor, 1971, Handbuch S. 126), „Die Kredite des Pater Melchers" (Misereor, 1973, Handbuch S. 179 f.).
In der Rezension zu diesem Film heißt es: „Das indonesische Volk soll fähig werden, eigene technische Fähigkeiten zu entwickeln, um einen Anreiz für die Investitionen von Großindustrien zu geben,deshalb muß es kapitalwirtschaftliches Denken lernen. Seine (des Pater Melchers, der Verf.) Schlagworte sind 'Sparen', 'Kredit', 'Vertrauen'". (Handbuch S. 179).

b) Werbefilm:
Bei einem großen Teil der „entwicklungspolitischen" Filme wird das für die Herstellung ausschlaggebende Eigeninteresse mehr oder weniger offen genannt oder zumindest aus der Bildführung ersichtlich. Es handelt sich dabei um Filme, die dem Zuschauer etwas schmackhaft machen sollen. Dabei kann es sich um ein Industrieprodukt ebenso handeln, wie um ein in allen Farben geschildertes exotisches Reiseland, das im Interesse eines oder mehrerer Touristik-Unternehmen angepriesen wird. Auch wenn nicht so offen wie z.B. in einem Werbefilm für VW do Brasil für eine Ware geworben wird, kann aus der Einseitigkeit und Verkürzung der Berichterstattung, der ausgewählten Kameraführung und den unterschwellig suggerierten Eindrücken auf eine dahinterliegende Verkaufsabsicht geschlossen werden. „Werbung hat des weiteren die Eigenschaft, bestimmte Seiten einer Sache hervorzuheben, andere zurücktreten zu lassen, so daß die Ware verkaufsfähig, annehmbar wird; die wesentlichen Eigenschaften einer Sache, ihr Für und Wider, deren Kenntnis Urteilsvermögen vermittelt, Annahme oder Verweigerung erlaubt, Zustimmung oder Ablehnung, werden durch Werbung nicht entdeckt."[4]

c) Aufklärungsfilm:
„Zusammenhänge erkennen, Hintergründe aufdecken, Aussagen beurteilen – solche Lernprozesse führen notwendig in entwicklungspolitische Fragen zu einer *Parteinahme* für die unterdrückten, ausgebeuteten, veraufteten Völker der Dritten Welt. Es gibt Filme, die solche Lernprozesse auslösen und unterstützen; sie sollen zu den *Aufklärungsfilmen* zählen. Sie kommen zustande durch fortschrittliche Einzelinitiativen von Regisseuren, Drehbuchautoren, oder Gruppen und Einrichtungen, die Dritte-Welt-Aufklärungsarbeit betreiben und solche Filme und Diaserien in Auftrag geben oder selbst herstellen.
Aufklärung betreiben heißt in der Konsequenz, für zielgerichtete Veränderung eintreten; fortschrittliche Filme brauchen *die* Umsetzung in Unterricht und Veranstaltungen, die diese Perspektive eröffnet. Aufklärungsfilme sollen in erster Linie Diskussionen auslösen, Problembewußtsein schaffen durch Aufzeigen von Widersprüchen in kirchlichen, staatlichen und privatwirtschaftlichen Entwicklungskonzeptionen, die dahinterstehenden Absichten und ambivalenten Auswirkungen. Der Standort des Filmers muß beim Aufzeigen der Interessengegensätze: Kapitalistische Industrieländer – Entwicklungsländer – Regierungen – Völker deutlich werden. Die filmerischen Mittel reichen von der sachbezogenen, objektiven Berichterstattung (Aufzeigen von Tatsachen) bis zur offenen politischen Agitation."[5]

4. Verschleierung statt Aufklärung
Der weitaus überwiegende Teil der hier untersuchten Filme – und das ist das Fazit unserer Arbeit am Filmhandbuch – spiegelt das herrschende Bewußtsein von dem, was Unterentwicklung sei, welche Ursachen sie habe und wie sie zu beseitigen sei, wieder.[6]
Daß die Filme nicht unvoreingenommen den Gegenstand „Unterentwicklung darstellen und erklären können, wird schon deutlich, wenn man sich vor Augen führt, daß sie zum Großteil für einen bestimmten, vorgegebenen Zweck gedreht werden. Der Zweck ist die Legitimation der praktizierten Entwicklungspolitik des jeweiligen Auftraggebers; sei es, eine spendenkampagne zu initiieren, Entwicklungsprojekte bestimmter Organisationen vorzustellen und für sie zu werben, Entwicklungsstrategien zu legitimieren (z.B. die der Bundesregierung oder der UNO/Weltbank etc.) oder sei es auch nur, die Auslandstätigkeit von Konzernen ins rechte Licht zu rücken oder dem Tourismus in Länder der Dritten Welt einen entwicklungspolitischen Anstrich zu geben. Welchen Forderungen ein Film genügen müßte, der tatsächlich über Entwicklung der Unterentwicklung *aufklärt*, macht der Kriterienkatalog[7] deutlich, der der Beurteilung der Filme zu Grunde liegt.

4.1. Kriterien zur Beurteilung Entwicklungspolitischer Filme

4.1.1. Inhaltliche Kriterien
1. Die Probleme der Entwicklungsländer sind nicht naturbedingt, sondern Ergebnisse der historisch-politischen Entwicklung. Werden die *historischen Ursachen* der Unterentwicklung wie Auswirkung der Kolonialzeit auf die wirtschaftlichen,

sozialen und religiösen Strukturen dargestellt? Wird auf die wirtschaftliche Bedeutung der Kolonien für das Mutterland eingegangen (z.B. die Bedeutung des Gold-Silber-Sklavenhandels für die Entstehung von großem Vermögen als Grundlage für Investitionen am Beginn der Industrialisierung?). Welche Rolle spielen die weißen Einwanderer für die Weiterentwicklung der Kolonien (z.B. Herrschaft der weißen Minderheiten in Rhodesien und Südafrika?).

2. Werden für die zwischengesellschaftlichen Ungleichheiten lediglich klimatische und demographische Ursachen angegeben oder wird auf die *internationalen Ursachen* der heutigen Abhängigkeit hingewiesen: Auswirkung des Welthandels und des Weltwährungssystems, Rüstungsgeschäft, internationale Konzerne? Werden Probleme in ihren Bedingungszusammenhang gestellt oder lediglich beschränkt analysiert? Werden die Beziehungen zur Dritten Welt auf den Aspekt des Hilfegebens und Empfangens reduziert?
Wird die wirtschaftliche Abhängigkeit verkürzt und durch die Ideologie der Partnerschaft verharmlost?

3. Werden *die inneren Ursachen* und Merkmale der Unterentwicklung genannt? Wird der Zusammenhang zwischen Industrialisierung und den Besitzverhältnissen, die Abhängigkeit der Militärdiktaturen von Großmächten, die Funktion der einheimischen Oberschicht (z.B. Verhältnis Großgrundbesitz oder Massenelend) deutlich gemacht?

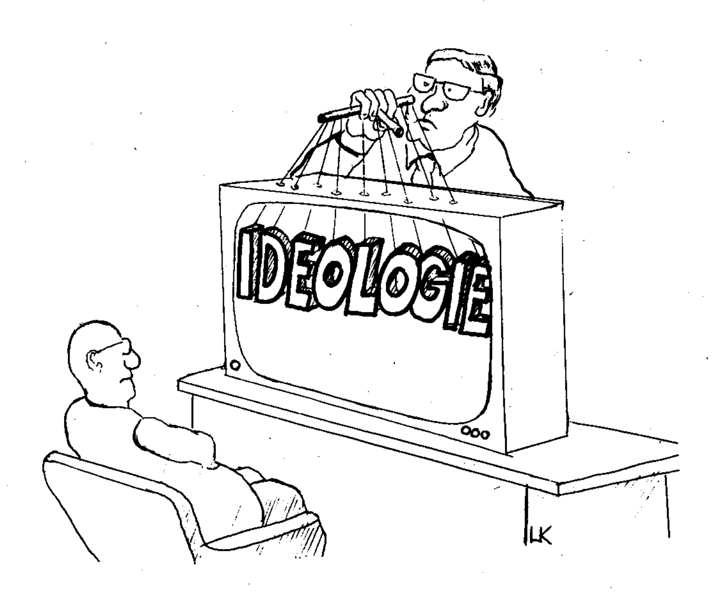
4. Werden für Elend und Unterentwicklung lediglich *vordergründige Gründe* angegeben, so daß Probleme wegrationalisiert und implizite eine Mitverantwortung oder Schuld ausschließen? (z.B. „Zwang der Fakten", „Klima" usw.).
Orientiert sich der Film in einer positivistischen Vordergründigkeit an greifbaren *Erscheinungsformen* und unterschlägt er damit die tatsächlichen Hintergründe oder werden die Phänomene im Kontext ihres historischen und sozioökonomischen Bedingungsrahmens behandelt?

5. Trifft der Film die Situation des Landes? Sind die *Sachinformationen* richtig? Ist der gegebene Ausschnitt repräsentativ?

6. Werden andere Gesellschaften ungeprüft an eigenen Wertmaßstäben und Denkgewohnheiten gemessen?
Werden die sozialen Konsequenzen kapitalistischer Wirtschaftspolitik für die arbeitende Masse abgeschätzt?
Wird unsere Organisation von Staat und Wirtschaft undiskutiert als Lösungsmodell vorgeschlagen?
Wird eine *ethnozentrisch intolerante Haltung* eingenommen, die alles nach europäischem Maß beurteilt: Disziplin, Pünktlichkeit, Sauberkeit? Werden die einheimischen Gefühle dadurch diffamiert?
Welche Entwicklungswege werden angeboten?
Werden im Film selbst problembezogen alternative Lösungen gezeigt bzw. diskutiert?
Werden Probleme/Lösungswege mehr unter der Kategorie des Sachzwangs beschrieben oder unter der der politischen Entscheidung?

7. Werden *Veränderungs- und Gegenstrategien* im Hinblick auf die Beseitigung von sozialen und wirtschaftlichen Abhängigkeiten angegeben, damit die Zuschauer erkennen, daß die Verhältnisse veränderbar sind? Werden die Ziele von oppositionellen Gruppen und Befreiungsbewegungen erwähnt?
Können die Bewohner des Landes im Film ihre Probleme und ihre Problemlösungsvorschläge selbst äußern? Werden ihre Äußerungen übersetzt, oder läßt sie der Filmemacher reden, ohne ihre Stimme und ihre Original-Äußerungen wiederzugeben (überlegte Interpretation des Filmautors)?
Erzeugt der Film lediglich eine emotionale Betroffenheit, die zur Resignation veranlaßt, erzeugt er eine gezielte individuelle Betroffenheit, die zur Spende an die kirchlichen Hilfswerke oder eine andere karitative Organisation veranlaßt oder vermittelt der Film eine kollektive Betroffenheit samt kollektiven Handlungsmöglichkeiten?
Wird die Frage der Gewalt auf die Frage hin untersucht, ob sie der Ausübung von Herrschaft dient, oder ob sie im Sinne von Gegengewalt zur Bekämpfung von ökonomischer und politischer Unterdrückung verstanden werden könnte?

8. Werden *Konflikte* und politische Sachverhalte personalisiert, so daß eine Analyse der sozio-ökonomischen Zwänge und Mechanismen unmöglich gemacht wird? Reduziert der Film politische Informationen und Meinungen von Personen, mit denen sich der Zuschauer identifizieren kann, weil diese Personen ihm sympathisch sind oder in denen er eine Autorität zu sehen glaubt? Oder ist die Personalisierung repräsentativ, so daß von ihr generalisierbare Erkenntnisse ausgehen: individuelles Handeln muß als in einem gesellschaftlichen Strukturzusammenhang stehend kenntlich gemacht



werden. Die Personalisierung der Unterdrückung führt so wenig zum richtigen Handeln wie die Personalisierung des Leidens, daher ist gerade die repräsentative Individualisierung geeignet, das strukturelle Gemeinsame von Unterdrückung und Leiden operabel erkennbar zu machen.

9. Von einem entwicklungspolitischen Film sollte man eine Parteinahme für die Unterdrückten verlangen. Viele Dokumentarfilme erheben den Anspruch der *Überparteilichkeit*, Ausgewogenheit und Objektivität und bleiben in einem formalen Proporzdenken stecken. Der Kommentator gibt keine Stellungnahme ab und zeigt kein Engagement. Diese postulierte Überparteilichkeit wird indirekt zur Parteilichkeit für den status quo und richtet sich damit direkt gegen die Interessen der Betroffenen. Direkte Wertungen demaskieren oft die angebliche Neutralität vieler Dokumentarfilme, und verraten damit ihren ideologischen Standort. (z.B. Ausdrücke wie: „gefährlicher politischer Unruheherd" oder „Unternehmer und Kirche konnten die Revolution nicht aufhalten".

10. Die meisten entwicklungspolitischen Filme sind sogenannte *Projektfilme* mit denen ein Rechenschaftsbericht über die punktuelle Verwendung von Geldern gegeben werden soll. Sie dienen oft als Instrument zur Selbstdarstellung einer Entwicklungshilfeorganisation.
Ein Projektfilm sollte sich nicht mit einer kritiklosen und aus PR-Gründen positiv eingefärbten Projektbeschreibung begnügen, sondern Probleme und Fehlschläge als Material zur Erläuterung von Problemfeldern benutzen.

Sind die Projekte entwicklungsrelevant und können sie die Unter- und Fehlentwicklung bekämpfen? In diesen Filmen sollte nicht das Projekt, sondern vielmehr die Probleme, für deren Lösung das Projekt eingerichtet wurde, im Mittelpunkt stehen. Die Projekte sollten nicht isoliert, als Inseln der Barmherzigkeit oderals Oasen der Hoffnung dargestellt, sondern in den jeweiligen Kontext des Landes oder der Region gestellt werden.
11. Ist der Film bloß auf eine *emotionale Wirkung* hin angelegt, appelliert er an Opferbereitschaft, ohne zum politischen Handeln zu motivieren? Beschränkt sich der Film auf die Darstellung bemitleidenswerter menschlicher Einzelschicksale, ohne daß die Verursacher und Nutznießer beim Namen genannt und ein Einblick in strukturelle Abläufe gegeben wird? Hat man den Eindruck, daß mit dem Film beim Zuschauer eine spontane und vermehrte Spenden-Motivation bewirkt werden soll?
Werden die Urteils-Maßstäbe offengelegt, oder sind sie lediglich indirekt erschließbar? In wessen Auftrag arbeitet der Filmautor bzw. für wen wurde der Film produziert?
12. Werden die *Entwicklungshelfer* als weiße Helden dargestellt, die ungebildete, unselbständige und dumm gebliebene Menschen väterlich leiten? Wird der Eindruck vermittelt, daß Ausbeutung und Arbeitslosigkeit mit dem „Ärmelaufkrempeln" und durch kluges Management gelöst werden können? Erst Elend, und jetzt klappt alles! Erscheint der weiße Mann als „Vater der Schwarzen", und was hat in diesem Zusammenhang das Wort „Partnerschaft" für eine Funktion? Hat der Film paternalistische Züge? Wird die Arbeit der Bevölkerung gezeigt oder nur die Heldentaten der Entwicklungshelfer? Wird suggeriert, daß die Probleme nur durch Hilfe von außen gelöst werden können? Unter welchem Aspekt werden bundesrepublikanische Einflüsse, Interessen – bezogen auf die Entwicklungsprozesse in den geschilderten Ländern – dargeboten und bewertet?

13. Dient der Film der *bloßen Selbstdarstellung* der entwicklungspolitischen Institution unter Ausnutzung des „Objektivitäts-Appeals" des Mediums Film, sollen lediglich die eigenen Leistungen „Dokumentiert" werden, ohne wirklich über Unterentwicklung informieren zu wollen, und Fehlinvestitionen und Grenzen der eigenen Organisation zu erwähnen?

4.1.2. Methodische, didaktische und medienkritische Kriterien
1. Wie lange wird ein bestimmtes Faktum im Verhältnis zu anderen Fakten gezeigt? Durch eine bestimmte *Schnittmontage* entsteht eine *bestimmte Gewichtigung.* Positive Details können überdimensional aufgeblasen und damit die gesamte Perspektive verzerren.
2. *Großaufnahmen* wirken oft sehr suggestiv und vernachlässigen den Gesamtzusammenhang. Interesse an Details um den skandalösen Zusammenhang zu verschweigen?
Die *Totale* zeigt dagegen klare Zusammenhänge, kann sich aber dadurch unangenehme Details vom Leib halten (Slumromantik!)
3. Eine *zu schnelle Abfolge von Szenen* und verbalen Informationen überfordern die Zuschauer und machen die notwendige kritische Auseinandersetzung unmöglich. Man sollte konzentriert auf einen bestimmten Problemkreis hinlenken und die Inhalte in eine verstehbare Interdependenz stellen. Ein *Schnittbild-Gemisch* von kurzen Einstellungen und überfüllten Problemaspekten können Probleme nur anreißen.
4. Die in sich *abgerundete Form der Darstellung* hat zwar einen starken Belehrungscharakter, bietet über für den Zuschauer oft keine Ausgangsbasis für eine weitere kritische Reflexion. Die ausgezeichnete Kameraführung kann eine Faszinationskraft ausstrahlen, die aber einer nüchterenen kritischen Analyse im Wege steht.
5. *Bild und Kommentar* können sich gegenseitig in ihrer Wirkung abschwächen: der Film zeigt zu einem brutalen Text ein milderndes Bild. Klaffen Kommentar und Bild auseinander, so daß man Ton und Bild nicht gleichermaßen folgen kann und Kommentar oder Bild „unkontrolliert" „eingehen" kann?
6. Eine plastische Darstellung fremder Handlungen und Kulturtechniken stehen in Gefahr statt Vorurteile abzubauen, sie zu verfestigen, so daß damit die *kulturelle Arroganz und Distanz* gefördert wird.
7. Werden aufgeworfene Fragen weiterverfolgt oder enden sie in „blinden Fragen"? Regt der Film zur Nacharbeit an oder beruhigt er?
8. Verlangt der Film Vorkenntnisse? Welche Anknüpfungspunkte zum Vorverständnis werden den Zuschauern gegeben? Ist der Film anschaulich und der Kommentar leicht verständlich?
9. Wird das Elend verharmlost in Aufnahmen touristischer Attraktionen (Tänze der Eingeborenen, dekorative Slums)? Inwieweit bleibt der Film in der Dramaturgie der traditionellen Reise – und Kulturfilme stecken?
Im folgenden soll nun exemplarisch an einzelnen Filmen gezeigt werden, wie hier herrschendes, falsches Bewußtsein über Unterentwicklung reproduziert wird.

4.2. Beispiele

4.2.1. Spendenfilme
Typisch für diese Kategorie von Filmen ist die Beschreibung von Erscheinungsformen der Unterentwicklung. Not, Hunger und Krankheit werden ausführlichst in Bild und Ton dargestellt, ohne daß auch nur der Versuch einer Erklärung unternommen wird. Den Abschluß solcher Filme bilden in der Regel der Appell an die christliche Nächstenliebe und der Hinweis auf die Kontonummer der entsprechenden Hilfsorganisation.
Wo dennoch Begründungen versucht werden, wird – meist wenig historisch konkret – auf gängige Erklärungsmodelle verwiesen: Klimatische Bedingungen, Bevölkerungsexplosion, Naturkatastrophen etc. Als Beispiel mag hier der Film „Wettlauf mit der Zeit" von Brot für die Welt dienen:

„Wettlauf mit der Zeit"
2: BRD 3: – 4: 34 5: Wim van der Velde 6: Brot für die Welt 7: 16 8: LT 9: sw 10: – 11: 24-44

12: Die Länder der „Dritten Welt", hier bezeichnet als „Länder jenseits des Horizonts", befinden sich hinsichtlich ihrer Entwicklung in einem verzweifelten Wettlauf mit der Zeit, treten aber trotz ihrer Anstrengungen bislang auf der Stelle. Das ist die häufig wiederholte Kernthese des Films, die symbolisch an den im Laufschritt schwere Lasten tragenden indischen Kulis veranschaulicht wird. Diese Aussage wiederholt sich in unzähligen und unterschiedlichsten Szenen aus Jordanien, Indien, Pakistan von Religion bis Industrie, von Erziehungswesen bis Bevölkerungsentwicklung, von Slumelend bis zu Hochzeitfeierlichkeiten.
13: Der Film zeichnet sich durch seine Zusammenhanglosigkeit aus; viele Probleme werden zwar angesprochen, aber nicht eingeordnet und verknüpft: Wahllosigkeit in der Zusammenstellung von Szenen aus verschiedenen Ländern ohne die Frage nach Vergleichbarkeit oder Unterschiedlichkeit. So ist es nicht verwunderlich, daß eine Gesamtein-

schätzung der Lage der Entwicklungsländer nur mit Begriffen wie „verzweifelter, aber vergeblicher Wettlauf", „Teufelskreis" etc. vorgenommen wird. Es bleibt der Appell an die „Industrieländer", „vom eigenen Vorsprung abzugeben", da die eigene Zukunft davon abhängig sei. (Handbuch S. 177).
Anders als derartige Rundumschläge sind Projektfilme, die ein Projekt in einem Land vorstellen, zwar nicht hinsichtlich der Erklärungsansätze aber in Bezug auf die Informationen (bzw. die unterlassenen Informationen) konkreter und somit auch angreifbarer.
So wird z.B. in einer Tonbildreihe über Brot für die Welt – Projekte in Äthiopien (vor dem Militärputsch) ein Landwirtschaftsprojekt, das mit europäischer Technologie arbeitet, angepriesen, ohne die Perspektivlosigkeit solcher Neuerung für die Bevölkerung zu benennen, solange sie mehr als 50 Prozent ihrer Erträge als Pacht an die Landbesitzer abführen muß. (Handbuch S. 123/124).
Zwei Analysen von Filmen der beiden größten kirchlichen Hilfswerke sollen verdeutlichen, daß hier der Zweck, Spenden einzutreiben, die Mittel, Falschinformationen und unterlassene Informationen, heiligt:

„Misereor in Afrika"
2: BRD 3: 1966 4: 25 5: M. Heikaus 6: Misereor 7: 16
8: LT 9: – 10: dt 11: 49

12: Werbefilm für Misereor, der anhand des Projekts (Versorgung TB-Kranker in Tansania) Notwendigkeit und Sinn der Entwicklungshilfe von Misereor verdeutlichen und die Geldbeutel öffnen soll.

2	=	Land der Produktion
3	=	Herstellungsjahr
4	=	Laufzeit in Minuten, bei Tonbildreihen Laufzeit des Tonbandes, dazu Anzahl der Dias
5	=	Regisseur oder Autor
6	=	Produzent oder Auftraggeber
7	=	Format 16 = 16 mm; 35 = 35 mm; 8 = Super 8; TB = Tonbildreihe; D = Diareihe
8	=	Tonart LT = Lichtton; MT = Magnetton; st = stumm; T = Tonband; K = Kassette
9	=	Farbe sw = schwarz/weiß; f = farbig; g = gemischt
10	=	Sprache dt = deutsch; engl = englisch; franz = französisch; span = spanisch; vietn = vietnamesich; TL = Textliste bzw. Textheft; UT = Untertitel; ZT = Zwischentitel; K = Kommentar; an erster Stelle steht die Originalfassung z.B. „vietn dt TL" = vietnamesische Fassung mit deutscher Textliste
11	=	Nummer der Verleihs laut Verzeichnis der Leihstellen
12	=	Kurze Inhaltsangabe
13	=	Inhaltsanalyse, häufig erweitert durch Medienkritik und didaktische Hinweise.

13: Das Projekt ebenso wie die Problematik wird völlig isoliert dargestellt: Tuberkolose als medizinisches Problem, das die Einheimischen aus eigener Kraft nicht lösen können. Als Ursachen werden genannt: „fehlende Hygiene", Lethargie und Unfähigkeit; „keine eigene Initiative". „Die Größe Afrikas bestimmt die Größe der Probleme." Völlig fehlt ein Eingehen auf die Geschichte und Situation des Landes. Die

Tuberkulose, keineswegs zentral unter den verbreiteten Seuchen, wird nur beiläufig mit der schlechten Ernährungslage in Verbindung gebracht. Die Darstellung der unterentwickelten Form des Hackbaus erscheint als repräsentativ für die Produktionsweise. Damit konfrontiert werden große, nagelneue Traktoren – in einer Weise, die suggerieren soll, daß diese die Lösung der gezeigten Probleme darstellen. Auf die tatsächlichen Produktionsstrukturen (ujamaa) wird dagegen nicht eingegangen, so daß die Darstellung der Produktionsweise als sachlich unrichtig bezeichnet werden muß.
Ohne auf die Hintergründe der Unterentwicklung einzugehen, wird der Import hochentwickelter Technologie (Traktoren) als Mittel der 'Hilfe zur Selbsthilfe' dargestellt. Derartige Maßnahmen haben unter den vorgefundenen Bedingungen in erster Linie eine Forcierung der Kapitalisierung in der Landwirtschaft mit Freisetzung von Arbeitskräften, deren Einbeziehung in den Urbanisierungsprozeß mit Erscheinungen wie Slumbildung, Massenarbeitslosigkeit etc. zur Folge
Besonders schwerwiegend ist gerade beim Beispiel Tansanias, daß die Fortentwicklung der Produktionsweise über kollektive Strukturen (der sog. 'afrikanische Sozialismus') verschwiegen wird.

Medienkritik:
Hauptgestaltungsmittel ist der Kontrast zwischen den lethargischen Einheimischen und den dynamischen Europäern und ihren unterschiedlichen technischen Entwicklungsniveaus. Auch die gängigen Klischees fehlen nicht: Getrommel, hilflos schauende Kinder, in gestellten Szenen Wasserholen im Gänsemarsch. In der Gegenüberstellung der bewegten (Fahr-) Szenen mit dem tatkräftigen Weißen und den statischen (Stand-) Szenen mit den herumstehenden Einheimischen, entsprechend musikalisch begleitet, treten versteckte rassistische Züge des Films zutage. Auf dem Hintergrund der behaupteten Unfähigkeit und Unwilligkeit der Afrikaner, die „allgemein-menschlichen" (!) Probleme zu lösen, wird ganz nebenbei konstatiert, daß es für diese Menschen natürlich noch ein „langer Weg bis zur gewünschten Unabhängigkeit" ist: Tatsächlich sind die Szenen so arrangiert, daß erst mit dem Auftritt der Weißen „Bewegung unter die Einheimischen kommt" – Beleg für die Notwendigkeit kolonialer oder neokolonialer Abhängigkeit.

Didaktische Hinweise:
Der Film erweist sich als äußerst informationsarm in Bezug auf die Situation der Entwicklungsländer. Die Aussagen sind teilweise unrichtig, ein Poblembewußtsein soll und kann der Film nicht vermitteln. Die Absicht, durch eine auf der Ebene von Mitleid und Überlegenheitsgefühl begründete Verantwortung die Geldbeutel zu öffnen, läßt sich nachweisen. Deshalb ließe sich hier der ideologische Hintergrund der 'karikativen' Entwicklungshilfe erarbeiten. (Handbuch S.150 f.)

„Gurupi – Am Rande der Straße der Hoffnung"
2: BRD 3: – 4: 28 5: – 6: Brot für die Welt 7: 16 8: LT 9: f 10: – 11: 24-44

Bericht über eines der Renomierprojekte des Weltkirchenrats und von Brot für die Welt in Brasilien. Im nordostbrasilianischen Bundesstaat Maranhao wurden landlose Bauern und Landarbeiter aus den Dürregebieten des Nordostens angesiedelt und in einer Mustergenossenschaft zusammengefaßt. Der Film stellt vor allem den Leiter des Projektes vor, der den ganzen Laden schmeißt, die anderen Bewohner werden zu Statisten degradiert. Der Film läßt den Eindruck entstehen, als sei durch diese Art von Projekten eine Überwindung der gegenwärtigen Verhältnisse Brasiliens möglich. Der Eindruck der „Insel" inmitten des Elends, verstärkt durch die paradiesisch anmutende Landschaft täuscht, die Genossenschaft ist an den Markt angebunden, der Film erwähnt es nur nebenbei, und von daher auch seinen Gesetzen unterworfen. Interessant wäre zu erfahren, wie sich das Projekt bis heute entwickelt hat; der Weltkirchenrat ließ vor einigen Jahren eine größere Evaluierungsstudie anfertigen. (Handbuch S. 205)

4.2.2. Werbefilme
Daß Werbung mitunter recht seltsame Blüten treibt, ist allenthalben bekannt und täglich erfahrbar. Daß Werbung sich Ästhetik zu nutze macht, ist einsichtig. Daß das Schöne (vom Standpunkt des Filmers) gleichzeitig das Falsche (vom Standpunkt der Wahrheit) sein kann, beweist ein Film des Öl-Multi's BP, der wie auch immer in den Bestand des Deutschen Filmzentrums zu Bonn gelangt ist.
Der Inhalt des Films mit dem Titel **„Rwanda – Burundi"** läßt sich kurz mit „Ölimpressionen" umschreiben.

13: Der einzige Text des Filmes: „Rwanda-Burundi, zwei neue Staaten in Afrika mit vielen neuen Bedürfnissen: eines davon ist Öl." Der ganze Film ist eine einzige Aneinanderreihung von Bildern aus den verschiedensten Lebensbereichen der Menschen in diesen beiden Staaten: Menschen bei der Arbeit, tanzende Menschen, Menschen in der Schule, beim Arzt, in der Kirche, beim Frisör, beim Fischen usw. . Das alles ist untermalt mit viel Folklore, Trommelwirbel, Motorgeräuschen; unterbrochen mit herrlichen Sonnenaufgängen, Tier- und Landschaftsaufnahmen.
Roter Faden des Films sind die immer wieder auftauchenden BP-Fahrzeuge.DerBP-LKW, der sich seinen Weg durch unwegsames Gelände bahnt, der BP-Kleinbus, der den Arzt transportiert, der BP-LKW, jetzt mit Anhänger, dem die Menschen zuwinken, der BP-LKW, der den Jumbo Jet betankt, und schließlich die BP-Tankstelle und die mit BP-Bezin betriebenen Außenborder, mit denen die anfangs noch rudernden Fischer nachts ausfahren, beleuchtet von Öllampen, wohl mit BP-Öl gespeist. Sie alle wollen BP als Partner der Menschen, als Partner des Fortschritts suggerieren. (Handbuch S. 143)
Anders als dieser Film, der an Information nichts, an Suggestion alles enthält, arbeiten Darstellung von Multis mit den üblichen Mitteln der „ausgewählten" Information und Erklärungsmodellen, in denen sie ihre Auslandstätigkeit entweder von vornherein mit Entwicklung gleichsetzen oder mit Falschheiten und Halbwahrheiten die positiven Auswirkungen ihrer Tätigkeit zu belegen suchen.

„Portrait von Dubai"
2: – 3: – 4: 26 5: Rodney Giesler 6: Spectator Film Production 7: 16 8: LT 9: f 10: – 11: 59

12: Dubai – vor, während und nach der Erdölentdeckung

13: Dubai wird als ein Handelszentrum, das es trotz widriger natürlicher Umstände (48°C) zu internationaler Blüte gebracht hat, geschildert. Das verdankt das Emirat vor allem seinem mit fester Hand regierenden Scheich, der alles erdenkliche tut, Handel und Wandel in Schwung zu halten und auch seinen europäischen Handelspartnern „den Ausgangspunkt für jede Annehmlichkeit in diesen Breitengraden" schafft, nämlich Telefon und Klimaanlage. Dubai hatte bislang alles dem Meer zu verdanken: Fisch, Perlen, Handel. Jetzt beschert Neptun seinem Lieblingskind ein neues: Öl in ungeahnten Mengen auf dem Meeresgrund. Der folgende Teil des Films zeigt Europäer und Einheimische bei der gemeinsamen Bewältigung der großen Pionierleistung: dem Bau einer Bohrinsel und der Installation eines 80 Millionen-Liter-Unterwassertanks; und nach Feierabend im Abendclub: die Europäer beim Essen, die Einheimischen machen die Musik dazu – Kommentar: die ausländischen Techniker werden freundlich aufgenommen. Nach der Vollendung der technischen Pioniertaten sind alle Voraussetzungen für ein weiteres Aufblühen Dubais erfüllt: ein Tiefwasser- und ein Flughafen entstehen. Die weitere Expansion des Emirates wird davon abhängen, ob „der Scheich weiterhin mit fester Hand regieren kann", sprich: die bestehenden Besitzverhältnisse vor allem der Ölkonzerne unangetastet bleiben.

Medienkritik:
Dem Film, der kaum etwas über bestehende Sozial-, Besitz- und Abhängigkeitsszrukturen aussagt, gelingt es, die technischen Pionierleistungen (und als solche werden hier jegliche Entwicklungsprobleme ausgegeben) anschaulich und eindringlich zu schildern. So wird die Entdeckung des Öls mit hymnischer Musik untermalt, Blasmusik begleitet – ganz arabisch – das Absenken des Riesentanks. (Handbuch S. 249).

„Ritmo do Brasil"
2: BRD 3: 1973 4: 28 5: Hans-Ludwig Wiechmann 6: Vokswagen AG, Hamburg 7: 16 8: LT 9: f 10: – 11: 4, 4a, 6, 49, 59 (bei 49 auch als 8 mm LT)

12: Es handelt sich um einen Werbefilm der Volkswagen-Werke. Der Film gliedert sich in eine Rahmeninformation über Brasilien (Landschaft, Industrialisierung, Infrastruktur, Rohstoffe, Ballungszentren, Mentalitätsmerkmale) und in eine Dokumentation über die Konzernpolitik von VW in Brasilien.

13: Auf die Ursachen der Unterentwicklung in Brasilien geht der Film nicht ein. Er dient der bloßen Selbstdarstellung von VW do Brasil, dabei werden Fortschrittsglaube und Industrialisierungsoptimismus dokumentiert und propagiert. Marginalität, Mißstände und Unterdrückung kommen nicht zur Sprache. Gezeigt werden nur privilegierte, europäisierte Bewohner und der Lebensstil von Brasilianern, die zu den 15 % des brasilianischen Volkes gehören,

die vom dortigen „Wirtschaftswunder" profitieren. Verschleiert wird, daß die Löhne der Arbeiter in Brasilien viel niedriger sind als in der BRD, in den Spitzenpositionen nur deutsche Kräfte sind und somit verstärkte Ausbeutung betrieben wird.
Vom Technischen her ist der Film gut, ja raffiniert gemacht, er bedient sich aller Mittel der Verschleierung. Man kann z.B. beim Flug über eine Stadt keine favelas erkennen. Der Film bedient sich der Superlative wie: Rio – die schönste Stadt der Welt, Sao Paulo – die am schnellsten wachsende Stadt und verfestigt so die üblichen Vorstellungen von Brasilien, wie sie auch in Reiseprospekten zum Ausdruck kommen.

RADIOSTATION FÜR OST-TIMOR

Vor gut 1 1/4 Jahren landeten indonesische Invastionstruppen in Ost-Timor. Seit dieser Zeit steht die osttimoresische Bevölkerung im Kampf gegen diese Aggression.
Bekanntlich dauert der Kampf an, wie auch die von Indonesien über Ost-Timor verhängte Nachrichtensperre. Dies beschränkt natürlich die Informationsvielfalt, da Nachrichten und Informationen aus und über Ost-Timor nur seitens der indonesischen Agenturen geliefert werden, die natürlich nicht unbedingt der Wahrheit entsprechen.
In Australien läuft deshalb zur Zeit eine Kampagne zur Errichtung einer Radio/Funkstation, bzw. zur Legalisierung der vorhandenen kleinen mobilen Station, die von der australischen Regierung verfolgt wird. Diese Station ist wichtig für:
internationale Hilfsorganisationen (Rotes Kreuz), zur Erfassung und Organisation von Hilfsprogrammen für die isolierte und verfolgte Bevölkerung (lt. Bericht des australischen Parlamentariers Dunn kamen während der Invasion ca. 100 000 Menschen durch Massaker der indonesischen Truppen ums Leben.)
Journalisten und Medien, um Informationen über den Befreiungskampf aus erster Hand zu erhalten, durch direkte Funkkontakte mit den Führern der FRETILIN, der Befreiungsbewegung Ost-Timors.
Ihre Hilfe ist in mehrfacher Hinsicht wichtig und in vielfacher Form möglich. Ihre Unterstützung in publizistischer Weise könnte die australische Regierung von dem Interesse der Weltöffentlichkeit an den Geschehnissen in Ost-Timor überzeugen, sie also von der Verfolgung der Funkinitiative abhalten. Darüber hinaus wären Geldspenden bzw. Überweisungen sehr wichtig, denn dieses Unternehmen kostet eine Menge Geld, was für die Träger der australischen Kampagne unbedingt nötig ist.
Geldunterstützungen sind auch zu senden an das Konto Nr. 70867-505 PSchA Köln, Reimar Wehr

KOMITEE FÜR DIE UNABHÄNGIGKEIT OST-TIMORS
Frongasse 29 – 5300 Bonn

Der Film kann bei entsprechender guter Vorinformation als Negativbeispiel dienen. Es bietet sich an, einen Alternativfilm oder eine Tonbildreihe als Kontrast vorzuführen, um die Verschleierungstechniken zu entlarven und die Interessen westlicher Konzerne anhand dieses Beispieles herauszuarbeiten.
Alternativfilm: Favela – das Leben in Armut (D. 4.21) oder die Alternativ-Tonbildreihe: Landflucht in Nordost-Brasilien. (Handbuch S. 209 f.)
Stärker noch als die Privatwirtschaft stehen staatliche und internationale Entwicklungsorganisationen unter dem Zwang, ihre Tätigkeit sowohl gegenüber ihren Geldgebern den Steuerzahlern, als auch gegenüber ihren „Partnern", den Ländern der Dritten Welt, zu legitimieren.
Hierbei sind nicht so sehr die Ursachen für die vorgefundenen Bedingungen von Interesse; Schwerpunkt der Filme ist in der Regel, an hand einzelner Projekte die Entwicklungskonzeption der betreffenden Organisation vorzustellen und ihren positiven Beitrag zur „Entwicklung" (wohin?) der Länder der Dritten Welt aufzuzeigen.

„Nicht genug"
2: BRD 3: 1968 4: 31 5: Karel Legher 6: Informationsdienst der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) 7: 16 8: LT 9: f 10: dt 11: 4, 6, 10-23, 59

12: Der Beginn mit Stellungnahmen „aus aller Welt" zur Entwicklungshilfeproblematik leitet über zu den Ländern der Dürre, Überbevölkerung, Unterentwicklung – Indien und Thailand als Beispiele –. Unter der Prämisse „Verantwortung" werden Entwicklungsprojekte und -vorhaben im Fernen Osten gezeigt, die den westlichen Vorstellungen des technisch Möglichken folgen (ohne Bezug auf das kapitalistisch bestimmte ökonomische Kalkül): Kanal-, Staudamm-, Straßen- und Städtebau bis hin zum Atomreaktor.
13: Die obige fragmentarische Zusammenfassung spiegelt schon die inkonsequente Vorgehensweise des Films wider. Menschen aus den verschiedensten kapitalistischen Staaten geben ihre höchst persönliche Meinung über Entwicklungshilfe im allgemeinen ab, die solange in ihrer nichtssagenden Haut steckenbleibt, bis sie nicht zurückgeführt wird auf die Form der Berichterstattung in den kapitalistischen Ländern über Entwicklungshilfe und auf das durch sie mitgeprägte Bewußtsein der Befragten. Das kann aber im Rahmen einer Filmdokumentation nicht geschehen, in der es ein Glück genannt wird, in den kapitalistischen Ländern geboren zu sein, da diese Aussage von einer bewußten Ausblendung aller gesellschaftlichen Mißstände im Kapitalismus sowie dem Wechselverhältnis von kapitalistischer Entwicklung und Unterentwicklung zeugt. Neben der ungerechtfertigten, Illusionen weckenden Beweihräucherung des Resultats der Arbeitsplatzbeschaffung durch die Entwicklung einer im Dienste des Rohstoffexports stehenden Infrastruktur, die nur funktioniert, solange Arbeitskräfte billiger sind als Maschinen („Arbeit bedeutet für sie eine gewisse Chance, am Leben zu bleiben"), ist es eine Verkehrung, als Ziel der Entwicklungspolitik zu deklarieren: „Wasser auf ihre (?) Felder, Energie in ihre (?) Fabriken, Licht in ihre (?) Städte".
Wir bezeichnen als immer noch letztliches Ergebnis solcher Bemühungen und Arbeit: Wasser auf die Mühlen der Kapitalinteressen. In diesem Sinne müssen die übrigen sich durch diesen Film windenden Loblieder auf Technisierung und Mechanisierung verstanden werden:

- „Straße kann Anfang des Lebens bedeuten"
- „Straßen werden das Leben erfüllter gestalten und damit Trägheit und Hoffnungslosigkeit bekämpfen."
- „Fachleute aus den Geberländern befriedigen den Wissensdurst"
- „Ein Atomzentrum, Tempel der Wissenschaft."

Noch einige andere, immer wiederkehrende Falschmeldungen müssen an dieser Stelle aufgedeckt werden: Wenn mit dem beliebten Gruselspiel der Bevölkerungsexplosion argumentiert wird, vermischen sich mehrere Bewegungen miteinander, die zur differenzierten Betrachtung Anlaß ge-

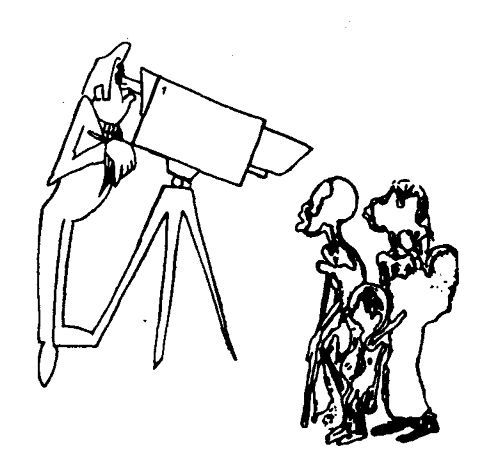
ben:
1. In der relativ hohen Geburtenrate, die weder den Hunger kreiert hat, noch verschlimmern kann, mißt sich nicht das Vorhandensein des Hungers; er wird permanent produziert durch die systematische Ausplünderung der 3. Welt.
2. Die Senkung der Sterblichkeitsrate durch Verbesserung des Gesundheitswesens bedeutet nicht etwa zusätzliche überflüssige Bevölkerungszunahme, sondern führt zunächst zur Erhöhung der Arbeitsproduktivität der Menschen, die jedoch unter feudalistischem und imperialistischem Vorzeichen in das Problem der „zu Vielen" verkehrt wird.
3. Die sogenannte Bevölkerungsexplosion erweist sich fast immer als eine relative Bevölkerungszunahme, d.h. Überfüllung der Peripherien, zentraler Anziehungspunkte, verbunden mit dem Zwang zur Flucht aus den abgeschriebenen, schon ausgehungerten Randgebieten. (Handbuch S. 99 f).

„Zwischen Hunger und Überfluß – Tatsachen zur Entwicklungshilfe"
(Titel der Reihe) Einzeltitel: Baumwolle, Mais, Sisal
2: BRD 3: 1972 4: 13 5: Guy Kubli / Buch und Redaktion: Christian Seiffert 6: Studienprogramm des Bayerischen Rundfunks in Kooperation mit dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit 7: 16 8: LT
9: f 10: dt 11: 59

12: Alle drei Filme bieten Informationen über die Bedeutung des jeweiligen Rohstoffes seine Stellung am Weltmarkt und die durch den Kolonialismus erfolgte Herausbildung von Monokulturen. Danach wird Anbau, Pflege, Ernte, Verarbeitung und Export des jeweiligen Rohstoffes gezeigt. Es wird aufgezeigt, daß die voraussichtlich auch in Zukunft bestehende Exportabhängigkeit bei den Rohstoffen und ihre Abhängigkeit von der Entwicklung auf dem Weltmarkt den Entwicklungsländern nicht helfen wird bei einer eigenständigen Entwicklung.
13: Die Filme bieten viel Informationen, um die über Rohstoffe vermittelte Abhängigkeit der Entwicklungsländer vom Weltmarkt aufzuzeigen. Es ist aber sehr fraglich, ob die gewählte Darstellungsweise – die Hälfte des Films bringt der Sprecher eine Fülle von Informationen, die andere Hälfte bringt ansprechende Bilder von der Produktion der Rohstoffe – geeignet ist, die Problematik, die vermittelt werden soll, aufzuzeigen. Die im Film angedeuteten Lösungsmöglichkeiten sind naiv und unrealistisch, z.B. „die USA als größter Überschußproduzent bei Baumwolle sollte Platz auf dem Weltmarkt machen".
Zu viele Informationen in dieser Kürze und die ungeeignete Form der Vermittlung lassen die Filme der Reihe als nicht einsetzbar erscheinen, wenn nicht eine gründliche Aufarbeitung des Zusammenhanges erfolgt.
Literatur: Über die Rohstoffe, P. Schütt Weltwirtschaftspflanzen Berlin/Hamburg 1972 (Handbuch S. 107).

„Märkte der Zukunft" (Teile I und II)
2: BRD 3: 1967 4: je 45 5: Peter Meimeth, Siegfried Baumann 6: Saarländischer Rundfunk 7: 16 8: LT
9: sw 10: – 11: 33, 50, 50a

12: Teil I: Einleitend wird unter Hinweis auf die miserable Situation, in der sich der größte Teil der Menschheit befindet, die Notwendigkeit von Entwicklungshilfe herausgestellt, notwendig und nützlich für beide Seiten, die Partner in Übersee und die bundesdeutsche Wirtschaft. An verschiedenen Beispielen deutscher Entwicklungsprojekte in Indien, Thailand, Afghanistan und Pakistan wird gezeigt, wie die Märkte der Zukunft gesichert werden können.
Teil II: Weitere Projekte in Indien, Pakistan und Kenia und einige Hinweise auf die UNCTAD-Forderungen.
(Ein weiterer Teil III behandelt Brasilien, ein IV. Venezuela und Mexiko)
13: Beide Teile des Films sind ein Musterbeispiel für die Entwicklungshilfe-Ideologie, wie sie in der BRD bis heute propagiert wird: „wir haben die Weichen gestellt, sie stehen auf wirtschaftlicher Zusammenarbeit", den Menschen dort geht es schlecht, wir müssen ihnen helfen, aber „2,2 Milliarden Menschen sind auch 2,2 Milliarden Verbraucher", deshalb hilft Entwicklungshilfe lang- und kurzfristig der deutschen Exportindustrie.
Die Vielzahl von Ländern und Projekten, die in beiden Teilen gezeigt werden, erzeugt eine oberflächliche Betrach-



tungsweise, dies kommt sowohl im Text als auch in den Bildern zum Ausdruck. Bei keinem Land werden außer einigen statistischen Angaben Hintergrundinformationen im Sinne von Strukturdaten gegeben. Alle Entwicklungsprojekte werden als gut funktionierende gezeigt.
Literatur: FRÖBEL/HEINRICHS/KREYE, Die Armut des Volkes, Reinbeck 1974, enthält UNO-Dokumente
BODEMER, Klaus, Entwicklungshilfe Politik für wen? Ideologie und Vergabepraxis der deutschen Entwicklungshilfe in der ersten Dekade. (Handbuch S. 157 f.)

4.2.3. Aufklärungsfilme
Bei einer Großzahl von Filmen, die von wissenschaftlichen Organisationen oder anderen Bildungsträgern in Auftrag gegeben werden, fällt der Anspruch, Bedingungen und Strukturen objektiv zu erkennen, also der Anspruch von „Aufklärung" vollkommen weg. Solche Filme behandeln in der Regel geographische oder völkerkundliche Themen, die in den traditionellen Schulfächern zum Einsatz kommen.
Andere Filme vermögen diesen Anspruch im Sinne der Kriterien teilweise einzulösen:

„Bergarbeiter im Hochland von Bolivien"
2: BRD 3: 1966 4: 17 5: Martin Schiessler 6: Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht 7: 16
8: LT 9: f 10: – 11: 10 – 23

12: Dieser Dokumentarfilm führt dem Zuschauer die Lebensbedingungen bolivianischer Indios vor Augen, die sich fast ausnahmslos als Bedingungen des einfachen Überlebens darstellen. Der die Indios beherrschende einzige Lebensinhalt ist der extensiv betriebene Ackerbau mit Viehzucht oder das – mit einem Wort – unerträgliche Arbeitsleben in den Zinnminen der staatlichen und privaten Bergbauunternehmen.

Sichtbar gemacht werden die Erscheinungen der Unterentwicklung:

- Armut und Hunger der Landbevölkerung
- Kinder- und Frauenarbeit im Bergbau
- systematischer Verschleiß der Arbeitskräfte bei rückständig gehaltenen Arbeitsmethoden
- Ausschöpfung der gesellschaftlichen und natürlichen Ressourcen in US-imperialistischen, hochindustrialisierten Privatunternehmen.

13: Durch die deskriptive Vorgehensweise werden im Film zwar bedeutende Informationen geliefert und mit dem sie jeweils illustrierenden Bildmaterial nahtlos und nachvollziehbar zusammengefügt, dennoch bleiben durch Ausblendung wesentlicher Zusammenhänge einige wichtige Aspekte unberücksichtigt:

- der Arbeitsprozeß im Bergbau wird nur von der Seite der Indios dargestellt,
- die gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen in Bezug auf die verstaatlichten Betriebe fehlen,
- die Eigentums- und Besitzverhältnisse bleiben ausgeklammert,
- die Weltmarktabhängigkeit der Zinnproduktion wird nicht dargestellt,
- eine Zukunftsperspektive für wirtschaftlichen Aufschwung und Verbesserung der Arbeitsbedingungen bleibt den Unternehmen der US-Multis vorbehalten.

Dem Medium Film wird nur seine einfachste und zugleich didaktisch fragwürdigste Funktion für den Unterricht belassen: (hier immerhin) wesentliche Ausschnitte von Realität zu vermitteln, ohne sie selbst zu hinterfragen oder zu ihrer Problematisierung anzuregen. Beleg sei der Schlußsatz: „Doch für den Indio gibt es nur die eine Wahl – zwischen einem Leben in Armut und Hunger auf den Feldern oder als Bergarbeiter in den Minen." Dies nicht gerade gelungene „offene Ende" weist auf die hier ungenügend geleistete Ausschöpfung der Vermittlungsmöglichkeiten von Film im Unterricht hin.
Ein unbedingtes Muß steht hinter der Forderung nach Perspektiven oder deren Andeutung, da es nicht um die Wahl der Indios zwischen Armut und Ausbeutung geht, sondern um die Notwendigkeit der Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse, die sowohl dies zulassen als auch jenes begünstigen.
Blendet der Kommentar historisch zurück, so ist es auch seine Aufgabe, die Entwicklungsursachen zu dem im Bild so hervorragend dargestellten Heute aufzudecken.
Das Bildmaterial hält sich trotz Einseitigkeit an eine Genauigkeit, die beeindruckend und ansprechend ist und zielt auf eine positive Verständnisebene hin, die der Kommentar trotz stellenweiser Vertiefung in seiner Undurchsichtigkeit nicht erreichen kann.
Zu diesem Film: WEMBER, B., Objektiver Dokumentarfilm? Berlin 1972 (Handbuch S. 195 f.).

„Faß ohne Boden"
2: BRD 3: 1972 4: 30 5: R. Rüdiger Schmidt, beraten von Lefringhausen 6: ZDF 7: 16 8: LT 9: f 10: dt 11: 26, 33, 60

12: Darstellung der Welthandelsstrukturen am Beispiel von Kakaoabkommen.
13: Diskriminierung der Länder der 3. Welt auf dem Weltmarkt und im Welthandel wird sehr gut an aktuellen Beispielen aufgezeigt. Anklage der Rohstoffabhängigkeit, ungerechter Welthandelsstrukturen, Einfuhrbeschränkungen, Zollbeschränkungen, Verschuldungszwang, Terms of Trade.
Forderungen: Öffnung der Märkte für Halbfertig- und Fertigprodukte. Information über den Zusammenhang von Entwicklungshilfe und wirtschaftlicher Unterdrückung.
Vor allem an die Kirchen und speziell an Brot für die Welt wird die Forderung gerichtet, nicht nur Barmherzigkeit, sondern Gerechtigkeit zu fordern. Auf dieser moralischen Ebene bleibt der Film allerdings stehen, er sagt nichts über Entstehungsbedingungen des ungerechten Welthandels und Ursachen der Interessengegensätze.
Allerdings vermittelt der Film gut die Forderungen der 3. Welt auf den Welthandelskonferenzen und unterstützt sie.
Gut einsetzbar, die Strukturen des Welthandels zu demonstrieren. (Handbuch S. 90 f.).

„Guatemala 1. Sorte – Die Versuche des Alfredo H."
2: BRD 3: 1973 4: 28 5: Ule Eith 6: NDR 7: 16 8: LT 9: f 10: – 11: 7-7b, 8a, 43, 45-58

12: Der Film schildert den Versuch von Kaffeearbeitern und Kleinbauern in Guatemala, durch die Gründung eines Genossenschaftsverbandes einen Weg aus der materiellen Misere zu finden. Nach einer Charakterisierung der wirtschaftlichen und politischen Situation der mittelamerikanischen Republik, die im wesentlichen geprägt ist durch die Ausbeutung der Masse der Indios durch die kleine Gruppe der Großgrundbesitzer, die – gestützt auf Polizei und Militär – nahezu jede Veränderung verhindern, begleitet der Film dann Alfredo H., den Initiator der Genossenschaftsgründung, auf einer Reise durch vier Genossenschaftsdörfer, um an exemplarischen Fällen die Schwierigkeiten und Möglichkeiten dieses Entwicklungsweges aufzuzeigen.
13: Die Darstellung dieses – auch von der Kirche (Misereor) unterstützten – Projektes hebt sich wohltuend ab von anderen Beispielen kirchlicher „Entwicklungs"hilfe. Der Film demonstriert am Beispiel einer Genossenschaftsgründung, daß karitative Hilfe allein den „Entwicklung"sländern wenig hilft, daß nur Veränderungen in den Produktionsverhältnissen in der Lage sind, gesellschaftliche Unterschiede in den Lebensbedingungen zu überwinden. Der Film propagiert nicht individuelles Aufsteigertum als Ausweg für die Masse der einheimischen Bevölkerung, sondern solidarisches Handeln.
An Alfredo H.'s Initiative einer Genossenschaftsgründung wird gezeigt, wie sich Kaffeearbeiter und Kleinbauern selbständig organisieren, um durch kollektive Arbeitsformen und stetige Entwicklung der Produktivkräfte (Kooperation und Rationalisierung) die materiellen Lebensbedingungen zu verbessern und den Aufbau einer Infrastruktur realisieren zu können.
Der Film charakterisiert dennoch die Indios als 'apathisch' und allem Neuen gegenüber feindselig, erklärt diese Eigenschaften allerdings richtig aus der Geschichte der jahrhundertelangen Unterdrückung; trotzdem fällt er manchmal hinter diese Position zurück und verstärkt mit Begriffen wie „südländische Sorglosigkeit" und „Aberglaube" Klischees, die die Notlage der „Dritten Welt" auf die Charaktereigenschaften ihrer Bewohner zurückführen. Um aus dem erklärlichen Zustand der Regignation zu gemeinsamen Initiativen zu kommen, sind bei den Genossenschaftsbauern von außen herangetragene Anstöße zur Bewußtseinsänderung notwendig.
Die Autoren bewerten die Initiative des Alfredo H. positiv, da sie auf die Selbständigkeit der Genossenschaften angelegt ist. Die Darstellung der Entwicklungsmöglichkeiten der kaffeeproduzierenden Genossenschaften bleibt jedoch problematisch: Eine als praktikabel erklärte Verselbständigung der Genossenschaften steht im Widerspruch zur vorangegangenen Charakterisierung der Machtverhältnisse in Guatemala, wo der

Kaffeemarkt beherrscht wird von wenigen Großgrundbesitzern, wie dem US-Konzern United Fruit Company (hierzu wird übrigens im Film keine Ausführung gemacht!). Der Film suggeriert eine stark vereinfachte Version von der Funktionsweise der Marktgesetze bei der Annahme, die genossenschaftlich betriebene Produktion im nationalen Kaffeekartell könne sich im Wettbewerb gegenüber den jetzt noch überlegenen kapitalistischen Großbetrieben behaupten, oder diese gar zurückdrängen. Der Anteil von 7 % (1973) am Kaffeekartell (welches die Anteile der nationalen Produzenten an der Exportquote von guatemaltekischem Kaffee auf dem Weltmarkt verteilt), „das vorläufige (!) Zugeständnis eines bescheidenen Eckplatzes am Tisch des nationalen Kaffeekartells" und die damit verbundene „staatliche Anerkennung" des Genossenschaftsverbandes werden als Erfolg gelobt. Dem aufmerksamen Betrachter bleibt jedoch die Begrenztheit eines solchen Konzeptes nicht verborgen, wenn an anderer Stelle die Rede davon ist, daß das Kaffeekartell den Interessen der Großfarmer folgt, und daß es die Herrschenden im Lande sind, die bestimmen, was Recht ist. Der Ausweg in diesem konkreten Fall, über die Aktion „Dritte Welt Handel" den Vertrieb von Kaffee zu sichern, kann ebenfalls nicht als Perspektive mit allgemeiner Durchschlagskraft geltend gemacht werden. D.h., als alternative Darstellung zu der sonst an karitativen Zielen orientierten Entwicklungshilfe ist der Film positiv zu bewerten. Denn im kleinen Maßstab wird die Notwendigkeit und Praktikabilität von Veränderungen im Produktionsbereich nachgewiesen.

Weitere Informationen liefern:
Misereror, Postfach 1450, 5100 Aachen
ALFONSO, J. M., Guatemala, Unterentwicklung und Gewalt, ed. suhrkamp 457, Frankfurt am Main 1971
SOZIOÖKONOMISCHE Entwicklung der Genossenschaften in Lateinamerika. „Studien und Berichte aus dem Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung", Hannover 1965
CADU oder: Die heile Welt aus Schweden, in: MEUELER, E. (Hrsg.), Unterentwicklung, Band 1, Reinbeck 1974 (Handbuch Seite 223 f.).

Die wenigsten Filme in öffentlichen Verleihstellen kann man tatsächlich als einen Beitrag zur richtigen Erkenntnis der Probleme der Unterentwicklung und somit auch schon als einen Schritt zu Parteinahme und Veränderung bezeichnen (Die Entschlüsselung der gesamten technischen Angaben – auch die der Bezugsadressen – ist mit dem oben *im Kasten* abgedruckten *„Schlüssel"* möglich.

„Bananera Libertad"

2: Schweiz 3: 1970 4: 60 5: Peter von Gunten 6: Schweizerisches Aufbauwerk für Entwicklungsländer, Helvetas, finanziert vom Eidgenössischen Department des Innern und Helvetas 7: 16 8: LT 9: f 10: – 11: 4, 6, 10, 23, 50, 50a, 59

12: Dieser Film zeigt die nachweisbaren Merkmale und Ursachen der Unterentwicklung lateinamerikanischer Länder auf. Sein Ziel ist, dem Zuschauer ein Bewußtsein dieser Problematik zu verschaffen und die Parteinahme für die Unterdrückten und Ausgebeuteten als konsequent darzustellen. Er schildert die sozio-ökonomische Lage lateinamerikanischer Völker mit Analysen aus Paraguay, Peru und Guatemala; in logischer Folge werden deren wichtigste Komponenten: extrem ungleiche Einkommensverteilung, Elendsgebiete, Ausbeutung, Auslandskapital, Entwicklungshilfe, Großgrundbesitz, Monokulturen, Verschuldung, Abhängigkeit gezeigt, auf Ursachen zurückgeführt und Ansätze der Veränderung angesprochen.

13: Ein Film, der eine so beispielhafte Analyse des fortschreitenden Prozesses der Unterentwicklung liefert wie „Bananera Libertad", kann nicht inhaltlich angekrazt werden, kann nicht kritisch an einigen „schwachen Stellen" aufgehängt werden.

Allen wesentlichen Anforderungen, die an einen Film gestellt werden können, der sich an den Gesamtkomplex 'Entwicklung der Unterentwicklung' heranwagt, wird entsprochen.

– es wird bewiesen, daß Armut in den Entwicklungsländern weder gottgewollt, naturbestimmt noch zufällig, sondern Resultat der ungleichen Besitz- und Herrschaftsverhältnisse und der dadurch möglichen Ausbeutung der Bevölkerung durch „die privilegierte, verwestlichte Oberschicht" und die ausländischen Konzerne ist.
– es wird aufgezeigt, daß „revolutionärer Wandel im wirtschaftlichen, sozialen und politischen System der lateinamerikanischen Nationen" notwendige Voraussetzung ist, um erst durch Beseitigung der Ausbeutung und Armut auch die Vernachlässigung des Gesundheits- und Bildungswesens im Interesse der Mehrheit der Bevölkerung aufheben zu können.
– es wird der Kreis der Abhängigkeitsverhältnisse geschlossen, indem die Rolle der kapitalistischen Gesellschaften als Nutznießer in diesem Prozeß dargestellt wird („sie arbeiten für uns") und deshalb sich der Frage stellen zu müssen, ob aus ihnen „brauchbare Menschen", d.h. gesellschaftsfähige Menschen mit internationalem Verantwortungsbewußtsein überhaupt hervorgehen können.

Dem Film liegt eine logische Gedankenfolge zugrunde, die in präziser, allgemeinverständlicher Sprache und außerordentlich sorgfältig ausgesuchtem Bildmaterial vorgestellt wird. Bedeutung und Inhalt der einzelnen Szenen sind gut nachzuvollziehen, da die Aussage des gesprochenen Wortes durch das Bild erläutert und vervollständigt wird.

Der Film ist nach inhaltlichen Sequenzen strukturiert, da-

KOLUMBIEN: Linkes Oppositionsblatt in Gefahr

In Kolumbien droht das einzige größere linke Oppositionsblatt an wirtschaftlichen Schwierigkeiten einzugehen. Es handelt sich um die Wochenzeitung **„Alternative"** (Auflage 22.000 – 25.000). Seit 1974 informiert sie, ohne wie die übrigen Medien von traditionellen Kräften beherrscht zu werden, über Arbeitskampf, Repression, Imperialismus usw. Um ihren breiten Leserkreis zu erhalten (Arbeiter, Kleinbauern, Studenten) hält die Zeitung ihren Preis auf dem niedrigsten möglichen Niveau (z.Zt. ca. 15 Pesos = 0,40 US Dollar). Unterstützung irgendwelcher Art, Anzeigen u.ä., erhält das Blatt nicht. Durch die allein in diesem Jahr um 30 – 50 % gestiegenen Materialkosten ist das weitere Erscheinen in Frage gestellt.

Der Bezug von Alternativa (in spanisch) ist über

AELA München
Stichwort Kolumbien Alternativa
Elsässer Str. 9, 8000 München 80

möglich.

Dort bekommen Interessenten auch weitere Informationen und Angaben über andere Hilfsmöglichkeiten.

durch wird die etappenweise Erarbeitung des Materials ermöglicht. Der letzte Teil lßt sich sogar gesondert bestellen, siehe D. 8. 2.
Bei mehrmaliger Vorführung entdeckt man weitere Details, welche die Ansicht jedesmal aufschlußreicher machen, weil sie bewußt und berechtigt eingesetzt werden, um die dokumentierte Parteinahme in die Gestaltung einzubringen:
– der Farbwechsel schwarz-weiß zu farbig, dessen Deutung einige Überlegungen herausfordert (schwarz-weiß: Elendsviertel; Supermarkt in der Schweiz. Farbig: Villen, natürlicher Reichtum der Länder der „Dritten Welt")
– Wechsel des Sprechers; Übersetzung der Beiträge der Farmarbeiter durch einen Kommentator; Übersetzung der Interviews mit Großgrundbesitzern und Managern durch Untertitel.
Als Beispiel ist die Szene vorbildlich zu nennen, in der die jahrhundertwährende Ausbeutung der Minenarbeiter in den peruanischen Silberminen behandelt wird. Im Text erfährt man von der Herrschaft der spanischen Kolonisatoren über die Bergwerke und von deren Aneignung durch die US-Gesellschaft seit 1901; das Bild zeigt stumm ausharrende Minenarbeiter unter Tage; die Besitzer haben gewechselt, die Betroffenen sind dieselben ... (Handbuch S. 218 f.)

„Tribunal 1982 – Handel statt Hilfe (5. Folge)"
2: BRD 3: 1972 4: 30 5: Stefan Rinser/Fritz Puhl
6: ZDF, Produktion Eikon 7: 16 8: LT 9: s/w 10: dt. Textheft 11: 4, 6, 7, 25, 33, 59, 60

12: Dieser Film (wie die gesamte Filmreihe) versucht, in der Form einer fiktiven Gerichtsverhandlung das Versagen der Industrieländer deutlich zu machen. Es wird unterstellt, daß 1982 sich die Situation in der 3. Welt derartig verschärft haben wird, daß aufgrund von Armut und Hungerepedemien, von zunehmender Diskrepanz zwischen „armen und reichen Ländern" internationale Spannungen ausbrechen werden mit der Gefahr von bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen Entwicklungs- und Industrieländern.
13: Der Film versucht nun, die Gründe für diese Entwicklungen zu benennen. Es werden die Weltmarkt- sowie Macht- und Abhängigkeitsstrukturen zwischen Industrie- und Entwicklungsländern mit ihren jeweiligen Konsequenzen untersucht. Dabei werden die Vor- und Nachteile für Industrie- und Entwicklungsländer benannt, die aus der weltweiten Arbeitsteilung in Rohstoff- und Industriegüterproduzenten, Monokulturen und der Exportorientierung der 3. Welt, aus den „terms of trade", den Handelsrestriktionen der Industrieländer, der EG-Marktordnung etc. erwachsen. Es wird der ideologische Gehalt der gängigen Begriffe wie „Freiheit des Handels" und „Marktwirtschaft" aufgedeckt. Das weitere Spektrum der Probleme der heutigen Weltwirtschaftsordnung wird recht vollständig erfaßt, ohne auffallende Oberflächlichkeit oder Unverständlichkeit.
Der Film bedient sich einer sachlich-nüchternen, im Grunde lediglich verbalen Form der Vermittlung, ohne Benutzung von besonders illustrierendem Filmmaterial. Die Darstellungsweise ist klar, eindeutig, den recht komplizierten theoretischen Problemen und Zusammenhängen durchaus angemessen. Sie verhindert in jedem Fall die so häufig anzutreffende romantische Verklärung der Probleme der 3. Welt.
Der Film ist nicht als Einführung zu verwenden. Er erfordert intensive Vor- bzw. Nachbereitung, einerseits: Einführung in den Ablauf einer Gerichtsverhandlung, Vorstellung der Beteiligten; andererseits: Aufarbeitung ökonomischer Probleme, wie der historischen Entwicklung der Unterentwicklung, dabei u.a. der Entstehung von Monokulturen, Exportorientierung und -abhängigkeit; der „terms of trade", der Weltmarktstrukturen; der Marktwirtschaft und der EG-Marktordnung etc. (Handbuch Seite 104 f.).

„Die neuen Herren sind die alten"
2: BRD 3: 1972 4: 48 5: Peter Berg 6: ZDF 7: 16
8: LT 9: f 10: dt 11: 4, 6, 7, 59

12: Der Film gibt mittels einer Fülle von Beispielen einen Überblick über alle wichtigen Bereiche der Wirtschaft an der Elfenbeinküste (Industrie, Landwirtschaft, Holzwirtschaft, Handel und Tourismus). Anhand der Beispiele wird exemplarisch aufgezeigt, welche Besitzverhältnisse in der Wirtschaft vorherrschen, welcher Schaden durch bestimmte (private) Investitionen entsteht und wem der Nutzen zugute kommt; zwei Interviews mit ausländischen Unternehmern sind dazu sehr aufschlußreich. Ein Interview mit Samir Amin (Leiter des Forschungsinstituts der UN-Kommission für Afrika in Dakar) zum Begriff „Wachstum ohne Entwicklung" schließt den Bericht ab.
13: Leicht und verständlich und mit erfreulicher Sachlichkeit und Deutlichkeit beschreibt der Film, wie sich ausländische Unternehmen an der Elfenbeinküste (als Beispiel für ein Land der Dritten Welt) bereichern und welche Auswirkungen zu beobachten sind. Folgende Punkte werden dazu ausführlich dargestellt:
1. Die enormen Vorteile, die ausländische Unternehmen aus ihrer Standortwahl ziehen (niedere oder gar keine Steuern; zollfreie Einfuhren, niedere Löhne, sehr hohe Gewinne und die Möglichkeit des Kapitaltransfers ins Ausland; Monopolstellung auf dem inländischen Markt), werden den bescheidenen Vorteilen, bzw. den Nachteilen für die einheimische Bevölkerung gegenübergestellt (wenig Arbeitsplätze durch kapitalintensive Produktion; Raubbau an natürlichen Reichtümern).
2. An einigen Beispielen wird gezeigt, wie Entscheidungen der Regierung beeinflußt werden durch ausländische Experten in den Schlüsselpositionen der Verwaltung und durch wirtschaftliche Erpressung ausgehend von ausländischen Konzernen (z.B. Drohung mit Betriebsstillegung).
3. Die Bedeutung der Nationalisierung der Wirtschaft wird am Beispiel Holzgewinnung erklärt: Angehörige der einheimischen Oberschicht werden durch formale Eigentümerschaft am Gewinn beteiligt. Sie arbeiten auf diese Weise mit den ausländischen Unternehmen zusammen und vertreten auch deren Interessen gegen die unterprivilegierten Bevölkerungsschichten.
Leider werden die Lebensbedingungen der Mehrheit der Bevölkerung im Bild nicht dargestellt. Trotzdem wird einigermaßen deutlich, daß nur die Oberschicht von der bisherigen „Entwicklung" profitierte. Der Film beschreibt die „Entwicklung" der Elfenbeinküste korrekt als ein wirtschaftliches Wachstum ohne Entwicklung. Er geht weitgehend auch auf die Ursachen ein und erwähnt die Interessen des internationalen Kapitals. Alternative Entwicklungsmodelle werden allerdings nicht aufgezeigt.
Didaktische Hinweise:
Für Schüler der Oberstufe ist der Film sehr zu empfehlen; eine Einführung in den Bereich von Neokolonialismus und Privatinvestitionen in der Dritten Welt ist Voraussetzung. (Handbuch S. 125 f.).

5. Alternative Medienpraxis
Derjenige, der in der politischen Bildung auf Anschauungsmaterial angewiesen ist, wird nicht umhinkommen, auf das

in der Überzahl sehr schlechte Medienmaterial der öffentlichen Verleihe zurückzugreifen. Seltener wird er die Möglichkeit haben, vom Angebot privater Verleihe Gebrauch zu machen oder selber Medien zu produzieren.

5.1. Wie trotzdem mit den Filmen arbeiten?
Die wenigsten Filme aus öffentlichen Verleihen sind geeignet, als Erkenntnis tragende und fördernde Materialien in den Unterricht oder die Bildungsarbeit einzufließen. Das Gros der Filme ist dazu ungeeignet. Trotzdem wird der Lehrer bei vielen Themen auf kein anderes Anschauungsmaterial zurückgreifen können. Solche Filme können, will man nicht die falschen Vorstellungen wieder reproduzieren, nur ganz gezielt im Rahmen einer Unterrichtseinheit eingesetzt werden. „Als Perspektive eröffnet sich, die Negativexemplare als 'Antimaterial' zu behandeln. Die Schüler, die den Film bewußt als Antimaterial begreifen lernen, im Sinne einer parteiergreifenden Aufklärung über die Entwicklung der Unterentwicklung, erproben die Anwendung von Wissen und Erkenntnis in der Kritik, der Auseinandersetzung über den Film hinaus. Die Schüler können so das Niveau erreichen, den 'Objektivitätsappeal der sogenannten Dokumentarfilme' zu entlarven, den Wahrheitsgehalt von Interesse und Manipulation zu filtern und eine alternative, korrigierende Darstellung der behandelten entwicklungspolitischen Phänomene zu liefern.
Darüber hinaus können Filme zunächst zum Zweck der Darstellung von weitverbreiteten Fehlmeinungen und Vorurteilen über Unterentwicklung, Entwicklungshilfe und -politik herangezogen werden. Die Verbindung zwischen den Absichten der Filmemacher und der öffentlichen Meinung wird sich als ein Wechselverhältnis erweisen. Auch die Schüler sind den Einflüssen der Informations- und Meinungspolitik ihrer soziokulturellen Umwelt verhaftet und erfahren die meisten Filme deshalb affirmativ als Widerspiegelung von vorherrschenden Ansichten. Im Unterricht kann diese Erscheinung als Ausgangspunkt genommen werden, um den Schülern ihre übernommenen Vorstellungen und Wertungen durch den Film greifbar und seine Auswirkungen auf sie selbst erkennbar zu machen. Der Schüler lernt dabei, 'daß seine Einstellungen und Wertungen wie die des Filmemachers von gesellschaftlichen Bewußtseinsformen, Mißverständnissen und Irrtümern bestimmt sind.' Diese Vorgehensweise erfordert eine nicht gerade einfache Bearbeitung der Filme im Unterricht um sie im Nachhinein als Antimaterial einordnen zu können. Sie erreicht folgende Stufen: Vorstellung der herrschenden Meinung, ihre Problematisierung, Erarbeitung einer Alternative durch grundlegende Erkenntnisse mit neuen Einsichten und Erfahrungen."[8]

5.2. Filme privater Verleihstellen
Filme und Tonbildreihen, die tatsächlich ein Beitrag zur Aufklärung über Ursachen der Unterentwicklung leisten, werden von engagierten Produzenten oder entwicklungspolitischen Gruppen gemacht. Sie sind mangels finanzieller Unterstützung durch öffentliche Institutionen meist nur gegen
– im Vergleich zu öffentlichen Verleihstellen – hohe Unkostenbeiträge bei privaten Verleihstellen zu bekommen. Bei diesen Verleihen gibt es mittlerweile eine große Anzahl von entwicklungspolitischen Filmen, die im Sinne der Kriterien zum Großteil empfohlen werden können. Einige seien hier exemplarisch genannt:
– *Landflucht in Nord-Ost-Brasilien,* BRD 1975, 30 Min. 83 Dias, Autor: Tonbildarchiv Brasilien Marburg, Diareihe mit Tonkassette, Farbe, deutsch mit Materialheft, 140 Seiten, Verleih: Tonbildarchiv Marburg, Joh.-Müller-Str. 19, 355 Marburg
Tonbildreihe über Ursachen und Auswirkung der Migration im brasilianischen Nord-Osten. Nach einer kurzen Schilderung der historischen Entwicklung seit 1500 und der geographisch-physischen Bedingungen, untersucht die Reihe die Produktionsverhältnisse im Agrarsektor des Nord-Ostens und die daraus resultierenden politischen, sozialen und wirtschaftlichen Probleme. Dabei liegt der Schwerpunkt der Analyse bei der Migration in einem kapitalistischen 'Entwicklungsland' mit seinen Verflechtungen mit den US- und BRD-Imperialismus.
(Handbuch S. 284 f.).
– *Chile – Der Kampf geht weiter,* Chile/Westberlin 1973/74, 45 Min., Autor: E. Kohut, 16 mm, Farbe, Magnetton, deutsch, Zentralfilmverleih Hamburg e.V., Karl-Muck-Platz 9, 2000 Hamburg 36
Anhand vieler Beispiele erklärt der Film die Politik der christdemokratischen Regierung Frei, die Entwicklung und das Scheitern der Politik der UP-Regierung Allendes, die sich bei allen Reformansätzen nicht auf die Macht des Volkes stützen konnte. (Handbuch S. 287).
– *Ich war, ich bin, ich werde sein,* DDR 1974, 80 Min. Autor: Heynowski, Scheumann, u.a., 35 mm, Lichtton, schwarz/weiß, deutsch, UNIDOC, Dante-Str. 29, 8000 München 19



Der Film entstand in den zwei wichtigsten Konzentrationslagern Chiles, in die das Filmteam durch eine List hineinkam. Er zeigt die Methoden der faschistischen Militärs, die Opposition zu vernichten und den Widerstand des chilenischen Volkes zu brechen. (Handbuch S. 290).
– *Das letzte Grab in Dimbaza,* Südafrika/Großbritannien 1973, 53 Min., Produzent: Morena Film London, Auftraggeber: Pan african congress, 16 mm, Lichtton, Farbe, deutsch, Verleih: PDW – Progress Dritte Welt, Buschstr. 20, Postfach 408, 5300 Bonn 1
Sehr viel deutlicher als bisher bekannte Antiapartheid-Filme nennt der Film „Das letzte Grab in Dimbaza" die Ursachen und Hintergründe des Systems Apartheid beim Namen. Nicht die Erzeugung von moralischer Entrüstung ist Ziel der Darstellung der Unterdrückung und Diskriminie-

rung der farbigen Bevölkerungsmehrheit, sondern die Vermittlung der Erkenntnis, daß Apartheid letztlich nur das radikale Erscheinungsbild eines spezifischen ökonomischen Systems ist, welches durch Profitstreben und größtmögliche Ausbeutung einer möglichst billigen Arbeitskraft definiert wird: des Systems, das Kapitalismus heißt (Handbuch S. 264).



– *Die Bauern von Mahembe,* Schweiz 1975, 56 Min., Autor: Hans-Peter Dür, u.a., Auftraggeber: SAFEP = Schweizerische Arbeitsgruppen für Entwicklungspolitik / CINOV AG / Community Development Trust Fund in Tansania, 16 mm, Lichtton, Farbe, deutsch, Verleih: Mathias Film Verleih, Gänsheidestr. 67, 7000 Stuttgart 1,
Film über ein Ujamaa-Dorf in Tansania. Der Film führt von der Stadt aufs Land von der kolonialen Vergangenheit in eine neue Zukunft für die armen Kleinbauern Tansanias, die über 90 % der Bevölkerung ausmachen. Diese neue Zukunft knüpft an die vorkoloniale afrikanische Tradition an, an den Gemeinschaftssinn 'Ujamaa'. Die Bauern von Mahembe erzählen u.a. von der Gründung ihres Dorfes und legen die Absichten bei der Arbeit auf dem Ujamaa-Baumwollfeld und in der Schreinerei dar, verschweigen aber auch nicht die aufgetretenen Schwierigkeiten. (Handbuch S. 264 f.)

5.3. Eigenproduktion

„Eine Auflistung von als 'Alternativen' empfohlenen Filmen, Tonbildreihen, etc. unterliegt – bleibt sie unerklärt – auch der Kritik, ein rein instrumentelles Verhältnis zu Medien zu reproduzieren, was sich darin äußert, den Schüler vor einem Film zu bewahren und ihn dem Einfluß des anderen zu unterwerfen. Die Folgen eines rezeptiven Verhältnisses zum Medium bleiben jedoch beim einen wie beim anderen Film die gleichen und verlangen danach, Medien allgemein als behandelbare in Form und Inhalt veränderbare Momente gesellschaftlicher Realität zu erkennen." [9] Das heißt, das rezeptive Verhältnis zu Medien aufzubrechen und selber zu gestaltendem Handeln mit dem vorhandenen Medienmaterial zu kommen.

Der eigenen Produktion von Filmen und Tonbildreihen sind technische und finanzielle Grenzen gesetzt. Diese aufzubrechen ist eine Hauptforderung einer emanzipatorischen Medienpraxis. Daß dies, wenn auch in begrenztem Rahmen, möglich ist, zeigt z.B. der Versuch eine Tonbildreihe um eigene Dias, die aus der Beschäftigung mit dem Thema entstanden sind, zu ergänzen und einen neuen Text für die Tonbildreihe zu erstellen. (vgl. Handbuch S. 82 ff.).
Ein umfassenderer Versuch, der über diese Möglichkeit hinausgeht und einen Ansatz einer alternativen Medienpraxis darstellt, wird in diesem Heft in der Selbstdarstellung des AVZ München vorgestellt.

Anmerkungen:

1) Arbeitsgemeinschaft Katholischer Studenten- und Hochschulgemeinden (Hrsg.), Handbuch des entwicklungspolitischen Films, Bonn 1976, 320 S., 3,00 DM, Bezugsadresse: AGG, Rheinweg 34, 5300 Bonn
2) Der Begriff „Film" meint hier auch Diaserie/Tonbildschau.
3) vgl. dazu: C. Scholz, Spendenfilm, Werbefilm, Aufklärungsfilm – Kategorien zur Einschätzung entwicklungspolitischer Filme, in: Handbuch des entwicklungspolitischen Films, a.a.O., S. 67 - 72
4) C. Scholz, a.a.O., S. 69
5) dies., ebd., S. 71 f.
6) Daß das herrschende Bewußtsein auch hier das Bewußtsein der Herrschenden ist, wird unmittelbar deutlich: Die Filme werden von Europäern im Auftrag der 'Hilfs'dienste, der Industrie und des Staates gemacht. Die Betroffenen kommen kaum zu Wort.
7) Jan Vink, Kriterien zur Beurteilung entwicklungspolitischer Filme, Handbuch, a.a.O., S. 61 ff.
8) Ulrich Bernath/Cordula Scholz, Probleme beim Einsatz entwicklungspolitischer Filme im Unterricht, in: Handbuch, a.a.O., S. 78 f.
9) Georg Friedrich, Notwendigkeit einer emanzipatorischen Medienpädagogik, in: Handbuch, a.a.O., S. 80.

EL SALVADOR: Einzige unabhängige Zeitung geschlossen

Die Februar-Wahlen haben dem Volk von El Salvador außer einem reaktionären Präsidenten, wobei offen von Wahlbetrug gesprochen werden kann, noch mind. 6 Tote und 52 Verletzte gebracht (AFP, 4.3.77), El Tiempo. Kolumbien).
Die engagierte unabhängige Tageszeitung „La Cornica del Pueblo" wurde wegen der Berichterstattung über die „Wahlumstände" von der Regierung geschlossen. Sollte diese Tageszeitung endgültig geschlossen werden, ist ganz zentralamerika ohne kritisch-unabhängige Presse.
Bereits im vorigen Jahr sollte die Zeitung geschlossen werden. Durch internationalen Protest wurde das verhindert.
Es wird daher dringend gebeten, Protesttelegramme oder Protestbriefe zu verschicken:
Textvorschlag:

An General Arturo Armando Molina
Palacio del Gobierno
San Salvador

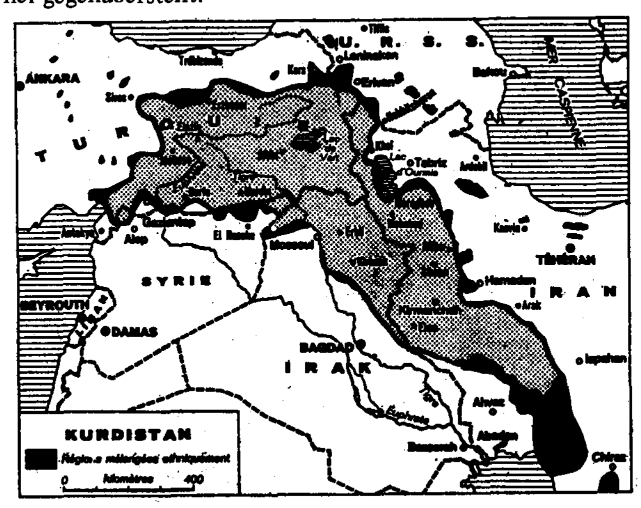
„Protestamos energicamente contra el cierre de la 'Coronica del Puelbo' y exigimos su reaperatura".

(Wir protestieren energisch gegen die Schließung von „Die Chronik des Volkes" und fordern die Wiedereröffnung)
Es wäre gut, wenn eine Kopie gehen würde an:

Jose Napoleon Gonzales
Director de „la Cronica del Pueblo"
San Salvador S.A.

DKP-naher Film verschleiert Verbrechen an Kurden

Seit März 1975 bis heute hat die Zahl der deportierten Kurden im Irak fast 50 % der Zahl der 1948 aus Palästina geflüchteten oder vertriebenen Palästinenser erreicht. Während kritische entwicklungspolitische linke Komitees und Gruppen, Studentenorganisationen etc. sich meist intensiv mit dem Palästinenserproblem befassen, findet das Schicksal der Kurden im Irak leider wenig Aufmerksamkeit und wenig Interesse. Es bleibt aber der Deutschen Kommunistischen Partei und den mit ihr verbundenen oder sympathisierenden Organisationen, Blättern und Komitees vorbehalten, in der Bundesrepublik nicht nur die Verbrechen an den Kurden im Irak zu verschleiern, sondern sogar die verantwortliche irakische Baath- und Militärjunta zu einem fortschrittlichen sozialistischen Regime zu befördern, das die Nationalitätenfrage im Irak vorbildlich gelöst habe. Diese zynische Argumentation – gleichermaßen vorgetragen vom 'MSB-Spartakus', 'SDAJ', 'Deutscher Volkszeitung', 'der Tat' und 'Berliner Extradienst', 'Antiimerpialisitischen Solidaritätskomitee' und ' – Bulletin', der 'Wahrheit' und der 'UZ' etc. etc. zeichnet sich vor allem dadurch aus, daß sie Widerspruch z.B. den Abdruck von Leserbriefen nicht verträgt.
(Allein im 'B.E.' war es möglich nach mancherlei Tricks und Beharrlichkeit – viele Wochen zu spät – einen Leserbrief durchzusetzen.)
Mit dem Film „Kurden und Araber" des Kasseler Filmdozenten Manfred Vosz wird diese Kampagne jetzt forgesetzt. Der Film von Vosz wird zu einer Zeit lanciert, da die „Internationale Liga für Menschenrechte" am 14. Januar 1977 schwerwiegende Vorwürfe gegen die irakische Baathregierung erhob, eben jene Regierung, deren Bonner Botschaft eine Kopie des Kasseler Films für ihre anti-kurdische Propaganda im Bundesgebiet ankaufte. „Kurden und Araber" wurde dem ARD angeboten, er soll in Oberhausen gezeigt werden, eine Uraufführung fand in der Irakischen Botschaft in Bonn statt. Als er vor zwei Wochen eine Reihe von entwicklungspolitischen Gruppen sich zum zweiten Mal in Darmstadt traf, um die Gründung einer gemeinsamen Medienkooperation vorzubereiten, wurde der Film von Manfred Vosz begleitet von einem offiziellen Vertreter der Irakischen Botschaft vorgeführt.
Bei ungenügend informierten Zuschauern – und wieviele Filmbesucher sind über das Kurdenproblem zureichend informiert? – entsteht der Eindruck, den die Filmautoren erreichen wollten: im Irak ist das kurdische Problem gelöst. Welchem Zuschauer ist schon bekannt, was uns zwei Mitglieder des Filmteams offen erklärten: daß kein Mitglied des Teams des Arabischen bzw. des Kurdischen mächtig ist, daß das Team sich eines offiziellen von der irakischen Regierung gestellten und bezahlten Dolmetschers bediente, daß man sich weder während des Krieges noch nach dem kurdischen Zusammenbruch ohne irakische Militär- bzw. Sicherheitspersonal bewegen durfte.
Der Film wurde während des letzten Kurdenkrieges gedreht und im Spätsommer 1975 „kurz bevor der Winterregen kommt" (wie die Filmer von der Gesamthochschule Kassel lyrisch formulierten und lange nachdem die ersten Massendeportationen von Kurden im Irak begonnen hatten gedreht). Warum wird er erst jetzt zu Anfang des Jahres 1977, fast zwei Jahre nach dem kurdischen Zusammenbruch, anderhalb Jahre nach seiner Fertigstellung, lanciert?
Der Film unterschlägt alle Fakten, die der irakischen Seite schaden könnten, er verzichtet auf eine auch nur ausreichende Skizzierung des Problems, er läßt Kurden im von der irakischen Armee besetzten Kurdengebiet antreten und läßt sie die kurdische Befreiungsbewegung verleumden, den Konflikt auf die Person des Führers der „Demokratischen Partei Kurdistans" (Irak), Barzani, reduzieren. Die Diffamierung Barzanis, die sich um historische Authentizität in keiner Weise kümmert, durchzieht den Film. (Obwohl es eine Fülle von Foto- und Filmmaterial gibt, das allerdings den langjährigen Führer der Befreiungsbewegung der irakischen Kurden als kämpferischen Revolutionär präsentiert, benutzt das Filmteam immer wieder ein einziges Foto Barzanis, das diesen Kurdenführer betont finster zeigt. Neben den Kurden, die in Anwesenheit irakischen Militärpersonals dem Filmteam Negatives über die kurdische Befreiungsbewegung erzählen (müssen?), lassen die Kasseler Filmschaffenden nicht einen einzigen 'freien' Kurden zu Wort kommen. Diesen hätten sie allerdings 1974 auf der anderen Seite in den befreiten Gebieten suchen müssen und dieser Besuch wäre weniger komfortabel verlaufen als als Gast der Baathjunta. Zumindest hätte das Filmteam kurdische Sprecher in der Bundesrepublik aus der westdeutschen kurdischen Gemeinschaft interviewen können, deren überwältigende Mehrheit der Baathregierung als Gegner gegenübersteht.



Platte Lügen: Das Team drehte in einem Kriegsgebiet, die Realität des Kurdenkrieges des Jahres 1974/75 wird allenfalls in wie auswendig gelernt erscheinenden heruntergeleierten, die Regierungspolitik schmeichelnden Kommentaren meist verbissen blickender Kurden offenbar. Die kurdischen Flüchtlingsströme konnten die Autoren nicht filmen – die Flüchtlinge rannten vor den irakischen Truppen davon, das Team befand sich hinter den Linien der irakischen Armee. Doch über 500 von der irakischen Luftwaffe mit sowjetischen Waffen bombardierten kurdischen Siedlungen werden nicht erwähnt, das Filmteam unterschiebt diese Kriegsverbrechen der irakischen Armee der kurdischen Freiheitsbewegung.

Immer wieder läßt das Filmteam Bauern auftreten, auch Arbeiter, die Iraks Baathregime preisen. Kein Wort davon, daß die kurdischen Freiheitskämpfer fast ausnahmslos Bauern waren, daß auch die inzwischen Deportierten und in Lagern Konzentrierten kurdische Bauern sind.
Mehrfach taucht in dem halbstündigen Film die Zusammenarbeit der kurdischen Bewegung mit dem Iran auf, kein Wort jedoch wird verloren über die „harmonische" iranisch-irakische Kooperation, die bis zur gegenseitigen Auslieferung politischer Oppositioneller reicht.
Die Filmautoren gehen mit keinem Wort auf die Deportationen, Hinrichtungen, Folterungen und Inhaftierungen von Kurden ein, sie sind somit noch verlogener als die irakische Baath- und Militärjunta, deren kurdischer Vertreter Hassan Akrawi im Februar 1977 bei seiner Bonner Pressekonferenz Deportationen, Hinrichtungen etc. nicht direkt leugnet, vielmehr versuchte, „Bevölkerungsbewegungen" zu „erklären".
Das Filmteam bezichtigt die kurdische Bewegung – die an keiner Stelle des Films auch nur einigermaßen seriös dargestellt wird – des Feudalismus, ohne diese Vorwürfe zu belegen, untersucht aber mit keinem Wort die langjährige Kooperation der Baathpartei mit Großgrundbesitzern.
Die Autoren entwickeln völlig unkritisch ein „fortschrittliches" Bild des Baath-Systems – verschwiegen wird aber alles, was nicht in dieses Bild paßt: das Verbot aller unabhängigen kurdischen Organisationen und Parteien, das Verbot aller sozialistischen, kommunistischen und demokratischen Parteien (nur die angepaßte moskauhörige KP ist zugelassen), die Kooperation mit dem Schahregime, die intensive Unterstützung General Amins von Uganda (300.000 Ermordete), die langjährige enge Zusammenarbeit mit Francospanien und die dreitägige Staatstrauer anläßlich Francos Tod, die maßlose militärische Aufrüstung mit – vor allem – sowjetischer Hilfe (für 1977 14 Mrd. Dollar Waffeneinkäufe in der UdSSR), die Anwesenheit von mindestens 5.000 sowjetischen Militärberatern, die Einrichtung sowjetischer Militärbasen.
Die Autoren erwähnen ebensowenig die Massakrierung zehntausender Kommunisten durch die Baathpartei 1963 und die späteren Kommunistenverfolgungen. Die Autoren lassen fröhlich kurdische Kinder eine angebliche Nationalhymne singen – die Verfolgung kurdischer flugblattverteilender Kinder Ende 1976 wird verschwiegen. Wie in faschistischen Staaten üblich, werden unschuldige Kinder von Baathregierung und Filmteam zu propagandistischer Verfälschung des traurigen kurdischen Alltags mißbraucht.

Wovon viele junge Nachwuchsfilmautoren träumen (und was sie meistens nicht erhalten), stand Herrn Vosz und seinen Helfern in Fülle zur Verfügung: die Unterstützung des DKP-orientierten kommerziellen Filmverleihs Prometheus, die finanzielle Förderung der irakischen Baathjunta die Dolmetscher stellte und die Sympathisanten aus Westdeutschland im Lande bewirtete, die Möglichkeit der Filmabteilung der Gesamthochschule Kassel, Geräte, Kameras etc. und schließlich nach getaner Arbeit die Gunst der Auftraggeber:Prometheus vermarktet und Bagdad kaufte eine Filmkopie.
Nachdenklich stimmt uns, daß man bei entwicklungspolitischen kritischen linken emanzipatorischen Gruppen einen solchen Film z.B. über Chile gedreht, niemals hinnehmen würde, jede Rechtfertigung chilenischer Konzentrationslager, Inhaftierungen, Folterungen oder deren Verschleierung würde auf einhelligen Widerstand stoßen, jede Rechtfertigung der im südlichen Afrika ablaufenden Zwangsumsiedlungen würde Entrüstung hervorrufen. Mit den Kurden kann man es machen – z.T. weil den Gruppen Informationen fehlen, z.T. weil das DKP-Prädikat „fortschrittlich" als Nachweis genügt.
Der Kurdenfilm von Manfred Vosz ist nicht nur Agitationsfilm in der Internationalismusarbeitder DKP. Er soll dazu beitragen, die sowjetische Außenpolitik in der Dritten Welt bei uns plausibel zu machen. Doch muß auch die Entwicklungspolitik der UdSSR kritisch gesehen werden: die Unterstützung völkermordartiger Verbrechen an den irakischen Kurden (planmäßige Deportationen von Teilen eines Volkes sind laut UN-Konvention gegen Genocid bereits Völkermord), die Solidarität mit Ugandas Aminregime gegen den nach Tanzania geflüchteten sozialistischen Staatschef Obote, die enge Kooperation mit Frau Ghandi – auch als diese 200.000 politische Gefangene einsperren ließ und ihr Sohn die Behausungen einiger 100.000 Slumbewohner ohne Vorwarung durch Bulldozer niederwalzen ließ – die ständig zunehmenden Rüstungsexporte der UdSSR an Staaten der Dritten Welt einschließlich der arabischen Scheichtümer am Golf.

Das Kurdenproblem entstand durch den britischen Kolonialismus. Vor Aufteilung des türkisch-osmanischen Reiches durch die britische und französische Kolonialmacht (1918) hatten diese den Kurden, Arabern und Armeniern eigene Nationalstaaten versprochen. Für die Kurden und Armenier war dieses Versprechen im Vertrag von Sevres (1920) festgelegt. Entgegen den Bestimmungen von Sevres wurde aus dem heutigen Irakisch-Kurdistan zunächst das Wilayet von Mossul als umstrittene Region gebildet (das allerdings um Mossul auch einen kleinen arabisch und turkmenisch besiedelten Streifen einschloß). Die Briten schlossen das Wilayet von Mossul 1923 nach einem Kurdenaufstand dem Irak an. Somit wurde der Irak zu einem multinationalen Staat, d.h. neben kleineren Volksgruppen wie Juden, Assyrern, Turkomanen bestand seine Bevölkerung fortan aus Arabern (ca. 70 %) und Kurden (ca. 25 %).
Die Unterdrückung des kurdischen Volkes im Irak, die unter den Briten begann (z.B. Aufstände 1922 der Kojan- und Omariankurden, 1936 unter Achmed Barzani, 1942/45 unter Mullah Mustapha Barzani und viele andere), wurde später von den prowestlichen irakischen Regierungen fortgesetzt und dauert bis heute an. Unabhängig von den an den politischen Realitäten im Nahen Osten orientierten kurdischen Forderungen, die sich auch unter Barzani immer auf die Autonomie beschränkten und keine Unabhängigkeit forderten, sollte man sich Folgendes bewußt machen: Kurdistan ist seit mindestens 2.600 Jahren ein zusammenhängendes Siedlungsgebiet der Kurden, das gesamte wie das irakische Kurdistan ist also wesentlich älter als der arabische Teil des Irak, dessen Arabisierung erst nach dem 7. Jh. n. Chr. im wesentlichen begann. Wenn die regierende arabischnationalistische Baathpartei des Irak heute die Überwindung aller „von den Kolonialmächten künstlich gezogenen Grenzen fordert, die die arabische Nation trennen" und für die arabische Nation Einheit und Selbstbestimmung fordert, sollte sie diese konsequenterweise auch dem irakischen Kurdistan zubilligen und auch hier die Aufhebung der von den Briten geschaffenen kolonialen Grenzen fordern.

(Lit.: David Adamson: The Kurdish War, London 1964 – Hassan Arfa: The Kurds, London 1966 – J.C. Edmonds: Kurds, Turks and Arabs, Oxford 1957 – Jean Pradier: Le Kurds ... Bordeaux 1977)

Obwohl Vosz und sein Team von den Kurdenverfolgungen im Irak wissen müssen, obwohl eine sich neuformierende Guerilla in Irakisch-Kurdistan den Befreiungskampf wieder aufgenommen hat, beginnen Prometheus, die Irakische Botschaft in Bonn, beginnt Manfred Vosz – aus durchsichtigen kommerziellen und ideologisch-dogmatischen Motiven – mit dem Vertrieb des Kurdenfilms .
Manfred Vosz und sein Team übernehmen insofern ihren Teil der Verantwortlichkeit für die völkermordartigen Verbrechen der Baathjunta am kurdischen Volk im Irak. Manfred Vosz wurde für diese Verantwortung von der Baath- und Militärjunta belohnt, bezahlt mit dem Ankauf des Films, der Gastfreundschaft im Irak – Manfred Vosz baut mit dem Elend deportierter kurdischer Bauern, in Lagern konzentrierter kurdischer Freiheitskämpfer, hingerichteter kurdischer Bauern, Arbeiter und Intellektuellen, zu Tode gefolterter kurdischer Jugendlicher, an den Folgen der Deportation gestorbener Kinder und Alter an seiner Karriere, macht mit dem kurdischen Leiden im Irak Profit.

Tilman Zülch

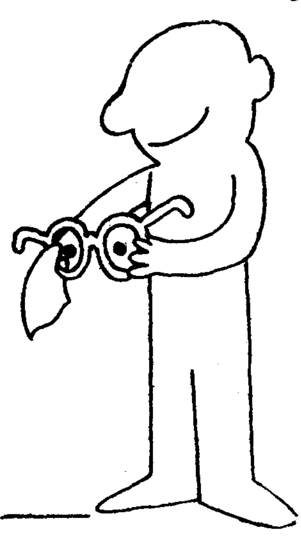
Aus: „Vierte Welt Aktuell" Nr. 5; Sonderausgabe; Hrsg. v.d. Gesellschaft für bedrohte Völker, 2 Hamburg 13, Parkallee 18

Filme der Dritten Welt in Oberhausen

Angela Mahnkopf, Luitgard Matuschka

Die 23. Kurzfilmtage in Oberhausen standen unter dem Motto „Weg zum Nachbarn" (25.4. - 30.4.77). Einen besonderen Schwerpunkt bildeten in diesem Jahr Filme der 3. Welt, aus Asien, Afrika und Lateinamerika.
Um diese Filme in ihrer Notwendigkeit richtig einschätzen zu können, wäre eine Vorbereitung des Publikums in Oberhausen wichtig gewesen, was aber von den Veranstaltern (absichtlich) versäumt wurde. Denn das verwöhnte Auge des Betrachters aus der Mittelschicht beurteilte diese Filme mit denselben Maßstäben wie die gebotenen Animationsfilme und Kurzspielfilme, die im wesentlichen auf ästhetische Effekte aus sind. Folgerichtig mußten sich daraus Divergenzen in der Bewertung der Filme ergeben, was in der Bemerkung von Frau Kerr, Präsidentin der Hauptjury, gipfelte, diese Filme seien, nach cineastischen Kriterien beurteilt, nicht konkurrenzfähig.
Wichtiger und bedeutender ist aber, diese Filme nach ihren politischen Aussagen und ihrem Gehalt anzugeben, besonders wieweit sich das betreffende Volk dadurch angesprochen fühlt. Es sollte ein Kino für das Publikum gemacht werden und nicht eines zur Selbstbefriedigung der Filmemacher, wie es ein Teilnehmer formulierte.
Zudem gab es im Rahmen des Festivals nur wenig Gelegenheit, mit den Filmemachern zu diskutieren. Am letzten Tag des Festivals stellten sich die Regisseure der Wettbewerbsfilme, die thematisch Probleme der 3. Welt behandelten, zur Diskussion. Von der Festivalleitung war dafür nur eine Stunde bemessen worden. Dies zeigt, daß man zwar gewillt ist, solche Filme vorzuführen, daß aber gleichzeitig wieder versucht wird, ihre Wirkung einzuschränken, indem nicht genügend Zeit für die Filmemacher zur Verfügung steht, um ihre Zielsetzungen, ihre Zielgruppen und ihre politischen und finanziellen Schwierigkeiten, Filme herzustellen, in angemessener Weise darzustellen.

Filmemachen in der 3. Welt kann nicht auf eine lange Geschichte zurückgreifen, man hat noch wenig Erfahrungen mit dem Medium Film.
In Costa Rica gibt es Film erst seit 1973. Ingo Niehaus zeigte einen Film von dort, „Bananenrepublik". Er demonstriert am Beispiel der Bananenproduktion die Abhängigkeit Costa Ricas von den internationalen Bananenmonopolen und ihre Folgen für die Arbeits- und Lebensbedingungen der Bevölkerung. Ziel des Films ist es, einen gerechten Weltmarktpreis für die Exportprodukte zu erreichen. Zielgruppe des Regisseurs sind die Bauern seines Landes. In seinem Film benutzt er die Sprache der Bauern, um sie anzuregen, sich über ihre politische Situation klarer zu werden und verstärkt „horizontal zu kommunizieren", wie er sagte.
Dieser Film wurde von der Habitat-Konferenz gefördert. Als aber bekannt wurde, daß er sich gegen die multinationalen Bananenkonzerne richtet, wurde er vom Wirtschaftsministerium des Landes verboten und auch von der Habitat-Konferenz zurückgezogen.
Pedro Rivera aus Panama brachte seinen Film „Hombre de cara al viento" (Mann mit dem Gesicht zur Wand) mit. Darin wird ein freiwilliger Arbeitseinsatz einer Brigade der Studentenförderation von Panama in einer unwirtlichen Gebirgsgegend gezeigt, dabei kommt ein Arbeiter um. Sein Tod wird aufgegriffen und als Anlaß genommen, sich im weiteren Kampf für die Revolution nicht entmutigen zu lassen.



Fernando Martinez, der Kameramann des Films, sagte, daß die Filmarbeit eine Notwendigkeit für die Revolution ist, um das Volkswissen zu verbessern. Filme, die sie bisher gedreht haben, sind alle auf dem Land gezeigt worden, um eine Politisierung zu erreichen. Die Gruppe um Rivera und Martinez versteht ihr Kino als Protestkino gegen die Militärbasen der USA und als Kino für das Volk, das gegen Unterentwicklung kämpft und als Mittel, eigene Kulturwerke wiederzufinden.
Mario Handler aus Venezuela (Regisseur des Films „tiempo colonial") ergänzte seine Vorredner darin, daß sie als Filmemacher oft gezwungen sind, das Elend in der 3.Welt rein deskriptiv darzustellen, um von kirchlicher Seite finanziell unterstützt zu werden.* Ihr Ziel ist jedoch, Fortschritt im politischen Kampf zu erreichen, dadurch daß sie informieren, analysieren und Bewußtsein schaffen.
Francis Musebeni aus Tansania, der mit seinem Film über die Alphabetisierungskampagne in seinem Land nur ins

Sonderprogramm aufgenommen worden war, berichtete über die Schwierigkeiten beim Drehen des Films. Er konnte seinen Film nur drehen, weil er auf die freiwillige Mitarbeit seiner Freunde an der Filmhochschule zurückgreifen konnte, und mußte sich wegen finanzieller Schwierigkeiten auf eine Woche Drehzeit in Tansania begnügen.
Durch diese exemplarisch ausführliche Darstellung der Zielsetzung und der Probleme einiger Regisseure wollen wir die am Anfang beschriebene Einschränkung der Oberhausener Festivalleitung ausgleichen.

Politisches Kino

Filme in der 3. Welt sind Filme für das Volk. Sie müssen einen hohen Grad an Kommunikationsfähigkeit mit dem Volk besitzen. Ihr Ziel ist, Bewußtsein zu verändern, Wut und Aggression über die eigene Situation zu erzeugen und den Massen den Schleier der Desinformation zu nehmen, den die Herrschenden über sie ausgebreitet haben und das Volk zum revolutionären Kampf zu befähigen. Die Filmemacher in der 3. Welt sehen sich mit dem Problem konfrontiert, daß das Volk das Kino als Pause in seinem täglichen Kampf betrachtet. Sie müssen die Sehgewohnheiten des Publikums, die ihm das imperialistische Kino oktroyiert hat, allmählich verändern. So stehen sie vor der Aufgabe, ein Gleichgewicht zwischen rationalen und emotionalen Elementen des Kinos herzustellen. Sie versuchen,
einem Kino der Individuen eines der Massen
einem Autorenkino ein Kino der Arbeitskollektive
einem Kino der neokolonialen Desinformation ein Kino der Information
einem passiven Kino ein Kino der Aggression entgegenzusetzen.

Forderungen an das Festival

Das Spektrum der gezeigten Filme war breit und uns drängte sich der Verdacht auf, daß die Auswahl nach pluralistischen Gesichtspunkten vorgenommen wurde. Dies machte es in der Konzeption unmöglich, sich mit einzelnen Thematiken bewußter auseinanderzusetzen. Dadurch, daß keine thematischen Schwerpunkte gesetzt wurden, sehr vielseitige Informationen gegeben wurden, aber sehr wenig Möglichkeit zur Diskussion vorhanden war, geriet der Betrachter in Gefahr, die Filme zu konsumieren. Daraus geht hervor, daß dieses Festival kein Festival für das Publikum ist, sondern ein Festival der Produzenten und Regisseure. Es herrschte eine Atmosphäre des Einzelkämpfertums und der Selbstdarstellung: wer vermag sich den undurchsichtigen Kriterien der Jury am besten anzupassen, wer trägt den Sieg davon? Betrachtet man, welche der eingereichten Filme preisgekrönt wurden, drängt sich der Eindruck auf, daß die Jury auch hier ihre pluralistische Konzeption aufrechterhielt: „The mad mad mad world", ein zweiminütiger Zeichentrickfilm aus dem Iran, der die Auseinandersetzung zwischen einzelnen Ländern symbolisch durch sich gegenseitig auffressende Tiere darstellt, wurde wegen „seiner eigenwilligen Art, Konflikte darzustellen", prämiert; „das Haus, das Jack baute" (UdSSR), wurde prämiert, weil er sich besonders für Kinder eignet; „Hypothese" von Kulev, Bulgarien, wurde hervorgehoben wegen seiner dynamischen und originellen Graphik. Umso erstaunlicher wirkte es auf uns, daß ein so politischer Film wie Agripino von Lindqvist den ersten Preis erhielt. In diesem Film schließen sich peruanische Bauern zusammen, um die Verbrechen der Gutsbesitzer anzuklagen. Der Film informiert über die Geschichte der Gewalt auf dem Land in Peru.
Wünschenswert wäre es, die Auswahlkriterien der Filme für die nächsten Festivals durchsichtiger zu machen, die Bewertungskriterien für die Filme abzustimmen auf die Ziele, die die Filmemacher mit ihren Filmen verfolgen – das Kino der 3. Welt will ein „nicht-Perfektes" Kino sein –. Die Filme aus der 3. Welt müßten daraufhin beurteilt werden, inwieweit sie ihr spezifisches Volk ansprechen und aufrütteln können, und nicht danach, wieweit sie den Ansprüchen Oberhausener Filmintellektueller genügen. Einer politischen Auseinandersetzung müßte größeren Raum gegeben werden, um die Wirkung gerade der Filme aus der 3. Welt nicht untergehen zu lassen.

*) Ein Hinweis auf die Auswahlkriterien der Jury der Katholischen Kirche liefert die Prämierung des Films „Menschliche Käfer", der keine eindeutige politische Zielsetzung hat, sondern sich nur mit einer Schilderung des Elends arbeitender Familien auf Müllhalden in Bogota begnügt.

Literatur:
Schumann, P. B. (Hrsg.): Kino und Kampf in Lateinamerika. München-Wien 1976
Stickiges Klima der Unfreiheit, in Kämpfende Kunst, Nr. 4/5, 1977, 16-17.

ABGELEHNT

Kleine Auslese aus Begründungen, mit denen Filme, die Partei für die Dritte Welt ergreifen, abgelehnt werden (Am Beispiel Peter Krieg, von dem noch kein einziger Film im Fernsehen lief, obwohl alle auf ausländischen Festivals preisgekrönt wurden)

„Sie reden da von Grossmachtpolitik der Bundesrepublik. Das geht nicht." (NDR-Redakteur über „David besiegt Goliath", der am Beispiel von Islands Kampf um seine Fischereischutzzone die Rohstofforderungen der Dritten Welt und kleiner Länder unterstützt. Die BRD entsandte damals Fischereischutzboote illegal in die isländ. Schutzzone.)

„Das ist mir alles zu euphorisch." (SWF-Redakteurin über „Wunder aus eigener Kraft" (Chinafilm). Sie hat sich dann ungefragt den Titel für einen eigenen Film geklaut.)

„Das ist nicht wissenschaftlich" (WDR-Wissenschaftsredakteur über „Flaschenkinder", der die Praktiken von Babynahrungskonzernen in Afrika und ihre Folgen zeigt und beim Internationalen Festival des wissenschaftlichen Films in Tokio die Silbermedaille gewann)

„Keine Fernsehgemäße Form" (HR-Redakteur zu „Saat der Gesundheit" über ein alternatives Gesundheitsprogramm unter Indios in Guatemala)
„Der Film könnte beispielhaft für eine Methode stehen, mit welcher man in sogenannten Entwicklungsländern einer Bevölkerung auf eine ökonomische und wirkungsvolle Art wirklich zu einem besseren Leben verhelfen könnte. Leider zerstört der Kommentar auf weite Strecken hin dieses so schöne Bild durch tendenziöse Einfärbung, Halbwahrheiten und Auslassungen."
(Ablehnungsbegründung des Instituts für den wissenschaftlichen Film Göttingen zu „Saat der Gesundheit", dessen Kommentar gemeinsam mit Ärzten der WHO und des Weltkirchenrats erarbeitet wurde.)

Schwarz-Weiß im Farbfernsehen

Zur aktuellen Berichterstattung in ARD und ZDF über Afrika.

Volkhard Hundsdörfer

„Wieder einmal ruft eine Guerilla-Bewegung zur Befreiung durch Gewalt, wieder einmal stehen die Vertreter einer friedlichen Lösung im Wettlauf mit der Zeit. Es geht um Rhodesien."
Mit diesen Worten leitete Dieter Kronzucker am Sonntag, den 7.11.1976 die ARD-Sendung „weltspiegel" ein: ein Satz, der symptomatisch ist für die Fernsehberichterstattung über die aktuellen Vorgänge im südlichen Afrika; was er impliziert, führte Kronzucker im Folgenden gleich aus: Da Henry Kissinger, „der große Wundermann der internationalen Konfliktlage, nicht mehr mitmischen kann", liegt bei der Lösung des Rhodesien-Konflikts das ganze Gewicht auf dem britischen Verhandlunsleiter, der gegenwärtig noch laufenden Genfer Konferenz. Die Androhung von Gewalt, eine schwarze Herausforderung an die weißen Könner, obwohl zu unbotmäßiger Zeit geäußert, kann vielleicht gerade noch aufgefangen werden, wenn die Weißen ganz besonders tüchtig sind.
Anschließend wird ein Film gezeigt, der mit Bild und Kommentar belegt, daß die bösen Schwarzen das süße Leben der Weißen zwar stören wollen – sogar zu diesem Zweck Raketen abschießen, die sie von den Russen bekommen haben –, aber selbst in der Anwendung von Gewalt noch unfähig sind. Die Weißen lachen darüber und machen ein Fest daraus.
In den anderen Magazin-Berichten von ARD und ZDF seit der Verschärfung des Rhodesien-Konflikts wird über etwas mehr Angst der Weißen berichtet und ihre sträfliche Borniertheit etwas besser dokumentiert, wenn man da auf dem Bildschirm Gesichter wie die unserer Nachbarn sagen sieht: „Die Schwarzen sind ja gar keine Menschen.", oder



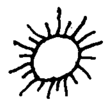
„... und nun unser Kommentar ‚Meinungsfreiheit bei Funk und Fernsehen'"

„Die Schwarzen können nichts aufnehmen, man kann nur versuchen, ihnen Tricks beizubringen. Wie einem Tier."
Kein Wort von der Gewalt, mit der die Weißen den Afrikanern ihre Freiheit genommen haben und mit der sie bisher auch alle Versuche der Afrikaner, ihre Freiheit auf friedlichem Wege zurückzugewinnen, systematisch unterdrückt haben.
Aber es hat in diesem ganzen Kalenderjahr noch keine Dokumentation zu den Ursachen des Konflikts gegeben, noch keine Darstellung der aktuellen Lebensverhältnisse der Masse der dort lebenden Bevölkerung oder ihrer Programme zur Überwindung ihrer miserablen Situation. Die Nachrichtenreporter verwechseln sogar Personen und Parteien bei ihrer Berichterstattung, wenn sie mal einen der afrikanischen Führer mit der Kamera eingefangen haben.
Der einzige Dokumentarfilm zum Theme („Weiß in Rhodesien" von E. Wolf, ARD vom 20.10.76, 20.15 bis 21.00 Uhr, also zu einer Zeit der effektivsten Sehquoten) problematisierte nicht etwa die Haltung der dort herrschenden weißen Minderheit, sondern verfälschte mit systematischen Mitteln die Perspektive derart, daß unserem Fernsehpublikum lediglich Identifikationsmöglichkeiten mit den Weißen geboten wurden und der Film in Bilderfolge, Originaltext, Kommentar und Implikationen als Beleg für die These gelten konnte, daß es dort „keine fähigen Schwarzen" gibt, außer, wenn sie 'unter unserer Leitung in unseren Industriebetrieben arbeiten'.
Wird aber mal einer 'unserer' Reporter oder Kommentatoren von einem Afrikaner durch bessere Argumente, weitergehende Informationen, politischen Charme und kluge Gesprächsführung wortlos gemacht, wie es z.B. im Mai dieses Jahres Herrn Kronzucker durch Präsident Nyerere von Tanzania widerfuhr (ARD: „Frühstück mit Nyerere"), dann wird ein solcher Film allenfalls im Nachtprogramm gezeigt, wenn es denn unbedingt sein muß. Das Mal mußte es sein, denn Nyerere war auf Staatsbesuch in der BRD. Und er entlarvte die ganze Gallerie unserer Sach-, Fach- und Sonderkorrespondenten als sachlich inkompetent – was sogar uninformierte Fernsehnormalverbraucher erkannten.
Sinnierte Kronzucker am 7.11.76 im „weltspiegel": „Die Länder der Dritten Welt, meine Damen und Herren, beschweren sich in zunehmendem Maße über die Berichterstattung westlicher Korrespondenten und Agenturen. Ein Unmut, der dort berechtigt ist, wo wir Zustände einfach als exotisch abtun, wenn wir sie mit unseren Maßstäben nur schwer messen können. Hinter diesem Unmut steckt jedoch noch ein anderes Motiv, nämlich: jene lästigen Kritiker loszuwerden, die den Entwicklungsländern den Spiegel vorhalten. Immer mehr drängen die Regierungen in der Dritten Welt auf Selbstdarstellung, verdrängen den freien Nachrichtenaustausch."
Solange diese sogenannten Kritiker derart unkritisch ihre eigenen Vorurteile mithilfe von Filmmaterial über die Dritte Welt illustrieren und als 'reine' Dokumentarfilme verkaufen – wobei sich die Qualifizierung 'rein' sicherlich zu recht darauf bezieht, daß diese Darstellungen tatsächlich völlig ungetrübt von jeder historisch fundierten Sachkenntnis sind –, muß man sich auch in unserem Land gegen eine derartige Berichterstattung zur Wehr setzen.
Daß es auch andere Filme geben kann, beweisen gerade Sendungen wie der Bericht von Navina Sundaram im selben „weltspiegel" über Guinea-Bissau oder „Modellfall Tansania" von Georg Maria Fröhder im Mai dieses Jahres – wenngleich es an beiden auch viel zu kritisieren gibt. Immerhin aber vermittelten beide eine Menge Informationen über das Leben der Masse der jeweiligen Bevölkerung in verständlichen Bildern und Kommentaren, stellten die wichtigsten politischen Ziele der Landesregierungen und die Schwierigkeiten dar, die sich bei deren Realisierung stellen.
Darüber hinaus brachten sie noch aktuelle Aufreißer

Didaktisches Material zum Südlichen Afrika

An einem Großprojekt zur Erfassung und didaktischen Aufbereitung von Materialien zum Südlichen Afrika, wie sie in der schulischen und außerschulischen Bildung eingesetzt werden können, arbeitet zur Zeit das Aktionskomitee Afrika. Das Projekt wird mit Unterstützung des Publizistischen Sachverständigengremiums (PSG) der evangelischen Kirche für Entwicklungsfragen und für Fragen des kirchlichen Entwicklungsdienstes durchgeführt.
Ziel des Projektes ist es, möglichst alle für die Bildungsarbeit geeigneten Materialien zum Südlichen Afrika (Südafrika, Namibia, Zimbabwe) systematisch zusammenzustellen und diese mit didaktischen Verwendungshinweisen versehen in einer Broschüre zu publizieren. Damit wollen wir die Bildungs- und Aufklärungsarbeit zum Konfliktfeld Südliches Afrika für Lehrer und Mitarbeiter der Jugend- und Erwachsenenbildung erleichtern.
An Materialien suchen wir vor allem Unterrichtseinheiten, Lernhilfen, Curricula, Gruppenstundenmodelle u.a.m., die sich mit Fragen des südlichen Afrikas befassen; darüber hinaus wollen wir ganz allgemein solche Bücher, Broschüren, Hefte etc. erfassen, die eine Bildungsarbeit zum angegebenen Fragenkomplex erleichtern; letztlich kommt es uns auf Filme, Diaserien, Plakate und nicht zuletzt auf Spiele an.
Wir bitten daher alle Leser, die o.a. Materialien erstellt haben oder aber solche Materialien verwenden, uns dies unter Nennung von Titel, inhaltlicher Gestaltung und Preis kurz mitzuteilen. Es ist geplant, die Arbeitshilfe „Didaktisches Material zum Südlichen Afrika" im Oktober zu publizieren. Wir bitten daher möglichst bald um Ihre Mithilfe.
Kontaktadresse: AKAFRIK – Projektgruppe –, August Bebel Straße 62, 4800 Bielefeld 1. kr.

zu Themen, die auch in unseren Gesellschaften als relevant gelten: z.B. Fernkurse für mehr Bildungsgerechtigkeit, Entmilitarisierung der Gesellschaft, Reduzierung wirtschaftlicher Abhängigkeit.
Und daß auch die Aufarbeitung von 'Selbstdarstellungen' aus der Dritten Welt durch unseren „kritischen Journalismus" – dem nicht nur Kronzucker, sondern auch sämt-





liche Prominente der in ihrem Problemansatz schwächlichen Mainzer Fernsehtage immer wieder die Fahne hochhievten – aus Mangel an Sachkenntnis leicht zum Desaster abrutschen kann, belegte anschaulich im August dieses Jahres der Film „General Idi Amin Dada" (von Amin und B. Schröder, präsentiert von d. Lindlau und H. Lechleitner).
Durch diese Filme bekommen tatsächlich wir den Spiegel vorgehalten: sie sind so schlecht wie das entwicklungspolitische Bewußtsein von selbst verhältnismäßig gut informierten Leuten in der BRD. Sieht man nun mal von der sachlichen Inkompetenz der Reporter, Kommentatoren und Redakteure ab und betrachtet nur ihre Fachkompetenz als Nachrichtenaufarbeiter und -Vermittler, so ist das Bild noch düsterer; denn sie folgen in ihrer Arbeit denselben Selektionskriterien, die man bei der Berichterstattung über Ereignisse in unseren Breiten feststellen kann und die dienen, eine gut vermarktungsfähige Ware 'Fernsehfilm' herzustellen, die sich nach dem Geschmack des Publikums richtet, um möglichst hohe Einschaltquoten für die Mittelzuweisung an die einzelnen Sendeanstalten zu erreichen. (Vgl. für die technischen Kriterien Winfried Schulz: Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien, Freiburg/München, November 1976).
Warum dann also Fernsehkritiken? Warum dann also Fernsehen? Wer bereit ist,diese Zwänge als objektiv und unverrückbar für unsere „Anstalten des öffentlichen Rechts" zu akzeptieren, der muß auch zur informativen Inkompetenz des Fernsehens in der Bundesrepublik Deutschland Ja sagen.

Erstveröffentlichung: epd-Entwicklungspolitik 22/76, S. 13/14.

NAMIBIA
Unterstützen Sie unsere Sammlung zugunsten der SWAPO
Einzahlungen auf PC 40-32217 Vermerk Namibia

1920 teilte der Völkerbund das damalige Deutsch-Südwestafrika als Mandat Südafrika zu. Seither werden Land und Volk von den Rassisten der RSA und dem internationalen Imperialismus skrupellos ausgebeutet. Namibia, reich an Bodenschätzen (z.B. Afrikas Bleiproduzent Nr. 1), hätte gemäß UNO-Resolution 1966 unter der Führung der SWAPO (South-West African People's Organization) als authentische Vertreterin des namibischen Volkes unabhängig werden sollen. Doch die RSA trotzte damals wie 1976, als allgemeine Wahlen hätten durchgeführt werden sollen, den UNO-Beschlüssen, und so fließen die Riesenprofite der ausländischen Räuber weiterhin aus dem Land (jährlich 36 % des BSP als Dividenden und Gewinnzurückführung).
Die SWAPO gründete sich 1958 als gewaltfreie Aktion, die die brennenden Probleme (willkürliche Umsiedlungen, Kontraktarbeit) erstmals in den Zusammenhang der nationalen Unabhängigkeit stellte. Doch als die RSA 1966 sich den UNO-Beschlüssen widersetzte, nahm die SWAPO gegen die ausländischen Unterdrücker und Ausbeuter den bewaffneten Kampf auf.
Die SWAPO wird nicht ruhen bis das Recht des namibischen Volkes auf Unabhängigkeit und nationale Souveränität erfüllt und die territoriale Integrität des Landes international anerkannt ist.
Der gerechte Kampf des namibischen Volkes unter der Führung der SWAPO verdient die großzügige Unterstützung aller.

SKAAL
Postfach 692
CH – 8026 Zürich

„BILD"-Kreuzzug im südlichen Afrika

Zur „Bild"-Berichterstattung über Zimbabwe.

Anfang März 1976, als Angola „an die Roten verloren" ging, wechselt BILD mit einigem Aufwand den Kriegsschauplatz. Ein **Kommentar** am 4.3.1976 überträgt die Angol-„Erfahrungen" nahtlos auf Rhodesien:

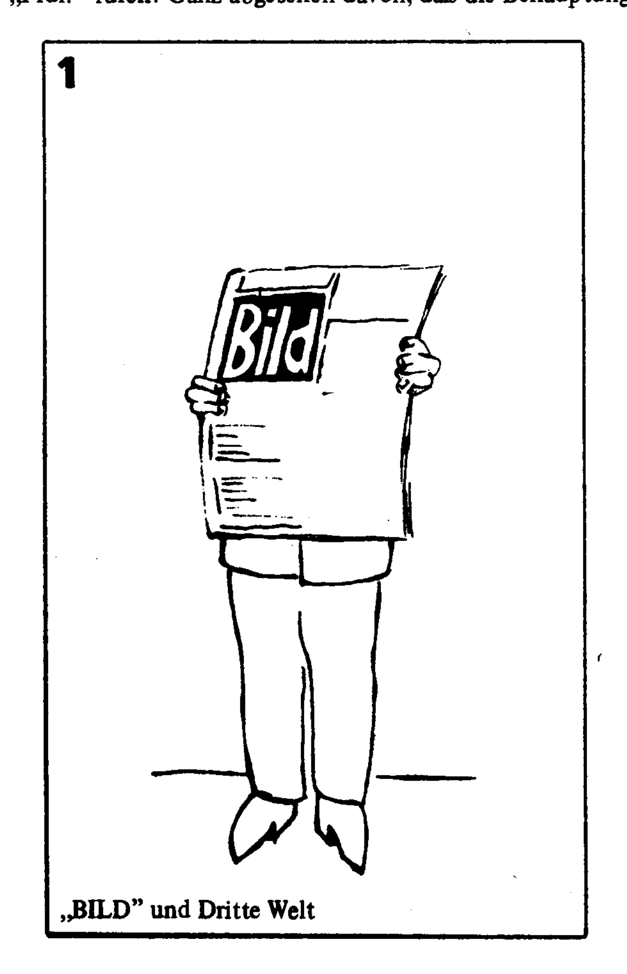
> **Schon wieder ein Angola**
>
> Tatenlos sah der Westen zu, als kommunistische Guerillas und kubanische Soldaten mit sowjetischen Panzern Angola überrannten.
>
> Die Haltung des Westens hat die Kommunisten selbstverständlich ermuntert: Mosambik, von der kommunistischen Frelimo beherrscht, hat Rhodesien den Kampf angesagt, praktisch den Krieg erklärt. Sowjetische „Berater" und Waffen sind bereits im Lande.
>
> Ein neuer blutiger Guerilla-Krieg steht bevor. Sein Ende scheint klar. Sieger wird nicht eine schwarze unabhängige Republik Rhodesien sein. Sieger wird die Sowjetunion sein, die dann ein weiteres afrikanisches Land beherrscht.
>
> Es sei denn, der Westen handelt doch noch.
>
> BILD 4. 3. 1976

Afrikaner, die wohl oder übel politische und militärische Unterstützung der Sowjetunion annehmen mußten, haben keine eigene politische Identität, sondern sind nicht mehr als sowjetische Militärbasen (Mozambique) und haben keine politische Berechtigung zu einem Befreiungskampf. Denn: nicht ein unabhängiges schwarzes Rhodesien, sondern die Sowjetunion wird der Sieger sein. Darum sind Skrupel unangebracht, und der Westen hat in Rhodesien das in Angola versäumte nachzuholen, zumal das kommunistische Mozambique scheinbar aus heiterem Himmel „praktisch den Krieg erklärt" hat. BILD meldete zwar selbst am 27.2. den Einfall rhodesischer Truppen nach Mozambique, aber Papier ist geduldig. Zusammen mit einem Kurzbericht auf Seite1 („Krieg in Afrika – Rhodesien eingekesselt") zeichnet der Kommentar so eine völlig absurde Ausgangslage für die folgende Rhodesien-Kampagne: eine westliche – vermutlich demokratische – Regierung wird von schwarzen Kommunisten mit Krieg überzogen, ausgehungert und von Völkermord bedroht. Irgendein anderer Anlaß als eben kommunistische Skrupellosigkeit ist nicht zu erahnen. Zwei Tage später, am 6.3., bringt BILD dann eine Art Rhodesien-Hintergrundbericht („Thema des Tages"). Zur Einstimmung des Lesers dient schwarzer Terror gegen Dorfhäuptlinge mit kannibalistischem Einschlag („wildaussehende schwarze Guerillas"). Auch wenn man auf die Untersuchung der Tatsachenbehauptung verzichtet, bleibt der BILD-Einstieg anrüchig: Terroristen bzw. Kämpfer von Unabhängigkeitsbewegungen morden in BILD regelmäßig ohne erkennbares Motiv, womöglich aus Mordlust („wildaussehend"). Weiße Regierungstruppen hingegen verteidigen die freie Welt. So auch hier: die Guerillas „überfallen, foltern, vergewaltigen", und das täglich, während die Rhodesier militärisch korrekt mit Jagdbombern und Hubschraubern „angreifen", wenn auch in MOZAMBIQUE. Denn „der kommunistische Präsident Machel hat dem Nachbarland Rhodesien den Krieg erklärt. Rhodesien droht ein zweites Angola zu werden".

Es folgt die BILD-Version von der Geschichte Rhodesiens: „Rhodesiens Geschichte begann 1888. Damals kaufte der Engländer Cecil Rhodes dem Häuptling Lobenguela für 2000 Mark Leibrente im Monat das heutige Rhodesien (nach dem Namen Rhodes) ab. Damals lebten 400.000 Schwarze dort. Heute 5,5 Millionen Schwarze und 270.000 Weiße – eine 20fache Übermacht der schwarzen Bevölkerung. Sie lebt besser als in anderen afrikanischen Ländern. Aber das reicht ihr nicht, sie will die Macht."

In einem subtilen Sinne stimmt Bilds Behauptung, die Geschichte Rhodesiens habe 1888 begonnen – eben die Geschichte des Kolonialismus in Zimbabwe. Aber das meint BILD natürlich nicht. Man reproduziert vielmehr das geläufige Klischee von den geschichtslosen Wilden, die erst durch das Auftreten der Weißen zu Subjekten der Geschichte geworden sind. Vorkoloniale afrikanische Staatsgebilde von hohem Organisationsgrad und technischer Leistungsfähigkeit, wie sie gerade der Name Zimbabwe symbolisiert, scheint es nie gegeben zu haben. Und außerdem: es war doch ein reguläres Geschäft, auch wenn, zugegeben, der eine Partner ein bißchen doof gewesen sein muß. Vom Verhandlungsklima, das Leute vom Schlage der Rhodes und Peters um sich verbreiteten, von dem Blut und Feuer, das ihren Vorschlägen und Angeboten Nachdruck verlieh – kein Wort!

Außerdem ist Land für afrikanische Führer nach ihrer ganzen Weltanschauung nie ein ernsthaftes Handelsobjekt gewesen. Und schließlich die dezente Anspielung auf schwarze Undankbarkeit. Es geht ihnen besser als anderswo, „aber das reicht ihnen nicht. Sie wollen die Macht." Soll der Leser „Pfui!" rufen? Ganz abgesehen davon, daß die Behauptung



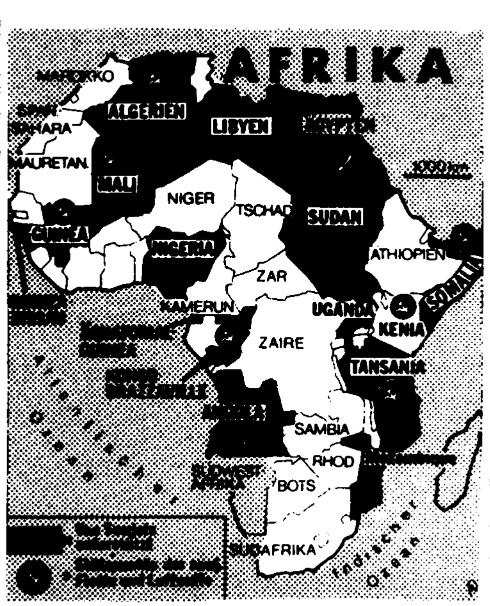
„BILD" und Dritte Welt

höchstens statistischen Wert hat – siehe die tatsächliche Verelendung in den „Bantustans" der Republik Südafrika – BILD mutet einem ganzen Volk Sklavenmentalität zu. Voller Magen, saubere Wäsche und noch etwas mehr – BILD weiß gar nicht, was die wollen!
Der Abriß der Geschichte Rhodesiens endet mit der knappen Feststellung, die Weißen hätten eine schwarze Regierungsbeteiligung vor 15 Jahren empört abgelehnt, sich von der Krone losgesagt und in enger Freundschaft mit Südafrika den weltweiten Boykott unterlaufen. Zwischen den Zeilen blinkt Anerkennung für knorrige Pioniere der freien Welt.
Ihre heutige schlimme Lage hat nichts mit unverantwortlicher rassistischer Politik zu tun. Kein Wort über die beinahe selbstzerstörerischen, langjährigen Versuche afrikanischer Führer, mit dem Smith-Regime zu Lösungen zu kommen. Kein Wort darüber, daß unter den schwarzen Führern jahrelang weit und breit kein „Kommunist" zu sehen war. Kein Wort über politische Gefangene und Polizeiterror.
Denn Schuld am Guerillakrieg ist allein eine kommunistische Weltverschwörung: in diesem Einzelfall Mozambique, Sowjetunion und Kuba(!), denn „kubanische Soldaten sind bereits in Mozambique". „Am Ende ... wird nicht ein schwarzes, sondern ein kommunistisches Rhodesien stehen. Dann wäre der Weg frei, auch Südafrika, die letzte westliche Bastion mit einem gnadenlosen Guerillakrieg zu überziehen. Moskau hätte dann den größten Teil Afrikas fest im Griff – eine tödliche Bedrohung für die freie Welt."
Darum, lieber Leser, glaube nicht den Hetzparolen vom angeblichen weißen Rassismus im Süden Afrikas!
Kommunismus ante portas – mehr brauchst Du von Dritter Welt nicht zu wissen!

Dieses Fazit der BILD-Berichterstattung aus dem südlichen Afrika untermauert, ohne allzugroße Rücksicht auf die Realität, eine am 6.2. veröffentlichte Afrika-Karte:
An die Eingemeindung aller sozialistischen afrikanischen Regierungen in Moskaus Hoheitsgebiet hat man sich inzwischen gewöhnt. Aber damit sind die Möglichkeiten der BILD-Propaganda nicht ausgeschöpft: Kenia und Tanzania beherbergen „Stützpunkte der sowjetischen Flotte und Luftwaffe". Die kapitalistischen Manager in Nairobi werden darauf einen Whisky heben, und der Kommunist Nyerere könnte

So „erobert" Moskau den schwarzen Kontinent

sad **Johannesburg**, 6. Februar



Die Sowjetunion, angeblich „Freund der Afrikaner", hat Afrika in ein riesiges Pulverfaß verwandelt. 5 Milliarden Mark pumpten die Sowjets an Rüstungsgeldern in zehn Länder, 3000 Militärberater heizen Unruhen und Kriege an. Moskaus Devise: Nicht Afrika den Afrikanern, sondern Afrika dem Kommunismus. Strategisch günstig sind die roten Militärstützpunkte (siehe Karte) angelegt. Somalia, Angola und Algerien sind die wichtigsten Ausgangspunkte für kommunistische Infiltration. Ein US-Militärberater: „Wenn wir nichts tun, wird Moskau bald ganz Afrika beherrschen."

zehnmal dementieren – es wird schon etwas hängenbleiben. Und was ist mit dem von BILD hochgelobten Sadat? Und warum ist Nigeria schon „verloren" usw., usw.?
Man muß schließlich für den Kampf gerüstet sein, wie die weißen Rhodesierinnen („Weiße Frauen ans Gewehr"), die am 2.4. mit MP und Tarnanzug auf dem Schießstand zu sehen sind. Denn der US-Geheimdienst hat herausgefunden (7.4.): „Rhodesische Terroristen werden in Mozambique von 18 sowjetischen Experten gedrillt."

aus: Information Dritte Welt, Nr. 33, Oktober 1976 (Herausgeber: Informationszentrum Dritte Welt, 46 Dortmund 1, Weißenburger Straße 23)



Literaturliste: Dritte Welt in den etablierten Medien

AMENDT, Günter, China, Der Deutschen Presse Märchenland. Voltaire-Flugschrift 13, Berlin 1968.

BECKER, Jörg, „Es ging spazieren vor dem Tor, ein kohlpechrabenschwarzer Mohr". Die 'Dritte Welt' im Spiegel von Kinder- und Jugendbüchern. Schule und Dritte Welt Nr. 48, hrsg. vom BMZ.

BERGMANN, Stephan und Friedrich Schreiber, Image Dritte Welt. Zwischen Mitleid und Desinteresse. Funk-/Fernseh-Protokolle Heft 10. TR-Verlagsunion, München 1974.

BERGMANN, H. und G. Thie, Die Einstellung von Industriearbeitern zu Entwicklungspolitik und Entwicklungshilfe. Saarbrücken 1973.

DELGADO, Manuel J., Die „Gastarbeiter" in der Presse. Eine inhaltsanalytische Studie. Im Auftrag der Landeszentrale für Politische Bildung des Landes NRW. Leske, Opladen, 1972.

Dritte-Welt-Problematik im Schulunterricht. Dokumentation einer Fachexpertentagung zur Erfahrungsauswertung und Bestandsaufnahme der entwicklungspolitischen Information im Schulunterricht in der BRD, Österreich und der Schweiz. GEP (= Gesellschaft für Entwicklungspolitik) – Dokumentation, Heft 3, Saarbrücken, 1977.

DUVE, Freimut, Kritische Informationen in Massenmedien. Das Beispiel Entwicklungspolitik. In: epd-Entwicklungspolitik, 1974, Heft 3, 26-31.

EIKELMANN, Th. und W. Buchtala, Einstellungsstudie zur Analyse der Einstellungen der Bevölkerung im Raum Lüdinghausen zu Problemen der Entwicklungshilfe und Entwicklungspolitik. Magisterarbeit am Lehrstuhl für Soziologie (FB 04) der Westf. Wilhelms-Universität Münster. 1972

FOHRBECK, Karla, A. J. Wiesand und R. Zahar, Heile Welt und Dritte Welt. Medien und politischer Unterricht I: Schulbuchanalyse. Opladen 1971.

FREI, Daniel und Henry Kerr, Wir und die Welt. Strukturen und Hintergründe außenpolitischer Einstellungen (von Schweizer Rekruten, D.G.) Verlag Eidgenössische Drucksachen- und Materialzentrale Bern, 1974.

FREMEREY, M., Die Berichterstattung über Asien in deutschen Tageszeitungen. In: Internationales Europa Forum, 1970, Heft 1, S. 23 ff.

GIZYCKI, Renate von, Bericht aus der Dritten Welt – eine bundesdeutsche Misere. Frankfurter Hefte Nr. 5 1973 (und abgedruckt in epd entwicklungspolitik, heft 10 und 11/1973).

GREENE, Felix, Listen Lügen Lobbies. China im Zerrspiegel der öffentlichen Meinung. Melzer-Verlag, Darmstadt, 1966.

HUMMEL, K., Lißmann H.-J., H. Weber und J. Welsch, Fördert oder blockiert die Darstellung der sogenannten Ölkrise in der Presse entwicklungspolitisches Bewußtsein? Evangelische Akademie Arnoldshain, 1974.

JAEGGI, U., Steiner, R. und W. Wyniger, Der Vietnamkrieg und die Presse (gemeint die Schweizer Presse, D.G.). Polis 27, EVZ Zürich, 1966.

LEE, F. J. T., Afrika im westdeutschen Fernsehen. Ideologie und Wirklichkeit. Frankfurt 1972. Vertrieb: forum, Homburger Straße 36, 6000 Frankfurt.

LEWAN, Kenneth M., Der Nahostkrieg in der westdeutschen Presse. Kleine Bibliothek 9, Pahl-Rugenstein-Verlag, Köln, 1970.

MEDEBACH, Friedrich, Eine kritische Betrachtung der Karikaturen in der Presse zum Thema Entwicklungsländer. In: Zeitungs-Verlag und Zeitschriften-Verlag, 60, 1963, Nr. 36, S. 2202-2203.

MEUELER, E., Neger und Co. Die Dritte Welt in Medien und Gegenmedien. In: Päd. extra, Heft 13, 1974, S. 9 - 24.

Die Nahostberichterstattung im Spiegel der deutschen Presse. Resistentia-Schriften, Frankfurt/M. (Postfach 900862), 1969.

PÖTTKER, Horst, China und die deutsche Presse. In: blätter des iz3w, Nr. 13/14, Jan/Febr. 1972, S. 2-14.

PÖTTKER, Horst, Kritische Gedanken anläßlich von 'Tribunal 1982' (ZDF-Fernsehserie). In: blätter des iz3w, Nr. 20, Nov/Dez. 1972, S. 28-38.

PÖTTKER, Horst, Die Lage in Angola und ihre Darstellung in der deutschen Presse. In: blätter des iz3w, Nr. 50, Dez. 1975, S. 35-41.

PÖTTKER, Horst, Das südrhodesische Regime im Spiegel der westdeutschen Presse. In: blätter des iz3w, Nr. 19, Okt. 1972, S. 12-16.

PÖTTKER, Horst, Von Freischärlern zu Freigelassenen. Zur Reaktion der Presse auf die Unabhängigkeit Guinea-Bissaus. In: blätter des iz3w, Nr. 39, Nov. 1974, S. 44-47.

RÖSEL, Jakob, Chile: Der Putsch in der BRD-Presse. In: blätter des iz3w, Nr. 28, Okt. 1973, S. 19-25.

SCHARLAU, Winfried, Vietnam in der deutschen Presse. In: Fulbright, W., Das Pentagon informiert. rororo aktuell 1541, Reinbek 1971.

SKRIVER, Ansgar, Damit wir wissen,was wir wissen müssen – Ein Programm für künftige Auslandsberichterstattung. Die Zeit, 7. März 1969.

SKRIVER, Ansgar, Tabus in der Auslandsberichterstattung. In Spoo, E. (Hrsg.), Die tabus der bundesdeutschen Presse. Hanser, München, 1971.

TIBI, Bassam, Das Orient-Bild der deutschsprachigen Publizistik. In: Neue Politische Literatur, Heft 4/1971, S. 547 ff.

WÖHLCKE, Manfred, Lateinamerika in der Presse. Inhaltsanalytische Untersuchung der Lateinamerika Berichterstattung in folgenden Presseorganen: Die Welt, FAZ, NZZ, Handelsblatt, Le Monde, Neues Deutschland, Der Spiegel. Schriftenreihe des Instituts für Iberoamerika-Kunde, Hamburg, Bd. 18. Klett-Verlag, Stuttgart, 1973.

HINWEIS

Register

Wer................?

Wo ....?

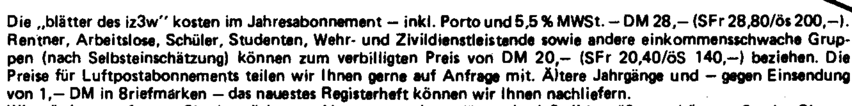
Auf den folgenden Seiten finden Sie das Register der Nummern 43 - 58 der „blätter des iz3w".
Wir empfehlen die Registerseiten herauszutrennen, die losen Blätter zu einer DIN A 5-Broschüre zusammenzufügen und in das alte Registerheft (Nr. 1 - 42) der „blätter..." einzulegen.
Leser, welche das Registerheft (Nr. 1 - 42) noch nicht besitzen, können es bei der Redaktion kostenlos anfordern.

blätter des iz3w

blätter des informationszentrums dritte welt

Die „blätter des iz3w"
- berichten über die Lage der 3. Welt, die Ursachen ihrer „Unterentwicklung" und über den Widerstand der unterdrückten Völker und Nationen
- geben Aufschluß über den Zusammenhang zwischen der kapitalistischen Wirtschaftsstruktur hier und dem Elend der Massen in der Dritten Welt
- beleuchten die „Entwicklungshilfe", ihre Hintergründe und Auswirkungen
- setzen sich mit den Vorstellungen der bürgerlichen Entwicklungsländertheorie und -politik auseinander
- berichten über den Befreiungskampf der Völker in der 3. Welt und den Aufbau unabhängiger, fortschrittlicher Staaten
- wollen zu praktischer Solidarität mit dem Kampf der 3. Welt um Freiheit und Unabhängigkeit anregen
- geben dazu Hinweise und Erfahrungsberichte aus der Solidaritätsarbeit

Probeexemplar anfordern!


Die „blätter des iz3w" kosten im Jahresabonnement – inkl. Porto und 5,5 % MWSt. – DM 28,– (SFr 28,80/ös 200,–). Rentner, Arbeitslose, Schüler, Studenten, Wehr- und Zivildienstleistende sowie andere einkommensschwache Gruppen (nach Selbsteinschätzung) können zum verbilligten Preis von DM 20,– (SFr 20,40/öS 140,–) beziehen. Die Preise für Luftpostabonnements teilen wir Ihnen gerne auf Anfrage mit. Ältere Jahrgänge und – gegen Einsendung von 1,– DM in Briefmarken – das nauestes Registerheft können wir Ihnen nachliefern.
Wir würden uns freuen, Sie demnächst als Abonnenten der „blätter des iz3w" begrüßen zu können. Senden Sie uns in diesem Falle bitte den Bestellabschnitt ausgefüllt zurück.

Ich abonniere die „blätter des iz3w"

☐ rückwirkend von Anfang dieses Jahres
☐ ab der letzten erschienenen Nummer
☐ ab Nr. ....

zum Normalpreis von DM 28,–/ öS 200,00/SFr 28,80 pro Jahrgang (8 Hefte)

☐ Ich bin .... und abonniere zum ermäßigten Preis für Schüler, Lehrlinge, Studenten, Soldaten, Rentner usw. von DM 20,– / öS 140,– / SFr 20,40 pro Jahr.

Ich bitte um Nachlieferung – soweit lieferbar – des Jahrgangs
☐ 1972 (Nr. 15 – 20 DM 11,25)
☐ 1973 (Nr. 21/22 – 30 DM 18,00)
☐ 1974 (Nr. 31 – 40 DM 18,00)
☐ 1975 (Nr. 41/42 – 50 DM 25,00 / Schüler etc. DM 18,00)

....
(Unterschrift)

Rechnung geht Ihnen mit der ersten Lieferung zu, bitte keine Vorausüberweisung.
Abbestellungen jeweils zum 30.11. auf das jeweilige Jahresende.

Bitte einsenden an: iz3w, Postfach 53 28, D-7800 Freiburg

Absender (bitte in Druckbuchstaben)

....

....

....

Die folgenden Angaben benötigen wir nur für statistische Zwecke; die Bestellung wird auch ohne sie ausgeführt.

Beruf: ....

Geburtsjahrgang: ....

Wie wurden Sie auf die BLÄTTER DES IZ3W aufmerksam?

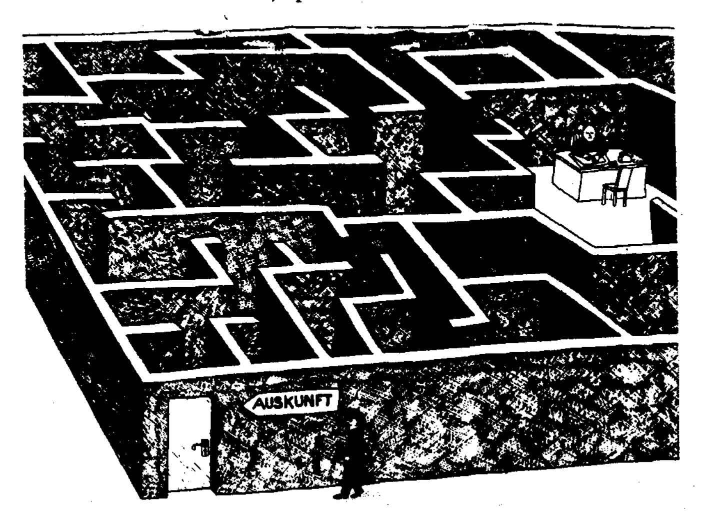
....

blätter des iz3w

informationszentrum dritte welt - iz3w

Register der Nummern 43-58

März/April 1975 – Dezember 1976



Innerhalb der beiden Registerteile sind die Stichwörter jeweils alphabetisch geordnet (ä=ae, ö=oe, ü=ue). Die Stichwörter des ersten Teils sind Eigennahmen von Ländern, Institutionen, Firmen, Personen usw. **Namenregister**, die Stichworte des zweiten Teils sind Sachbegriffe **(Sachregister)**. Es wurden hauptsächlich Namen von Institutionen, Firmen etc. aus der BRD aufgenommen. In der Regel wird eine wichtige Textstelle unter mehreren Stichwörtern aufgeführt.
Die Ziffer vor dem Komma gibt die Nummer des Heftes an, in der der betreffende Text zu finden ist. (Bei Doppelheften wurde nur dessen erste Nummer aufgeführt), die Ziffer nach dem Komma gibt die Seitenzahl innerhalb des Heftes an. Ab Nr. 13/14 ist ggfs. durch den Zusatz von „f" (folgende Seite) und „ff" (folgende Seiten) auf den Umfang des Textes hingewiesen. Die Inhaltsangabe im Register muß nicht genau mit dem Titel auf der Umschlagseite oder im Heft übereinstimmen.

58,18 Spenden für den Wiederaufbau Vietnams

STEUERN

siehe Fiskalabgaben

STRATEGIEDISKUSSION

53,7 Die neue Anti-Apartheid-Bewegung
53,9 Afrikanische Entwicklungs- Modelle

STRUKTURDATEN DER ABHÄNGIGKEIT

43,24 Zunehmende Ungleichheit der Einkommensverteilung
49,15ff Tanzania - Bilanz des letzten Jahres
53,11 Elfenbeinküste
53,20 Demokratische Republik Madagaskar
53,36f Was bewirken die Hilfssendungen
54,23 Schuldenlast der Entwicklungsländer

TECHNOLOGIE

49,15 Atomachse Bonn-Pretoria
49,22ff Rede von J. Nyerere
55,58 Künstliche Babymilch

THEORIE-PRAXIS-PROBLEM

55,31 Der politische Kampf zwischen rechter und linker Linie

TRADITIONELLE GESELLSCHAFTEN

57,24 Frauen in traditionellen Gesellschaften

UNABHÄNGIGKEITSBEWEGUNGEN

43,6 Wer führt den Kampf in Eritrea
43,29ff Die Entwicklung des nationalen und demokratischen Widerstandes

UNTERNEHMERVERHALTEN

48,3f Ausländischer Investitionsboom in Südafrika
43,16 Sohl: Hauptanreiz in Ägyptens billigem Arbeitskräftepotential
50,18ff Ausländische Unternehmer in der Dritten Welt
50,27ff Siemens auch in Argentinien

WÄHRUNG

54,21 Währungssystem

WELTWIRTSCHAFTSORDNUNG

54,17ff Veränderungen für die 3. Welt
54,42 Neue Weltwirtschaftsordnung

WELTMARKT

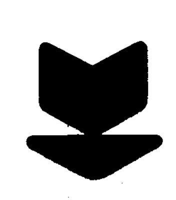
54,11ff Unctad IV
54,17ff Veränderungen für die 3. Welt?

WISSENSCHAFT

43,51ff F.W.Heimer: Perspektiven der Entkolonisierung im ehemals portugiesischen Afrika

WOHNUNGSPROBLEM

54,30f Zerstörung von Wohnraum



Beachten Sie bitte die Materialliste auf der Umschlagrückseite !

AEG-TELEFUNKEN

48,4 Ausländischer Investitionsboom in Südafrika

AFAR UND ISSA

46/47 S. 6f. Aufstand im Afrargebiet
51,6 Endstadium der Kolonialisierung
56,8 Übergangsregierung

AFGHANISTAN

43,18 Iranische „Entwicklungshilfe"

AFRIKA

43,3ff Chronik der abhängigen Welt
43,45ff Perspektiven der Entkolonisierung
48,3ff Nachrichten und Kurzberichte
49,5ff Nachrichten und Kurzberichte
55,3ff Nachrichten und Kurzberichte
57,15f Frauen in der Dritten Welt
56,7 Tropisches Afrika
56,37 Halbach Südafrikan. Bank-Homelands

ÄGYPTEN

43,16 Sohl: Hauptanreiz in Ägyptens billigem Arbeitskräftepotential
43,16 161-Millionen-Kredit von Saudi-Arabien
46,47 S. 8/9 Friedensangebot

AMIN, IDI

51,24 Der Popanz des Neokolonialismus

AMNESTY INTERNATIONAL

51,16 Spendet für Guatemala
54,19 Chile

ANC (African National Congress)

45,6 Verhaftung Sitholes
45,7 Rhodesien-Verhandlungen von OAU gebilligt, Ausbildungslager
46/47 S. 25 ff. Politische und wirtschaftliche Unterdrückung in Rhodesien
46/47 S. 34ff Zu den Hintergründen der Verhandlungen
S. 51 f. Interview mit Sithole
53,17 Die neue Anti-Apartheid-Bewegung

ANGOLA

43,3 Neto gegen internationales Kapital
43,3 Amtsantritt der Übergangsregierung
43,3f Störungsanfälliges Stillhalteabkommen
43,51ff Perspektiven der Entkolonialisierung im ehemals portugiesischen Afrika
43,76 Aktion Musseques
45,3ff Angola-Chronik
45,4 Selbstbedienungsladen internationaler Konzerne
50,3 Angola - von Portugal politisch unabhängig
50,35ff Die Lage Angolas und Darstellung in der deutschen Presse
50,47 Schlachtfeld Angola Extra Dienst Extra
51,4 Nachrichten und Kurzberichte
51,27 Theorie und Praxis einer Erziehung zur Befreiung
55,13 Wiederaufbau nach dem Bürgerkrieg
55,40f Praxis der chinesischen Außenpolitik

ÄQUATORIAL GUINEA

43,5 Anhaltender Terror
53,3 Massenevakuationen

ARABISCHE LÄNDER

45,13 Nachrichten und Kurzberichte
57,9f Chronik

ARGENTINIEN

43,24f Fraktionskämpfe in der Gewerkschaftsführung
43,25 Weitere Angriffe auf Zeitungen
43,25 Erfolglose Aktionen gegen Guerilla
45,21f Verschlechterung der Wirtschaftslage
46/47 S. 11 Wirtschaftskrise
50,27 Siemens - auch in Argentinien
53,36f Der Militärputsch
54,3 Jorge Videla
55,5 Militärjunta
55,67 Freiheit für K. Zieschank
57,8 Argentinien verstärkte Abhängigkeit vom internat. Kapital
58,5 Widerstand des Volkes

ASIEN

43,17 Chronik der abhängigen Welt
45,15ff Nachrichten und Kurzberichte

46/47 S. 14ff Nachrichten und Kurzberichte
49,9 Nachrichten und Kurzberichte
50,9ff Nachrichten und Kurzberichte
52,5 Nachrichten und Kurzberichte
53,4 Nachrichten und Kurzberichte
54,10 Nachrichten und Kurzberichte
55,11 Nachrichten und Kurzberichte

ÄTHIOPIEN

43,7 Zentralregierung verkündet radikale Landreform
43,7 Zehn Tage bei der Befreiungsfront
43,7 Die USA setzen auf beide Seiten im Eritrea-Krieg
43,5 Im Militärrat setzt sich der harte Flügel durch
43,5 Blutiger Kampf um Asmara
43,5 Wer führt den Kampf in Eritrea
45,9f Fortgesetzte Kämpfe in Äthiopien
46/476 Schwierigkeiten bei der Landreform
48,9 Gründung einer sozialistischen Partei
48,9 Militärische Intervention von Somalia möglich
50,7 Äthiopien: Zuspitzung der Krise

BANGLA DESH

43,18 Biharis vor der physischen Vernichtung
43,18f Neue Verfassung legitimiert Präsidialdiktatur
43,19 Hungersnot wird sich verschärfen
45,15 Wirtschaftslage immer katastrohaler
40/47 S. 14 Nachrichten u. Kurzberichte

BÖTTGER, BARBARA

49,39f 700 Millionen ohne Zukunft?

BOLIVIEN

43,24 Tauziehen um Boliviens Erzvorkommen
43,25 Erfolgreicher Streik
46/47, 12 Bestechungsaffäre eines US-Konzerns

BP (Britisch Petroleum)

46/47 S.9 Nachrichten und Kurzberichte

BRASILIEN

43,25f Wirtschaftliche Entwicklung
43,26 Wachsende Unterdrückung
48,11 Nachrichten und Kurzberichte
45,22 Nachrichten und Kurzberichte
46/47 S. 12 Nachrichten und Kurzberichte
49,13 Wachsende Auslandsverschuldung
50,13 Nachrichten und Kurzberichte
50,28 Siemens in Lateinamerika
53,42 Brasilien Rundschau

BREIDENSTEIN, GERHARD

48,41ff Droht ein neuer Konflikt in Korea?
52,18ff „Führt internationale Arbeitsteilung zu struktureller Arbeitslosigkeit?"

BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

43,27 Keine Hilfe für verfolgte Chilenen
49,13 Chilenischer Oberstleutnant wird nicht ausgewiesen
49,30ff Die Atomachse Bonn-Pretoria
48,5f BRD-Regierung dementiert Pläne über Zusammenarbeit mit der RSA in der Uranproduktion
52 S. 18ff Internationale Arbeitsteilung
52,22ff Zur neuen Strategie des BRD-Imperialismus in Indonesien.
52,11 Chile: „Hilfe aus der BRD"
56,31 3 Jahre Unterstützung der Faschisten-Junta

CARDENAL, ERNESTO

51,15 Als Zeuge beim Russell Tribunal

CDU (Christlich-demokratische Union)

49,29 CDU kauft lateinamerikanische Gewerkschaft

CHILE

43,26f Zur Wirtschaftslage
45,23f Kurzberichte
48,11 Familienplanung auf chilenisch
48,13 2 Jahre Unterdrückung und Widerstand
46/47 S. 13 Zur neuesten Entwicklung
48,14ff Interview mit einem Mitglied der Fabrikarbeiterkommission
48,17 Solidaritätsplattform der chilenischen Gewerkschaft
48,19ff Die Wirtschaftspolitik der Junta
48,22 Die Arbeit des Chile-Komitees
49,13 Bericht d. UNO-Kommission
50,15f Kurzberichte
50,25 Betr. Regierungswechsel in Chile
50,42 Marineprozeß in Chile

REVOLUTION

45,11 Dahomey
45,20 Erklärung der Regierung Südvietnam
49,9 Fretilin unterstützt die soziale Revolution
51,40 Kulturrevolution
55,17 Chinesisches Konzept von Revolution und Entwicklung
55,31 Der politische Kampf zwischen rechter und linker Linie in der VR China
56,20ff Revolutionäre Gewalt in Indochina
56,25ff Revolutionäre Gewalt in einem Volkskrieg

REZENSIONEN

45,49f Wem nützt die Armut in der Dritten Welt? (Mender)
50,43f Unterwegs erfahren: Notizen aus 3 Kontinenten
51,39f Alves: Erster beim Sterben, letzter beim Essen
Baumberger: Was geschah in China?
Indianer in Peru
52,37 Ostafrika Reisehandbuch
53,41 Zülch: Unterdrückte Minderheiten
54,40f Albrecht: Rüstung und Unterentwicklung
54,41 Strahm: Überentwicklung, Unterentwicklung
55,62f Rins: Kuba für Anfänger
Kerstina: Indios im Andenhochland
Sachs: Die Gesetze der Apartheid
56,36 E. Queimada: Sexismus in der Revolution und Konterrevolution
56,37 Halbach: Die südafrikan. Bantuhomelands
56,41 Muller: Unterrichtseinh. Chile Kinder und Jugendbücher
56,42 Sipri-Studie: Southern Afrika
58,53 „Militär in Chile, USA, BRD" (Komitee Solidarität mit Chile)
58,53f Weizen als Waffe (Herausgeber: Nacla)
58,54f Volkserziehung in Portugal
Ein Buch zum Film „Viva Portugal"
58,55f G. Wellmer Südafrikas Bantustans

ROHSTOFFE

46/47 S. 23f Die koloniale Eroberung
48,5f Zusammenarbeit mit der RSA
49,27ff West-Sahara: Am Vorabend der Unabhängigkeit
49,30ff Die Atomachse Bonn-Pretoria
49,15ff Tansania: Bilanz des letzten Jahres
51,19ff Auswirkungen des Erdöl-Booms
52,22ff Zur neuen Strategie des BRD-Imperialismus in Indonesien
53,14f Landwirtschaftliche Modernisierung - für wen?
54,11ff Unctad
54,18 Rohstoffe
54,24ff Seerecht
55,47 China's Rohstoffinteressen

RÜSTUNGSGESCHÄFT

43,15 42% der US-Waffenlieferungen in den Persischen Golf
48,11 Aufbau der Rüstungsindustrie in Brasilien

SOLIDARITÄT

43,27 Solidarität australischer Gewerkschaften
52,38f Inhaftierung von chilenischen Landarbeitern
56,30 Chile: 3 Jahre Widerstand

SOZIALISTISCHE GESELLSCHAFT

46/47 S. 48f Programm der ZANU
49,15ff Tanzania - Bilanz des letzten Jahres
49,20ff CHAKULA NI UHAI - eine aktuelle Massenbildungskampagne über Ernährungsprobleme
49,22ff Rede von J. Nyerere
51,33 Sozialismus und Kapitalismus in der Dritten Welt
53,28 Madagaskar auf dem Weg zum Sozialismus

SPENDEN

43,76 Aktion Musseques
48,18 Spenden für den Aufbau des Widerstandskomitees in Santiago
48,17 Unterstützt den Befreiungskampf in Zimbabwe
51,16 Spendet für Guatemala
51,23 Spendenaufruf zugunsten der Bauern in Peru
52,40 Material für Angola
53,39 Erdbeben in Guatemala
53,40 Zwei Studenten in Freiburg verhaftet

43,18 Biharis vor der physischen Vernichtung
45,24 Aufruf zu Paraguay
48,19 Die Wirtschaftspolitik der Junta
49,13 UNO-Menschenrechtskommission zur Lage der politischen Gefangenen
51,11 Russell-Tribunal
55,7 Chile

MILITÄR

43,9 Madagaskar
43,14 Botha: Bau von Atombomben möglich
48,13 Bundeswehr trainiert Chilenen
51,12 Militarisierung in Lateinamerika
53,29 Madagaskar: eine sozialistische Perspektive?
53,36 Argentinien: Militärputsch

MULTINATIONALE KONZERNE

50,18ff Ausländische Unternehmen in der Dritten Welt
50,22f Wirtschafts-Watergate in den USA
51,11 Russell-Tribunal
52,12ff Internationale Zulieferung
55,45 Die Nestle AG ist entlarvt

NAHRUNGSMITTELVERSORGUNG

43,12 Erfolgreicher Kampf gegen die Dürrekatastrophe
43,17 ESCAP-Bericht nennt Lage „verzweifelt"
43,19 Hungersnot wird sich noch verschärfen
49,20ff CHAKULA NI UHAI - eine aktuelle Massenbildungskampagne über Ernährungsprobleme
54,24 Nahrung aus dem Meer
54,41 Welternährung
55,54 Die Nestle AG ist entlarvt

NATURKATASTROPHEN

43,8 Dürrekatastrophen auf Kapverden
43,12 Erfolgreicher Kampf gegen die Dürrekatastrophe

NEOKOLONIALISMUS

43,17 Marokko: Wahlen verschoben
51,24 Idi Amin-Popanz des Neokolonialismus

ORGANISATIONEN

54,32 KBW- sprengt KSA Heidelberg
55,64 KBW-ZK rechtfertigt Putsch der KSA Minderheit

PRIVATINVESTITIONEN

43,24 Argentinien: Weitere Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage
46/47 S. 18ff Internationale Arbeitsteilung
50,18 Ausländische Unternehmen in der Dritten Welt
52,22ff Zur neuen Strategie des BRD-Imperialismus in Indonesien
52,12ff „Internationale Zulieferung"

PROFITE

50,18ff Ausländische Unternehmen in der Dritten Welt

RASSENPOLITIK (Anti-)

43,12 Manipulierte Ovambo-Wahlen Vernichtung
43,13f Vorsters Verhandlungen mit Bantustans-Chiefs
43,18 Bihanis vor der physischen Vernichtung
46/47 S. 25ff Die politische und wirtschaftliche Unterdrückung (Rhodesien)
S. 34 Die Entwicklung des Befreiungskampfes in Rhodesien
S. 48ff Programm d. ZANU

REFORMEN

43,7 Zentralregierung verkündet radikale Landreform
43,12 Drastische Vorgehen der Regierung gegen konservative Moslems
49,14 Das Land in Aufruhr
54,14ff Die wichtigsten Forderungen der UNCTAD
56,16ff Peru: Ende des Reformmodells

REPRESSION

53,40 Zwei Studenten in Freiburg verhaftet
53,41 Kampagne gegen Repression
54,37 BRD: Einschränkung der Bewegungsfreiheit von 3 Iranern
55,66 BRD: Rüdiger Quaer
56,19 Briefe an peruanischen Kardinal
56,43 Iraner erhalten erneut Auflagen
BRD: Verbot einer Sammlung für die Zanu

52,10 Folter in Chile
52,38 Solidaritätsaufruf
52,11 Chile: Hilfe aus der BRD
53,4 Suche nach ausländischem Kapital
54,5 Handelsbeziehungen zur Junta
55,7 OAS - Konferenz
55,45f Chinesische Außenpolitik
56,30 3 Jahre Unterdrückung
58,44 Ökonomischer Völkermord in Chile

VR CHINA

48,10 Vorzeitige In-Betriebnahme der Tan-San-Bahn
49,11 Rekordernte in China
50,4 VR China im Angolakrieg
51,40 Baumberger: Was geschah in China 1973/74
55,17ff Modell für die 3. Welt
55,31ff Der politische Kampf zwischen rechter und linker Linie
55,49 Joris Ivens-Filme
57,38ff Die Frau in der VR China

CIA

51,11 Russell Tribunal
56,22ff Revolutionäre Gewalt in Indochina

COSTA RICA

49,13 Verstaatlichung und Bodenreform

CUBA

52,10 Neue Verfassung

DAHOMEY

43,8 Putschversuch
45,10 Putschversuch
45,11 Beispiel einer militärbürokratischen Herrschaft

DAIMLER BENZ

43,26 Günstiges Investitionsklima für westdeutsches Kapital

DEUTSCHE BANK

43,11f Schwere Vorwürfe gegen die BRD
48,38 BRD-Kapital in Namibia
49,13 Codelco will Kredit bei der Deutschen Bank aufnehmen

DEUTSCH-AFRIKANISCH-ARABISCHE-GESELLSCHAFT

46/47 S. 58 Programm

DJIBONTI

siehe Afar und Issa

ECUADOR

49,13f Hintergründe des Putschversuches
51,19ff Auswirkungen des Erdölbooms
56,5 Sprengung einer Kirchenkonferenz

ELFENBEINKÜSTE

53,9 Vergleich Madagaskar-Elfenbeinküste

EL SALVADOR

49,14 Protest gegen Unterdrückung

ENTEL (Empresa Nacional de Telefonos)

50,27 Siemens auch in Argentinien

ERDÖL

51,19ff Auswirkungen des Erdölbooms

ERITREISCHE BEFREIUNGSFRONT (ELF)

46/47 S. 6 Äthiopien

EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFT

48,12 Negative Handelsbilanz
49,13f Argentinien

EXXON

48,12 Verstaatlichung von ausländischen Öl-Gesellschaften

FLN (Frente NacionalLiberation)

43,29ff Die Entwicklung des nationalen und demokratischen Widerstandes

FNLA (Frente National Liberation Angola)

43,4 Chipenda geht zur FLNA
45,3 FNLA kauft angolanische Zeitung und TV

45,3 Blutige Attacken der FNLA gegen MPLA
45,4 FNLA gegen Nationalisierung der Banken
45,5 FNLA warnt vor portugiesischer Einmischung
46/47 S. 3f Kämpfe zwischen MPLA und FNLA
49,5 Angola
50,3 Angola - von Portugal politisch unabhängig

FOKONOLONA

53,26 Fokonolona, die landwirtschaftliche Basisorganisation

F POLISARIO (Frente Polisario)

49,27ff West-Sahara: Am Vorabend der Unabhängigkeit
52 S. 4 „Im Sahara-Konflikt setzen die USA auf Marokko"

FRANK, ANDRE GUNDER

48,19ff Die Wirtschaftspolitik der Junta
58,44ff Ökonomischer Völkermord in Chile

FRANKREICH

43,27 Französisches Kapital an Kuba
43,15 2 Kernreaktoren aus Frankreich
46/47 S. 9 Franz.-iranisches Abkommen
48,4 Frankreichs Waffenembargo schmerzt Südafrika nicht
53,9ff Afrikanische Entwicklungsmodelle
53,18ff Madagaskar: Eine sozialistische Perspektive
57,11 Militärische Zusammenarbeit Frankreich / SAR

FREIRE, PAULO

51,28ff Erziehung zur Befreiung

FRELIMO

43,11 Planmäßige Fertigstellung von Cabora-Bassa-Projekt
45,5 Mozambique
49,38 Die revolutionäre Strategie der Frelimo
51,28 Erziehung zur Befreiung

FRIEDMAN, MILTON

58,44ff Ökonomischer Völkermord in Chile

FROLIZI

46/47 S. 34ff Zu den Hintergründen der Verhandlungen in Rhodesien

GHANA

57,20 Frauen in der Produktion

GROSSBRITANNIEN

46/47 23ff Die koloniale Eroberung Rhodesiens
48,4 Südafrika arbeitet mit Nato-Code
51,24 Uganda - Idi Amin

GROSSE-OETRINGHAUS, Hans-Martin

51,27 Erziehungswesen: Theorie und Praxis einer Erziehung zur Befreiung

GRUPPE DER 77

54,11 UNCTAD IV
54,17 Veränderungen für die 3. Welt

GUATEMALA

49,14 Brutale Unterdrückung
53,38f Was bewirken die Hilfssendungen?

GUINEA-BISSAU

43,8 Schwedische Hilfezusage
43,8 Mendes in der Sowetunion
43,8 Pereira kündigt blockfreie Politik an
43,51ff Perspektiven der Entkolonisierung im ehemals portugiesischen Afrika
46/47 S. 7 Verstaatlichungen
50,8 Interview mit Luis Cabral
51,27 Theorie und Praxis einer Erziehung zur Befreiung
54,4 Film: Eindrücke einer Reise
55,59 Nestle Gegenmaßnahmen
58,27 Politischer Aufbau und Entwicklungspolitik

GUINEA

58,13 Dauerputsch in Guinea

GULF

46/47 S. 13 Ecuador-Chronik
50,24 Wirtschaftswatergate in den USA
51,19 Auswirkungen des Erdöl-Booms

KRIEGSFÜHRUNG

43,20 Das Lon-Nol-Regime vor Zusammenbruch
43,29ff Die Entwicklung des nationalen und demokratischen Widerstandes
43,40 Das Thieu-Regime vor dem Zusammenbruch

KULTURIMPERIALISMUS

43,51ff Perspektiven der Entkolonisierung im ehemals portugiesischen Afrika
51,11 Russell-Tribunal
57,14ff Frauen in der Dritten Welt

KURZHINWEISE – NACHRICHTEN

56,44 Presseerklärung
56,55 Ruhrstahl und Imperialismus
53,42 ID Selbstverständnis

MASSENMEDIEN

43,68ff Zur Enteignung der peruanischen Tageszeitungen
50,35 Die Lage in Angola und ihre Darstellung in Massenmedien
55,60 Pressearbeit
56,20 Pressekampagne gegen Kampuchea

MENSCHENRECHTE

43,5 Äquatorial Guinea: Anhaltender Terror
43,17 Iran: Folter-Beschuldigungen bestätigt

LESERBRIEFE

54,39 Nigeria
53,6 Leserbrief zu Ecuador
57,50 Leserbrief zur Chile-Solidarität

blätter des iz3w

Blätter des iz3w

– Themenübersicht –

Nr. 45: Landreform in Lateinamerika

Nr. 46/47: Zimbabwe

Nr. 48: Widerstand in Chile

Nr. 49: Tansania

Nr. 50: Multinat. Konzerne

Nr. 51: Russell-Tribunal

Nr. 52: Produktionsverlagerung

Nr. 53: Afrikanische Entwicklungsmodelle

Nr. 54: UNCTAD IV

Nr. 55: VR China

Nr. 56: Revolutionäre Gewalt in Indochina

Nr. 57 Frauen in der 3. Welt

Nr. 58: Aufbau in befreiten Gebieten

52,16 Internationale Zulieferung
52,18f Internationale Arbeitsteilung
53,16f Abhängige Industrialisierung
54,41 Überentwicklung-Unterentwicklung

INFLATION

43,28 Inflation auf Rekordhöhe
43,24 Weitere Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage

JUSTIZ

54,37 Repression in der BRD

KAPITALISMUS (s. auch Imperialismus)

43,11f Schwere Vorwürfe gegen die Bundesregierung
43,15 Beteiligung von BRD-Firmen an Stahlprojekt in SAR
43,49 Südafrika als Bildungserlebnis
46/47 S. 48f Programm d. ZANU
48,7 Bathelizi wirbt um westdeutsches Kapital
51,33 Sozialismus und Kapitalismus in der Dritten Welt
52,31f Das neue Weltbankprogramm
53,18ff Madagaskar: Eine sozialistische Perspektive?
53,36 Argentinien: Zur Vorgeschichte des Putsches

KAPITALFLUSS

43,26 Westdeutsche Kapitalinvestitionen
43,26 Günstiges Investitionsklima für westdeutsches Kapital
43,15 Beteiligung von BRD-Firmen an Stahlprojekt in SAR
48,3f Ausländischer Investitionsboom in Südafrika
48,38 BRD-Kapital in Namibia
49,34ff Die Atomachse Bonn-Pretoria
52,12ff „Internationale Zulieferung: das Geschäft mit den billigen Arbeitskräften in der Dritten Welt"

KIRCHE

43,11 Döpfner: Ideologische Angriffe auf Unternehmer und Kirche
43,26 Wachsende Unterdrückung
50,42 Friedenskomitees der Kirchen in Chile
58,35f Mozambique: Rolle der Kirche

KLASSENSTRUKTUR

43,13 Vorsters Verhandlungen mit Bantustans-Chiefs
43,29ff Die Entwicklung des nationalen und demokratischen Widerstandes
49,13 Hintergründe des Putschversuchs
53,8ff Afrikanische Entwicklungsmodelle
53,39 Guatemala: Erdbeben hat Gegensätze verschärft
54,28ff Indien unter der Gandhi-Diktatur (I)
55,31f Der politische Kampf zwischen rechter und linker Linien (VR China)
55,50 Indien unter Gandhi-Diktatur (II)

KOLONIALHERRSCHAFT

43,29ff Die Entwicklung des nationalen und demokratischen Widerstandes
43,51 Perspektiven der Entkolonisierung im ehemals portugiesischen Afrika
46/47 S. 23f Die koloniale Eroberung Rhodesiens
49,9 Portugiesisch Timor
49,27 Am Vorabend der Unabhängigkeit
50,35 Lage in Angola
51,27 Theorie und Praxis einer Erziehung zur Befreiung
53,9ff Vergleich Madagaskar-Elfenbeinküste
53,18ff Die Kolonialzeit

KONFERENZEN

43,72 Welternährungskonferenz 1974
51,11 Russell-Tribunal
54,11 UNCTAD IV
54,24 Seerecht

KREDITE

43,16 161-Millionen-Kredit von Saudi-Arabien
43,20 Indische „Kapitalhilfe"
43,26 Chile: Wirtschaftliche Lage wird immer katastrophaler
52,31ff Das neue Weltbankprogramm
53,36 Die wirklichen Ursachen des Putsches
54,17 Veränderungen für die 3. Welt

HAILE SELASSIE

49,8 Nachruf auf Haile Selassie

HARBERGER, ARNOLD

48,19ff Die Wirtschaftspolitik der Junta

HEIMER, FRANZ WILHELM

43,51ff Perspektiven der Entkolonisierung im ehemals portugiesischen Afrika

HEMMERICH, FRIEDHELM

50,18ff Ausländische Unternehmen in der 3. Welt

H. HEYNE

54,17ff UNCTAD IV - Veränderungen für die 3. Welt?

HOECHST AG FARBWERKE

50,25 Betr.: Regierungswechsel in Chile

HOESCH

43,15 Beteiligung von BRD-Firmen an Stahlprojekten in SAR

HONDURAS

48,12 Aufstand der Bauern
49,14 Das Land in Aufruhr
45,24 Bestechung durch Bananenkonzern
46/47 S. 13 Landbesetzung

HONG KONG

52,14 Internationale Zulieferung

HUNDSDÖRFER, VOLKHARD

49,15ff Tansania, Bilanz des letzten Jahres
49,20 CHAKULA NI UHAI - eine schnelle Massenbildungs-Kampagne über Ernährungsprobleme

INDIRA GANDHI

46/47, 17ff Zur jüngsten politischen Entwicklung in Indien

INDIEN

49,39f B. Böttger: 700 Millionen ohne Zukunft?
43,19f Kaschmir jetzt auch formell Gliederstaat
43,20 63% unterhalb der Armutsgrenze
43,20 Narayan weiter auf Vormarsch
45,15ff Nachrichten und Kurzberichte
46/47 S. 17 ff Zur jüngsten politischen Entwicklung
46/47 S. 14f Nachrichten und Kurzberichte
50,9 Militärstützpunkte
50,10 Hunger in Indien
51,8 Indo-Iranische Wirtschaftsbeziehungen
54,28ff Indien unter der Gandhi-Diktatur
55,11f Neuorientierung der Außenpolitik
57,32 Familienplanung in der 3. Welt
55,50 Indien unter der Gandhi-Diktatur

INDONESIEN

49,10f Indonesische Ost-Timor-Politik
52,22ff Zur neuen Strategie des BRD-Imperialismus in Indonesien
58,42 Malaysisch/indonesische Zusammenarbeit

INDOCHINA

56,20 Revolutionäre Gewalt in Indochina

INTERNATIONALE ENTWICKLUNGS-GESELLSCHAFT (IDA)

52,35f „Das neue Weltbankprogramm"

INTERNATIONALER WÄHRUNGS-FOND (IWF)

52,11 Chile: Hilfe aus der BRD

IRAK

43,16 Irakisch-iranischer Vertrag besiegelt Schicksal der Kurden
45,14 Kurden in existenzieller Bedrängnis
46/47 S. 9 Kurdenkrieg

IRAN

43,16 Folterbeschuldigungen bestätigt
43,17 20 Mrd. Dollar aus Erdölgeschäft (1974)
43,17 8 Atomkraftwerke aus den USA
54,37ff Einschränkung der Bewegungsfreiheit
55,42f Chinesische Außenpolitik

ISRAEL

57,11 Beziehungen Israel/Südafrika
58,3 Repression in den besetzten Gebieten

KAMBODSCHA

43,20f Das Lon-Nol-Regime vor dem Zusammenbruch
45,16f Nachrichten und Kurzberichte
46/47 S. 15 USA sucht neue Konflikte
56,20 Zur Pressekampagne gegen Kampuchea

KAMERUN

43,8f Befreiungskampf der UPC endgültig gescheitert

KAPVERDISCHE INSELN

43,8 Dürrekatastrophe auf Kapverden
43,51ff Perspektiven der Entkolonisierung im ehemals portugiesischen Afrika
48,10 Wahlen anläßlich der Unabhängigkeit
57,36 Spendenaufruf
57,46 Perspektiven für die Frauen der Kapverden
58,19ff Probleme der landwirtschaftlichen Entwicklung
58,22ff Das Volk befreit sich weiter

KASCHMIR

43,19f Kaschmir jetzt auch formell Gliederstaat

KAUNDA

46/47 S. 38 f Zu den Hintergründen der Verhandlungen in Rhodesien

KENIA

43,9 Oppositioneller Parlamentarier Opfer eines (bestellten) Mordes?
46/47 S. 7 Unruhen in Kenia
50,9 Parlamentsmitglieder verhaftet (Farbfernsehen)

KLÖCKNER

43,11f Schwere Vorwürfe gegen die Bundesregierung
48,38 BRD-Kapital in Namibia

KOLUMBIEN

48,12 Gefangene leisten Sklavenarbeit
49,14 Verstärkte Guerillaaktivität
51,17 Information zur Repression
54,5 Lopez Michelsen

KOTTE, HEINZ

58,14ff Die Landwirtschaft als Grundlage des neuen Vietnam

KOREA

43,22 Referendum zur Notstandsverfassung
43,23 Neue Polizei-Aktionen
46/47 S. 15 USA drohen Nord-Korea
46/47 S. 16 Park erneuert Notverordnung
48,41ff Droht ein neuer Konflikt in Korea?
52,14 Internationale Zulieferung

KRUPP

49,15ff Tanzanid - Bilanz des letzten Jahres Zukunftsperspektiven
49,27ff Am Vorabend der Unabhängigkeit
58,3 Iranische Anteile bei Krupp

KSA (Komitee Südl. Afrika)

54,32 KBW sprengt KSA Heidelberg
55,64 KBM-ZK rechtfertigt Putsch der KSA

KUBA

43,27 Französisches Kapital an Kuba
49,14 Teilweise Aufhebung der US-Blockade
51,39 Alves: Kuba - Eine Arbeiterfamilie erzählt
52,10 Neue Verfassung
56,9 Reiseeindrücke
57,43 Frauen in Kuba

FRANZ LEE

52,5 „Hilfe für Franz Lee"

LEILA CHALID

47,47 Interview mit Leila Chalid

LESOTHO

43,9 Pläne für Staatsstreich in Lesotho

FISKALABGABEN

43,24 Argentinien: Weitere Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage
48,12 Erdölsektor wird dem Auslandskapital geöffnet
45,11 Dahomey
50,31f Steuerhinterziehung der ausländischen Unternehmen

FLÜCHTLINGE

43,41f „Eine ungeheure menschliche Tragödie" oder wie man Flüchtlinge macht
43,76 Dokumente zur Lage chilenischer Flüchtlinge in Baden-Württemberg

FRAUEN IN DER DRITTEN WELT

57,14ff Frauen in der Produktion/Landwirtschaft und Markthandel
57,21 Frauen in der Stadt
57,24 Frauen in traditionellen Gesellschaft
57,29 Familienplanung und Geburtenkontrolle
57,38 Familienplanung in der VR China
57,43 Familienpolitik auf Kuba
57,46 Offene Perspektiven für die kapverdianische Frau
57,47 Interview mit Leila Chalid

FREMDENVERKEHR (Tourismus)

43,49 Südafrika als Bildungserlebnis

GESUNDHEITSWESEN

43,50 Das Gesundheitswesen in Südafrika
56,10f Gesundheitswesen auf Kuba
58,24 Gesundheitswesen auf Kapverden

GEWALTPROBLEM

56,20ff Revolutionäre Gewalt in Indochina
56,25ff Revolutionäre Gewalt in einem Volkskrieg

GEWERKSCHAFTEN

43,11 Arbeitskämpfe weiten sich aus
48,17 Solidaritätsplattform der chilenischen Gewerkschaften
51,11 Russell-Tribunal
53,36 Argentinien: Die wirklichen Ursachen des Putsches

IDEOLOGIE KRITIK

43,51ff Perspektiven der Entkolonisierung im ehemals portugiesischen Afrika
43,41f „Eine ungeheure menschliche Tragödie" oder wie man Flüchtlinge macht
46/47 S. 31f Das neue Weltbankprogramm
48,27ff Das Mobilisierungsprogramm SINAMOS
57,22 Der Machismo
57,29ff Familienplanung in der Dritten Welt (zur Überbevölkerungsideologie)

IMPERIALISMUS

43,3 Neto gegen internationales Kapital
43,15 Neue US-Basen im Ind. Ozean
43,72ff Welternährungskonferenz
43,19f Kaschmir jetzt Gliederstaat
45,20 Erklärung der Provisorischen Regierung
46/47 S. 48f Auszüge aus dem Programm d. ZANU
46/47, 23 Die koloniale Eroberung Rhodesiens
48,34 Namibia: Neuer Wein in alten Schläuchen
48,41 Droht ein neuer Konflikt in Korea?
49,7 Südafrikanische Invasion im Süden Angolas
49,14 Panama
49,30ff Die Atomachse Bonn-Pretoria
50,27ff Siemens auch in Argentinien
52,22ff Zur neuen Strategie des BRD-Imperialismus in Indonesien
54,32 US-Imperialismus
58,44 Ökonomischer Völkermord in Chile

INTERVIEWS

46/47 S. 51f Interview mit N. Sithole
48,39f Interview mit dem SWAPO-Repräsentanten Ben Amathila
54,22 E. Bahr zu „Unctad"
57,47 Interview mit Leila Chalid

INDUSTRIALISIERUNG

46/47 S. 25ff „Die politische und wirtschaftliche Unterdrückung" (Rhodesien)
S. 55f Sambia - Länderkurzbericht
50,18 Ausländische Unternehmen in der Dritten Welt

43,29ff Die Entwicklung des nationalen und demokratischen Widerstandes
46/47, 34 Befreiungskampf in Rhodesien
46/47, 34 Zu den Hintergründen in Rhodesien
48,12 Ausländische Armeen gegen Befreiungsfront
49,27 Am Vorabend der Unabhängigkeit (West-Sahara)
50,37 Befreiungskampf als Wirkung statt als Ursache
51,27 Theorie und Praxis einer Erziehung zur Befreiung
52,6 Ökonomischer Fortschritt in den „Gebieten des Pathet Lao"
54,6 Zimbabwe - Mozambique
55,19 Unterstützung der Befreiungsbewegung
55,38 Zur Außenpolitik
56,35 Fortführung des Russel-Tribunals

BESCHÄFTIGUNGSLAGE

52,18f „Internationale Arbeitsteilung"

BEVÖLKERUNGSDICHTE

43,17f ESCAP-Bericht nennt Lage in asiatischen Ländern „verzweifelt"

BRANCHEN

48,3f Ausländischer Investitions-Boom in Südafrika
48,12 Erdölsektor wird dem Auslandskapital geöffnet
49,30 Die Atomachse Bonn-Pretoria

BÜRGERKRIEG

50,35 Lage in Angola und Darstellung in der deutschen Presse

DEMOKRATISCHE VERFASSUNG

43,22 Ermächtigungsgesetz für Bhutto
43,22 Park inszeniert ein Referendum zur Notstandssituation

DRITTE-WELT-GRUPPEN

50,34 Nestle-Projekt
51,38 Uni Freiburg - Raumvergabe
54,43 Projektbereich 3. Welt

EINGEBORENE LANDBEVÖLKERUNG

43,51ff Perspektiven der Entkolonisierung im ehemals protugiesischen Afrika
51,23 Kämpfende Bauern in Peru

ENTMYTHOLOGISIERUNG

43,51ff Perspektiven der Entkolonisierung im ehemals portugiesischen Afrika
49,39f B. Böttger „700 Millionen ohne Zukunft?"

ENTWICKLUNGSHILFE (-Politik)

43,18 Iranische „Entwicklungshilfe"
50,47 Freiwillige Entwicklungssteuer
53,9 Afrikanisches Entwicklungsmodell
54,13ff Zu den allg. Zielen
56,15 Peru

ERZIEHUNGSWESEN

43,29 Die Entwicklung des nationalen und demokratischen Widerstandes
49,38 Die revolutionäre Strategie der Frelimo
49,20ff CHAKULA NI UHAI - eine aktuelle Massenbildungskampagne
51,27ff Theorie und Praxis einer Erziehung zur Befreiung
55,11 Ausbildung in Kuba

EXPORTPRODUKTION

43,11 20 Mrd. aus Rohöl-Export (Nigeria)
52,12ff „Internationale Zulieferung; das Geschäft mit den billigen Arbeitskräften"
52,18f Internationale Arbeitsteilung
53,14 Landwirtschaftliche Modernisierung für wen?

FAMILIENPLANUNG

57,29 Familienplanung in der 3. Welt
57,43 Frauen auf Kuba

FASCHISMUS

48,11 Terror des „Todes-Schwadron"
48,13 Chile - 2 Jahre Unterdrückung und Widerstand
48,13 Bundeswehr trainiert Chilenen
48,18ff Die Wirtschaftspolitik der Junta
49,39f B. Böttger: 700 Millionen ohne Zukunft?

LATEINAMERIKA

43,26 Chronik der abhängigen Welt
43,68 Presse in Lateinamerika
46/47 Nachrichten und Kurzberichte
48,11 Nachrichten und Kurzberichte
45,21 Nachrichten und Kurzberichte
51,9 Nachrichten und Kurzberichte
51,11 Russell Tribunal
52,9 Nachrichten und Kurzberichte
53,4f Nachrichten und Kurzberichte
54,5ff Nachrichten und Kurzberichte
55,5ff Nachrichten und Kurzberichte
56,5f Nachrichten und Kurzberichte

LIBANON

46/47 S. 10 Falangisten weiter im Angriff
55,14 Grobe Einschätzung der Lage
58,4 Das Gipfeltreffen von Kairo

LURGI GESELLSCHAFT AG

43,11 Schwere Vorwürfe gegen die Bundesregierung
48,38 BRD-Kapital in Namibia

MACHEL, SAMORA

43,11 Machel in VR China und Nordkorea

MADAGASKAR

43,9f Ermordung Ratsimandravas gefährdet Fokonolona Bewegung
45,10 Militärs gehen gegen Opposition vor
46/47 S. 7 Freisprüche statt Generalabrechnung
53,9 Vergleich Madagaskar-Elfenbeinküste
53,18f Eine sozialistische Perspektive?
56,8 Reiscampagne

MALAYSIA

58,40 Die Situation in Malaysia und ihre Hintergründe

MAROKKO

49,27ff West-Sahara: Am Vorabend der Unabhängigkeit
50,9 Vertrag über die Zukunft

MC NAMARA, ROBERT

52,31f Das neue Weltbankprogramm

METALLGESELLSCHAFT AG, FRANKFURT

48,12 Deutsche Investitionen
48,38 BRD-Kapital in Namibia
49,30ff Die Atomachse Bonn-Pretoria

MEXICO

51,9 Konfrontation zwischen landlosen Bauern und Regierung
55,5 USA wollen Beitritt zur OPEC verhindern
56,7 Guerilla fast erschlagen

MOZAMBIQUE

43,11 Scharfe Erklärung gegen Rhodesien und SAR
43,11 Weniger Emigranten als erwartet
43,11 Machel in der VR China und Nordkorea
43,11 Planmäßige Fertigstellung von Cabora Bassa-Projekt
45,5 Mit der Coremo in neokolonialem Mozambique
51,27 Theorie und Praxis einer Erziehung zur Befreiung
54,6 Zimbabwe/Mozambique
57,10 Rhodesischer Überfall
58,33f Wirtschaftliche Probleme
58,35f Eindrücke über die Entwicklung und die Rolle der Kirche

MONIMA (Mouvement National pour J' Independance de Madagascar)

53,23 Zur innenpolitischen Entwicklung

MPLA

43,51ff Perspektiven der Entkolonisierung
43,76 Aktion Mussequés
45,3 Blutige Attacken gegen MPLA
45,4 Holländische Regierung unterstützt die MPLA
46/47 S. 3ff Angola-Chronik
49,5ff Angola-Chronik
50,3 Angola - von Portugal politisch unabhängig
50,35 Die Lage in Angola und ihre Darstellung in der deutschen Presse
51,4 MPLA vor militärischem Sieg

MUJIBUR RAHMAN

43,18 Neue Verfassung legitimiert Praesidial-Diktatur

NAMIBIA

43,13 Mac Bride: Unabhängigkeit binnen Frist von 3 Jahren
43,13 SWAPO - Bedingungen für Verhandlungen mit Bantustans-Chiefs
43,14 Bonner Korrektur in der Afrika-Politik
43,14 Neuer National-Konvent in Namibia
43,12 Manipulierte Ovambo-Wahl
45,7ff Europäische Regierungen fördern Auswanderung in die SAR
48,34ff „Neuer Wein in alten Schläuchen"
48,38 BRD-Kapital in Namibia
48,39 Namibia-Woche

NATO

48,4 Südafrika arbeitet mit Nato-Code

NAXALITEN

46/47 S. 15 Nachrichten und Kurzberichte

NESTLE

50,34 Nestle-Prozeß
55,45 Die Nestle AG ist entlarvt

NETO

43,5 Neto gegen internationales Kapital

NICARAGUA

51,13 Dokumente

NIGERIA

43,11 Arbeitskämpfe weiten sich aus
43,11 20 Mrd. aus dem Erdölexport
45,10 VW nimmt Montagewerk in Betrieb
51,6 Ölboom

NYERERE, J.

49,22ff Rede von J. Nyerere
51,33 Sozialismus und Kapitalismus in der 3. Welt

OMAN

43,17 Masirah als Basis für US-Aufklärungsflugzeuge
43,17 Persische Truppen erobern Rakhyut zurück

PAIGC

46/47 S. 7 Verstaatlichungen

PAKISTAN

43,21 Tarbela - Bauskandal
43,22 Ermächtigungsgesetz für Bhutto
43,22 US-Waffenembargo aufgehoben
46/47 S. 15 Steigende Rüstungsausgaben
50,10 Mirage-Produktion
53,4 Schwierige Wirtschaftslage
54,10 Tarbela-Staudamm

PANAMA

49,14 Panamesen fordern Beendigung der nordamerikanischen Kontrolle
51,9 Position der USA zur Panama-Kanal-Frage

PAPUA-NEUGUINEA

49,11 Papua-Neuguinea wird unabhängig

PARAGRAPH 88a

50,44ff Gegen den Abbau demokratischer Rechte

PARAGUAY

43,28 Ausweitung der Repressionswelle
45,24 Aufruf zu Paraguay
55,15 Erneute Repressionswelle

PDCJ (Parti Democratique de Cote d'Ivoire)

53,9ff Vergleich Madagaskar-Elfenbeinküste

PERU

43,68ff Zur Enteignung peruanischer Tageszeitungen
45,24 Erneutes Presseverbot
48,12 Verstaatlichung der Eisenerzgruben
48,12 Regierungswechsel
48,25ff Ursachen, Hintergründe und Konsequenzen des Umsturzes
48,27ff Das Mobilisierungssystem SINAMOS
51,23 Kämpfende Bauern in Peru
51,41 Indianer in Peru
53,5 Repression gegen die Zeitschrift MARKA

freiungskampfes in Rhodesien
S. 34ff Zu den Hintergründen der Verhandlungen in Rhodesien
S. 51f Interview mit Sithole

ZIMBABWE

siehe Rhodesien

Sachregister

AGRARREFORM

46/47 S. 55ff Sambia - Länderkurzbericht
49,15ff Tanzania - Bilanz des letzten Jahres
52,31f Das neue Weltbankprogramm
53,14 Landwirtschaftl. Modernisierung
56,18 Landwirtschaft in Peru
57,15 Frauen in der Produktion
58,14 Die Landwirtschaft als wirtschaftliche Grundlage des neuen Vietnam

AKTIONEN

43,15 Aktion Musseques
49,40f Zeichenwettbewerb zum Thema Apartheid
49,41f Fußballturnier für Vietnam
53,40 Zwei Studenten in Freiburg verhaftet

ARBEITSBEDINGUNGEN

49,33 Leukämie ...
50,18 Ausländische Unternehmen in der Dritten Welt
53,26f Die Landwirtschaft als Grundlage der Entwicklung
54,19 Arbeitszeiten

ARBEITSKRÄFTE MIGRATION

43,15 Beteiligung von BRD-Firmen an Stahlprojekt in SAR
43,51ff Perspektiven der Entkolonisierung im ehemals portugiesischen Afrika
46/47 S. 25 Politische und wirtschaftliche Unterdrückung in Rhodesien
49,15 Tanzania - Bilanz des letzten Jahres

APARTHEID

53,7 Die neue Anti-Apartheid-Bewegung

AUFBAU IN BEFREITEN GEBIETEN

43,29 Die Entwicklung des demokratischen und nationalen Widerstandes
43,38 Der Aufbau in den befreiten Gebieten Südvietnams
49,15ff Tanzania - Bilanz des letzten Jahres
49,38 Die revolutionäre Strategie der FRELIMO
52,6 „Ökonomischer Fortschritt in den befreiten Gebieten"
58,14ff Aufbau in kürzlich befreiten Gebieten

AUSBEUTUNG VON ROHSTOFFEN

45,4 Angola Selbstbedienungsladen internationaler Konzerne

AUSSENPOLITIK

43,16 Bonner Korrektur der Afrikapolitik
48,6f Strauß eröffnet Reisewelle deutscher Politiker
49,34ff Die Atomachse Bonn-Pretoria

AUSSENHANDEL

50,18f Ausländische Unternehmen in der Dritten Welt
53,23 Die madegassische Entwicklungsstrategie bis 1972

AUTONOMIE

49,22ff Rede von J. Nyerere

BAUERNKOLLEKTIVE

51,23 Kämpfende Bauern in Peru

BEFREIUNGSKAMPF

43,6 Wer führt den Kampf in Eritrea?
43,7 Zehn Tage bei der Befreiungsfront
43,8f Befreiungskampf der UPC endgültig gescheitert
43,16 Irakisch-iranischer Vertrag besiegelt Schicksal der Kurden

URUGUAY

43,28 Inflation auf Rekordhöhe
43,28 Säuberungswelle
48,12 Negative Handelsbilanz
48,12 Verfolgung der Tupamaros
49,14 Uruguay - Chronik
46/47 S. 14 Chronik

USA

siehe Vereinigte Staaten von Amerika

VENEZUELA

43,28 Verstaatlichung der Ölindustrie
46/47 S. 14 Chronik
48,12 Verstaatlichung ausländischer Ölgesellschaften

VEREINIGTE STAATEN VON AMERIKA

43,7 Die USA setzen auf beide Seiten im Eritrea-Krieg
43,15 42% der US-Waffenlieferungen in den Persischen Golf
43,15f Neue US-Basen im Indischen Ozean und vor Oman
43,17 8 Atomkraftwerke aus den USA
43,22 US-Waffenembargo aufgehoben
43,23 Regierung droht mit Schließung der US-Stützpunkte
43,29ff Die Entwicklung des nationalen und demokratischen Widerstandes
49,14 Teilweise Aufhebung der US-Blockade
49,14 Panamesen fordern Beendigung der nordamerikanischen Kontrolle über ihren Kanal
50,4 Haltung der Sowjetunion
50,24 Wirtschaftswatergate in den USA
51,10 Abschluß des Panama-Vertrages
51,11 Russell - Tribunal
52,4 Im Sahara-Konflikt setzen die USA auf Marokko
52,7 USA in Laos
52,9 Neue US-Strategie in Lateinamerika
56,20 Revolutionäre Gewalt in Indochina

VIETNAM

43,29ff Die Entwicklung des nationalen und demokratischen Widerstandes
43,38ff Der Aufbau in den befreiten Gebieten Südvietnams
45,19ff Nachrichten und Kurzberichte
45,20 Erklärung der Prov. Revol. Regierung
46/47 S. 16 Ausländische Interessen...
51,11 Russell Tribunal
56,25ff Revolutionäre Gewalt
58,14ff Zurück aufs Land

VORSTER

43,13 Vorsters Verhandlungen
43,14 Vorsters diplomatische Offensive
48,6 Erfolge in Vorsters „Detente"-Politik
48,34ff Neuer Wein in alten Schläuchen
54,35 Vorster besucht die BRD

VW

52,18f Internationale Arbeitsteilung

DIE WELT

50,35 Die Lage in Angola und ihre Darstellung in der deutschen Presse
56,24 Soldaten der FAPLNK

WELTBANK

52,31ff Das neue Weltbankprogramm
52,10 Frage nach Chile-Krediten

ZAIRE

46/47 S. 8 Wirtschaftskrise

ZANU (Zimbabwe African National Union)

45,5 Zanu-Mitglieder in Sambia verhaftet
46/47 S. 34ff Zu den Hintergründen der Verhandlungen in Zimbabwe
S. 51f Interview mit N. Sithole
S. 48ff Auszüge aus dem Programm der Zanu
58,12 Das Landwirtschaftsprojekt der Zanu
58,37f Interview mit Rugare N. Gumbo

ZAPU (Zimbabwe African Peoples Union)

46/47 S. 31ff Die Entwicklung des Be-

54,5 Notstandsgesetz
56,15 Entwicklungspolitik der BRD
56,16 Ende des Reformmodells?

PHILIPPINEN

43,22 Bevölkerung angeblich für Kriegsrecht

H. PLASCHKE

52,12ff Internationale Zulieferung: das Geschäft mit den billigen Arbeitskräften in der 3. Welt

PORTUGAL

43,51ff Perspektiven der Entkolonisierung im ehemals portugiesischen Afrika
45,5 FNLA warnt port. MFA
50,3 Angola - von Portugal politisch unabhängig

PORTUGIESISCHE KOLONIEN

50,13 Portugiesisch Timor
51,27f Erziehung im Kolonialismus

RALL, GÜNTHER

49,30ff Die Atomachse Bonn-Pretoria

RATSIMANDRAVA

53,18 Madagaskar: Eine sozialistische Perspektive

RATSIRAHA

53,29 Das sozialistische Programm Ratsirahas

RHODESIEN (Zimbabwe)

43,11f Schwere UN-Vorwürfe gegen die Bundesregierung
45,5ff Zanu Mitglieder in Sambia verhaftet, Verhaftung Sitholes Verhandlungen von OAU
46/47 S. 23ff Die koloniale Eroberung
S. 25f Politische und wirtschaftliche Unterdrückung
S. 31f Die Entwicklung des Befreiungskampfes
S. 34ff Zu den Hintergründen der Verhandlungen
S. 45f Wirtschaftssanktionen
48,8 Die Zeichen stehen auf Sturm
54,6ff Zimbabwe/Mozambique
58,7ff Politische Massnahmen des Siedlerregimes
58,37 Interview mit Rugare N. Gumbo

RUDEBECK, LARS

58,27 Guinea Bissau: Politischer Aufbau und Entwicklungspolitik

SATRE, JEAN PAUL

51,11 Russell Tribunal

SAMBIA

46/47 S. 55ff Länderkurzbericht
49,7 Schwierigkeiten im Kupfer-Abtransport
48,10 Regierung legt Verstaatlichungsprogramm vor
48,10 Vorzeitige Inbetriebnahme der Tan-San-Bahn soll Sambias Auslieferung an die weiße Minderheitsregimes verhindern
51,7 Kaunda verhängt den Ausnahmezustand
53,3 Neue Ausfuhrhäfen

SAUDINISTISCHE BEFREIUNGSFRONT

48,12 Ausländische Armeen gegen Befreiungsfront

SAO THOME UND PRINCIPE

43,51ff Perspektiven der Entkolonisierung im ehemals portugiesischen Afrika
48,11 Unabhängigkeit von Portugal

SAUDI-ARABIEN

43,17 Kernreaktor aus Frankreich

SCHWEDEN

43,8 Schwedische Hilfezusage

SEATO

49,11 Militärpakt SEATO wird aufgelöst

SEYCHELLEN

49,7 Inselgruppe formal-politisch unabhängig
45,10 Tourismus zerrüttet Wirtschaft

SIEMENS AG

50,27 Siemens - auch in Argentinien

SINAMOS

48,27ff Das Mobilisierungssystem SINAMOS

SITHOLE, NDABANINIGI

46/47 S. 24 Die koloniale Eroberung
S. 31ff „Die Entwicklung des Befreiungskampfes"

SOMALIA

43,12 Drastische Vorgehen der Regierung gegen konservative Moslems
43,12 Erfolgreicher Kampf gegen die Dürrekatastrophe
45,12 Erstaunliche Entwicklungserfolge

SPANIEN

49,27ff West-Sahara: Am Vorabend der Unabhängigkeit

SPANISCH-SAHARA

49,27ff West-Sahara: Am Vorabend der Unabhängigkeit

SOWJETUNION

43,72ff Welternährungskonferenz
48,11 Sowjetunion gibt Amin Schützenhilfe
50,4 Haltung der Sowjetunion
54,11 Unctad IV
55,46 Chinas Defensivstrategie

STANDARD ELECTRIC

50,27f Siemens auch in Argentinien

STEAG

48,5 BRD-Regierung dementiert Pläne über Zusammenarbeit mit der RSA in der Uranproduktion
49,30ff Die Atomachse Bonn-Pretoria

STRAUSS, FRANZ JOSEF

48,4f Frankreichs Waffenembargo schmerzt Südafrika nicht
48,6f F.J. Strauß eröffnet Reisewelle deutscher Politiker nach Südafrika
51,40 Mao macht's nicht möglich

SRI LANKA

50,10 Verstaatlichung der Plantagen
54,10 Amra Dandaranaike

50,10 Verstaatlichung der Plantagen
54,10 Amra Bandaranaike
53,4 Pressezensur
57,7 Konferenz der blockfreien Staaten

SÜDAFRIKANISCHE REPUBLIK

43,14 Botha: Bau von Atombomben möglich
43,14 Vorsters diplomatische Offensive
43,15 Beteiligung von BRD-Firmen an Stahlprojekt in SAR
43,29f „Südafrika als Bildungserlebnis"
43,45ff Weiße Verhandlungsstrategie geplatzt
43,50 Das Gesundheitswesen in Südafrika
46/47 S. 45ff Wirtschaftssanktionen gegen Rhodesien
S. 57 Sambia - Länderkurzbericht
49,7 Südafrikanische Invasion im Süden Angolas
49,30ff Die Atomachse Bonn-Pretoria
48,5f BRD-Regierung dementiert Pläne über Zusammenarbeit mit der RSA in der Uranproduktion
48,6 Erfolge in Vorsters „Dentente"-Politik
48,3f Ausländischer Investitionsboom in Südafrika
48,4 Südafrika arbeitet mit Nato-Code
48,4 Frankreichs Waffenembargo schmerzt Südafrika nicht
57,11 Beziehungen Israel/Südafrika
57,11f Militärische Zusammenarbeit Frankreich/SAR
57,13 Aufruf zum Streik
57,12 Zur 'Unabhängigkeit' der Transkei
53,7 Die 'neue' Anti-Apartheid-Bewegung
54,68 Nachrichten und Kurzberichte
54,32 KBW - sprengt KSA - Heidelberg
55,13 Nachrichten und Kurzberichte
56,6f Südafrika

SÜDDEUTSCHE ZEITUNG

50,24 Wirtschaftswatergate in den USA 2. 6. 75

SUROSO, JUSUF

52,22ff „Zur neuen Strategie des BRD-Imperialismus in Indonesien"

SURINAM

50,16 Surinam unabhängig

SWAPO

43,13 SWAPO-Bedingungen für Verhandlungen
48,34ff Neuer Wein in alten Schläuchen
48,39f Interview mit SWAPO-Repräsentant Ben Amathila

TAIWAN

46/47 S. 16 USA zieht Luftwaffe ab

TANU

49,15ff Tanzania - Bilanz des letzten Jahres

TANZANIA

46/47 S. 8 Tan-San-Bahn
49,15ff Bilanz des letzten Jahres - Zukunftsperspektiven
49,20ff CHAKULA NI UHAI - eine aktuelle Massenbildungskampagne
49,22ff Rede von J. Nyerere
51,33 Sozialismus und Kapitalismus in der 3. Welt
52,35f Das neue Weltbankprogramm
54,5 Stärkung der Landbevölkerung

TIMOR

43,23 Portugal: Bevölkerung soll entscheiden.
49,9ff Portugiesisch Timor

THAILAND

43,23 Wahlergebnis ohne klare Mehrheiten
45,18 Innenpolitische Spannungen
46/47 S. 16 Inflationäre Entwicklung
50,11 Nachrichten und Kurzberichte
58,43 Thai-Malaisische Beziehungen

THIEN

43,29ff Die Entwicklung des nationalen und demokratischen Widerstandes
43,40 Das Thien-Regime vor dem Zusammenbruch
43,44 Neue Phase der Anti-Thien-Kampagne

TRANSKEI

57,12 Zur 'Unabhängigkeit' der Transkei

TSCHAD

43,15 Totale Korruption in Regierung und Verwaltung
45,12 Neue Herren im Tschad
49,7f Geiselnahme der Frolinat
50,9 Frolinat
53,4 Neue Kooperationsverträge

RUSSELL-TRIBUNAL

51,11 Bericht von der 3. Sitzungsperiode
56,35f Fortführung des Russell-Tribunals

TUNESIEN

57,30 Familienplanung in der 3. Welt

UDSSR

52,5 „UdSSR rüstet weiter auf"

UGANDA

46/47 S. 8 BRD gut im Geschäft
48,11 Sowjetunion gibt Amin Schützenhilfe
51,24 Idi Amin

UNCTAD

54,11ff Ergebnisse und Vorgeschichte Ziele und Forderungen
54,41ff Überentwicklung-Unterentwicklung
55,63f Unctad Kampagne

UNITA

43,4f Unita sagt Befreiungsbewegungen Hilfe zu
46/47 S. 4f Angola

UNO

50,17 Anti-Zionismus-Resolution der UNO
52,10 UNO-Dokument bestätigt: Folter in Chile
54,17 Veränderungen in der 3. Welt

Dritte Welt in der Regenbogenpresse

Ob es sinnvoll ist, sich in den „blättern"ausführlich mit der Berichterstattung einer Zeitschrift zu befassen, die offensichtlich so wirklichkeitsfremd und den von uns vertretenen politischen Auffassungen so entgegengesetzt ist, daß wohl nur sehr wenige unserer Leser sie beziehen, erscheint auf den ersten Blick fraglich. Gleichwohl dürfte es auch für unsere Abonnenten nicht uninteressant sein zu erfahren, auf welche Weise die Regenbogenpresse im einzelnen vorgeht, um bei ihrer zahlreichen Leserschaft falsches Bewußtsein zu wecken. Im übrigen gehen wir davon aus, daß unsere Informationen nicht nur im stillen Kämmerlein beifällig aufgenommen werden, sondern daß ein großer Teil unserer Abonnenten (Lehrer, Jugendgruppenleiter, Pfarrer, Journalisten usw.) das von uns angebotene Material praktisch einsetzt, um eigene Informationsarbeit darauf aufzubauen. Und gerade eine Analyse des Inhalts der Regenbogenpresse bietet wohl Anknüpfungspunkte, um beispielsweise zusammen mit Jugendlichen, die sich ihrer Einstellungen noch weitgehend unbewußt sind und daher deren Realitätsgehalt noch kaum abschätzen können, eine selbstkritische Informationsarbeit zu leisten.

Red.

Märchenhaft und gruselig: Die Dritte Welt in der Regenbogenpresse am Beispiel DIE BUNTE

Die BUNTE ist eine der vier großen Illustrierten der Bundesrepublik (außerdem: STERN, NEUE REVUE und QUICK). Mit einer Auflage von knapp 2 Millionen erreicht sie jede Woche an die 10 Millionen Leser – ein Sechstel der westdeutschen Bevölkerung. Sie erscheint im Burda-Verlag, Offenburg, der zu den wenigen Pressekonzernen gehört, auf die sich die Zeitschriftenproduktion in der Bundesrepublik heute konzentriert (außer Burda: Gruner + Jahr, Heinrich Bauer und Axel Springer) (1). Ihr Verleger und Herausgeber ist Senator E.h. Dr. Franz Burda, ihr Chefredakteur sein Sohn Dr. Hubert Burda; es handelt sich also um einen Großbetrieb, der nach Art eines Familienbetriebs geleitet wird. Auch der Inhalt der BUNTE gibt sich familiär und harmlos: im Unterschied zu den anderen marktbeherrschenden Illustrierten bringt sie wenig Sex, wenig Politik, dafür umso mehr Privates über gekrönte Häupter, bekannte Schauspieler und andere Prominente, die als Menschen wie Du und ich erscheinen und natürlich auch zur großen Familie gehören sollen. Damit ist die BUNTE typisch für eine journalistische Gattung: Die „Regenbogen-" bzw. „Soraya-Presse", wie sie nach dem langjährigen Zugthema Nr. 1 treffend genannt wird. Zeitschriften dieses Inhalts erreichen jede Woche zusammen eine Auflage, die bei zehn Millionen liegt. Ihre Reichweite ist noch erheblich größer, da jedes Exemplar durchschnittlich von mehr als einer Person gelesen wird.
Neben dem redaktionellen Teil enthält die BUNTE natürlich auch Werbung – das eigentliche Geschäft der Presse. Bei der BUNTE nimmt sie rund ein Drittel der Seiten ein.
Ich habe den Jahrgang 1976 der BUNTE durchgesehen, um festzustellen, wie die Regenbogenpresse über die Dritte Welt berichtet.

Das untersuchte Material

Die BUNTE bringt zahlreiche längere „Farbberichte" (Artikel mit Farbfotos, die in der Regel wesentlich mehr Platz einnehmen als der eigentliche Text) zu Themen aus der Dritten Welt. Im Jahrgang 1976 habe ich 24 solche Berichte gefunden. In mindestens jeder zweiten Nummer geht die BUNTE also ausführlich auf die Dritte Welt ein. Außerdem gab es noch eine Reihe von normalen „Bildberichten" (Artikel mit Schwarz-Weiß-Fotos) und kleinere Beiträge zu unserem Themenbereich.
Bei den folgenden Feststellungen und Überlegungen beziehe ich mich hauptsächlich auf die Bildberichte. Sie sind die weitaus umfangreichste und für eine Illustrierte typische Form der Berichterstattung. Im folgenden führe ich sie nach Erscheinungsdaten und Themen auf. Die Durchnummerierung soll später das Zitieren erleichtern:

15.1.76	Prof. H. Harrer bei den Tibetern in Nordindien	(1)
22.1.76	Wildtier-Filmer Alan Root überquert Afrika im Ballon	(2)
12.2.76	Prof. H. Harrer bei den Indianern im brasilianischen Urwald	(3)
26.2.76	Prof. H. Harrer bei den Dajaks auf Borneo	(4)
26.2.76	Krankenschwester schmuggelt ihren entführten Sohn aus Tunesien in die BRD zurück	(5)
4.3.76	Ägypten und seine große Vergangenheit	(6)
18.3.76	Prof. H. Harrer über seltene Blumen im Himalaya	(7)
25.3.76	Die Weißen in Rhodesien	(8)
1.4.76	Der ägyptische Präsident Anwar el Sadat in der BRD	(9)
8.4.76	Ferienparadies Seychellen	(10)
15.4.76	Das Pilgerfest in Pushkar (Indien)	(11)
3.6.76	Äthiopien-Expedition von drei Deutschen	(12)
15.7.76	Feier zum 50-jährigen Thronjubiläum der Pahlewi-Dynastie in Persien	(13)
22.7.76	Hochzeit des Fotomodells Uschi Obermaier in Indien	(14)
2.9.76	Leni Riefenstahl fotografiert den Nuba-Stamm im Sudan	(15)
16.9.76	Angst vor einer Vulkanexplosion auf Guadeloupe (Antillen)	(16)
23.9.76	Drachenflug vom Kilimandscharo	(17)
14.10.76	Thailands Monarchie ist kommunistisch bedroht	(18)
21.10.76	Hinduistisches Märtyrerfest in Malaysia	(19)
4.11.76	Chinesische Oper: Auf Taiwan und in Peking (Gastreisen)	(20)
4.11.76	Unerschlossene Bodenschätze in Brasilien	(21)
25.11.76	Der Nordjemen	(22)
2.12.76	Totenfest der Toradja auf Celebes	(23)
16.12.76	SOS-Kinderdörfer in aller Welt	(24)

Die große Anzahl der Farb-Berichte und der anderen Artikel zu unserem Themenbereich könnte auf den ersten Blick vielleicht vermuten lassen, daß die BUNTE sich bemüht, einigermaßen vollständig über die Dritte Welt zu berichten. Vermittelt sie ihren 10 Millionen Lesern tatsächlich ein umfassendes Bild von der Realität und den Problemen der unterentwickelten Länder?

Das Elend und die alltägliche Arbeit sind ausgespart
Schon die oben aufgeführte Themenliste läßt daran zweifeln. Ich gehe davon aus, daß das Massenelend (Hunger, Krankheiten, Wohnungsnot, Arbeitslosigkeit) und die Abhängigkeit von den großen Industriekonzemen und -Staaten heute die Hauptmerkmale der unterentwickelten Länder sind. Aber allerhöchstens 7 der 24 aufgezählten Farbberichte (nämlich 5, 8, 9, 13, 21, 22 und 24) streifen diese Themen von feme, ausführlich damit beschäftigen tut sich kein einziger Beitrag. Bevorzugte Themen sind vielmehr: die exotischen Sitten und die pompöse materielle Kultur mancher farbiger Völker (1, 3, 4, 6, 11, 13, 14, 15, 18, 19, 20, 22, 23) oder die spektakuläre Natur de überseeischen Kontinente (2, 7, 10, 12, 16, 17). Die BUNTE stellt die Dritte Welt also mit Vorliebe als das für den Leser ganz Fremde, Unvertraute, Abenteuerliche dar, in dem sich Europäer sozusagen stellvertretend für ihn mutig bewähren (1, 2, 3, 4, 5, 8, 12, 14, 15, 16, 17).
Nur in zwei Farbberichten finden sich überhaupt Hinweise darauf, daß Armut in der Dritten Welt etwas Alltägliches ist. Der eine: *„Mit erstaunlichem Geschick meisterte der 'Kaiser der Kaiser', Mohammed Reza Schah Pahlewi Arya Mehr, die undankbare Aufgabe, den Iran von einem Entwicklungsland zu einer konkurrenzfähigen Industriemacht umzugestalten. ... Ohne tiefgreifende Reformen wäre der Aufschwung jedoch nicht denkbar: Beseitigung des Analphabetentums und eigenes Land für die Armen waren die Ziele, die es zuerst zu erreichen galt. Die Reformen sind noch nicht abgeschlossen, aber das Volk vertraut seinem Kaiser, der es in eine bessere Zukunft führen will. Obwohl heute noch unermeßlicher Reichtum und unvorstellbare Armut im Iran Tür an Tür wohnen, waren es gerade die unteren Bevölkerungsschichten, die dem Schah alle innenpolitischen Schwierigkeiten überwinden halfen.* " (13) (2).
Der andere Hinweis auf die Armut: *„Als wimmerndes, hilfloses Bündel wurde die kleine Seema im Straßenschmutz der Slums von Alt-Delhi aufgelesen. Heute geht die stolze Sechsjährige aus dem SOS-Kinderdorf Greenfield in eine der besten Schulen von Neu-Delhi. In zehn, zwölf Jahren wird sie einen Inder heiraten. Dorfleiter Kaul, 36, wird ihn für sie, wie es die Tradition verlangt, aussuchen – er vertritt die Stelle des Vaters." (24)* Daneben das Farbfoto eines gesunden, wohlgenährten, lächelnden, sauber und farbenfroh gekleideten indischen Mädchens. Die Welt ist also trotz ein wenig Armut hie und da in Persien oder Indien ganz in Ordnung. Wo es wirklich noch Hunger und Krankheiten gibt, da sind sie durch die Reformen des Schahs oder die Gründung von SOS-Kinderdörfem schon so gut wie überwunden.
Da die BUNTE das Elend kaum nennt, geht sie natürlich auf seine Ursachen erst recht nicht ein. In dem Farbbericht über die SOS-Kinderdörfer werden 5 Waisenkinder aus verschiedenen Ländem vorgestellt. Zwei von ihnen verloren die Eltern durch Unfal, der Vater eines dritten, von Beruf Wachmann, wurde von Bankräubern erschossen. Dies sind die einzigen Hinweise auf Ursachen von Elend, die ich gefunden habe. Natürlich sind weder zufällige Mißgeschicke noch die Kriminalität für das Massenelend verantwortlich, sondern die koloniale Wirtschaftsstruktur der abhängigen Länder. Aber die wird in der BUNTE nicht erwähnt.
Ähnlich wie die Armut ist das Thema „Arbeit" völlig ausgespart. Auf welche Weise Menschen in der Dritten Welt für ihren Lebensunterhalt sorgen, wird nicht ein einziges Mal erwähnt. Glaubt man der BUNTE, sind sie die meiste Zeit damit beschäftigt, feierliche Zeremonien auszuführen. Von den alltäglichen Lebensgewohnheiten ist kaum die Rede, die einschlägigen Farbberichte beschäftigen sich hauptsächlich mit rituellen Festen, auf denen getanzt, gegessen und getrunken, um Frauen gekämpft oder gebetet wird und wo man im malerisch-bunten (und damit für den Reporter fotogenen) Kostüm bzw. mit entsprechender Bemalung erscheint (1, 3, 11, 14, 15, 19, 23). Im Bericht über das Totenfest auf Celebes versteigt sich der nicht genannte BUNTE-Redakteur von seinem Schreibtisch im Offenburger Burda-Hochhaus aus zu der Behauptung: *„Feste feiern – darauf verwenden die Toradja die meiste Zeit ihres Lebens." (23)* Im selben Bericht findet sich auch ein Hinweis auf die Wirtschaftsweise dieses glücklichen, permanent feiernden Volkes: *„Die Ausgaben der Familie* (die zum Fest einlädt) *werden in etwa aufgewogen durch die Geschenke, die von den Gästen mitgebracht werden." (23)* Praktisch – damit ist eigentlich für alle gesorgt. Wenn nicht noch der kleine Haken dabei wäre, daß weder die Güter des Gastgebers noch die Geschenke der Gäste vom Himmel fallen, sondern unter mühevoller Arbeit erwirtschaftet werden müssen.
Die BUNTE berichtet also keineswegs umfassend über die Dritte Welt: die unangenehme Seite der Verhältnisse, gerade die dringendsten Probleme, läßt sie einfach aus.
Indem sie das tut, täuscht sie eine heile Dritte Welt vor, in der fast alle glücklich und zufrieden sind. Damit beschönigt sie die Realität, in der gerade das Gegenteil der Fall ist: die meisten Menschen in der Dritten Welt leiden Not.

Die Berichterstattung ist kulissenhaft
Weil die BUNTE verhältnismäßig viel über unterentwickelte Länder berichtet, dabei aber das unangenehme Wesentliche ausläßt, vermittelt sie ihren Lesern ein beschönigendes Bild von den dortigen Verhältnissen, das für die Realität genommen wird. Sie täuscht also Verhältnisse vor, die in Wirklichkeit nicht vorhanden sind. Beim Thema Dritte Welt fällt ihr das besonders leicht, denn hier kennen sich nur die wenigsten Leser aus eigener Anschauung gründlich aus.

Etwas ähnliches geschieht im Theater, hier allerdings bei vollem Bewußtsein aller Beteiligten: Das Bühnenbild (die Kulisse) täuscht den Zuschauem Umstände als Realität vor, die nicht als Realität, sonden eben nur als Illusion im Kopf des Zuschauers vorhanden sind – längstens für die Dauer der Vorstellung.
Ich will die Berichterstattung der BUNTE deshalb vorläufig kulissenhaft und illusionierend nennen.
Bevor ich der Frage nachgehe, warum die BUNTE (und vermutlich auch die übrige Regenbogenpresse) äußerst kulissenhaft und illusionierend berichtet, stelle ich im folgenden dar, um welche Kulissen es sich handelt. Offenbar sind es nämlich nur ganz wenige Muster falscher Vorstellungen (Stereotype, Mythen), die immer wieder in der Berichterstattung auftauchen und dadurch beim Leser verstärkt werden. Ich versuche im folgenden, diese Mythen (immer wiederkehrende Kulissen oder Illusionen) einzeln zu beschreiben sowie ihren Ursprung und ihre Wirkung zu untersuchen.

Der Mythos von Glanz und Reichtum
Zu den ältesten falschen Vostellungen des naiven Europäers über ferne Länder gehört, daß dort unermeßlicher Reichtum, unermeßliche Pracht herrschen: eine Illusion, die heute die elende Realität in ihr direktes Gegenteil verkehrt.

Den Mythos von Reichtum und Pracht zu verbreiten, ist eine Hauptfunktion der Regenbogenpresse. Die BUNTE bedient sich dabei verschiedener Methoden.

Zum einen konzentriert sie ihre Berichterstattung auf die äußerst dünne, schmarotzende Oberklasse in der Dritten Welt, die im Gegensatz zur Masse der Bevölkerung und auf deren Kosten tatsächlich in Reichtum und Pracht lebt: Texte und Bilder wimmeln vor Monarchen, Staatspräsidenten und Feudalherrschern. Ein besonders eindrückliches Beispiel ist die Berichterstattung über Persien; 1976 brachte die BUNTE insgesamt 4 Farb- oder Bildberichte, die sich irgendwie mit diesem Land beschäftigen: am 22.1.1976 über eine italienische Skiläuferin, die der Schah für die olympischen Spiele engagiert hatte *(„Orden hat der Schah genug, nun möchte der Monarch Medaillen")*; am 15.7.76 über das 50-jährige Thronjubiläum *(„Feierlich entzündet Schah Reza Pahlewi im Beisein von Kaiserin Farah die Kerzen auf dem Festtagstisch")*; am 16.9.76 über die Lebensgewohnheiten der Ex-Kaiserin Soraya *(„Der Schah sieht einladend aus, aber der Platz an seiner Seite ist seit sechzehn Jahren vergeben. Doch sein Kontakt zur Prinzessin ist niemals abgerissen. Kein Wunder, daß Gangster ihn*



mit einer Sorayaentführung gut erpressen könnten.") Am 18.11.76 über den ältesten Schah-Sohn und Kronprinzen Cyrus *(„Der Schah hat bereits ein Datum ins Auge gefaßt, an dem er den Thron räumen will. Spätestens wenn er achtundzwanzig Jahre alt ist, soll Cyrus Kaiser von Persien werden: 1988.")* Das Privatleben des Schahs und seiner Familie steht im Mittelpunkt, alles andere – Wirtschaft, soziale und politische Verhältnisse – wird allenfalls am Rande dieser Hofberichterstattung beiläufig erwähnt. Die Fotos zu den 4 Berichten zeigen viermal den Schah im vollen Ornat, einmal den Schah in Zivil, viermal die Kaiserin Farah, dreimal den Kronprinzen Cyrus, sechsmal die Ex-Kaiserin Soraya, viermal historische Prachtbauten der persischen Kaiser von innen und außen in Farbe *(„So muß es im Paradies sein" rief ein Bauer beim Anblick dieses Grabmals.)* (13); aber keinmal eineniranischen Staatsangehörigen, der nicht irgendwie zur näheren Umgebung des Schah gehört, keinmal irgendein Wohnviertel in Teheran.

Ähnlich, wenn auch weniger kraß, sieht die Berichterstattung über Thailand aus *(„Sirikit und Bhumipol, das schöne thailändische Königspaar, ist bei der Bevölkerung beliebt"; „Golden sind die Pagoden und Figuren, die daneben stehen."* (18)); desgleichen über Ägypten, wo sich die BUNTE auf Präsident Sadat und die Schätze der alten Pharaonen konzentriert (6, 9); desgleichen über Indien, das nicht zuletzt als Kulisse für die pompöse Hochzeit des bekannten deutschen Skandal-Modells Uschi Obermaier erscheint: *(„Die Maharani von Jaipur, ebenso geist- wie steinreich, die Uschi auf einer Party kennengelernt hatte, nahm sich der Hochzeiter an. Kurz vorher hatten Steuerbeamte bei ihr Gold, Silber und Juwelen im Wert von 42 Millionen Mark beschlagnahmt – aber das war nur ein Teil ihres Vermögens ... Uschi wurde gesalbt, geschmückt, kostbar gewandet und mit Geschmeide behangen. Herr Bockhorn, prachtvoll eingekleidet in einen Mantel aus reinem Silber, fand folgende Worte: 'Für uns begann die Zeit des Glanzes, der Farbenpracht, der Glitzerwelt in den Dimensionen Hollywoods.' "(14)*

Dazu natürlich die passenden Fotos in den Farben Gold und Rot.

Die andere Methode der BUNTE, den Mythos von Reichtum und Pracht zu verbreiten, ist die Konzentration der Berichterstattung auf traditionelle Riten und Feste, in die sich aus europäischer Sicht etwas Verschwenderisches, Prunkhaftes hineininterpretieren läßt.

Der BUNTE-Redakteur tut dies, indem er z.B. bei der Schilderung eines religiösen Festes buddhistischer Mönche in Tibet immer wieder entsprechende Attribute benutzt: Die Mönche *blasen „mit Silber verzierte Teleskophörner"* sie tragen *kostbare Seidenkostüme",* befolgen einen *prunkvollen Kultus"* usw. (1) Worin der eigentliche Sinn des geschilderten Festes besteht, erfährt der Leser nicht. Ähnlich die Schilderung der Totenfeier auf Celebes: Das Totenhaus ist *„prunkvoll",* die Gäste werden *„fürstlich bewirtet",* die Wasserbüffel sind *„Symbol des Reichtums",* das ganze Fest ist *„grandios'* (23), aber weder über die Gesellschaftsordnung noch die Wirtschaftsweise, nicht einmal die Religion oder die materielle Kultur der Toradja unterrichtet der Artikel. Es bleibt bei den abgenutzten Worthülsen, die statt der Realität eines Volkes in der Dritten Welt einen europäischen Mythos darüber – den von Reichtum und Pracht – zum Ausdruck bringen. Seit jeher hat dieser Mythos die Aufgabe, Habgier zu wecken und wachzuhalten: früher einfach nur die Habgier der Europäer nach den überseeischen Schätzen, deren Befriedigung durch brutalste koloniale Eroberung und Unterdrückung er gleichzeitig rechtfertigt. Bei dem vermeintlich unermeßlichen Reichtum der fremden Völker erscheint es nur gerecht, wenn die von der Natur so stiefmütterlich behandelten Europäer sich auch ihren Teil davon hol en. Heute, vor dem Hintergrund der industriellen Massenproduktion in den hochentwickelten kapitalistischen Ländern, deren minderwertige und absurde Erzeugnisse nur noch mit Mühe an den Käufer zu bringen sind, ist etwas Neues dazugekommen: Der Mythos von Pracht und Reichtum spiegelt dem Normalverbraucher eine Traumwelt vor, um bei ihm Sehnsüchte nach Glanz und Glück zu wecken, die die Industrie mit ihrem Warenangebot zu erfüllen verspricht. Genau das ist die typische Wirkungsweise der Werbung, das bringt die Waren an den Käufer, wobei die Wünsche aufgrund des übersteigerten Glanzes der vorgespiegelten Traumwelt einerseits und der Minderwertigkeit der tatsächlichen Waren andererseits nie befriedigt werden und als fortwährender Antrieb des Kaufinteresses weiterwirken.

Der Mythos von der paradiesischen Natur

Ebenfalls sehr alt ist der Mythos von der unberührten, paradiesischen Natur in fernen Ländern. Auch er verkehrt die trostlose Realität in ihr Gegenteil: Natur in der Dritten

Welt, dazu gehören nicht zuletzt die Öde kolonialer Monokulturen, der von profithungrigen Firmen auf der Jagd nach Edelhölzern zerstörte oder dezimierte tropische Regenwald, aufgrund solcher Eingriffe in den Naturhaushalt neu entstehende Überschwemmungs- oder Dürregebiete. (3) Auch diesen Mythos verbreitet die BUNTE mit Vorliebe. Der Abonnent bekommt mit dem Text, vor allem aber mit den Farbfotos dieser Zeitschrift das Paradies ins Haus geliefert, in das er sich zumindest in seinen Wunschträumen, real angeblich auch mit dem gleich daneben angebotenen Neckermann-, Touropa oder Dr. Tigges-Flug nach Belieben versetzen kann.
Mindestens 7 unserer 24 Farbberichte spielen deutlich auf diesen Mythos an, (2, 3, 7, 10, 12 , 16, 17). Z.T. malen sie ihn ausführlich aus. Die Requisiten dieser Kulisse:*„im sanften Wind sich wiegende Palmen'* (aus den Farbbericht über die Seychellen: *„Noch ist es wie im Paradies"), die „Stimmen der tropischen Nacht", die „Pracht des Sonnenuntergangs", „weite weiße Sandstrände, die noch kein Fuß betreten hat", „Wasser, das wie Kristall schimmert", „ein von der Natur üppig gedeckter Tisch" (alles aus 10), eine „überwältigende Blütenpracht" (aus* H. Harrers Bericht über Blumen im Himalaya: *„Die blaue Blume der Romantik gibt es wirklich"), eine „märchenhafte Vegetation und enormer Tierreichtum" (12),* usw. Natürlich gibt es in diesen *„unberührten Paradiesen" nur „glückliche Menschen" (3),* die ebenfalls zu den Requisiten der Kulisse gehören. BUNTE – Berichterstatter H. Harrer fand in Brasilien *„eine Landschaft, die unberührt ist und einen Wunschtraum verkörpert. (!) Ein Stück Erde, wo die Menschen frei und zufrieden sind... Wohltuend ist der Friede, der einen umgibt, heiter das Lachen der Frauen und Mädchen beim Baden im klaren Wasser der fischreichen Lagune." (3)* Kein Wort davon, wieviele Indios von den weißen Kolonisatoren um ihr Land und um ihr Leben gebracht wurden und immer noch gebracht werden, kein Wort vom direkten und indirekten Völkermord an der Urbevölkerung Südamerikas; ganz im Gegenteil, angeblich sind die Weißen Beschützer: das Indioparadies könne nur bestehen, „weil ein paar Politiker die Initiative ergriffen und das Land strikten Schutzbestimmungen unterworfen haben." (3) (4).
Gelegentlich wird ganz vorsichtig darauf hingewiesen, daß der paradiesische Zustand durch die „westliche Zivilisation" bedroht ist. Einmal wird sogar der für die ursprüngliche afrikanische Natur schwärmende amerikanische Literaturnobelpreisträger Hemingway mit einer solchen Warnung zitiert. (2) Aber immer warnen diese Textstellen nur davor, daß Wildtiere und seltene Pflanzen aussterben könnten. Das schlechte Gewissen der BUNTE-Redakteure begnügt sich an relativ harmlosen Themen. Daß nämlich vor allem die Menschen unter der Zerstörung der Natur leiden, die einmal ihre Lebensgrundlage war, wird nirgends erwähnt. Der Mythos von der unberührten, paradiesischen Natur hat eine ähnliche Funktion wie der von Reichtum und Pracht: dem Leser wird eine heile Traum- und Wunschwelt vorgespiegelt (der zitierte Bildbericht über Indianer in Brasilien weist selbst auf die „Verkörperung eines „Wunschtraums" hin), die ihn die miserable Realität übersehen läßt und gleichzeitig seine Bedürfnisse auf das kapitalistische Warenangebot ausrichtet. Sogar die Alkohol- und Zigarettenwerbung bedient sich ja mit Vorliebe der Kulisse einer urwüchsigen und deshalb gesunden Natur.
Die Ausrichtung auf das kapitalistische Warenangebot wird besonders deutlich daran, daß manche redaktionellen Beiträge (wie z.B. der über die „paradiesischen Seychellen") kaum noch von der Werbung der Touristik-Industrie zu unterscheiden sind. Auf die Möglichkeit der Pauschalflüge ins Paradies (die ja auch zum kapitalistischen Warenangebot zählen) wird im Artikel mehrfach hingewiesen. Durchaus folgerichtig ist dabei, daß gleichzeitig vor dem Massentourismus als Bedrohung für die unberührte Natur der Inselgruppe gewarnt wird. *(„so sollen aus den 700 Betten heute in drei Jahren 30 000 werden. Dann wäre es mit dem Paradies vorbei"* (10).
Damit verführt der Text den Leser nämlich doppelt stark, sofort zu buchen, und bringt gleichzeitig selbst die Gefahr und Bedrohung faktisch hervor, die den Leser verführt. Ein besonders perfides Verfahren, auf Kosten der Natur Profite in die Taschen der Touristik-Unternehmer zu scheffeln.

Zwei weitere Mythen: Die Schönheit des „Wilden" und der malerische orientalische Markt

Zwei weitere Mythen und Kulissen mit positivem emotionalen Reizwert sind: dieursprüngliche Schönheit und Kraft der „Wilden" und die Buntheit und Lebendigkeit des orientalischen Marktes. Auch dies sind seit jeher feste Bestandteile des europäischen Traums von der Ferne, aber sicher nicht die entscheidenden Merkmale der Realität in der Dritten Welt heute.
Um den Mythos von Schönheit und Kraft der „Wilden" zu dokumentieren", hat die BUNTE eine prominente Fotografin engagiert: Leni Riefenstahl. Sie interessierte sich bereits mit ihrem Film über die Olympiade 1936 in Berlin ausschließlich für die ästhetischen Reize dieser gigantischen Werbeveranstaltung des Dritten Reichs für sich selbst. Damit trug sie wesentlich zur Aufwertung des Faschismus in der Weltöffentlichkeit bei, dessen brutale Wirklichkeit hinter der glänzenden, vom Film noch aufpolierten Fassade ver-



borgen blieb. Die BUNTE hat für diesen gefährlichen Film (und damit für das, was er verbarg) noch immer allerhand übrig. Sie stellt ihre Reporterin so vor: *„Es ist d i e Riefenstahl. Die Tänzerin, Schauspielerin und Filmregisseurin, deren Olympiafilm von 1936 zu einem der zehn besten Filme aller Zeiten erklärt wurde. Auf ihrer lebenslangen Suche nach Schönheit fand sie im Südosten des Sudan, im tiefsten Schwarz-*



afrika, den von der Zivilisation bisher unberührten Stamm der Nuba. ... sie erlebte, was vorher kein Weißer sah: das Leben und Lieben eines Volkes, das nur eine Göttin kennt: die Schönheit." (15) Dann folgen 15 Fotos von phantastisch bemalten Nuba-Männern und ein Text, der aus der Perspektive des älteren Nuba-Mannes berichtet: *„Er verhüllt seinen Körper, der einst ein makelloses Abbild der Schönheit war, in Kleider ... Er bewundert die Schönheit der Jüngeren. Er schaut, wie sie kämpfen. Wie sie mit scharfen, doppelten Rundmessern einander auf die Schädel schlagen, daß man das Krachen auf dem ganzen Dorfplatz vernimmt. Er sieht, wie die Schiedsrichter die klaffenden Wunden mit Sand bepudern. Und er ist sicher, den Unterlegenen abends beim mythischen Liebestanz wiederzusehen."* (15) Auf Wunden und Schmerzen kommt es der BUNTE also nicht groß an, was zählt, ist der ästhetische Reiz. In dieser Hinsicht hat sich Leni Riefenstahl seit 1936 nicht geändert. Im übrigen unterstellt der Nuba-Artikel eine faschistoide Anthropologie, nach der sich alles, insbesondere die Frauen, um den schöneren, stärkeren, im Zweikampf siegreichen Mann (im Dritten Reich hießen solche Leute „Herrenmenschen") dreht. Über die Wirtschaftsweise, die soziale Organisation, die materielle Kultur, die politischen Institutionen der Nuba erfährt der Leser natürlich nicht das geringste.
Eine weitere von der BUNTE gern vorgeschobene Kulisse ist die von der Buntheit und Lebendigkeit des orientalischen Marktes. Ihr haftet – ähnlich wie der Kulisse von Reichtum und Glanz – etwas Operettenhaftes an. Es fehlt eigentlich nur noch die Musik von Suppé oder Millöcker dazu. Aus dem Bericht über das hinduistische Pilgerfest in Pushkar, Indien: *„Ein Oktoberfest, nur ohne Alkohol. Aber den brauchen die wild und verwegen aussehenden Männer, die kleinen, hübschen, silbergeschmückten Frauen in den roten Gewändern auch nicht, um aus sich herausgehen zu können. ... Gaukler und Jongleure, Ohrensäuberer und Masseure, Geisterbeschwörer und Fakire, Gesundbeter und Feuerschlucker, Teekocher, Motorradartisten, Märchenerzähler und Astrologen... Das Leben, so scheint es, ist ein einziger bunter, ausgelassener und heiterer Wirbel."* (11)
So scheint es jedenfalls dem Leser der BUNTE. In Wirklichkeit ist das Leben gerade für die meisten Inder alles andere als ausgelassen und heiter, sondern mühsam und entbehrungsreich. Am Rande der religiösen Feste und der Märkte finden sich viele Erwerbslose, für die Gelegenheitshandel, Schaustellerei, Prostitution oder einfach Betteln die allerletzte Möglichkeit darstellt, ihr Leben zu erhalten. Die BUNTE findet das malerisch.

Der Mythos von der Grausamkeit und Dummheit
Unmittelbar neben den Mythen mit positivem emotionalen Reizwert, die dem Leser eine heile Wunschtraumwelt vorspiegeln, verbreitet die Regenbogenpresse auch Schreckensbilder von der Dritten Welt, die ihm Angst machen.
Wiederum zu den ältesten und üblichsten europäischen Vorurteilen über die Ureinwohner Asiens, Afrikas und Amerikas zählt, daß diese „unzivilisierten" Völker äußerst grausam sind, noch nicht einmal das menschliche Leben achten. Kannibalen und Kopfjäger gehören seit jeher in das Gruselkabinett des „Kulturmenschen". Wahr daran ist, daß viele farbige Völker Rücksichtslosigkeit und Brutalität erst von ihren weißen Kolonisatoren lernen mußten, um sich gegen den Entzug ihrer Lebensgrundlage durch die „zivilisierten" Europäer zu wehren.
Die BUNTE macht sich den Mythos von der Grausamkeit zunutze und spielt in zahlreichen Farbberichten darauf an; noch relativ zurückhaltend, aber gerade deshalb vielleicht von besonderer Wirkung auf die unbewußte Einstellung des Lesers, ist der Bericht über eine deutsche Äthiopien-Expedition. Hier ist ganz beiläufig immer wieder von *„räuberischen Wilden"*, *„unberechenbaren Eingeborenen"* oder *„kriegerischen Stämmen"* die Rede. (12) Etwas deutlicher wird der Bericht über die tibetischen Mönche, wobei zum Mythos von der Grausamkeit derjenige von der abergläubischen Dummheit tritt: *„In der linken Hand tragen die Tänzer eine Glocke, statt der Rechten ragt, gruselig anzuschauen, ein mumifizierter menschlicher Arm aus dem Gewand, auf dem ein Opfergefäß festgebunden ist. Ein Mönch bläst auf einer Trompete, die aus einem Oberschenkelknochen gefertigt wurde. Solche Instrumente fertigen die frommen Männer aus Knochen von Kriminellen oder von Menschen, die durch Gewalt umgekommen sind, denn nur die Töne aus solchen Trompeten sind mächtig genug, die Dämonen zu erreichen."* (1) Ganz grausig wird es in dem Artikel über ein Märtyrertreffen in Malaysia. Der Text ergeht sich in ausführlichen Schilderungen der Qualen, die sich die Pilger antun – natürlich wieder mit den entsprechenden Fotos, die an Deutlichkeit nichts vermissen lassen: *„Ein junger Hindu aus Singapur schreit plötzlich laut auf vor Schmerz, während er sich einen fingerdicken Holzspeer durch die Backe treibt."* (19) Ähnliche Tendenzen zeigen die Artikel über das Totenfest auf Celebes und die Dajaks auf Borneo. (*„Ein alter Kopfjäger hockt neben dem 'Friedhof' seiner Angehörigen, einer grob aus Stein gehauenen Urne."* (4)).
Zu unterstellen, die Völker der Dritten Welt seien nicht nur unermeßlich reich und glücklich, sondern auch unermeßlich grausam und dumm (beides wird z.B. in den Berichten über die tibetischen Mönche oder das Totenfest auf Celebes im selben Atemzug behauptet), läßt als gerecht

erscheinen, was in den letzten 5 Jahrhunderten geschehen ist und noch immer geschieht: Angeblich bringen die Europäer den Ungehobelten Wilden bei, was sich für anständige Menschen gehört, und für diese „Mühe" entschädigen sie sich ein wenig an deren Reichtum. In Wirklichkeit ist es andersherum: die Dritte Welt wird erobert und unterdrückt, um von ihren natürlichen Ressourcen und ihrer billigen Arbeitskraft zu profitieren. Und um dieses offenbare Unrecht zu verdecken, wird die europäische Kultur und Lebensweise als das einzig Erstrebenswerte hingestellt, das alle Menschen glücklich macht. Infolgedessenwird den farbigen Völkern neben der Ausbeutung ihrer Bodenschätze und ihrer Arbeitskraft auch noch ihr kulturelles Selbstbewußtsein genommen.

Neben der hergebrachten Funktion, die koloniale Ausbeutung zu rechtfertigen, hat der Mythos von Grausamkeit und Dummheit heute noch eine weitere Aufgabe zu erfüllen – zumal, wenn er von so weitreichenden Massenmedien wie der Regenbogenpresse verbreitet wird. Das hängt wiederum mit der für den Spätkapitalismus bezeichnenden Notwendigkeit zusammen, Konsumwaren abzusetzen, nach denen zunächst gar kein oder kein hinreichend starkes Bedürfnis besteht.



Nicht nur die Sehnsucht nach dem Fremden, Exotischen, auch die Angst vor dem Fremden, Unheimlichen, Gefahrvollen bringt die Waren an den Käufer. Er kauft, um sich vor unbekannten Qualen, die ihm Angst machen, zu schützen.

Es gibt in der spätkapitalistischen Gesellschaft zahlreiche vernünftige Gründe, Angst vor Unglück, Krankheit und Tod zu haben: Zum Beispiel die Entfremdung von der Arbeit, die Umweltvergiftung, den stets drohenden Krieg. Wenn wir alle diese Ursachen unserer Angst wirklich begreifen würden, könnten diejenigen ihren Privilegien nicht mehr sicher sein, die für Entfremdung, Ausbeutung, Umweltvergiftung und Krieg verantwortlich sind: Die großen Industriefirmen, um deren Profit willen wir dies alles erleiden. Zeitschriften wie die BUNTE versuchen unsere Wut und Agressivität in eine andere Richtung abzulenken. Sie machen uns Angst vor Naturkatastrophen, spektakulären Unfällen – oder eben der vermeintlichen Grausamkeit der Völker in der Dritten Welt.

Auch die krassesten Vorurteile sind noch verbreitet

Der Mythos von der abergläubischen Dummheit der farbigen Völker gipfelt bei der BUNTE gelegentlich in einer Arroganz, die kaum noch zu überbieten ist. Die folgende Textstelle, die den Farbbericht über den Drachenflug eines europäischen Sportlers vom Kilimandscharo einleitet, schildert die Afrikaner so von oben herab, wie es kaum einem Kleinkind zuzumuten wäre: *„Die Eingeborenen des afrikanischen Dörfchens Ngasini im Busch von Tansania stoben entsetzt auseinander als fielen sämtliche bösen Geister über sie her. Nurwenige von ihnen hatten jemals in ihrem Leben einen weißen Mann gesehen,und keiner hatte je erlebt, daß ein Mensch einfach vom Himmel fiel. Ein einziger Schwarzer, der schon einige Male aus dem Ort herausgekommen war, blieb auf dem Dorfplatz stehen. Und als das fremde Wesen landete nahm er all seinen Mut zusammen und fragte in gebrochenem Englisch: „Woher kommen sie?" Vom Mond, mein Freund... Der Eingeborenewar 's zufrieden und entschwand, um diese phantastischen Neuigkeiten seinen geflohenen Freunden mitzuteilen."* (17) Ähnlich possierlich und dünkelhaft wird überdie Dajaks auf Borneo berichtet (4). Die Völker der Dritten Welt haben also nicht nur den Schaden, sondern dazu auch noch den Spott von der übelsten Sorte.

Das Bild vom grenzenlos naiven, gutgläubigen, dümmlichen Farbigen ist ein europäisches Vorurteil, mit dem die Weißen sich seit jeher ihre vermeintliche geistige Überlegenheit selbst bestätigen. Daß solche Vorurteile sogar in ihrer krassesten Form auch heute, in der angeblich aufgeklärten und humanen BRD, noch weit verbreitet sind und das soziale Verhalten großer Bevölkerungsgruppen bestimmen, beweist die Tatsache, daß eine Zeitschrift wie die BUNTE sich ihrer immer wieder bedient und damit offenbar großen Anklang findet. Diesen ganz unverhüllten, von den Aktiven der politischen Dritte-Welt-Arbeit vielfach gar nicht mehr ernstgenommenen Mythen und Vorurteilen pflegt man z.B. auch zu begegnen, wenn man an Orten außerhalb der Universität Informationsstände macht. Mir fällt kein anderes Mittel dagegen ein, als ihnen immer wieder so eindringlich wie möglich die Realität entgegenzuhalten: dem vermeintlichen Glanz und Reichtum das Elend, der vermeintlichen Unberührtheit der Natur die Verwüstungen durch den Kolonialismus, der vermeintlichen Grausamkeit und Dummheit die bedeutenden kulturellen Leistungen der Nicht-Europäer und den Umstand, daß ihre traditionalen Sozialnormen, die die Gemeinschaft in den Mittelpunkt stellen, in aller Regel mehr Frieden, Selbstverwirklichung und Glück zulassen, als die individualistischen Sozialnormen der bürgerlichen Gesellschaft mit ihrem Entfremdungs- und Konkurrenzprinzip.

Begegnet man den von der Regenbogenpresse verbreiteten Mythen im Schulunterricht oder bei der politischen Informationsarbeit, muß man sie natürlich konkret widerlegen können, d.h. anhand von Anschauungsmaterial, das ins Einzelne geht. Dies bereitzustellen, habe ich mit vorliegendem Artikel nicht beabsichtigt, sondern habe anhand des BUNTE-Inhalts die üblichsten Vorurteile zu beschreiben und analysieren versucht, die gleichzeitig auch die übelsten sind. Sie zu kennen, erscheint mir (neben gründlicher Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse in den entwicklungsge-

hemmten Ländern) eine notwendige Grundlage für Aufklärungsarbeit über die Dritte Welt.

Politische Wirkungen der Regenbogenpresse.

Im folgenden versuche ich, zusammenfassend die Wirkungen einer kulissenhaften und illusionierenden Berichterstattung zu beurteilen, wie sie die BUNTE „pflegt".
Statt der Realität werden den Lesern der BUNTE schöne oder schreckliche Bilder von der Dritten Welt in den Kopf gesetzt, die Sehnsüchte oder Ängste bei ihm wecken. Diese Zerrbilder passen zu den herkömmlichen europäischen Mythen des Exotischen, Fernen, mit deren Hilfe seit jeher die Ausbeutung der kolonialisierten Länder und Völker verklärt wird. Die Regenbogenpresse macht sich zunutze, daß diese Mythen uns in Fleisch und Blut übergegangen sind. Daß sie daran (und an der Entfremdung ihres Publikums) anknüpft, macht sie überzeugend. Nicht zuletzt darauf beruht ihr Auflagenerfolg.
Da die von der Regenbogenpresse vorgeschobenen Kulissen kaum etwas mit der Realität zu tun haben, der Leser aber dazu verführt wird, sie für real zu halten, zielen seine positiven oder negativen Emotionen an der Wirklichkeit vorbei, ohne daß er es merkt. Das bedeutet: er verhält sich – wenn sein Verhalten von den betreffenden Sehnsüchten oder Ängsten bestimmt wird – nicht in einer real angemessenen Weise, sondern lediglich angemessen an die Wunsch- bzw. Schreckenstraumwelt in seinem Kopf.

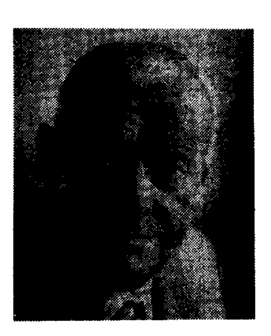


Realität ist dabei umfassend gemeint. Sie umfaßt sowohl die nächste Umgebung eines BUNTE-Lesers , z.B. seine Arbeit, über deren Qualen er sich mit dem Gedanken an die „bessere Welt" des Schahs und seiner Paläste oder der Sonnenstrände auf den Seychellen hinwegtäuschen kann; sie umfaßt aber auch scheinbar so entfernte Dinge wie Kampf der Völker in der Dritten Welt um Unabhängigkeit und eine ausreichende Lebensgrundlage, von dem er nichts erfährt, so daß er sich damit auch nicht solidarisieren kann. Ich kann mir eine Berichterstattung vorstellen, die statt Palästen und Sandstränden Krankheiten, Verwüstung der Natur als Lebensgrundlage, kurzum: das Massenelend in den abhängigen Ländern zeigen würde und dazu statt angeblicher Grausamkeit und Dummheit der „Wilden" die Erfolge von Völkern wie denen Vietnams, Mozambiques oder Kubas bei ihrem Bemühen, die Zerstörungen der Kolonialzeit rückgängig zu machen und sich das eigene Land mit eigenen Mitteln und nach eigenen Vorstellungen aufzubauen. Eine solche Berichterstattung würde die Hoffnungen des Lesers auf Ziele richten, die zu erreichen sich lohnt, und seine Aggressionen gegen Gegner, die wirklich seine Gegner sind.
Kurzum: Sie würde ihn motivieren oder zumindest nicht daran hindern, den Befreiungskampf der unterdrückten Völker mit Wort und Tat zu unterstützen. Genau dies bei breiten Bevölkerungsschichten zu verhindern, ist die Wirkung des illusionierenden Inhalts der Regenbogenpresse, soweit er die Dritte Welt betrifft.
Dies ist jedoch nicht nur seine Wirkung, sondern darüber hinaus auch sein bewußter Zweck. Das wird durch die Tatsache bewiesen, daß die wenigen ausdrücklich „politischen" Berichte der BUNTE zur Dritten Welt entweder die menschenfeindlichen Zustände und Regimes in extrem abhängigen oder subimperialistischen Ländern wie Chile, Brasilien, Thailand, Iran, Indien beschönigen und verherrlichen (ich denke z.B. an die oben breit zitierten Berichte über eine angeblich positive Entwicklung in Persien) oder Länder und Befreiungsbewegungen, die um ihre Unabhängigkeit ringen und sie teilweise schon erreicht haben (in unserem Material vor allem China und die Befreiungsbewegungen im südlichen Afrika, insbesondere Zimbabwe) auf die schamloseste Weise diffamieren. Zur Veranschaulichung sei aus einem Bildbericht über China sowie aus dem Farbbericht über Rhodesien, ganz aus der Perspektive der rassistischen weißen Minderheit geschrieben , zitiert. Alles, was man in den Artikeln über Indien, Brasilien, Indonesien, die arabischen Länder oder Afrika vermißt, holt der „Bericht" über China nach. Er ergeht sich in ausführlichen Schilderungen des dort angeblich herrschenden Elends: „Von den Bäumen war die Rinde abgeschält. Ab und zu lag ein Leichnam auf der Bahnstrecke; einmal sah ich ein Kinderbein. Die Bahnhöfe waren voller zerlumpter, ausgehungerter Menschen... 'Was für ein neues China soll das sein?'" (Aus Nr. 41, 30, 9.76).
Die einmalige historische Leistung der chinesischen Kommunisten, daß in China (als einem Land der Dritten Welt) eben niemand mehr Elend zu leiden braucht, wird selbst von konservativen Wissenschaftlern inzwischen anerkannt. Nur die Regenbogenpresse, allen voran das Familienblatt BUNTE, verbreitet immer noch wider besseres Wissen die schlimmsten Greuelmärchen über die VR China.
Nicht anders als den chinesischen Kommunisten ergeht es den nationalen Befreiungsbewegungen Zimbabwes. Sie werden von der BUNTE kurzerhand als „Terroristen" diffamiert, die einen „Gefolterten zwangen, seine eigenen Finger, Zehen, die Nase und die Ohren aufzuessen." (8) Ein anderes Blatt der Regenbogenpresse, die „Praline", „belegt" inzwischen ähnliche Greuelberichte über die Frelimo in Mozambique mit Fotos, auf denen nachweislich Massaker zu sehen sind, die Soldaten der portugiesischen Kolonialmacht seinerzeit an Frelimo-Kämpfern und an der zivilen Bevölkerung Mozambiques verübt haben (vgl. das Titelblatt dieses Heftes). Nichts könnte deutlicher belegen, was die Greuelberichte über die Befreiungsbewegungen eigentlich

sind: Projektionen der eigenen europäischen Schuld auf die Opfer der bestialischen Kolonialpolitik. (5)

Die Ursachen der ideologischen Berichterstattung

Warum versucht die Regenbogenpresse, ihre Leser an der Identifikation mit der eigenen Realität zu hindern, warum versucht sie, sie von der Unterstützung der Befreiungskämpfe in der Dritten Welt abzuhalten?
In der Bundesrepublik herrscht zwar insofern noch eine – wenn auch durch § 88a (6) und ähnliche undemokratische Gesetze bereits eingeschränkte – formale Pressefreiheit, als der Staat bisher nur in Ausnahmefällen Druckschriften verboten und beschlagnahmt hat. Tatsächlich ist das aber nur die Freiheit einiger weniger großer Verleger, die Redakteure nach ihrem Belieben einstellen und entlassen, ihren Angestellten Vorschriften machen und auf diese Weise über den Inhalt ihrer Blätter bestimmen können. Diese wenigen großen Verleger sind nicht in erster Linie Publizisten, sondern Geschäftsleute, Kapitalverwerter. Sie besitzen oder leiten große private Industrieunternehmen, aus denen sie unter Ausnutzung der Arbeit ihrer Beschäftigten Gewinne ziehen wollen. Ihnen ist wie allen anderen Kapitalisten daran gelegen, daß diejenigen, an deren Arbeit sie sich bereichern, nichts davon merken, denn sonst ist Widerstand zu befürchten. Und das Bewußtsein, ausgebeutet zu werden, läßt sich eben am leichtesten dadurch unterdrücken, daß man die Ausgebeuteten, die große Masse der Leser also, über die Realität hinwegtäuscht. Die Regenbogenpresse tut das auf eine plumpe, massive, aber nichtsdestoweniger erfolgreiche Weise, indem sie blinde Sehnsüchte und Angst weckt (die „seriöse" politische Tagespresse hat dafür andere, feinere Methoden). Bei Franz Burda handelt es sich ähnlich wie bei Axel Springerdarüber hinaus um einen Kapitalisten, der sich von seinen Klassenkameraden dadurch unterscheidet, daß er noch reaktionärer, rassistischer, bonrierter ist als die meisten von ihnen. Der „Senator", wie ihn seine Redak-



Senator E. h.
Dr. Franz Burda
Der Verleger der BUNTE nimmt Stellung zu einem aktuellen Thema

teure nennen(manche abschätzig,manche ehrfürchtig), hat das in zahlreichen Stellungnahmen in seinen eigenen Blättern unter Beweis gestellt. Z.B. ist es ihm gar nicht recht, daß die Lohnabhängigen das Recht haben zu streiken. Den Druckerstreik im Frühjahr 1976 jedenfalls hielt er für „verfassungspolitisch bedenklich". (BUNTE' Nr. 22, 20.5. 76).
Aber noch nicht einmal die wenigen großen Verleger können ihrer Pressefreiheit ganz froh sein. Denn sie sind auf ihre großen Anzeigenkunden – eben auch wieder auf Profit erpichte Industrieunternehmen wie Nestle, VW oder Siemens – angewiesen. Wenn die nämlich ihre Werbeseiten zurückziehen, ist es aus mit dem Pressegeschäft. Und Nestle, VW oder Siemens sind natürlich darauf aus, die Unterstützung der Befreiungskräfte in der Dritten Welt zu unterbinden. Denn darauf, daß die Länder der Dritten Welt abhängig sind, beruht ihr Geschäft. Sonst könnten sie dort weder einträgliche Investitionen durchführen, noch billige Rohstoffe von dort beziehen, noch dorthin ihre Waren teuer verkaufen.
Im übrigen sind sie an einer Presse interessiert, die auch in ihrem redaktionellen Teil alles tut, um den Warenabsatz zu fördern. Genau das trifft für die Berichterstattung der BUNTE über die Dritte Welt zu, und zwar nicht nur dort, wo sie der Touristik-Werbung zum Verwechseln ähnlich wird.



Bali: Exotische Tempeltänze für Pauschaltourismus zum Preis von 2067 DM (NUR).

Aus all dem geht hervor, daß eine realistische Berichterstattung über die Dritte Welt, die zur Solidarität mit den unterdrückten Völkern befähigt, nur dann möglich ist, wenn es gelingt, alternative Medien zu schaffen, die nicht von der Industriewerbung abhängig sind und bei denen nicht die für kapitalistische Betriebe typische Arbeitsteilung und Hierarchie herrscht.

hpö



Anmerkungen:

1) Angaben nach: Publizistik. Hrsg. v. E. Noelle-Neumann und W. Schulz. Frankfurt 1974. (Das Fischer Lexikon), S. 233ff.
2) Kaum zu glauben, daß der BUNTE-Redakteur Hans-Joachim Eberwein hier über das faschistische Schah-Regime in Iran schreibt, wo es 50 000 politische Gefangene gibt, 75% des Bodens in Großgrundbesitz sind, die Analphabetenquote 60%, die Arbeitslosenquote 45% beträgt. Dazu genauer: blätter des iz3w, Nr. 55, Aug. 76, S. 43f.
3) Vgl. hierzu den Artikel über die Sahel-Zone; „blätter des iz3w", Nr. 32/33, Febr./März 1974, S. 40 ff.
4) Über die tatsächlichen Verhältnisse wird die nächste Ausgabe der „blätter" (Nr. 62) ausführlich unterrichten, die sich mit Genozid und Kulturimperalismus in Lateinamerika befaßt.
5) Vgl. dazu den Artikel „Revolutionäre Gewalt in einem Volkskrieg" von Malcom Caldwell in „blätter des iz3w", Nr. 56, S. 25 –29.
6) Vgl. den Artikel dazu in diesem Heft.

Neue Pressekampagne gegen Kampuchea

Seit Monaten überschlägt sich die westliche Presse in Verleumdungen gegen Kampuchea (koloniale Bezeichnung: Kambodscha). Auch der „SPIEGEL" setzt in der jüngsten Zeit die Reihe der Greuelstories aus Kambodscha fort (Titel: „Töten, töten, töten", SPIEGEL vom 4.4.1977).
In den Artikeln wird immer wieder behauptet, daß der Aufbau im befreiten Kambodscha unweigerlich mit Massakern und Zwangsarbeit verbunden sei. „In fast 2 Jahren Frieden sind schon mehr Menschen gestorben als in fünf Jahren Krieg – über eine Million." (SPIEGEL, 7.3.77).
Gerade dieser Vergleich läßt die Ideologie, welche hinter solcher „Berichterstattung" steht, deutlich werden: Dem Leser soll klar gemacht werden, daß die bisherige Lage Kampucheas (Abhängigkeit von den USA, Herrschaft einer korrupten Ausbeuterklasse) als das kleinere Übel anzusehen ist. Die verleumderische Propaganda über Kampuchea erreichte in jüngster Zeit einen neuen Höhepunkt: in großer Aufmachung berichteten die Massenmedien (so auch das ARD-Fernsehen) von einem neuen Verbrechen der „kommunistischen Roten Khmer". Am 28. Januar 1977 seien 300 „Kommunistische Guerrilleros" über 3 thailändische Grenzdörfer hergefallen, hätten 30 Zivilisten umgebracht und die Dörfer zerstört. Da ein solches Verhalten vom Standpunkt der Roten Khmer aus gesehen eine völlige Unsinnigkeit dargestellt hätte, wurden allerlei widersprüchliche Geschichten erfunden, um es dennoch erklären zu können. Die Roten Khmer hätten unter schwarzer Magie gehandelt, sie wären gänzlich machttrunken . . . usw. Immer mehr Anzeichen sprechen jedoch dafür, daß die Roten Khmers an den Massakern unbeteiligt gewesen sind. So erhielt die „Far Eastern Economic Review" Informationen, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Der Informant hatte sich an Ort und Stelle umgesehen und dabei in der Grenzstadt Aranyaphrathet mit einem Offizier der antikommunistischen Khmer Serei gesprochen, einem früheren Piloten der Luftwaffe Lon Nols mit dem Namen Peng Sy. Dieser war gerade dabei, eine Liste mit Namen seiner Leute zusammenzustellen, wobei er hinter jeden Namen einen Betrag in thailändischer Währung setzte. 126 Namen standen auf der Liste. Ganz in der Nähe von Aranyaprathet befindet sich ein Lager der Khmer Serei mit 300 Mann. Wie aus den Gesprächen mit Dorfbewohnern hervorging, trugen die Angreifer nur grüne Uniformen wie die Khmer Serei („freie Khmer") und keine schwarzen wie die Roten Khmer.
Wie man weiß, trug der einzige gefallene Angreifer Unterwäsche thailändischer Machart sowie einen amerikanischen Militärgürtel. Seine Waffe war ein amerikanischer Granatwerfer. „Es gibt Anzeichen, ... daß andere als die Khmer Rouge von der Fortsetzung der Massaker profitieren", schreibt der Journalist Norman Peagam (Far Eastern Economic Review, 11.2.1977) und schließt seinen Bericht mit der Bemerkung, daß keines der Indizien beweist, daß die Khmer Rouge den Angriff nicht durchgeführt hat; aber ebenso liegen keine Beweise vor, welche die Khmer-Rouge-Täterschaft belegen.

Wenn man den Charakter der antikommunistischen Organisation Khmer Serei und der thailändischen Militärregierung, welche im Oktober 1976 an die Macht kam, genauer betrachtet, so kann man sich gut vorstellen, daß diese für das Massaker verantwortlich sind.
Seit dem blutigen Staatsstreich vom 6. Oktober 1976 herrscht in Thailand eine 24-köpfige Militärjunta, der man gute Beziehungen zur USA nachsagt (Guardian 17.11.76). Zum Premier wurde der extrem rechte Zivilist Thanin K. Kraivichien ernannt – ein Aushängeschild für die 'gemäßigte Politik' der Militärjunta. Thanin kündigte an, „daß die Bevölkerung demokratische Methoden Schritt für Schritt lernen müsste." Erst in 16 Jahren könnten wieder Wahlen stattfinden. (Guardian, 17.11.1976) Thanin versäumt keine Gelegenheit, die in der Aufbauphase begriffenen Nachbarländer Laos und Kambodscha zu diskreditieren. Die antikommunistische Propaganda kann nur eine Funktion haben: die Weltöffentlichkeit und die Bevölkerung Thailands soll von den Greueln im eigenen Land und den großen sozioökonomischen Schwierigkeiten abgelenkt werden.
Die Region, in der das Massaker vom 28.1.1977 stattfand, ist seit langem Operationsfeld der antikommunistischen Kambodschaflüchtlinge, welche in der Khmer Serei organisiert sind. Deren Aktivitäten beschränken sich nicht nur auf den antikommunistischen Kampf.
Kambodschanisch-thailändische Schmuggelgeschäfte, von thailändischen Militärs gedeckt, sind an der Tagesordnung. (SPIEGEL, 4.4.77). Diesen Antikommunisten liegt sehr daran, von einer breiteren Basis unterstützt zu werden, und sie schrecken sicherlich auch nicht davor zurück, „die Khmer Rouge in Miskredit zu bringen." (FEER, 11.2.77).

Nachtrag: Ein weiterer Hinweis dafür, daß die Khmer Rouge für die Massaker nicht verantwortlich sein kann, findet sich auch in folgenden Tatsachen: zur fraglichen Zeit fanden in Thailand Gespräche zwischen Singapurs Premierminister Lee Kuan Yew und den thailändischen Militärs statt. Gegenstand der Unterredung war die enge Zusammenarbeit der thailändischen Militärregierung mit dem ASEAN-Bündnis (Association of Southeast Asian Nations), welche sich auf dem Hintergrund der „erneuten kommunistischen Bedrohung" geradezu aufdrängte. Zum anderen fanden im Süden des Landes Anti-Guerilla-Operationen („Big Star") statt, bei denen zum ersten Mal eine größere Kooperation zwischen Malaysia und Thailand bei der Verfolgung kommunistischer Verbände zustande kam. (Frankf. Rundschau, 6.5.77).
Während die Grenzzwischenfälle im obengenannten Zusammenhang den thailändischen Militärs sicherlich nicht ungelegen kamen, hätten jene Vorfälle jedoch für die kambodschanische Regierung nur eine neue antikommunistische Welle zur Folge gehabt. Dies zu einer Zeit, in der die politische Führungstruppe im Begriff ist, die Weltöffentlichkeit über die Vorgänge in Kambodscha zu informieren. Kambodschas Vizepremier und Außenminister Ieng Sary äußerte sich erstmals gegenüber einem westlichen Presseorgan (Der Spiegel, 9.5.77). Ieng Sary berichtet über die Schwierigkeiten seines Landes, aber auch über die erfolgreiche genossenschaftliche Neuorganisation: 1976 wurde erstmals ein Reisüberschuß erzielt. Entschieden dementierte er Berichte über Massenhinrichtungen und Zwangsarbeit: „Wir brauchen unheimlich viele Arbeitskräfte, um das Land wieder aufzubauen." (Weitere Informationen finden sich in den „blättern..." Nr. 56). uk



GEGENMEDIEN

AVZ: Selbstdarstellung

Wir waren recht stark engagiert in Afrika- und Lateinamerika-Komitees, und die internationalistische Arbeit war immer unsere Hauptarbeit. Im Zuge der dramatischen Zuspitzungen im Befreiungskampf in den portugiesischen Kolonien und der Ereignisse in Chile gerieten wir ganz zwangsläufig an die Grenzen traditioneller Öffentlichkeitsarbeit (Referate, Flugblätter, Broschüren, Bücherstände). Und so setzte jeder von uns in der Gruppe, in der er arbeitete, audiovisuelle Medien ein, eben das, was er „von Haus aus" an Erfahrungen, technischen Möglichkeiten etc. mitbrachte. Es entstanden Fotoausstellungen, Diavorträge und die ersten Tonbildreihen über die Unidad Popular und den Putsch vom 11. September 1973.
Wir müssen klar sagen: Uns hat bei alledem der *Inhalt* unserer Arbeit interessiert. Die Medien hatten für uns reine Multiplikatorfunktion, und es war darüber hinaus eine schöne Erfahrung, alte Kenntnisse plötzlich so sinnvoll einsetzen zu können. Wir haben uns nie als Medienprofessionalisten verstanden, also als „Meister der Form", die sich stets fragen: Was machen wir nun? Worüber könnten wir jetzt was machen? Was ließe sich gut unter die Leute bringen?
Begegnet sind wir uns in der „Ständigen Konferenz entwicklungspolitischer Gruppen Region Südbayern". Wir merkten sehr bald, daß wir die Grenzen, die einem vereinzelten Medienarbeiter innerhalb einer Dritte-Welt-Aktionsgruppe gesetzt sind, nur überwinden konnten, wenn wir uns zusammenschlossen und all unsere komplementären Fähigkeiten, Erfahrungen, Geräte etc. zusammenwarfen. Eine weitere Voraussetzung war der gemeinsame theoretische Hintergrund und gleiche politische Standpunkte – Voraussetzung dafür, daß wir uns überhaupt verstehen konnten. So schlossen wir uns vor zwei Jahren zum AVZ München – Zentrum für audiovisuelle Öffentlichkeitsarbeit e.V. zusammen, um fortan nicht mehr vereinzelt in den Gruppen, sondern *als* (Medien-)Gruppe und mit den (Aktions-)Gruppen internationalistische und entwicklungspädagogische Tonbildmedien zu produzieren und über einen autonomen „unterparteilichen" Verleih einzusetzen.

Wir führen ein Bildarchiv, produzieren Tonbildreihen auf der Basis von Reisen und journalistischen Recherchen, koproduzieren Tonbildreihen zusammen mit Gruppen, betreiben einen Verleih von Tonbildmedien, synchronisieren fremdsprachliche Medien, unterstützen Gruppen durch Fotoarbeiten wie z.B. Diakopien, unterstützen sie bei Aktionen und Ausstellungen mit Geräten und Medien bis hin zur Multivision, betreiben einen Ton-Bild-Verlag für den Verkauf von Produktionen an Medienzentralen, Gewerkschaften, Lehrer etc., arbeiten medienpolitisch im „Medienausschuß entwicklungspolitischer Gruppen", veröffentlichen u.a. Filmbewertungen sowie unsere Reihe „AVZ Materialien".

Unser Medium ist die Tonbildschau

Der bisherige Gebrauch von Medien innerhalb der Öffentlichkeitsarbeit der politischen Gruppen beschränkte sich auf das gesprochene (Teach-in, Referat) oder geschriebene Wort (Texte, Flugblätter). Die Linke überließ die neu entwickelten Produktivkräfte der audiovisuellen Massenmedien den kommerziellen und konservativen Kräften (Beispiel: CSU-Multivision „Angriff auf unsere Demokratie"). Wir sehen überall nur das Festhalten an traditionellen Lernformen und Medien (bedrucktes Papier).
Die wenigen, die sich AV-Medien aneigneten, beschränkten sich allzu oft auf den professionellen 16mm-Film, eine recht aufwendige Technik, die die Entwicklung einer emanzipatorischen Medienpraxis eher behinderte. Die Anwendung der Video-Technik für den sog. „operativen" Medieneinsatz, d.h. für die Rückkoppelung von Gruppenprozessen, für die Jugend- bis hin zur Stadtteilarbeit, eröffnet faszinierende Perspektiven. Für den „informativen" Mediengebrauch, d.h. für die massenmediale Vermittlung von Nachrichten im ganzen Land, ist die Videotechnik jedoch noch nicht genug ausgereift. Aufgrund der anfälligen und kostspieligen Apparatur beherrscht hier die Technik den Menschen und nicht umgekehrt. Ziel einer emanzipatorischen Medienarbeit sollte aber sein, den sog. „Rezipienten" in die Lage zu versetzen, die in einem Medium enthaltene gesellschaftliche Erfahrung so mit seiner eigenen zu verbinden, daß er mit ihr umgehen kann. (Nichts anderes kann „Mobilisierung" bedeuten.) Voraussetzung für die Aneignung und Organisierung gesellschaftlicher Erfahrung, wie sie ein Medium enthält, ist jedoch die technische Aneignung des Mediums und die Organisation seines Einsatzes.
Je trivialer ein Medium, desto subversiver. „Trivial" soll heißen, daß möglichst viele der Betroffenen mit dem Medium umgehen können. „Subversiv" soll heißen: fähig, allmählich den überkommenen autoritären Strukturen und demokratisch nicht legitimierten Herrschaftsformen den Boden zu entziehen. Kein anderes audiovisuelles Medium erfüllt in der Herstellung wie im Einsatz diese Forderungen besser als die Tonbildschau (Tonbildreihe). So gut wie jeder ist heute mit der Funktionsweise eines Fotoapparats, eines Cassettenrecorders und eines Dia-Projektors vertraut. Selbst kleinen Gruppen ist sowohl die Herstellung wie die Vorführung von Tonbildreihen ohne Fachleute und ohne „Vorführschein" möglich. Die Herstellung kostet nur den Bruchteil der Kosten eines Films und sehr viel weniger Zeit. Die Tonbildschau ist gegenüber dem Film durch Austausch einzelner Dias oder Textpassagen stets aktualisierbar. Als großer Nachteil wird oft die Unbewegtheit des Bildes bezeichnet. Darin liegt aber gerade die didaktische Stärke des Mediums Tonbildschau: Das Verhältnis zwischen Aufmerksamkeit (Faszination) und Gedächtnishaftung ist ausgewogener als beim sog. Dokumentarfilm oder Feature. Die größere visuelle Aufmerksamkeit ist aufgrund des sich ständig verändernden Laufbildes nur kurzfristig, der Eindruck eines Bildes wird durch die Nachfolgebilder sofort überdeckt. (Bezeichnenderweise setzen Unternehmen für die interne Schulung lieber Tonbildschauen als Filme ein.)
Beim Film wird in der Regel – d.h. nicht an sich, sondern so, wie heute Filme gemacht werden – die Aufmerksamkeit des Publikums von visuellen Reizen in Anspruch genommen: Der Zuschauer kann dem Kommentar kaum folgen. Gefesselt vom Nervenkitzel des bewegten Bildes rauscht der Text an ihm vorbei. Konzentriert er

sich aber auf den Kommentar, so kann er dem Laufbild nicht mehr folgen, und das Schauen verkommt zum bloßen Glotzen. Diese sog. „Ton-Bild-Scheren" (B. Wember) sind für die Tonbildschau deswegen kein derartiges Problem, weil die Aufmerksamkeit immer wieder zum stehenden Bild zurückkehren kann. Schließlich sind in der Tonbildschau die didaktisch-manipulativen Schritte viel transparenter als im Film, weshalb sie auch das geeignete Medium für Gruppen zur Entwicklung eines eigenen Medienbewußtseins ist.

Alternative Medien bedürfen einer alternativen Praxis

Unsere Medien sind zum größten Teil als Coproduktionen mit entwicklungspolitischen bzw. antiimperialistischen Gruppen und naticnalen Vereinigungen in der BRD entstanden. Das Prinzip, daß wir die Betroffenen als Produzenten ihrer gesellschaftlichen Erfahrung anerkennen, findet darin seinen Ausdruck, daß wir im Gegensatz zum falschen Produzentenbewußtsein des journalistischen Professionalismus die Betroffenen weitgehend Inhalt und Struktur der Medien bestimmen lassen.

Nur eine solche kollektive Produktionsweise kann die authentische Qualität alternativer Medien begründen (nicht etwa das Prinzip, „selber dagewesen" zu sein). Wir recherchieren mit Gruppen und ausländischen Freunden, die im Sinne der Betroffenen engagiert und durch langfristige Arbeit inhaltlich kompetent sind. So ist die Produktion einer Tonbildschau ein ständiger Austausch von Ideen, aktuellen Informationen und Archivmaterial (Dokumente, Fotos etc.); zum Teil reisen wir selber in die betroffenen Länder. Auf der Suche nach Bildmaterial stoßen wir gerade bei analytischen oder abstrakten Passagen bald an die Grenzen unseres Fotoarchivs oder das der Gruppen. In solchen Fällen behelfen wir uns mit Plakatreproduktionen, Karikaturen und Grafiken. Es erscheint fast überflüssig zu sagen, daß Fotos zur Entwicklungsfrage auch in unseren Straßen aufgenommen werden können.

Ergebnisse

Bisher haben wir für den Verleih produziert: „Der chilenische Weg", „Deutsches Kapital in Chile", „Die Entwicklung der Unterentwicklung" (Vortragsreihe), „Angolas Kampf um die Unabhängigkeit", „Aufstand am Golf: Oman/Dhofar", „Das Mädchen aus der Volkskommune", „Die portugiesische Revolution" (2 Teile). Für die pädagogische Arbeit eignen sich besonders: „Bolivien – eine Einführung", „Die saure Geschichte der süßen Banane – über Bananenrepubliken und Bananenkonzerne", „Leben in Südkorea" (Super-8-Tonfilm), „China – Land und Leute", „Revolutionäre Kunst in China".

Im Laufe des Jahres erscheinen Diareihen über Algerien, nordamerikanische Indianer und die Kapverden sowie Tonbildreihen über das Erdölland Venezuela und die politische Entwicklung in Frankreich.

Konkreter Ausdruck internationalistischer Medienarbeit ist die Produktion „Die Erfindung der Familie", eine Zeichengeschichte aus Italien, die wir ins Deutsche gebracht und kulturspezifisch adaptiert haben. Diese zweiteilige Tonbildreihe (90 Dias, 2 x 30 Min.) versucht in einer einfachen, allen Schichten und Altersgruppen zugänglichen Wort- und Bildsprache die Selbstverständlichkeit bestimmter sozialer Strukturen und Verhaltensnormen, ja, grundsätzliche Fragen der Lebenseinstellung zu problematisieren.

Unter den „Dritte-Welt-Serien" entspricht der Forderung nach generativen Themen am ehesten die Tonbildreihe „Die saure Geschichte der süßen Banane". Die Verleihstatistik bestätigt dieses Konzept. Die Serie entstand in Zusammenarbeit mit der Schalom-Gruppe der evangelischen Jugend im Rahmen der „Bananenaktion" für UNCTAD IV im Mai 1976. Auf dem sogenannten „Markt der Möglichkeiten" des 16. Deutschen Evangelischen Kirchentags im Juni 1975 in Frankfurt/M. hatten wir diese Serie in unserer Tageslicht-Rückprojektionsbox non-stop im Einsatz.

Von jedem Ausleiher unserer Tonbildreihen erwarten wir einen Einsatzbericht. Etwa die Hälfte der Ausleiher schickt uns die mitgelieferten Bögen ausgefüllt zurück. Manche geben sich dabei große Mühe. So legte uns ein Lehrer das Exemplar eines Unterrichts-Arbeitsbogens bei, den er eigens zur „Bananen-Serie" entworfen hatte. Über z. T. völlig widersprüchliche Kritiken waren wir zunächst verwirrt. So schrieben die einen, die Serie sei informationsüberladen, die anderen, sie müßte „politischer" sein (wohl gemeint im Sinne von: noch mehr benennen). Am Erfolg der zweiten, überarbeiteten Version lernten wir dann, daß es ein absolutes „Zuviel" oder „Zuwenig" an politischer Information in einer Tonbildreihe nicht gibt, sondern daß einzig und allein die Bild-Ton-Beziehung und die Dramaturgie zählt: Die neue Serie enthält mehr politische Informationen, ist von 16 auf 22 Minuten verlängert worden bei Reduzierung der Anzahl der Bilder von 50 auf 43.

Wir sammeln die Einsatzberichte, um auf ihrer Basis Zug um Zug die alten Serien zu überarbeiten. Nur so können wir langfristig unser Konzept einlösen: die Trennung von Produktion, Distribution und Rezeption aufzuheben.

Vom 10. bis 12. Dezember 1976 organisierten wir den Workshop „Thema Dritte Welt: Medien für die Gruppenarbeit" in München, zu dem wir rund 130 Teilnehmer aus der BRD, der Schweiz und Österreich mobilisieren konnten, darunter Filmemacher, Verleiher und Vertreter von etwa 50 entwicklungspolitischen Gruppen und Organisationen. Auf dieser Tagung wurde der Grundstein für eine „Entwicklungspolitische Mediencooperative" gelegt, die Medienproduzenten, Verleiher und Benutzer umfaßt. Tagungsbericht und Rundbrief Nr. 1 der Coop sind gegen 2,– DM in Briefmarken erhältlich.

Finanzierung

Bis heute konnte der Verein nur durch finanzielle Unterstützung der Gründungsmitglieder über Wasser gehalten werden, d.h.: Trotz großen persönlichen Einsatzes kamen in den ersten zwei Jahren nicht einmal die Sach- und Materialkosten wieder herein. Der Verzicht auf Aufwandsentschädigungen oder gar Honorare ist allen Mitarbeitern bis auf unabsehbare Zeit selbstverständlich.

Die kongeniale Selbstdarstellung „Medienarbeit: Kann man davon leben?" von Backhaus/Grotjahn in medium 6/76 spricht in beispielloser Offenheit über Dinge, die auch wir nur allzu gut kennen: Da ist die unterschwellige Angst, ob wir es jemals schaffen werden, mit der Medienarbeit auch unseren Lebensunterhalt zu verdienen, um dieser ständigen Doppelbelastung zu entfliehen. Aber im Unterschied zu den Berlinern haben wir als in jeder Hinsicht autonome Gruppe nicht einmal die Unterstützung der Kirche. (Da sind keine Adressier- und Frankiermaschinen, Telefone etc., die wir sozusagen „mitbenutzen" können; wir müssen jede Büroklammer, jede Briefmarke bezahlen.) Sicher würden einige Aufträge von kirchlichen, kommunalen oder kulturellen Institutionen uns ein solideres Fundament schaffen – eine darüber hinausgehende „Kommerzialisierung" ist für uns jedoch indiskutabel. Vielleicht machen die Gruppen in Zukunft noch stärker Gebrauch von der Möglichkeit, bei uns Ton- und Fotoarbeiten zu günstigen Bedingungen in Auftrag zu geben, wie z.B. Diakopien.

Wir haben wohl bisher deshalb ein Defizit erzielt, weil erst der Grundstock an organisatorischer und technischer Ausrüstung angeschafft werden mußte. Da wir in dieser Hinsicht einen Punkt erreicht haben,

an dem größere Investitionen nicht mehr anstehen, scheinen jetzt die Einnahmen wenigstens die Materialkosten zu decken. Damit aber stehen wir immer noch vor dem Problem, das *neue* Produktionen für den Verleih, insbesondere aber Massenkopien für den Verkauf immer noch von uns privat vorfinanziert werden müssen. Und dafür müssen wir weiterhin in anderen Berufen arbeiten, was uns sehr aufreibt. Nicht die ständige Doppelbelastung, das Zuviel an Arbeit ist das Problem; das Schwierigste ist die Umstellung vom Job auf die Medienarbeit und dann wieder umgekehrt auf den Job, wo schon die Medienarbeit allein ein Äußerstes an Flexibilität abverlangt. Wenn man uns nach unserem größten geheimen Wunsch fragte, würden wir antworten: Einmal kontinuierlich und ungestört an einer Sache arbeiten können!

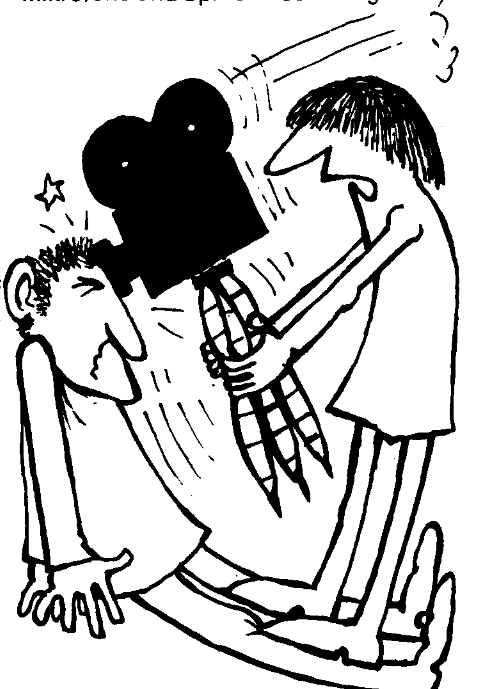
Kritisches Resümee (für Gruppen, die gerade anfangen, etwas Ähnliches zu versuchen):

1. Wir haben das erste Jahr jede Arbeit und Kooperation gesucht; wir haben Anfragen nie abgeschlagen; technische Experimente nahmen Monate in Anspruch und endeten zum Teil in Sackgassen. Das alles hat uns viel Zeit und Geld gekostet. Inhaltlich-thematisch verfolgten wir nicht ein fest umrissenes politisch-pädagogisches Konzept, sondern meinten, es sei sinnvoller, erst einmal ein breites Spektrum von Titeln anbieten zu können – das würde dann nach dem Schneeballprinzip die Erfolgschancen jeder einzelnen Serie heben. Vielleicht war das ein folgenreicher Irrtum. Aber wie sollen wir das je überprüfen können? Zum einen resultierte diese Strategie in einer Reihe von mittelmäßigen Produktionen, die einem als Macher spätestens nach der hundertsten Vorführung Schmerzen bereiten. Weil wir einfach zu viel zur gleichen Zeit machten, kamen oft die Produktionen zu kurz. Und ein schlecht aufgebautes Mikro bei der O-Ton-Aufnahme ist heute auch durch eine Neumischung nicht mehr korrigierbar. Damit müssen wir jetzt leben. Zum anderen haben wir durch diese Strategie eine solch breite Erfahrung sammeln können, wie sie uns ein einziges Projekt nie hätte geben können. Wahrscheinlich waren diese unterschiedlichen Aktivitäten nötig, um herauszufinden, was wir wirklich wollen. Auch als Gruppe haben wir uns auf diese Weise schneller entwickelt: Wir wissen jetzt ziemlich genau, auf welchem Gebiet die Stärken und Schwächen des einzelnen zu finden sind. Trotzdem: Diese Erfahrungen haben wir bezahlen müssen.

2. Wir hätten es sehr viel leichter gehabt, hätten wir uns von Anfang an stärker um die Förderung durch Institutionen oder Personen bemüht. Die sich jetzt anbahnende engere Zusammenarbeit mit kirchlichen Entwicklungshilfe- und Medien-Organisationen hätte schon früher stattfinden können.

Geräte und Räume

Gute Versammlungs- und Vorführräume erscheinen uns wichtiger als eine protzige Kameraausrüstung (wir arbeiten mit dem Pentax-System). Die Zeit der Wohnzimmer-Tonaufnahmen mit Amateurgeräten ist zwar vorbei, jedoch sollte sich keine Aktionsgruppe in riesige Unkosten stürzen: Es sind durchaus brauchbare Aufnahmen mit besseren Amateurgeräten zu schaffen. Man sollte mehr Wert legen auf gute akustische Bedingungen, geeignete Mikrofone und Sprecherschulung.



Ursprünglich wollten wir eine eigene schalldichte Sprecherkabine einrichten. Wir haben das Projekt durchkalkuliert und dabei festgestellt, daß sich der Aufwand nicht lohnt. So gehen wir seit kurzem für Sprachaufnahmen mit unseren eigenen Bandmaschinen in ein Studio, zu dem wir Verbindungen haben. Es lohnt sich also eher, solche Leute ausfindig zu machen, die einem für ein paar Mark die Räume überlassen. Die Mischung der Bänder machen wir in eigenen Räumen mit eigenen Geräten (REVOX A 77, A 700, TEAC 4-Kanal, Mixer mit Begrenzer und Filter). Nicht das AVZ hat diese Geräte angeschafft, sondern jeder stellt seine Geräte für die Gruppenproduktion zur Verfügung. Bis heute sind Tonstudio, Fotolabor und Büro in drei weit voneinander entfernt liegenden Wohnungen untergebracht. Langfristig denken wir an eine größere Werkstatt à la MPZ oder „Medienladen" in Hamburg, in der alles unter einem Dach ist. Aber einmal abgesehen von den Kosten: Da die Foto- und Tonleute unter uns sich nicht von ihren Produktionsmitteln trennen wollen („damit man neben dem Geschirrspülen noch schnell einen Film wässern kann . . ."), bedeutet ein solcher Plan ja, daß wir alle auch ein Wohnkollektiv bilden. Und *das* ist ein weites Feld . . .

Theorie–Praxis–Bezug

Die Hälfte der Gruppenmitglieder hat ein Studium abgeschlossen in den Fachgebieten Psychologie/Medienpädagogik, Kommunikationswissenschaft oder Soziologie der Entwicklungsländer. Ihren Lebensunterhalt verdienen sie durch Tätigkeiten in der Sozialarbeit und Erwachsenenbildung. Drei von ihnen arbeiten im MAUS, München, dem Medienausschuß entwicklungspolitischer Gruppen, der gegenüber Anstalten, Produzenten und Verleihern die Medienbedürfnisse der entwicklungspolitischen Gruppen vertritt (z. B. auf dem III. Fernsehworkshop „Entwicklungspolitik" im Mai 1976 in Saarbrücken) sowie Filmbewertungen publiziert.

Die theoretische und wissenschaftliche Qualifikation für die Medienarbeit gewinnt erst ihren Sinn vor dem Hintergrund der individuellen praktischen Vor-Erfahrungen (Fotografie, Tonstudio, Funk- und Fernsehfilmproduktion, Musik), die die einzelnen Mitglieder mit in die Gruppe einbrachten. So kann ein Projekt von der journalistischen Recherche und wissenschaftlichen Analyse über die didaktische Aufbereitung bis hin zur technisch-handwerklichen Realisation von ein und derselben Gruppe geleistet werden, was einer weitgehenden Aufhebung der Trennung in Kopf- und Handarbeit entspricht. Sicher gibt es aufgrund individueller Vorsprünge („Begabungen") eine Art von Arbeitsteilung, die sich besonders bei kniffligen Arbeiten durchsetzt. Ansonsten kann jeder Bild- und Tonaufnahmen machen, schreiben, arrangieren usf. Spannungen entstehen nicht aufgrund des Fertigkeiten-Gefälles, sondern eher aufgrund unterschiedlicher individueller Produktionsweisen („Arbeitsstile"). D. h., unsere „inneren Uhren" gehen manchmal recht unterschiedlich, und sicher gibt es auch Vorstellungen, die man einfach mal allein ausprobieren muß.

Die Zukunft? Das AVZ kann durchaus irgendwann seinen momentanen gesellschaftlichen Standort als Scharnier für entwicklungspolitische / Dritte-Welt-Information verlassen, und da gibt es eigentlich

nur zwei Wege: Der eine führt in die Medienarbeit *innerhalb* eines Landes der Dritten Welt, der andere Weg führt noch stärker in das Entwicklungsland BRD, zu seinen spezifischen Entwicklungsproblemen und den davon Betroffenen. Darum ist nicht die widersprüchliche Einheit von Praxis und Theorie der Hauptwiderspruch, den es auszuhalten gilt, sondern die Einheit von politischer Praxis und ihrer Darstellung.

Die Dritte Welt ist überall

Neben den „Dritte Welt"-Serien, die großenteils nationale Bewegungen porträtierten (Chile, Angola etc.), entstanden bzw. entstehen in zunehmendem Maße Serien, auf die das Etikett „Dritte Welt" nicht mehr zutrifft (Portugal, Frankreich). Unsere Medienarbeit ist in der Phase der studentischen Solidaritätsbewegung entstanden, wurde von einer Dritte-Welt-orientierten zu einer internationalistischen, von einer entwicklungspolitischen zu einer entwicklungspädagogischen. Das soll heißen: Das Interesse an unterdrückten Indios in malerischen Ponchos ist dem Interesse an Strukturidentitäten gewichen.

Zum einen gehen wir davon aus, daß der Kapitalismus nicht von einem einzigen Land, auch nicht in den Metropolen, im Zuge einer nationalen Revolution zu überwinden ist, sondern daß seine Entfaltung zum Weltkapitalismus eine internationalistische sozialistische Perspektive erfordert. Zum anderen verstehen wir unsere Medien als Werkzeuge zur Re-Organisierung der gesellschaftlichen Erfahrung der Menschen in der BRD. „Entwicklungspädagogisch" soll heißen: dem Bewußtsein des Zuschauers Material zur Bildung eines geschichtsmaterialistischen Begriffs von „Entwicklung" zu liefern, der weder der persönlichen Entwicklung des Zuschauers noch der gesamtgesellschaftlichen Realität der BRD äußerlich bleibt.

Warum Strukturidentitäten zwischen der Entwicklung z. B. in Brasilien und der Entwicklung in Brokdorf aufzeigen? Ist das nicht verkehrt herum argumentiert? Betrifft die Menschen in der BRD nicht zunächst einmal Brokdorf, und sollte man nicht von da dann zur Entwicklung in Brasilien oder sonstwo kommen? Dem ist zuzustimmen, wird die Frage so gestellt. Die Fragestellung zielt aber insofern an unserer Aufgabe und Arbeit vorbei, als es ja nicht darum gehen kann, Aufklärerisches über „ferne Länder" in die Welt zu setzen (also als Angebot, eine Bildungslücke zu füllen). Themen autonomer internationalistischer Medienarbeit sollten „generative" Themen sein (Paulo Freire), die die Interessen und Emotionen von Bevölkerungsmehrheiten in der BRD berühren (z. B. Produktionsverlagerung in Billiglohnländer, Rohstoff- und Energiekrise, Erdöl, Multis, Kaffee, Bananen, Baumwolle, Kakao etc.).

An dieser Stelle müssen wir selbstkritisch anmerken, daß unser Verleihangebot noch weit von diesem Prinzip entfernt ist. Das hat mit seine Ursache darin, daß die entwicklungspolitische Aktivität der Gruppen Anfang der 70er Jahre noch stark an der Unterstützung von Befreiungsbewegungen orientiert und eng an das studentische Milieu gebunden war.

Auf den Vorwurf, Dritte-Welt-Filme ein wenig am Rande liegen zu lassen, hielt sich ein befreundeter Filmverleih zugute, sich „im wesentlichen die Bearbeitung der gesellschaftlichen Widersprüche in unserem Land" zur Aufgabe zu machen und „nur zum geringen Teil im antiimperialistischen Zusammenhang" zu arbeiten. Wir meinen, daß diese Position unhaltbar ist in einem Land wie der BRD. Gerade hier muß Betriebsarbeit etc. zugleich antiimperialistische Arbeit sein! Das im Sinne von Wertigkeiten und Prioritäten auseinanderzudividieren ist Unsinn und ein politischer Irrtum. Sicher gibt es jedoch so etwas wie Arbeitsteilung.

So haben wir z.B. erfahren, wie sehr die internationalistische wie die Medien-Arbeit der Kontinuität bedürfen, der formalen und inhaltlichen Entwicklung. Diese würden wir aber gerade aufs Spiel setzen, wenn wir gestern Medien zur Niederlage der chilenischen Arbeiterklasse, heute zum Berufsverbot und morgen über Kernkraftwerke produzierten. Die Entwicklung autonomer internationalistischer Medienarbeit fordert unsere ganzen Kräfte, und es liegt nur an einer unrealistischen Einschätzung der eigenen Kräfte, wenn sich Gruppen verzetteln.

Diese Gefahr haben wir am Anfang nicht ernst genug genommen; man nimmt sich zu viel vor, schafft jeweils nur halbe Sachen, leistet ungenaue Arbeit, was permanent die Gruppen frustriert und schließlich aufreibt. Ein Freund: „Grundsätzlich fragt sich: Was macht man bzw. wie reagiert man auf die ständige Verschärfung der gesellschaftlichen Widersprüche und auf das Anwachsen der objektiven politischen Aufgaben? Muß man wirklich immer mehr tun, weil die Verhältnisse es von uns erfordern?" Sicher ist es genau umgekehrt: Wir müssen weniger verschiedene Aufgaben bearbeiten, diese aber um so genauer und gründlicher! In diesem Sinne arbeiten wir konsequent weiter an *einer* Aufgabe, für die wir im Laufe der Jahre einige wertvolle Erfahrungen und Qualifikationen gewonnen haben und deren Bearbeitung in dem Maße gesellschaftlichen Gebrauchswert hat, wie sie bekannt wird.

Schwierigkeiten überwinden

In einer Zeit der Inflation von Organisations-Modellen und Spaltungen hat die Darstellung unseres Konzepts nur dann einen Wert, wenn wir auch darauf eingehen, wie das Ganze nun funktioniert.

Was Alexander Kluge über das realistische Prinzip sagt, gilt auch für unsere Arbeit: „Das alles hat den Charakter einer Baustelle." Wir sind ständig in der Produktion begriffen. Dabei hat diese Produktion zwei Seiten: Zum einen produzieren wir Medien, also Dinge, zum anderen aber auch menschliche Verhältnisse. Diese zweite produktive Tätigkeit ist insofern sehr wichtig, als wir ja nicht nur vermittels unserer Medien auf die Produktion neuer gesellschaftlicher Verhältnisse einwirken wollen, sondern weil wir dieses nur leisten können, wenn wir in den eigenen Verkehrsformen innerhalb der Gruppe zumindest ein bißchen von der Qualität antizipieren, für deren gesamtgesellschaftliche Durchsetzung wir kämpfen.

Die Schwierigkeiten, ein *Kollektiv* zu werden: So enorm unterschiedliche Charaktere mit so unterschiedlichen Sensibilitäten, Arbeitsweisen, Stärken und Schwächen brauchen Jahre, um zu einer produktiven Einheit zu gelangen, d. h. einer Einheit, in der die Widersprüche zum Motor und nicht zum Hemmnis werden.

Die Schwierigkeiten, ein Kollektiv zu werden: Welches Verhältnis zur Medien-*Arbeit:* sich ihr ganz und gar ausliefern, voll für sie da sein? Wie ist das mit der Freizeit? Erst allmählich verbringen wir auch mehr „Freizeit" miteinander. Sollten wir langfristig ein Wohnkollektiv bilden? Z. Z. erhält derjenige eine stärkere Position, in dessen Wohnung das Büro liegt. Könnten aber nicht Schwierigkeiten, die sich aus dem Miteinanderwohnen ergeben, auf die Arbeit übergreifen? Der eine begeistert sich schneller, der andere zweifelt länger.

Die *ökonomischen* Schwierigkeiten: Die gesamte Arbeit ist bisher von drei Leuten mit einigen Tausend Mark finanziert worden. Der Verleih trägt sich nicht einmal selbst. So haben wir bisher nicht genug Kapital akkumulieren können, das nötig ist zur Finanzierung einer verlagsmäßigen Produktion (d. h. einige Hundert Kopien für den Verkauf).

Inzwischen haben wir kapiert, was nicht stimmt: In der „Dritte-Welt-Szene" im



Recherchen zu Hause und „vor Ort“: Interview mit einem Priester aus Moçambique . . .



. . . und Interview über den Deichbau in Kapverde

engeren Sinne gibt es keine Kontinuität des Interesses oder der Arbeit. So werden Chile-Serien nur noch zum Jahrestag des Putsches ausgeliehen. Während der Zuspitzung des Klassenkampfes in Portugal im Herbst 1975 brauchten wir von jeder Serie fünf Kopien, die gleichzeitig ausgeliehen waren. Heute liegen die Serien, deren Herstellungskosten sich noch nicht einmal amortisiert haben, auf den Regalen. Und wenn wir dann von Malte Rauch Ähnliches über seinen so hervorragenden wie erfolgreichen Film „Viva Portugal“ hören und gleichzeitig eine Serie mit dem generativen Thema „Banane/Multis“ (Die saure Geschichte der süßen Banane) *kontinuierlich* nachgefragt wird, dann wissen wir, in welche Richtung wir in Zukunft arbeiten müssen. Wir dürfen uns nicht mehr an den dauernd schwankenden und kurzfristigen Tagesinteressen der „Szene“ orientieren. D. h., wir kommen immer mehr herunter von der Ebene der Tages- und Parteipolitik auf die Basis – die Basis der Meinungen, Gefühle und Vorstellungen in den Köpfen der Menschen. In diesem Sinne werden wir in Zukunft auf unserer Baustelle Tiefbau betreiben.

Anschrift

AVZ/Zentrum für audiovisuelle Öffentlichkeitsarbeit e.V., Clemensstr. 120, 8 München 40, Tel.: 089/3003058.

Alternative Medien fallen nicht vom Himmel

Zur 'Initiative für eine entwicklungspolitische Medienkooperative".

„Thema Dritte Welt: Medien für die Gruppenarbeit"– unter diesem Motto trafen sich Ende '76 und Anfang '77 Vertreter von 3.-Welt Aktionsgruppen, Verleiher, Filmemacher und andere Medienhersteller (Theatergruppen, Tonbildschausteller u.a.), sowie diverse „Multiplikatoren" (wahrscheinlich Leute, die sich mit sich selbst multiplizieren), um über eine Koordinierung der 3.-Welt Medienarbeit zu diskutieren und Organisationsmöglichkeiten wie – Notwendigkeiten zu beraten. Erste Überlegungen in dieser Richtung gehen auf den letzten „Fernseh-Workshop Entwicklungspolitik" zurück, der mit seiner Orientierung auf Fernsehen und staatlich-kirchliche E-Politik deutlich machte, daß die 3.W.-Aktionsgruppen ihre Medienarbeit selbst organisieren müssen. In dem Maße, wie zunehmende Zensur und Repression die Herstellung und Verbreitung 3.-Welt-parteilicher Medien durch die „offiziellen" Kanäle unmöglich machen, müssen Mittel und Wege gefunden werden, diese Medien unabhängig von diesen Kanälen herzustellen und zu vertreiben.

Hersteller – Verleiher – Aktionsgruppen: Gemeinsame und unterschiedliche Interessen.

Die Aktiongruppen haben längst erkannt, daß besonders Film (aber auch Dias, Theater etc.) äußerst wirksame Mittel sein können, um Bewußtseinsarbeit „sinnlicher" zu machen. Gleichzeitig sammeln die Aktionsgruppen beim Medieneinsatz wichtige Erfahrungen, die gemeinsam mit Herstellern und Verleihern aufgearbeitet werden sollten, um die Medien sowie die Arbeit mit ihnen zu verbessern. Die Filmemacher etwa, die zum größten Teil ihre Filme ja nicht für sich selbst, sondern für ein wie auch immer definiertes Publikum machen, bedürfen der kritischen Rückkoppelung durch dieses Publikum, um ihre Arbeits- und didaktischen Methoden, ihre politischen wie ästhetischen Vorstellungen überprüfen und weiterentwickeln zu können. Unter den Aktionsgruppen andererseits herrscht oftmals noch ein Medienbewußtsein, das, geprägt durch die Entmündigungsmethoden der herrschenden Medien, nur innerhalb eben dieser Methoden und der Techniken, derer sie sich bedienen, zu denken und zu operieren im Stande ist. So etwa, wenn eine Aktionsgruppe (wie unlängst geschehen) den Filmemachern vorschlägt, sie mögen doch „(Schmalz) Spielfilme" herstellen, mit dem Entwicklungshelfer als „kleinem Held, (der) gegen die Unterdrückung kämpft, das ganze mit einer kleinen Liebesgeschichte und entwicklungspolitischen Zusammenhängen im Hintergrund." Hier wäre eine Diskussion über Voraussetzungen und Methoden emanzipatorischer Medienarbeit dringend notwendig.

Ohne alternativen Verleih keine alternative Produktion!

Auf dem Verleihsektor sehen sich die Aktionsgruppen vor dem Problem, daß die staatlichen und kirchlichen Verleiher Medien umsonst oder nahezu umsonst zur Verfügung stellen, aber selten über brauchbare (im Sinne parteilicher 3.-Welt-Arbeit) Medien verfügen. Die alternativen Verleiher, deren Medien (meist Filme) brauchbar wären, müssen dafür Verleihmieten erheben, die ein Lehrer oder eine Schülergruppe kaum aufbringen können.

Dieses Problem muß von zwei Seiten her angegangen werden: Zum einen müssen Wege gefunden werden, die Ankaufs- und Produktionspraktiken der staatlichen und kirchlichen Medieninstitutionen zu beeinflussen. Hier könnte eine Medienkooperative helfen, die Bedürfnisse etwa von Lehrern zu erkunden und als Forderungen an diese Institutionen einzubringen. Ähnliches gilt für die Bedürfnisse der Aktionsgruppen. Auch die Filmemacher haben ein Interesse, mit solchen Institutionen zusammenzuarbeiten. Denn diese haben die Mittel, Medien selbst zu produzieren (in Auftrag zu geben) oder durch Ankauf unabhängig produzierter Medien die Herstellung solcher Medien besser abzusichern. Auch gegen Zensurversuche kann von einer starken Medienkooperative besser vorgegangen werden als ein einzelner Filmemacher es vermag.

Auf der anderen Seite müssen wir den Aufbau alternativer Verleih- und Abspielstellen unbedingt fördern. Die Bedingungen in den offiziellen Medieninstitutionen unterliegen denselben politischen Einflüssen, die wir mehr oder weniger direkt bekämpfen. Sie werden sich verschärfen, wenn sich diese Auseinandersetzung verschärft. Alternative Medien lassen sich zwar taktisch gesehen in den staatlichen oder kirchlichen Institutionen unterbringen, strategisch aber sind sie auf die Alternativen Verteiler angewiesen. Es wäre deshalb kurzsichtig, sich wegen der finanziellen Vorteile ganz auf die „Offiziellen" zu verlassen und sich damit von ihnen immer abhängiger zu machen.

Für die Aktionsgruppen bedeutet das: Wenn immer es irgendwie möglich ist, sollten Medien von den alternativen Verteilern bezogen werden, auch wenn dies teurer ist. Das Publikum muß dazu erzogen werden, alternative Medien als „seine" Medien zu begreifen und sich dafür mitverantwortlich zu erklären. Das heißt, das Publikum sollte diese Medien sowohl durch seine Kritik inhaltlich beeinflussen, wie auch durch finanzielle Beiträge mittragen. Die Aktionsgruppen sollten Filme, die beim Publikum Anklang finden, nicht nur zur Aufbesserung der eigenen Kasse benutzen, sondern durch Unkostenbeiträge und Sammlungen, die an die Verleiher abgeführt werden, die Herstellung solcher Medien unterstützen. Auch bei Medien, die gratis bei Landesbildstellen oder dergl. ausgeliehen wurden, sollte für einen Medienfond der Aktionsgruppe oder der Medienkoop gesammelt werden, aus dem dann wieder die Produktion alternativer Medien unterstützt werden könnte.

Den alternativen Verleihern ist ebenfalls ein Umdenken zu empfehlen. Die repressiven Verhältnisse in der Bundesrepublik haben u.a. dazu geführt, daß einige wenige Verleiher ein Monopol auf alternative Medien, vor allem Filme, erlangten. Dieses Monopol hat zu entsprechenden Praktiken geführt. So führt der größte alternative Verleih z.B. grundsätzlich keine müde Mark seiner Einspielerlöse an die Filmemacher (-Hersteller) ab. (Üblich sind 40-50 %). Begründet wird dies damit, man setze die Filme schließlich politisch ein und man könne einer Lehrlings- und Schülergruppe nicht zumuten, für politische Filme zu bezahlen. Abgesehen davon, daß fast jeder Schüler oder Lehrling oder Student in der Lage scheint, Hollywoods neueste Action-Schmonzette mit 6-8 Mark zu subventionieren, führt diese Praxis dazu, daß Alternative Medien nur noch in (staatlichen) Filmakademien, Medieninstituten oder Fernsehanstalten produziert werden können. Wie lange – wenn überhaupt – sie dabei noch „alternativ" bleiben, kann sich jeder ausrechnen. Das Publikum wird außerdem

zu einer passiven „Sozialstaats-Haltung" erzogen, es erwartet alternative Medien wie einen Rentenanspruch vom Staat ohne dafür inhaltliche und materielle Verantwortlichkeit zu entwickeln. Die Medienarbeit alternativer Verleiher muß also auch Erziehungsarbeit am Publikum sein, muß ihm ermöglichen, sich aus der von den Herrschenden so gepflegten ohnmächtigen und unmündigen Zu-Schauer-Haltung zu befreien und sich zu kritischen und aktiven Benutzern von Medien zu emanzipieren. Genau wie die Medien der Entmündigung ihr entmündigtes Publikum brauchen und schaffen, genauso braucht eine emanzipatorische Medienarbeit – und um die muß es uns gehen – ein sich emanzipierendes Publikum und hilft es zugleich schaffen.

Das Gemeinsame im Vordergrund

Das sind nur einige der Punkte, wo sich die Interessen von Aktionsgruppen, Verleihern und Medienherstellern berühren (sowohl als Interessengleichheit, die im Vordergrund steht, wie auch als Interessenkonflikt, der berücksichtigt werden muß).

Entscheidend ist die gemeinsame Aufgabe, die sich alle drei Gruppierungen gesetzt haben, nämlich durch emanzipatorische Bewußtseinsarbeit den gemeinsamen Interessen der Völker der Dritten Welt und der abhängigen Bevölkerung der Industrieländer zum Durchbruch zu verhelfen.

Eine „Medienkooperative 3. Welt" (oder wie immer sie sich nennen wird) kann ein Instrument sein, diese gemeinsame Aufgabe besser zu erfüllen, gemeinsame Interessen wirkungsvoller zu vertreten und unterschiedliche Interessen verständnisvoller zu diskutieren. Dazu bedarf es sicher eines gemeinsam formulierten Nenners, einer Plattform, auf die alle Beteiligten sich einigen können. Auf dem Treffen der Initiative im Februar 1977 wurde ein erster Versuch in diese Richtung gemacht:

Plattformentwurf

In der Initiative für eine Mediencooperative 3. Welt arbeiten Medienhersteller, Verleiher und Aktionsgruppen zusammen, um unterdrückte Informationen aus oder über 3. Welt Länder zu veröffentlichen. Audiovisuelle Darstellungen der Ziele nationaler Befreiungsbewegungen, von Faschismus, Imperialismus und neokolonialer Ausbeutung der Völker der 3. Welt müssen in Anbetracht der Vorherrschaft von Film und Fernsehen als hervorragendes Mittel politischer Öffentlichkeitsarbeit eingesetzt werden. Es geht darum, für die Medien der Betroffenen aus der 3. Welt mehr Öffentlichkeit herzustellen, und die Arbeit europäischer Medienhersteller, die



Problemstellungen der 3. Welt-Länder dokumentieren, besser zu nutzen. Voraussetzung dafür ist eine Intensivierung der Kommunikation zwischen Medienproduktion und Medienverwendung, eine Abstimmung von Medienbedürfnissen und Medienherstellung in inhaltlicher wie formaler Hinsicht.

Um einer Verwirklichung dieser Ziele näher zu kommen, hat die Initiative für eine Mediencooperative 3. Welt im Mandat von 74 Organisationen und Gruppen, die in allen Bereichen der Medienproduktion, -distribution und -nutzung aktiv 3. Welt-Öffentlichkeitsarbeit Leisten, die folgenden Maßnahmen ergriffen:

- *Die Arbeitsgemeinschaft Mediencooperative gibt zweimonatlich einen Rundbrief heraus, der sich hauptsächlich als Nachrichten- und informationsblatt für die sich an der Coop beteiligenden Gruppen versteht.*
- *Ein Gemeinschaftskatalog der angegliederten Verleiher soll das Angebot an Filmen, Tonbildreihen, Videocassetten etc. übersichtlicher Gestalten. Durch obligatorrische Einsatzberichte soll eine kontinuierliche Analyse der Erfahrungen mit den Medien erreicht werden.*
- *Regelmäßige Workshops bilden das Forum für die notwendige Diskussion innerhalb der Coop und geben Gelegenheit zu persönlicher Begegnung.*

Arbeitsgemeinschaft Mediencooperative 3. Welt — *Februar 1977*

Gleichberechtigt und offen

Daß hier noch einiges zu ergänzen bleibt, zeigt schon das Fehlen jeden Bezugs der 3.-Welt-Arbeit auf die Situation der Industrieländer. Doch der Sinn einer Initiative liegt ja auch darin, offen zu sein für Diskussion, Anregungen und Kritik. Gerade diese Offenheit hat die Initiative bisher im Wesentlichen ausgezeichnet und sie ist auch Voraussetzung für den Erfolg der späteren Medienkooperative. Diese sollte als Koordinations- und Kooperationsinstrument weder zum verlängerten Arm einzelner Aktionsgruppen oder Parteien, noch zum Vertriebsapparat einiger alternativer Verleiher werden. Sie muß die freie Diskussion, einschließlich der Kritik innerhalb der eigenen Reihen ebenso gewährleisten wie die gleichberechtigte Mitarbeit und Mit-Wirkung aller Mitglieder, ob groß oder klein, Verein oder einzelner Filmemacher. Alle drei Gruppierungen müssen ihre Interessen artikulieren können, auch wenn sie vielleicht mit den Interessen einer anderen Gruppierung punktuell kollidieren. So sollte z.B. der geplante Gemeinschaftskatalog nicht nur das Programm der angegliederten Verleiher aufnehmen (da kann man sich gleich deren Kataloge besorgen), sondern alle Filme und andere Medien beinhalten, die für die Arbeit der Aktionsgruppen brauchbar erscheinen – wo immer sie auszuleihen sind. Das liegt sowohl im Interesse der Aktionsgruppen wie auch etwa der Filmemacher, die sich nicht gern auf diesem Wege auf bestimmte Verleiher (mit bestimmten Praktiken, s.o.) festlegen lassen wollen. Nur wenn es gelingt, auf einer breiten, von allen Beteiligten getragenen Grundlage aufzubauen, wird die angestrebte Medienkooperative auch die notwendige Breitenwirkung erreichen und nicht zur entwicklungspolitischen Mediensekte verkommen.

Autonome oder Emanzipatorische Medienarbeit?

In den Vorbereitungsschriften der Medienkooperative ist viel von „autonomer Medienarbeit" die Rede. Der Begriff suggeriert eine Unabhängigkeit, die auch eine alternative Medienarbeit nicht hat noch haben kann. Auch sie ist abhängig von „Märkten" (denn Medien sind Waren, ob uns das paßt oder nicht), sie ist abhängig vom Publikum (und ihm sogar verantwortlich), von den allgemeinen Produktionsbedingungen unserer Gesellschaft etc.

Gerade weil alternative Medienhersteller auch ihre Arbeitsmethode als alternativ zur üblichen bürgerlichen Arbeitsmethode begreifen (und nicht nur den Inhalt ihrer Produkte), begreifen sie sich nicht als „autonom" vom Publikum und dessen Interessen (diese 'Autonomie' wird dem bürgerlichen Künstler von seinen Geldgebern gern zugestanden, ja wird von ihm erwartet), sondern sie verstehen sich ihrem Publikum verantwortlich. Vielleicht wäre es besser, den Begriff der „autonomen Medienarbeit" durch den der „emanzipatorischen Medienarbeit" zu ersetzen, denn er trifft die Methode alternativer Medienarbeit wesentlich genauer und programmatischer. Diese Methode versucht nicht nur Emanzipationsprozesse beim Publikum in Gang zu setzen und zu unterstützen (etwa gegenüber den offiziell verbreiteten Dogmen die Dritte Welt betreffend), sie versucht auch die Haltung des Publikums gegenüber den Medien (auch den alternativen!) von einer gläubigen, passiven und kontemplativen in eine kritische, aktive Haltung zu emanzipieren. Sie verhält sich den Medien selbst (etwa dem bürgerlichen Kunstbegriff gegenüber) emanzipatorisch, indem sie Medien als Werkzeuge zur Erkennung und Bewältigung der Realität begreift und benutzt.

Fazit:

Dritte-Welt-Arbeit ist in hohem Maße auf Medien angewiesen. Die unmittelbare sinnliche Erfahrung der Ausbeutung der Dritten Welt und der durch sie dort hervorgerufenen oder aufrechterhaltenen Zustände ist der Mehrzahl der Menschen in den Industrieländern nicht oder nur selten zugänglich. Medien können diese Erfahrungen nicht ersetzen, aber sie können immerhin Erfahrungen anderer vermitteln. Wie wichtig die Vermittlung solcher Erfahrungen sein kann, zeigt schon die strikte Kontrolle, der die Medien (im Fernsehen, in den Medieninstitutionen etwa) gewöhnlich unterworfen sind. Alternative Medienarbeit, also die alternative Arbeit mit Medien, die alternative Erfahrung alternativ vermitteln (alternativ immer verstanden zur herrschenden Praxis) muß deshalb, je mehr sie Repressionen ausgesetzt ist, außerhalb der offiziellen Kanäle organisiert werden. Auch diese Organisation muß alternativ sein – sie muß gegenseitige Kritik, gegenseitiges Lernen ermöglichen, sie muß emanzipiertes Bewußtsein und emanzipiertes Handeln ermöglichen und fördern und darf nicht nur Bewußtsein verwalten. Eine solche Organisierung kann nicht aus dem Boden etwa eines demokratischen Zentralismus gestampft

Liste der Kontaktpersonen der Arbeitsgemeinschaft Mediencooperative 3. Welt

Kontaktpersonen:

Ort	Person	Organisation
Hamburg	Martin Taureg Bramsallee 23 2 HH 13 Tel.040/443487	Gesellschaft für bedrohte Völker
Berlin	Stefan Cramer Weichselstr.22-23 1 Berlin 44 Tel. 030/6243811	Vereinigung Internationaler Kulturaustausch (VIK)/ Ständige Konferenz entwicklungspol. Gruppen in Berlin
Bonn	Ralph Sikau Buschstraße 18 5300 Bonn 1	Progress Dritte Welt (pdw) Filmverleih 02221/213464 (pdw) 02221/213283 (privat)
	Alfred Holzbrecher Helenenstr. 18 53 Bonn-Beuel Tel.: o2221/464205 und Josef Senft	zusammen für: Arbeitsgemeinschaft Katholische Studenten- und Hochschulgemeinden (AGG) Rheinweg 34, 53 Bonn
Stuttgart	Detlef Ziegert Johannesstr. 66 7 Stuttgart 1 Tel.: 0711/618999	
Tübingen	Raimund Waibel Nauklerstr. 22 A 74 Tübingen	Dachverband entwicklungspol. Gruppen in Württemberg
Freiburg	Bernhard Merk Horst Pöttker	Informationszentrum 3. Welt (iz3w) Postfach 5328, 78 Freiburg
	Peter Krieg Schillerstraße 52 78 Freiburg	Filmemacher
München	Lothar Schiffler Sternstr. 22 8 München 22 Tel.: 089/293239	Ständige Konferenz entwicklungspol. Gruppen Südbayern (AVZ München Medienausschuß entwicklungspol. Gruppen (MAUS)
	Peter Heller Blutenbergstr. 17 8 München 19 Tel. 089/195987	Filmemacher/ Medienausschuß entwicklungspolitischer Gruppen (MAUS)
	Kurt Biere Clemensstr. 120 8 München 40 Tel. 089/3003058	Zentrum für audiovisuelle Öffentlichkeitsarbeit (AVZ)/ Medienausschuß (MAUS)
Wien	Herbert Risz Bernouillistr. 4/33/11 A-1222 Wien	Filmemacher

werden. Sie muß an und mit ihren Erfahrungen und Bedürfnissen wachsen. Aber dieses qualitative und quantitative Wachstum fällt nicht vom Himmel sondern bedarf des bewußten Aufbauens. Alle, die in irgendeiner Weise an der Produktion, Verteilung oder Nutzung von Dritte-Welt-Medien beteiligt oder daran interessiert sind, sind aufgerufen, diesen Aufbau zu unterstützen.

Peter Krieg

Erster Schritt: Den Rundbrief der Initiative abonnieren!
(Nr. 1 + 2 bereits erschienen)
Adresse:
Medienausschuß Entwicklungspolitischer Gruppen (MAUS)
c/o Elisabeth Dopheide
Clemensstraße 120
8000 München 40

SAAT DER GESUNDHEIT
Ein Film von Peter Krieg

Das „Chimaltenango-Entwicklungsprojekt" in den Bergen von Guatemala revolutioniert dort das Gesundheitswesen. Auf dem Boden der Tatsache, daß die Gesundheitsprobleme der armen Indiobauern soziale, ökonomische und politische Wurzeln haben, ist eine Art Netzwerk von „Barfußärzten" entstanden, die von den Dörfern unterstützt werden.

Gesundheit und Land im Hochland von Guatemala

Diese Barfußärzte werden mehr und mehr zu Katalysatoren des Fortschritts, „Heiler" im wahrsten Sinn des Wortes. Von den Großgrundbesitzern und dem staatlichen Gesundheitswesen bekämpft – ist das neue Gesundheitsprogramm in der Indiobergbevölkerung tief verankert, ihr dient es.
Saat der Gesundheit ist ein neuer Dokumentarfilm von *Peter Krieg* (42 Minuten, Farbe, 16 mm), der ab Januar 1977 in den deutschen Verleih geht.
Auskunft: Teldok Film, Schillerstraße 52, 7800 Freiburg

SAAT DER GESUNDHEIT

Politische Revolutionen „brechen nicht aus", auch nicht in Lateinamerika, sondern sind der Höhepunkt einer langen Entwicklung, die alle Bereiche einer Gesellschaft umfaßt. Dieser Prozeß des Umbruchs aller sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Beziehungen, ihre Neudefinierung durch die jeweils aufsteigende revolutionäre Klasse, macht auch um die Medizin keinen Bogen. In Guatemala, wie anderswo, ist die herrschende Medizin eine Medizin der und für die herrschende Klasse. Die große Mehrzahl der Ärzte sitzt bequem und wohlhabend in der Hauptstadt, kaum jemand kümmert sich um die verelendende Landbevölkerung. Mit ihrem herkömmlichen Wissenschaftsbegriff und Selbstverständnis, die Gesundheit loslösen von ihren sozialen und ökonomischen Bedingungen, ist diese Medizin auch gar nicht in der Lage, den medizinischen Bedürfnissen hungernder Landarbeiter und landloser Pachtbauern zu begegnen.
Das „Chimaltenango-Entwicklungs-Projekt" stellt da eine seltene Ausnahme dar. Initiiert und gegründet von einem US-amerikanischen Arzt, den viel mit Normen Bethune und nichts mit Albert Schweizer verbindet, versucht dieses Gesundheitsprogramm, die Mittel und Werkzeuge der Medizin in die Hände der Bauern des Hochlands um die Stadt Chimaltenango zu legen. Aber nicht nach dem sozialdemokratischen Prinzip der „besseren Verteilung als Allheilmittel", sondern nach dem revolutionären, weil tatsächlich umwälzenden Prinzip einer alternativen Produktionsweise von Gesundheit, Dieses Konzept, auch in China angewandt, bricht das Monopol der approbierten Ärzte über die medizinischen Ressourcen und zielt auf eine Vergesellschaftung der medizinischen Produktionsweise wie auch der medizinischen Produktionsverhältnisse.
In den Dörfern wählen die Bauern Vertreter aus, die zu „Gesundheits-Promotoren" ausgebildet werden und die neben ihrer Arbeit als Bauern, die sie bleiben, die Mehrzahl der üblichen Krankheitsfälle ambulant behandeln und zugleich – das ist die wichtigste Aufgabe – ihr Dorf zur Beseitigung der Krankheitsursachen mobilisieren und organisieren. Diese Ursachen liegen vor allem in der sozialen, ökonomischen und politischen Lage der Bauern begründet (kein Land, weil in den Händen der Großgrundbesitzer – also zu wenig Nahrung – also Hunger – also Krankheit und hohe Kindersterblichkeit; verseuchtes Wasser, weil keine Akkumulation möglich für Sanitär-Investitionen – also mangelnde hygienische Verhältnisse – also Krankheit und niedrige Lebenserwartung; keine Schulen, weil Unterdrückung durch Grundbesitzerregime – also keine gesundheitliche Aufklärung, also mangelndes Gesundheitsbewußtsein, also Krankheit... usw.).
Kein Wunder, daß manche Gesundheitspromotoren, nach einem Beispiel für ihre Gesundheitsmaßnahmen im Dorf befragt, von der Vertreibung eines habgierigen Priesters erzählen oder von der bewaffneten Demonstration eines ganzen Dorfes vor dem Präsidentenpalast in der Hauptstadt, um die Abberufung eines korrupten Regierungsvertreters im Dorf zu fordern (sogar erfolgreich).
Nur folgerichtig, wenn Gesundheitsaufklärung auch Aufklärung über die elementaren Menschenrechte, über verfassungsmäßige (aber nicht gewährte) Mindestlöhne auf den Plantagen, über die Notwendigkeit der „Verteidigung der Gesundheit in allen Bereichen" einschließt.
Und schließlich auch kein Wunder, wenn ein derartiges Gesundheitsprogramm immer unter der drohenden Schließung durch die Armee lebt, wie es viele Großgrundbesitzer fordern.
Ein Film über ein solches Programm muß vor allem den Zweck haben, ähnliche Ansätze in anderen Ländern, vor allem der Dritten Welt, zu ermutigen und zu unterstützen. Zugleich muß das Programm in Guatemala geschützt und darf nicht gefährdet werden. Das zwingt den Filmemacher dazu, vieles nur anzudeuten, was er lieber aussprechen würde, mehr dem politischen Gespür des Zuschauers zuzumuten als er ihm zuzutrauen gewohnt ist. Denn vielen Zuschauern in unseren Ländern ist mittlerweile eine allzu dicke Haut gewachsen, was revolutionäre Entwicklung angeht. Wo nicht geschossen wird, da „tut sich auch nichts" . . . Aber die im Grunde viel entscheidenderen Entwicklungen, die dem großen Knall vorausgehen, ihn vorbereiten und schließlich zum Sieg führen, die liegen nicht im Lichte und das ist vielleicht nicht einmal schlecht. . .

Peter Krieg

aus: „filmfaust", Nr. 1/2

REZENSIONEN

Joris Ivens – Biographie

Klaus Kreimeier: Joris Ivens - Ein Filmer an den Fronten der Weltrevolution.

Oberbaumverlag, Postfach 127, 1 Berlin 21, 1976, 160 S., DM 8,--

Am Anfang der politischen Entwicklung des holländischen Dokumentarfilmers Joris Ivens (geb. 1898) stand ein bürgerliches Kunstverständnis, das der Ästhetik Vorrang vor der Darstellung gesellschaftlicher Zusammenhänge gab. Später, auf seiner ersten Reise in die Sowjetunion 1930, in der Konfrontation mit Moskauer Arbeitern, erkennt Ivens: „Die Realität bestimmt die Photographie und nicht mein ästhetisches Bemühen, ein schönes Gleichgewicht von Licht und Linie zu finden."

In seinem Film „Zuidersee" (1931) über die Trockenlegung eines Teils des niederländischen Ijisselmeers wendet sich Ivens von einer mechanistischen, starren Auffassung der Materie und der Arbeit ab und stellt den Menschen in den Mittelpunkt des Produktionsprozesses. Er ist es, der die gesellschaftliche Praxis verändert und gestaltet. Im Rückblick stellt Ivens fest, daß sein theoretisches Bewußtsein - er hatte sich schon viel mit Marx und Lenin beschäftigt - und seine schöpferische Praxis noch weit auseinanderklafften. Dies zeigt sich auch in seinen ersten Filmen, die neben formalästhetischen zunächst auch noch von sehr undifferenzierten politischen Gesichtspunkten bestimmt waren. Die Ursache liegt in seiner bürgerlichen Klassenherkunft und in mangelnder konkreter Erfahrung gesellschaftlicher Widersprüche.

In seinen beiden nächsten Filmen „Philips Radio" und „Creosoot" (beide 1931) versucht er den Arbeits- und Lebensbedingungen der Arbeiter mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Er unterliegt dabei aber den Strukturen und Erfordernissen des „populärwissenschaftlichen Kulturfilms", die ihm von seinen kapitalistischen Auftraggebern aufgenötigt werden. Deren Ziel war es, die kapitalistische Produktionsweise, die Fließbandarbeit und andere hochindustrialisierte Fertigungsprozesse zu verherrlichen und dem den Anstrich objektiver Darstellung zu geben.

Mit seiner Entscheidung, einen Film über den sozialistischen Aufbau in der Sowjetunion zu drehen, erteilt Ivens einer Karriere als Werbefilmproduzent eine Absage. In Auseinandersetzung mit dem Aufbau einer neuen Gesellschaft und den Bedürfnissen und Interessen des sowjetischen Volks, die dahinterstehen, lernt er, die Arbeit seines Filmteams als ein Teil dieses Aufbaus zu verstehen. Damit macht er einen bewußten Schritt hin zur Parteilichkeit weg von einem reinen, vermeintlich überparteilichen Dokumentarismus. Er paßt auch seine dramaturgischen und ästhetischen Mittel diesem Bewußtseinsstand in Form des „Semi-Dokumentarfilms" an: Indem er nicht einen bloßen Abklatsch tatsächlicher Ereignisse bringt, sondern durch gestellte Handlungen gesellschaftliche und politische Zusammenhänge zu verdeutlichen sucht, durch szenische Rekonstruktionen der Wirklichkeit deren Gesetzmäßigkeiten herausarbeitet, zieht er eine politische Argumentation auf, mit der sich der Zuschauer bewußt auseinandersetzen kann.

Klaus Kreimeier stellt aus seinem politischen Blickwinkel die gesellschaftliche Situation in der Sowjetunion und in den kapitalistischen Staaten gegenüber: hier sozialistischer Aufschwung, dort Weltwirtschaftskrise. In diesem Zusammenhang ordnet er Ivens politische Entwicklung ein. Dieses Verfahren grenzt die Ivens-Darstellung Klaus Kreimeiers deutlich von einer individualisierenden Monographie ab. Das Buch ist keine sterile Abhandlung von Lebensdaten und nur diese Person beschreibenden Fakten, bei der man alle 10 Seiten mühsam versucht, das Gelesene noch 'mal zusammenzuklauben. Hier wird das Leben und Schaffen Joris Ivens als politischer Prozeß rekonstruiert. Die Einflechtung von Ivens-Zitaten (aus Joris Ivens, Die Kamera und ich, Reinbek, 1974) machen die gesamte Darstellung sehr lebendig.

Mich als einem mit dem Medium Dokumentarfilm (und dem, was Ivens einer dialektisch-materialistischen Einstellung zufolge daraus macht) bisher unvertrauten Leser hat die anschauliche und verständliche Sprache Ivens nachhaltig angesprochen.

„Ein Filmemacher muß empört und entrüstet sein über menschenunwürdige Zustände, bevor er die richtige Kameraeinstellung finden kann, mit der er den Schmutz fotografiert und die Wahrheit".

Diese Erkenntnis gewinnt Ivens bei seinem 1933 gedrehten Film „Misere au Borinage", der die Unterdrückung der sich gegen ihre materielle Verelendung wehrenden Menschen im belgischen Steinkohlenrevier Borinage zeigt. Der Film beschreibt hauptsächlich die den Streiks folgende Repression, die erbärmlichen Lebensbedingungen der hungernden Bergmänner und ihrer Familien. Dazu Kreimeier: „. . . der Versuch, im ersten Teil die Vorgänge in Belgien in den Kontext der Weltwirtschaftskrise einzuordnen und in der Schlußsequenz mit der Bekenntnis zur Diktatur des Proletariats der kämpfenden Arbeiterklasse in den kapitalistischen Ländern das strategische Ziel zu weisen, scheitert noch an der mangelnden politischen Durchdringung und daran, daß die Verknüpfung des Allgemeinen mit dem Besonderen mit den Mitteln einer äußerlichen, bloß additiven Montage nicht herzustellen ist."(Aus dem ersten Kapitel „Vom Dokumentarismus zur Parteilichkeit")

Ivens Schritt von der bloßen Wahrnehmung der Realität zur richtigen Erkenntnis der politischen Wahrheit wird im zweiten Kapitel „Gegen den Hauptfeind" näher umrissen. Die einmal aufgenommene Linie der Parteinahme für die Ausgebeuteten und Unterdrückten setzt sich in „Spanische Erde", einem Film über den Spanischen Bürgerkrieg, konsequent fort und nimmt deutlichere Konturen an. Faschismus, als die gesellschaftliche Entwicklungsform eines durch die Krise schwer angeschlagenen Kapitalismus wird als Hauptfeind der Völker erkannt und bekämpft. Ivens charakterisiert seine Aufgabe dahingehend, „daß die Kamera, die Feder und das Gewehr alle die gleiche Idee verteidigen: Ein freies spanisches Volk!" Die Wirksamkeit eines Dokumentaristen im Kampf gegen Faschismus und Imperialismus mißt sich daran, wie er vom besonderen aufs allgemeine und vom allgemeinen aufs besondere schliessen kann. In diesem

Fall bedeutet das, daß er den gewaltsamen Sturz der spanischen Volksfront durch die Faschisten in Zusammenhang mit einem weltweiten Vorrücken des Faschismus und Imperialismus begreift.

Dieser Einsicht zufolge dreht Ivens dann auch einen Film über den chinesischen Widerstandskampf gegen die japanische Invasion - „400 Millionen" - und mehrere Filme an den Fronten des Zweiten Weltkriegs. Diese Phase ist von der Einstellung geprägt, „daß ein Dokumentarfilm kein kaltes Werk sein kann. Man muß mit den Menschen leben, man muß alles über sie wissen, was sie über den Krieg und das Leben denken. Daraus schöpft der Dokumentarfilm seine geheime Kraft. (. . .) Er ist eine Art moralische Waffe auf dem Schlachtfeld."
Im dritten Kapitel gibt Klaus Kreimeier einen Überblick über das Filmschaffen Ivens in der Zeit nach der Befreiung vom Faschismus, in der sich zum einen die Unabhängigkeits- und Befreiungsbewegungen in der Dritten Welt verstärken und zum anderen die USA zur Hauptmacht eines verdeckteren Imperialismus im pseudodemokratischen Gewand werden.

Daß der offene Kolonialismus vergangener Jahre, die Unterdrückung ganzer Nationen auf den entschiedenen Widerstand nationaler Unabhängigkeitsbewegungen stößt, hält Ivens in seinem „Indonesia Calling" (1945/46) fest. Nach solchen Filmen wie „Spanische Erde", „400 Millionen" und jetzt „Indonesia Calling", in denen sich Ivens konsequent für die nationalen und sozialen Rechte der Völker einsetzt, kommt eine Zwischenphase von 1945/46 bis 1958. In diesen dreizehn Jahren arbeitet der Regisseur hauptsächlich in den Ostblock-Staaten und stellt Filme für die Weltfriedensbewegung her.

„Mitte der fünfziger Jahre ist Joris Ivens an einem kritischen Punkt seiner künstlerischen Entwicklung angelangt. Die DEFA kann ihm zwar einen hochentwickelten Produktionsapparat und technisch wie künstlerisch überaus qualifizierte Mitarbeiter zur Verfügung stellen," jedoch will sich der unermüdlich fragende Filmemacher nicht mit dem selbstzufriedenen „sozialistischen Realismus" der DEFA zufriedengeben. Die neue politische Orientierung, nach der Ivens sucht, findet er - schlagwortartig ausgedrückt - „an der Seite der Völker der Dritten Welt". Unter dieser Überschrift steht das vierte Kapitel.

Ich greife im folgenden noch ein paar markante Stellen heraus:

1945/46 drehen Ivens und seine Mitarbeiter illegal mit einfachsten technischen Mitteln einen Film über den indonesischen Unabhängigkeitskampf. Von seinem ästhetischen Anspruch ist er denn auch „dem Gegenstand gleichermaßen verpflichtet wie den Menschen in den indonesischen Dörfern, die mit einer komplizierten Montagetechnik sehr wenig anfangen können, um so mehr jedoch mit klaren Informationen über ein Ereignis, das sie betrifft."

Dieses Kunstverständnis wendet Ivens auch in seinen folgenden Filmen konsequent an: zwei Chinafilme (1958), sein einziger Afrikafilm (1960), je zwei in Kuba (1960/61) und in Chile (1963) und seine Indochinatriologie (1965,67 und 68), um die wichtigsten herauszugreifen.

Über sein Verständnis von Ästhetik sagt Ivens selbst: „Meine Definition der Form unterscheidet sich von der anderer. Wie ich schon gesagt habe ist Kunst für mich nicht etwas Abgesondertes, das man losgelöst von der Wirklichkeit beurteilen kann; die Kunst ist vollkommen integriert in das Leben, und der rein ästhetische Kunstwert steht nicht an erster Stelle. Ich fühle mich an moralische, ethische und ideologische Werte gebunden, die mit dem ästhetischen Wert ein Ganzes bilden müssen."

Wie er einen Film nicht nur über etwas macht, sondern auch für jemanden, wie er ihn einem Betrachter aus einer anderen Lebenssituation nahebringt, soll mit folgendem Zitat von Ivens über seinen Laosfilm „Das Volk und seine Gewehre" (68/69) belegt werden: „Wie vermeidet man, daß der Zuschauer in eine Romatisierung des Volkskriegs verfällt, des Lebens in Höhlen? Wie macht man ihm deutlich, daß das, was er sieht, nicht nur für Laos gilt? Wie helfen wir ihm, nicht der faszinierenden Wirkung interessanter Aufnahmen zu erliegen?
(. . .) Dies wurde durch die Verwendung von Titelkarten mit einem Text, der die laotische Situation politisch vertiefte und verallgemeinerte, erreicht. Diese Titelkarten brechen die „Filmhandlung" bewußt provozierend ab. Es wird nichts mehr gezeigt, man muß jetzt lesen, den Text kritisch in sich aufnehmen, um das vorher Gesehene mit einer eigenen politischen Erfahrung zu verbinden."

Im fünften Kapitel „Wie Yü Gung Berge versetzte" erhält der Leser einen Einblick in das gleichlautende zwölfteilige Filmwerk (1973-76) über die Umwälzungen im Leben, Denken und Handeln der Menschen in der VR China. Die Filme behandeln die Fortführung der chinesischen Revolution unter den Bedingungen einer sozialistischen Gesellschaft, fragen nach der Notwendigkeit, mit der die Chinesen den „Kampf zweier Linien" fortführen und versuchen diese Frage mit einer Vielzahl von Beispielen zu beantworten. Dieser „Kampf zweier Linien" beinhaltet die tägliche Auseinandersetzung aller Chinesen in ihren jeweiligen Lebensbereichen mit noch immer anwesenden und bedrohlichen Strukturen der alten Gesellschaft (z.B. Leistungsdenken, Trennung zwischen Kopf- und Handarbeit, die Priorität des wirtschaftlichen Wachstums vor einer politischen Diskussion desselben, etc.) mit dem Ziel, diese endgültig aufzuheben und jetzt schon alternative Lebensformen und -inhalte zu schaffen. (vgl. Themenblock VR China, blätter des iz3w, Nr. 55)



Mit der Aufreihung der zwölf Filmtitel will ich veranschaulichen, mit was sich Joris Ivens, seine Mitarbeiterin Marceline Loridan und das chinesische Filmerteam beschäftigt haben:

- Das Fischerdorf - Eine Kaserne - Eine Frau, eine Familie - Eine Ballgeschichte - Eine Probe an der Oper von Peking - Training im Zirkus von Peking - Die Kunsthandwerker - Die Generatorenfabrik - Die Apotheke - Impressionen einer Stadt - Shanghai - Rund um das Öl - Professor Tsien.

Im letzten Kapitel des Buches ist ein Interview des Autors (Kreimeier) mit Joris Ivens und Marceline Loridan im Sommer 1976 in Paris abgedruckt. Hier kommt noch einmal die marxistische Überzeugung des Regisseurs heraus, so wie er sie in seinen nahezu 50 Jahren Filmpraxis entwickelt hat. Nicht über den Menschen und ihrem täglichen Leben schwebend, sondern sich mit ihnen verbündend im Kampf für eine menschliche Gesellschaft.

Das Buch ist allen jenen zu empfehlen, die sich über die Möglichkeit alternativer Filmarbeit informieren wollen. Es beschreibt die Auseinandersetzung zwischen einem bürgerlichen, vermeintlich wertfreien Dokumentarismus und einer bewußt parteilichen Auffassung vom Dokumentarfilm, der dem dargestellten Gegenstand und der Reaktion der Zuschauer gegenüber offen ist. Darin, daß Kreimeier das Leben und Schaffen Joris Ivens' als politischen Prozeß rekonstruiert, seine dokumentarfilmerische Entwicklung mit der geschichtlichen Entwicklung in Zusammenhang bringt, unterscheidet sich sein Buch von den üblichen personalisierenden Künstlermonographien.

Es handelt sich zum einen um eine interessante Aufarbeitung der jüngeren Geschichte aus der Sicht eines Filmers, zum anderen um eine lebendige Schilderung seiner Arbeit an den Fronten der Weltrevolution. Die Vorstellungsweise Kreimeiers setzt zwar ein gewisses theoretisches Interesse an historischen Abläufen voraus. Demgegenüber spiegeln die Zitate von Ivens selbst eine reiche Praxiserfahrung wider. Ähnliches ist von seiner Autobiographie „Die Kamera und ich" zu erwarten.

ewi

„Yü Gung versetzt Berge"
Premiere

am	2. Juni	in München	Leopold-Kino
ab	3. 6.	in Frankfurt	Kommunales Kino, Harmonie
ab	3. 6.	in Hannover	Kommunales Kino; Apollo
ab	3. 6.	in Bremen	Cinema Ostertor
ab	3. 6.	in Berlin	Cinema, Bali, Tali, Kant-, Colonna-Kino
ab	6. 6.	in Tübingen	Arsenal
ab	7. 6.	in Köln	Lupe
ab	11. 6.	in Stuttgart	Lupe

Deutsche Premiere 3. Juli
Internationale Filmfestspiele Berlin Zoopalast
danach erhältlich in 16mm mit deutschen Untertiteln

W. Bergmann/Film-Bild und Ton GmbH
Werderstr. 23
5000 Köln 1
Telefon: 0221 / 52 03 73

Zeitschrift: filmfaust

„filmfaust"-Zeitschrift für den internationalen Film
Bezugsadresse: filmfaust-Verlag
D-6000 Frankfurt 1
Schumannstraße 64
Preis des Einzelheftes: 5,– DM

Wäre 'filmfaust' eine Zeitschrift, deren Inhalt der bürgerlichen Filmfeuilletonkritik ähnelte, so könnte man sich eine Besprechung ersparen. 'filmfaust' ist aber anders: 'filmfaust' will „Unruhe stiften in den Kulturentscheidungszentren der BRD ... will Unruhe stiften unter den Filmkritikern und Filmemachern ..." (aus dem Editorial).

Die Doppelnummer 1/2 von 'filmfaust' gliedert sich in 4 Teile.

Im ersten Teil werden ausschließlich Interviews wiedergegeben. Interviewt werden der bisher nur eingefleischten Cineasten bekannte Filmemacher Joris Ivens (vergl. „blätter des iz3w" Nr. 55, Seite 49) und seine langjährige Mitarbeiterin Marceline Loridan. Beide haben von Ende 1972 bis Anfang 1974 in der VR China gelebt und gefilmt. Das Ergebnis, das die beiden Filmemacher nun vorlegen, ist ein Zyklus von 12 Filmen unter dem Titel „Wie Yü Gung Berge versetzte".

Joris Ivens (Jahrgang 1898) war an fast jedem wichtigen Punkt der jüngsten Geschichte mit seiner Kamera dabei. Er kannte noch die Pioniere des revolutionären Films wie S. Eisenstein und D. Vertow, welche übrigens schon 1917 eine Zeitschrift mit dem Namen „filmfaust" herausgaben. Das sind wohl auch die Gründe, warum sich Ivens in seinen Äußerungen nicht auf abstrakte Theorien der Filmästhetik und der revolutionären Filmproduktion beschränkt, sondern immer den Bezug zur politischen Praxis herstellt. („Schaut Euch den Reichtum des Lebens an und die in Armut erstickenden Menschen. Zeigt ihren Kampf!").

Was sich im Laufe des Interviews herausschält, ist anschaulicher als manche „wissenschaftliche" Abhandlung über den 'Sozialistischen Realismus', den J. Ivens sehr undogmatisch sieht. Ivens will mit seinen Filmen kein Mitleid wecken, sondern anklagen.

Während J. Ivens auf eine Fülle von Aspekten der revolutionären Filmproduktion eingeht, schildert seine Mitarbeiterin M. Loridan ihre spezifischen Probleme als Frau und als Filmemacherin. Auch sie sieht die Probleme sehr undogmatisch. Sie ist überzeugt, daß der Emanzipations-Kampf der Frauen nicht unabhängig vom Klassenkampf zu sehen ist. („Die Frauenbefreiung ist nicht unabhängig vom Klassenkampf. Ein siegreicher Klassenkampf umfaßt auch die Männer. Also ist dieser Kampf auch gemeinsam zu führen.") Diese Aussagen bleiben aber nicht thesenartig stehen, sondern werden im Laufe des Interviews an praktischen Beispielen (Erfahrungen, die M. Loridan z.T. in China gesammelt hat) veranschaulicht. Schon alleine dieser Reichtum an Erfahrungen läßt 'filmfaust' zu einer interessanten Lektüre werden.

Aber 'filmfaust' bringt noch mehr: in Teil 2 schließen sich 4 Filmkritiken an. Es werden ausschließlich bürgerlich-kommerzielle Filme besprochen („Taxidriver", „Eine Frau sieht rot", „Die Unbestechlichen", „Der Fangschuß"). Daß diese Filme „nicht gut wegkommen" versteht sich. Die 'filmfaust'-Kritiker bleiben aber nicht im Negativen stecken. Anschließend werden 3 Filme vorgestellt, welche im bürgerlichen Filmfeuilleton meist unter den Tisch fallen. Neben dem schon erwähnten Film „Wie Yü Gung Berge versetzte" werden Peter Kriegs Dokumentarfilm „Saat der Gesundheit" (eine Selbstdarstellung findet sich in dieser Ausgabe der „blätter...") und Nina Gladitz' Film „Lieber heute aktiv als morgen radioaktiv" vorgestellt. Rezensionen und Filmnachrichten finden sich auf den letzten Seiten der 'filmfaust'.

In 'filmfaust' findet jeder, der sich praktisch und theoretisch für den Film und das Kino interessiert, ein Organ, welches sich nicht nur auf den formal-ästhetischen Aspekt der „Lichtspiele" beschränkt, sondern auch den gesellschaftspolitischen Bezug mitreflektiert.

Der Preis für diese kleinformatige Filmzeitschrift (Doppelnummer mit knapp 100 Seiten DM 8,–) ist leider sehr hoch.

uk

PAKISTAN

Zur gegenwärtigen Krise

Georg Pfeffer

Pakistan ist gelähmt. In den Großstädten herrscht Kriegsrecht. Demonstranten werden ohne Anruf erschossen. In allen Städten besteht ein Ausgangsverbot. Hunderte sind in den letzten Wochen zu Tode gekommen. Eine Kampagne des bürgerlichen Ungehorsams ist im Gange, überall im Lande wird gestreikt. In den Gefängnissen sitzen politische Gefangene.[1]

PARLAMENTSWAHLEN

Die Unruhen wurden durch die Wahlen vom 7. März dieses Jahres ausgelöst, die Premier Bhuttos Pakistan Peoples Party (PPP) mit überwältigender Mehrheit gewonnen hatte. Nachweislich ging es bei diesem Sieg nicht ganz im Sinne der Verfassung zu. Eine ganze Reihe von Bhuttos Kandidaten hinderten ihre Wahlkreisgegner mit Waffengewalt an Nominierung und Stimmabgabe und außerdem wurde sogenanntes „bogus voting" praktiziert, d.h. die Urnen wurden mit genehmen Stimmzetteln vollgestopft. Polizei und Verwaltung waren an diesen Fälschungen beteiligt. Dabei sind sich fast alle Beobachter einig, daß Bhutto ohnehin die Wahl gewonnen hätte – wenn auch nicht mit Dreiviertel-Mehrheit.[2]
Die unterlegene Opposition, die aus neun Parteien bestehende Pakistan National Alliance (PNA), heizt die Unruhen bis heute an. Auch im Kriegsrecht ist es den (fast ausnahmslos muslimischen) Pakistanis erlaubt, Freitags in der Moschee zu beten. Deshalb kann die mit Geistlichen und Erbheiligen gespickte Oppositionsführung diese Gebetsversammlungen zu politischer Agitation ummünzen.
Freitagsabends gibt es immer die meisten Unruhen und Tote.
Aber obwohl die Opposition gegenwärtig die Slogans für die Demonstrationen liefert, demonstriert das Volk nicht für die geistlichen (und weltlichen) Großgrundbesitzer aus den Reihen der Opposition sonden gegen Bhutto. **Die Wahl ist Anlaß, nicht Ursache der Unruhen.**
Eigentliche Ursache für die mit den Jahren immer häufiger anfallenden Massenunruhen in Pakistan ist das seit vielen Jahrzehnten vorliegende Problem der Wandlung einer bis heute pseudokolonial verwalteten, feudalen Agrargesellschaft in eine kapitalistische. Der in den letzten zehn Jahren besonders deutlich hervortretende feudale Charakter der neuaufkommenden Kapitalisten und der frühkapitalistische Charakter der ehemals feudalen Großagrarier verdeutlicht diesen widersprüchlichen Wandel. Seit zehn Jahren gibt es auch Ansätze für eine Arbeiter- und Bauernbewegung, die solche Widersprüche anspricht, zum Thema macht.

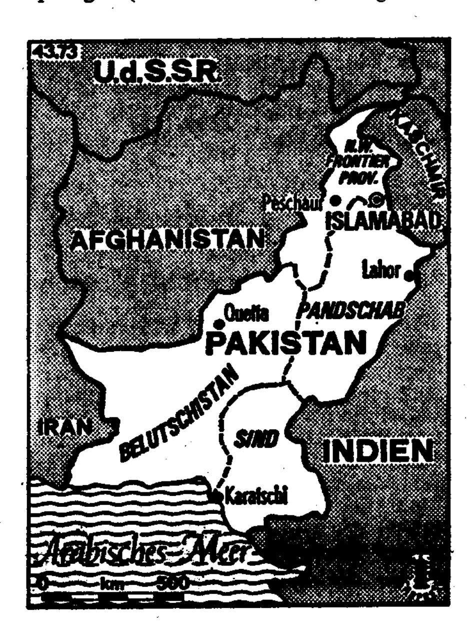
GESCHICHTE

Europäer wissen ziemlich wenig über Pakistan, z.B. sehr viel weniger als über den indischen Nachbarn. Deshalb bleibt den Medien wohl nichts anderes übrig, als die gegenwärtigen Kämpfe in Pakistan als strategische Mätzchen politischer Führer zu vekaufen. Wir wollen hier statt dessen einige historische Informationen liefern.
Etwa seit dem Jahre 1.000 n. Chr. fielen muslimische Völker von Nordwesten nach Indien ein, um bis zur Machtübernahme der britischen Kolonialmacht im 18. und 19. Jahrhundert zumindest in Nordindien Herrscherhäuser und Adel zu stellen. Immer mehr Landarbeiter aus niedrigen Kasten der Hindus konvertierten gleichfalls zum Islam, besonders in den peripheren Zonen des Subkontinents, im Nordwesten, Osten (Bengalen) und Südwesten (Kerala).
Obwohl die Partei der Muslime, die Muslim League, ein den Briten freundlicher Honoratiorenclub, schon 1906 gegründet wurde, kämpften Muslims zusammen mit Hindus seit dem ersten Weltkrieg gegen die Engländer durch gewaltlosen Widerstand. Aber diese Massenbewegung glitt ihrem Führer Ghandi Ende der zwanziger Jahre aus den Händen: Die Massen suchten jetzt ihre Feinde in der anderen Glaubensgemeinschaft, und sie gingen mit Gewalt vor. Die zuvor zurückgehaltene Wut des Volkes konnte sich am Volke entladen.
Aus diesem Grund fand die Muslim Leage in den dreißiger Jahren Zulauf – unter anderem auch von dem ehemaligen Kongreßführer M. A. Jinnah, dem späteren „Vater" Pakistans.
Aber dieser Zulauf war nicht überwältigend. Er hatte Substanz in der Diaspora, d.h. in den Mehrheitsgebieten der Hindus, in denen ihre Führer lebten, doch in den Kerngebieten des heutigen Pakistan war er nicht überwältigend.[3]
Die Vorstellung von einem eigenen Staat indischer Muslime (Pakistan) wurde 1940 in Lahore zum Programm der Muslim League. Man formulierte etwas vage, daß zusammenhängende Regionen mit muslimischer Bevölkerungsmehrheit staatliche Unabhängigkeit erhalten sollten. Die Auslegung erlaubte also mehrere Pakistans (z.B. ein unabhängiges Ostpakistan = Bangladesh). Die Pakistanbewegung war also eine Separatistenbewegung, die im Keim bereits neue separatistische Züge enthielt. So strebt heute noch die Grundherrenklasse in der North West Frontier Province (NWFP) und der südwestlichen Provinz Baluchistan Autonomie bis Unabhängigkeit an und wird bei dieser von ihr sogenannten Pakhtunistan-Bewegung von Afghanistan und der Soviet-Union unterstützt.
Nach dem 2. Weltkrieg, als sich der Abzug der Kolonialmacht deutlich abzeichnete, nahmen die wechselseitigen Übergriffe der beiden größten Glaubensgemeinschaften fortwährend zu. Deshalb gewann die Muslim League, eine eindeutig „kommunalistische" Partei, erstmals die Mehrheit im Panjab und damit die legitime Vertretung seiner muslimischen Einwohner. 1947 wurde Britisch-Indien geteilt. 40 Millionen Muslims blieben in der Indischen Union (ca. 11 % der Bevölkerung), 9 Millionen flüchteten nach Pakistan ebenso wie etwa 9 Millionen Nichtmuslime von dort nach Indien geschickt wurden. Niemand hatte vor der Teilung von diesen Evakuierungen gesprochen, jeder hatte stillschweigend mit ihnen gerechnet. Vielleicht sogar auch mit den Hunderttausenden von Toten auf beiden Seiten, von denen heute niemand mehr spricht.

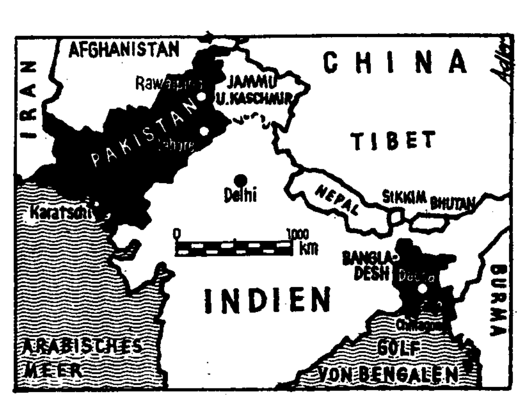
PAKISTAN

Pakistan heißt seit 1947 sowohl der Osten der alten indischen Provinz Bengalen als auch der Westen des ehemaligen Panjabgebiets und dazu Sind im Süden, sowie Baluchistan und

NWFP. Der Status von Kaschmir bleibt umstritten. Pakistanische Stämme wollten den muslimischen Fü_stenstaat mit Waffengewalt „befreien" aber indischen Luftlandetruppen gelang es, den größten Teil der Provinz von Eindringlingen „freizuhalten". Die Kaschmiris wurden nicht nach ihrer Meinung gefragt. In und über Kschmir führte man aber 1965 einen kostspieligen (unentschiedenen) Krieg.



Pakistan heißt seit 1947 ein agrarisches Hinterland ohne eine einzige Fabrik. Das kleine, aber bevölkerungsreichere Ostpakistan (Ostbengalen), 1. 600 km vom Westen entfernt, wurde bald zur Kolonie der fremdethnischen Westpakistanis. Mit der bengalischen Jute erhielt der Staat spätestens seit dem Koreakrieg den größten Teil seiner Devisen, mit dem er im Westen Fabriken aufbaute, deren Produkte man anfangs niemand anderem als den Brüdern und Schwestern in Ostpakistan anbieten konnte. Ostpakistan wurde schon nach wenigen Jahren der ständige Krisenherd der Nation. Bis 1970 versuchte man die Landsleute mit kosmetischen Operationen (Sprachen-, Schrift- und Hauptstadt-zugeständnissen) zu beruhigen, dann benützte man nackte Gewalt. Indische Truppen marschierten Ende 1971 in Bengalen ein und lösten auf diese Weise ein wichtiges pakistanisches Problem.



Gesamt-Pakistan wurde seit 1947 von der Muslim League regiert. Die Partei repräsentierte die Großagrarier von Sind und dem Panjab sowie die Großhändler aus der Haupt- und Hafenstadt Karachi. Sie wurde 1946, in der Kolonialzeit also, nach einem Zweiklassenwahlrecht ins Parlament geschickt und weigerte sich, Neuwahlen auszuschreiben oder auch nur eine Verfassung zu verabschieden. Ihre Führer (z.B. Ghulam Mohammad oder Iskader Mirza in den fünfziger Jahren), verstanden es, sich durch koloniale Notverordnungen diktatorische Vollmachten anzueignen. Und wenn sie gestürzt werden sollten, dann nur von Parteigenossen, z.B. Geistlichen, die die Massen gegen eine religiöse Minderheit (Ahmadis) aufhetzten. Als bei Unruhen dieser Art 1953 die Regierung die Kontrolle verlor, rief sie das Militär, das aufräumte und sich in die Kasernen zurückzog.

VIER ZENTREN

Probleme genug fielen an. Das Land der abgewanderten Hindus sollte z.B. an eingewanderte Muslims verteilt werden. Aber viele von diesen 9 Millionen warten noch heute auf ihren Anteil, denn der sogenannte „Evacuee Trust Fund" wurde eine Quelle der grassierenden Korruption. Es gab genug andere zur Zeit des Korea-Booms, und es gab eine Hauptstadt Karachi, die vor der Teilung etwa 350 000 Einwohner hatte, nach 1947 aber drei Millionen und heute vielleicht sechs Millionen. Die Slums störten die Politiker nicht. Sie entstanden auch anderswo.

In Lyallpur, im Herzen des Baumwollgebiets im Panjab. 1947 hatte Lyallpur 80 000 Einwohner, 1957 dann 400.000 und heute mehr als eine Million. Die wichtigste Industrie des Landes, die Baumwollindustrie, entstand hier ohne eine städtische Infrastruktur.

Neben dem Ballungsgebiet Karachi, das durch die Wüste Sinds vom Panjab getrennt wird, und neben dem Baumwollzentrum Lyallpur war der Metropolenkomplex Lahore-



Gujranwala-Sialkot das dritte Wachstumszentrum. Hier entstand eine chemische Industrie, eine Lederindustrie und kleinere Verarbeitungsindustrien – alle ohne irgendwelche sozialgesetzlichen oder auch nur baulichen Infrastrukturen. In Sialkot z.B. werden die Exportschlager (auch für den deutschen Markt) hergestellt: Sportartikel und Reißzeug. Aber es gibt keine Fabrik in Sialkot. Familien nähen die Fußbälle in Heimarbeit zusammen, d.h. in Dreckhüttenarbeit. Gujranwala ist das Zentrum der Teppichindustrie. Kleine Kinder gehen nicht mehr in die Schule, sondern knüpfen für etwa 20 DM im Monat die Teppiche, die wir so preiswert bei Hertie erstehen können.

Das vierte Ballungsgebiet ist Peshawar und die Orte im Peshawartal. Hier werden Agrarprodukte verarbeitet. Komplexe der Schwerindustrie sollen deswegen in der Nähe der neuen Hauptstadt Islamabad entstehen, im Haripur. Diese Hauptstadt ist für Automobilbesitzer gebaut, und die Versorgungssysteme für die Villen sind intakt. Das einfache Volk wohnt in Rawalpindi, zehn Kilometer entfernt.

Mit dieser Aufzählung der Ballungsgebiete haben wir schon erfahren, wer zur Zeit wo gegen die Regierung demonstriert,

zündelt, plündert, wer erschossen wird. Nimmt man die Städte Multan und Hyderabad dazu, so sind alle Krisenorte genannt.

DIE MILITÄRS

Die Unruhen in den fünfziger Jahren hatten Sprach- oder Sektenkonflikte als äußeren Anlaß. Das geht heute nicht mehr. Damals wurde das „saubere" Militär bejubelt, als es die korrupten, unfähigen Politiker 1958 ablöste, heute hört man nichts von solchem Jubel, und man wird ihn auch morgen nicht hören. Unpolitische Technokraten wurden die Generäle 1958 genannt. 13 Jahre blieben sie an der Macht. Ihre Stütze war wie für ihre Vorgänger die nach kolonialen Standards ausgebildete, mit kolonialen Gesetzen operierende Zivilverwaltung, ein elitäres Corps aus den gleichen Familien wie die Offiziere und wie die Politiker der Muslim League. Dementsprechend wucherte auch bei den „unpolitischen Technokraten" bald die Korruption.
„Functional Inequality" hieß die Politik des Militärdiktators Ayub Khan, d.h. etwa Ungleichheit durch Leistung. Ayub und sein in vielen Ressorts Erfahrung sammelnder Minister Bhutto meinten, daß eine wachstumsorientierte Wirtschaftspolitik sich keinen Wohlfahrtsstaat leisten könnte. Durch Lohndrückerei wurden die höchsten Wachstumsraten der Welt erzielt, entstanden die oben genannten Industriekomplexe.
Die damals durchgesetzten Landreformen waren Teil dieser Politik. Großagrarier sollten ihre Betriebsgrößen verringern, um einerseits kommerzieller (d.h. ohne einen Teil der traditionellen Pächter und Dorfdiener) in der Landwirtschaft zu produzieren und um andererseits mit dem Erlös des verkauften Landes die Industrie anzukurbeln. Im Großen und Ganzen setzte der erwünschte Prozeß auch ein (obwohl natürlich einige Familien bevorteilt wurden), aber 1969 machte das Volk nicht mehr mit. So wie es heute nicht mehr mitmacht.
Die Unruhen 1969 hatten erstmals keinen „kulturellen" Vorwandt. Es ging nicht um Sprach- oder Provinzautonomie, Zielscheibe der Demonstrationen war nicht eine Minderheitensekte, war nicht Indien und nicht Israel, sondern das Regime, das zehn Jahre lang ohne Volk regiert hatte und nun die „Dekade des Fortschritts" feiern wollte.
Die Militärs, die Ayub Khan 1969 ablösten, wurden nicht, wie er bei seinem Machtantritt als Säuberer begrüßt. Man überließ ihnen die Macht, weil sie baldige allgemeine Wahlen versprachen, nicht weil man viel von ihnen erwartete. Drei größere politische Gruppierungen hatten sich gegen Ayub Khan profiliert:

1. Die straff in Zellen organisierte, faschistoide **Jamaat-i-Islami Partei** der städtischen Kleinbürger, die stets als erste zu einem heiligen Krieg gegen Indien oder zur Vernichtung von religiösen Abweichlern aufgerufen hatte. Nachweislich unterstützte die USA diese Partei materiell.
2. **Die National Awami Party (NAP)** und die mit ihr verbündete **Jamaat-i-Ulema Pakistan (JUP)** in den Provinzen NWFP und Baluchistan. Die NAP wird von den ehemaligen Anhängern des Indischen Nationalen Kongresses gebildet, ist also wie der Kongress säkular und sozialdemokratisch orientiert, verlangt aber in erster Linie regionale Autonomie, zeitweilig auch völlige Unabhängigkeit für Pakhtunen und Baluchen, die indo-iranisch sprechenden Völker westlich des Indus. Die gleiche Forderung vertreten auch die fanatischen Geistlichen der JUP, die im Gegensatz zur Jamaat-i- Islami (siehe 1) durch ihre Derbheit auch die ländlichen Wähler ansprechen können. NAP-Anhänger sind meist Grundbesitzer und Stammesführer, JUP-Führer wenden sich mehr an die Landarbeiter.
3. Die von Bhutto 1967 gegründete **Pakistan Peoples Party**, deren Stärke in Sind (außer Karachi) und im Panjab liegt, Bhutto hatte nach siebenjähriger Ministertätigkeit die Regierung Ayub Khan verlassen, um sich als Oppositioneller (z.B. auch durch einen Gefängnisaufenthalt) für die Nachfolge zu empfehlen. Er versprach „islamischen Sozialismus" und verstand es, die 1969 ohne ihn aufgekommene Volksbewegung in seine Partei zu integrieren. Bei den ersten und bisher einzigen freien Wahlen im Dezember 1970 versprach nur die PPP militante Änderungen, und nur die PPP stützte sich nicht auf traditionelle Stammes- oder Kastenführer sondern rekrutierte ihre Abgeordneten in der Arbeiterschaft. Sie gewann deshalb die Mehrheitsprovinzen Sind und Panjab.

Gegner der drei angeführten Gruppierungen waren die Militärs und die abgewirtschafteten Politiker der Muslim League und ihrer Nachfolgeorganisationen. Wegen dieser gemeinsamen Gegnerschaft und den gleichen „sozialistischen" Zielvorstellungen verbanden sich sogar NAP und PPP und trafen Wahlabsprachen.

BHUTTO ALS PREMIER

Die erste frei Wahl 1970 klärte aber nicht die Regierungsbildung, weil die regierenden Militärs den Volksentscheid für Bangladesh nicht akzeptieren wollten, bis sie ein Jahr später als Verlierer eines weiteren Indienkrieges in Restpakistan (= Westpakistan) die Macht an den dortigen Wahlsieger Bhutto abgeben mußten.
Bhutto tat sich bei der Regierungsbildung 1972 nicht wie erwartet mit der „sozialistischen" NAP zusammen, sondern koalierte mit einer Restgruppe der Muslim League, um die parlamentarische Mehrheit zu erlangen. Er entfernte die NAP auch aus den Provinzregierungen und verbot sie schließlich 1975, denn er sah wohl in dieser separatistischen Bewegung die größte Gefahr für seine Regierung.[4]
Der anderen „kompakten" Partei, der Jamaat-i-Islami, nahm Bhutto durch Prestigeveranstaltungen wie eine „islamische Gipfelkonferenz" in Lahore und durch breit publizierte persönliche Gottesinnigkeit den Wind aus den Segeln. Als 1974 unter der Führung der Jamaat und anderer rechter Parteien wieder einmal gegen die Minderheitensekte der Ahmadi vorgegangen wurde (tatsächlich natürlich gegen Bhuttos Regierung), gestattete die Verwaltung allseits einsetzende Progrome und Bhutto ging soweit, die Ahmadis per Gesetz zu Nichtmuslimen zu erklären.

AUSSENPOLITIK

Diese und ähnliche Taktiken erlaubten Bhutto erheblichen Spielraum in der Außenpolitik, seinem speziellen Interessengebiet. Hier gelangen ihm Erfolge, die niemand für möglich gehalten hatte und wohl auch kein anderer pakistanischer Führer erreicht hätte: Die pakistanischen Kriegsgefangenen wurden entlassen und die von Indien besetzten Gebiete geräumt. Bangladesh wurde als unabhängiger Staat anerkannt und ist heute eng mit Pakistan befreundet. Kaschmir ist nicht mehr eine potentielle Kriegsgefahr und die Grenzen zu Indien sind wieder offen für Handel und Personenverkehr. Pakistan unterhält sehr gute Beziehungen zur VR China, und die westliche Welt sieht in diesem Land einen alten Verbündeten.
Lediglich das Verhältnis zu den USA hat sich in letzter Zeit merklich abgekühlt, da die USA mit allen Mitteln den Bau einer französischen Plutoniumaufbereitungsanlage auf pakistanischem Boden verhindern zu suchen.[5] Jüngst be-

schuldigte Bhutto in einer emotionsgeladenen Parlamentsrede die Amerikaner als Drahtzieher der gegenwärtigen Unruhen und als Auftraggeber der Opposition. [6] Wirtschaftlich entscheidend ist die Unterstützung Bhuttos durch die islamischen Ölscheiche. Mit Afghanistan und der Soviet-Union, die beide die Aufständischen in der NWFP und in Belutschistan unterstützten, [7] wurde ein akzeptabler modus vivendi gefunden.
Bhutto hatte zumindest in diesen Fragen erkannt, was das Volk akzeptiert oder gar begrüßt, während die Opposition erst heute sieht, daß sie mit außenpolitischen Abenteurern keine Anhänger gewinnt.

INNENPOLITIK

Bhutto machte aber auch eigentliche Innenpolitik. Ein Betriebsverfassungsgesetz sicherte Arbeitern Streikrecht, Mindestlöhne und Gewinnbeteiligungen zu. Die mittelalterliche Versklavung der Frauen wurde zumindest gesetzlich aufgehoben und Ansätze von tatsächlichen Landreformen zeichneten sich ab, da 60 ha als neue Maximalgröße von Betrieben eingeführt wurde und Pächter nicht mehr vertrieben werden durften. [8] Mehrere große Industriebetriebe, die Banken und Versicherungen sowie Teile des Handels wurden verstaatlicht, ohne jedoch den Arbeitern die Kontrolle und Leitung dieser Betriebe zu übertragen. Diese liegt in Händen von Staatsbürokraten. Die Verstaatlichungen waren vor allem gegen die berühmt-berüchtigten „22 Familien" gerichtet, die, unter Ayub Khan stark protektioniert, das Land als ihre Pfründe betrachteten und ausbeuteten. [9]
Pakistan war wirtschaftlich auf seinen bengalischen Landesteil angewiesen gewesen, deshalb drohte 1972 der Zusammenbruch. Bhutto verstand es aber, die ölreichen arabischen Staaten für Investitionen in seinem Land zu gewinnen und für ungewöhnlich günstige Kapitalhilfen. Gleichzeitig wanderten Millionen pakistanischer Facharbeiter nach Libyen und an den persischen Golf aus, um dann harte Devisen nach Hause zu überweisen. Der Export von Fleisch und Gemüse nach Arabien brachte weitere Einkünfte. Die Stabilisierungsphase, die einsetzte, konnte aber nicht verhindern, daß die Preise für Grundnahrungsmittel im Lande ständig stiegen, und daß das in den Ölstaaten erreichte Einkommensniveau Unzufriedenheit bei den in Pakistan gebliebenen Werktätigen auslöste. Die durch die Landreformen ermutigten Bauern gingen in mehreren Landesteilen zu gewaltsamen Landbesetzungen über, um von Bhuttos Polizei in Schach gehalten zu werden. Die zumindest formell befreiten Frauen schließlich gingen auf die Straße, so daß Bhutto gegenüber der islamischen Geistlichkeit abwiegeln mußte.
All diese Probleme waren innenpolitisch gravierender als der in den letzten Jahren geführte stillschweigende Bürgerkrieg gegen die Bergstämme in Baluchistan, weil sie mehr Menschen mit mehr politisch-ökonomischem Bewußtsein betrafen. Das größte Problem wird kaum in der Presse angesprochen, nämlich das der Horterei, Preistreiberei und gesundheitsschädlichen Streckung bei Grundnahrungsmitteln. In diesem Sektor spielen sich die vorkapitalistischen Klassenkämpfe ab. Hier werden die städtischen Massen klassenbewußt, hier müssen sie es werden, selbst wenn sie menschenunwürdige Unterbringung, Versorgungseinrichtungen und Kleidung hinnehmen. Der Preis für gemahlenes Korn, für Zucker, Butter, Öl, Tee und Reis, Fleisch, Gemüse, bestimmt die Politik in Pakistan, ebenso wie der Grad der Verunreinigung dieser Nahrungsmittel. Da die Inflation in Pakistan in den letzten Jahren bei über 30 % lag, und da die Löhne nicht nachzogen, kam es zu den gegenwärtig noch anhaltenden Unruhen. Die Massen in den Städten können die zum Überleben notwendigen Nahrungsmittel nicht mehr erwerben. Diese Nahrungsmittel fehlen des öfteren auf dem Markt. Wenn sie nicht fehlen, sind sie *immer* durch gesundheitsschädliche Beimischungen verunreinigt. [10]
Probleme dieser Art sind politischen Führern wie Bhutto nicht mehr zugänglich, wenn sie den Kontakt mit den Massen verlieren. Bhutto hat den Kontakt verloren, weil er alle Arbeiterführer in der eigenen Partei, alle Politiker mit echter Popularität als potentielle Rivalen ausschaltete, stets auf der Basis des Ausnahmerechts, verbunden mit diktatorischen Vollmachten regierte [11] und sich wieder mit den abgewirtschafteten Kasten- und Stammesführern der Muslim League umgab. Viele 1970 bekämpfte Parlamentskandidaten fanden sich z.B. 1977 wie ein Wunder als Kandidaten der PPP wieder. Sie waren die lokalen Feudalherren, geübt in der antiken Kunst der Wahlfälschung.
Bhutto durchsetzte seine Partei mit derartigen Opportunisten, weil er keine gewichtigen Instanzen zwischen sich und dem Volk dulden wollte. In all den Regierungsjahren reiste er ständig von einer Region zur anderen, um spektakuläre Audienzen für jedermann abzuhalten und seine Fähigkeiten als Volkstribun auszuspielen. Auf Dauer ist eine Einmannschau diese Art aber nicht durchzuhalten. Und die Voraussetzungen für einen Umsturz sind in Pakistan auch sehr viel günstiger als etwa im polyzentralen Indien.

Grunddaten zu Pakistan

Fläche:	803 940 km² (lt. UNO, ohne Kashmir; mit Kashmir: 891 940 km²)
Einwohner:	Ca. 70 260 000 (mit Kashmir: ca. 71,55 Mio.; Schätzung 1975) = 87,3 je km²; Ca. 27 % wohnt in den Städten Analphabeten: 75 – 80 % Geburtenrate: 3,3 % pro Jahr (1970 – 74)
Bruttosozialprodukt:	1973: 7740 Mio. US-$ Anteil der Industrie: 23 % Anteil der Landwirtschaft: 34 %
Sprache:	Urdu, Englisch, daneben Regionalsprachen
Religion:	Islam ist Staatsreligion; 97,2 % sunnitische Muslims
Regierungschef:	Zilfiqar Ali Bhutto, Premierminister, Verteidigungs- und Außenminister mit diktatorischen Vollmachten ausgestattet.
Handel:	Exporte: 1 005 Mio. US-$ (1975) Baumwollgarne und -gewebe, Baumwolle; Reis, Häute, Felle, Chemikalien Importe: 2 125 Mio.US-$ hauptsächlich aus USA, Japan, GB, BRD.

Quelle: Fischer Weltalmanach 1977

WACHSENDER WIDERSTAND

Alle Unruhen in Pakistan gingen von den *wenigen* städtischen Zentren aus, d.h. Karachi, Lahore, Peshawar

und Lyallpur. Sie wurden getragen vom städtischen Proletariat, das sehr schnell alle Wirtschaftszweige und alle Verkehrswege lahmlegen konnte. Jede neue Unruhe in der Vergangenheit war erfolgreiche als die vorangegangene und mit jeder neuen Massenbewegung entfielen zunehmend die scheinbaren Anlässe für ihre Ausbrüche, wie etwa Sprachen- oder Sektenkonflikte. Der Erfolg des Aufstandes von 1969 wird die Massen nicht vor einem Erfolg in diesem Jahr zur Ruhe kommen lassen, und die Militärs, die aller Wahrscheinlichkeit nach dann wieder regieren werden, [12] werden sich an den unmittelbaren, den physischen Überlebensinteressen der städtischen Massen orientieren müssen, oder sie werden auch entfernt.

Anders als in Indien sind in Pakistan also die Voraussetzungen für einen revolutionären Umsturz gegeben. Der leidvolle Prozeß des Bewußtwerdens über die reale Situation schreitet langsam aber kontinuierlich in den Massen voran. Wenn auch das Ziel diesmal nicht erreicht wird, so das nächste oder übernächste Mal. Denn ganz entscheidend ist die Tatsache, daß die zur Kontrolle notwendigen Aktionsfelder übersichtlich und abgegrenzt sind.

ADDENDUM: Die letzte Entwicklung

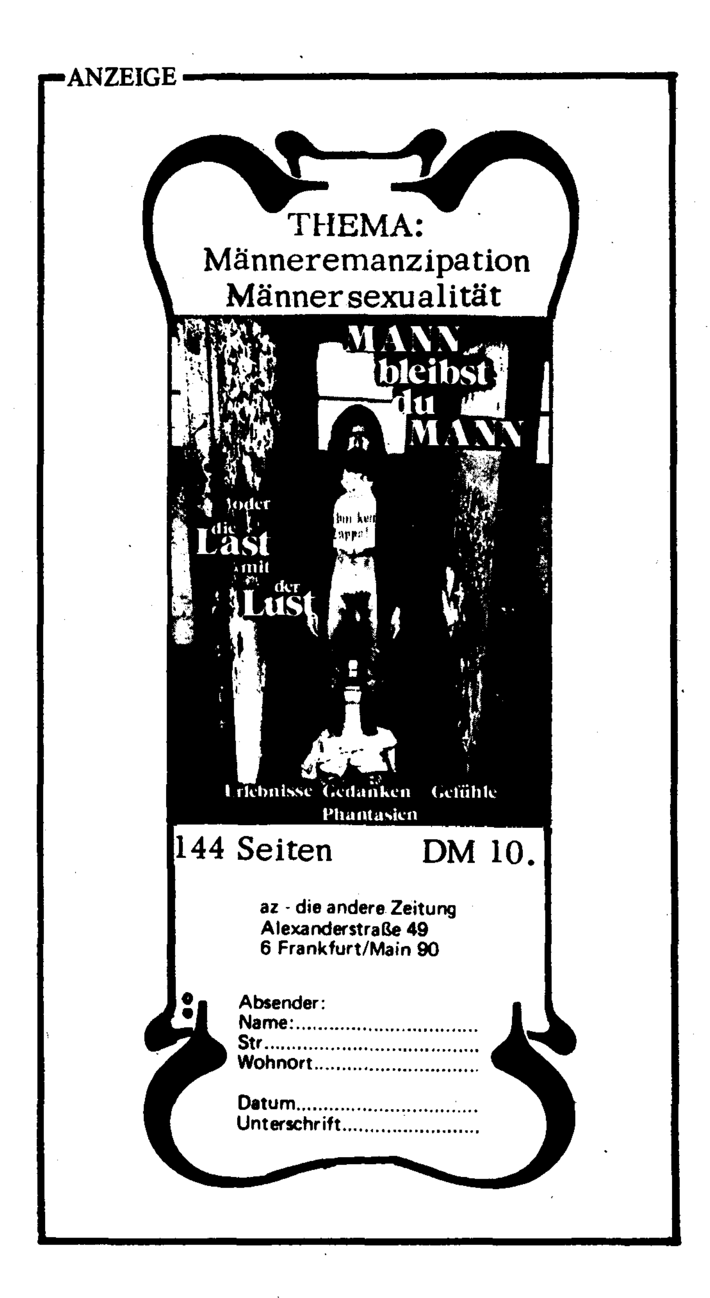
Obwohl die Generäle klar hinter Bhutto zu stehen scheinen, ,[13] hat der Premierminister jetzt Ärgermit der Armee. Drei Brigadegeneräle des Sektors Lahore, die die unmittelbare Anwendung des Kriegsrechts zu verantworten haben, sind von ihren Posten zurückgetreten, nachdem am 6.5.77 wieder unbewaffnete Demonstranten erschossen worden waren. Offenbar weigern sich die Offiziere, weiterhin die „Dreckarbeit" für die Politiker zu verrichten. Dementsprechend überließ die Armee am Freitag, den 13.5.1977, der Polizei voll und ganz die Überwachung des Kriegsrechts. (The Times, London 13.5.77).

Anmerkungen:

1) Nach Angaben der Opposition sind 13.000 Menschen verhaftet worden, vgl. Newsweek, 4.4.77.
   Die Führer der Opposition werden nach einer Art Katz- und Maus-Spiel verhaftet, nach wenigen Tagen wieder freigelassen, um dann abermals festgenommen zu werden.
2) Von den insgesamt 216 Parlamentssitzen errang die Opposition lediglich 33 Sitze, die PPP aber 154. Far East, Ec. Review, 18.3 1977. Sie verweigerte die Annahme dieser Mandate. Ebenso boykottierte die Opposition die Wahlen zu den vier Provinzparlamenten, die drei Tage nach den allgemeinen Wahlen abgehalten wurden (Le Monde, 10.3.77).
3) Im Panjab z.B. regierte noch in den vierziger Jahren, als die Pakistanidee bereits geboren war, die Unionspartei der Großagrarier und in der an Afghanistan grenzenden North West Frontier Province (NWFP) hatte der Indische Nationale Kongress vor 1947 eine sichere Basis.
4) Vgl. auch „Blätter des IZ3W", Heft 43/44.
5) NZZ, 9.11.1976.
6) Times, 29.4.1977.
7) Vgl. dazu auch: „Blätter des IZ3W", Heft 41/42.
8) Ca. zwei Monate vor der Wahl verkündete Bhutto ein neues Gesetz, das die Maximalgröße auf 40 ha (= 100 acres) festlegt. Südd. Zeitung, 10.1.1977.
9) 1968 verfügten diese 22 Familien über 66 % des gesamten Industrie-, 70 % des Versicherungs- und 80 % des Bankkapitals. S. Blackburn, Explosion ..., Seite 255.
10) Siehe „Blätter des IZ3W", Heft 46/47. Zur Wirtschaftslage allgemein, vgl. Heft 53.
11) Siehe „Blätter des IZ3W", Heft 43/44.
12) Schon jetzt stehen die Städte Karachi, Lahore und Hyderabad unter Militärischer Kontrolle, damit auch die Provinzregierungen von Sind und Panjab. Far East. Ec. Review, 6.5.1977. Allgemein gesprochen, scheint die Armee eher daran interessiert zu sein, Bhutto zu unterstützen, da er ein weitaus besserer Garant einer den Militärs genehmen Politischen Stabilität und zukünftigen Entwicklung ist als eine zusammengewürfelte, in der Vergangenheit oft diskreditierte Opposition.
13) Kurz nach Verhängung des Kriegsrechts haben sie eine entsprechende Loyalitätserklärung abgegeben. Far East.Economic Rev. , 13.5.1977.

Weiterführende Literatur:

1) Gough, K./Sharma, H. (eds), Imperialism and Rvolution in South Asia, New York and London 1973 (Monthly Review Press) enthält ausgezeichnete Artikel zu Pakistan. Sehr empfehlenswert.
2) Blackburn, R. (eds.) Explosion in a Subkontinent, Harmondsworth 1975 (Pelican Book), ca. 10,– DM.
3) Stevens, R., Alavi, H., Bertocci, P. (eds.), Rural Development in Bangla Desh and Pakistan, Honolulu 1976. Während Blackburn die allgemeine politische und wirtschaftliche Situation in West- und Ostpakistan bzw. Bangla Desh analysiert, behandelt Stevens mehr die Situation auf dem Lande. Beide Bücher sind sehr empfehlenswert.



4) Urff, Ahrens, Lutz u.a., Die wirtschaftliche Situation Pakistans nach der Sezession Bangla Deshs. Wiesbaden 1974 (Steiner Verlag)
5) Böttger, B., 700 Millionen ohne Zukunft. Faschismus oder Revolution in Indien und Bangla Desh. Reinbeck 1975 (roak 1603), 6,80 DM beschreibt Gründe und Verlauf des Unabhängigkeitskampfes im ehemaligen Ostpakistan.
6) Dokumentation zum Pakistan-Konflikt, Teil I-III, in: Blätter des IZ3W, Nr. 13/14, 16, 17 (1972)

Postvertriebsstück
Gebühr bezahlt
M 3477 FX

iz3w
Postfach 5328
7800 Freiburg